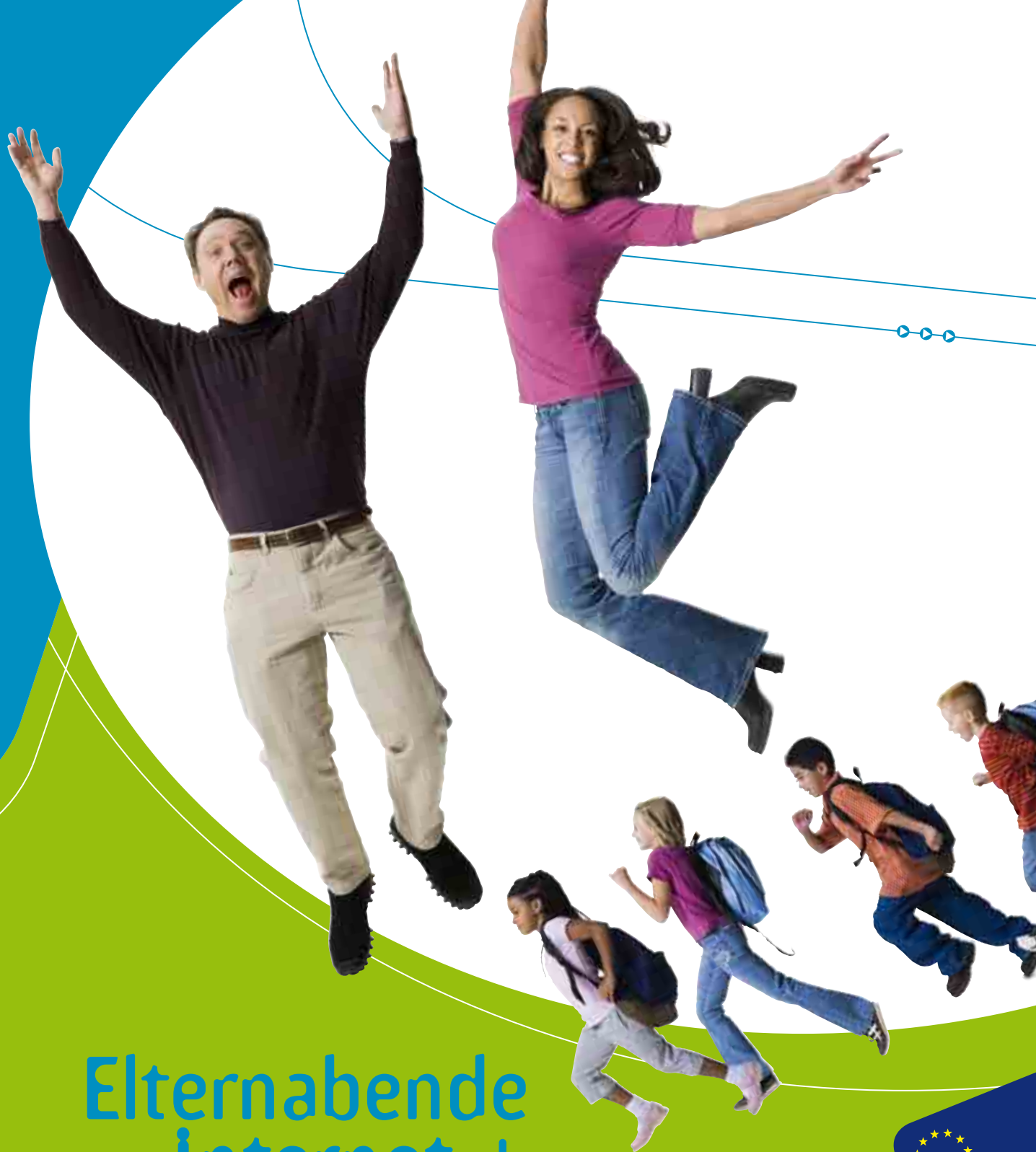




Elternabende Internet + Handy

► **Handreichung**
für Referentinnen
und Referenten

Klicksafe wird kofinanziert
von der Europäischen Union



klicksafe.de

Mehr Sicherheit im Internet durch Medienkompetenz



Impressum

Elternabende Internet + Handy

Handreichung für Referentinnen und Referenten

Autoren:

Sabine Eder

Matthias Felling

unter Mitarbeit von Christina Rhode und Susanne Roboom

Redaktion:

Christina Rhode, Martin Müsgens, Johannes Wentzel

Verantwortlich:

Mechthild Appelhoff

5. vollständig aktualisierte Auflage, Mai 2013

Herausgeber:

Die EU-Initiative Klicksafe ist der deutsche Partner im Rahmen des Programms „Mehr Sicherheit im Internet“ (Safer Internet Programme) der Europäischen Union. Klicksafe wird gemeinsam von der Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz (Projektkoordination) und der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) umgesetzt.

The project is co-funded by the European Union – <http://ec.europa.eu/saferinternet>

In Kooperation mit der Initiative Eltern+Medien der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen.

Es wird darauf hingewiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung der Herausgeber/innen und der Autor/innen ausgeschlossen ist.

Bezugsadresse: klicksafe-Büros

c/o Landesanstalt für Medien
Nordrhein-Westfalen (LfM)

Zollhof 2
40221 Düsseldorf
E-Mail: klicksafe@lfm-nrw.de
URL: www.klicksafe.de

c/o Landeszentrale für Medien und
Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz

Turmstraße 10
67059 Ludwigshafen
E-Mail: info@klicksafe.de
URL: www.klicksafe.de



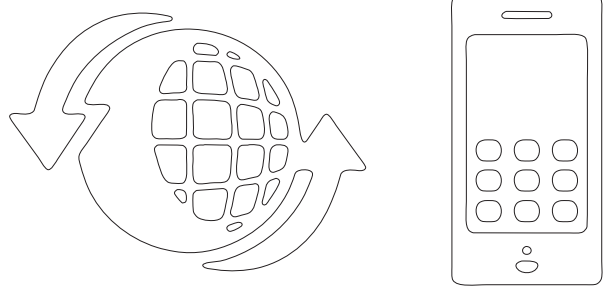
Die Veröffentlichung steht unter der Creative Commons-Lizenz „Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland“ (by-nc-nd), d.h. sie kann bei Angabe des Herausgebers klicksafe (www.klicksafe.de) in unveränderter Fassung zu nichtkommerziellen Zwecken beliebig vervielfältigt, verbreitet und öffentlich wiedergegeben (z.B. online gestellt) werden. Der Lizenztext kann abgerufen werden unter:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

Layout und Umschlaggestaltung:

t k - s c h u : t e | informationsdesign, Essen

Bildrechte Foto Renate Pepper:

CREATIV PICTURE-Lamberz



Sabine Eder | Matthias Felling

unter Mitarbeit von

Christina Rhode und Susanne Roboom

Elternabende Internet + Handy

Handreichung für Referentinnen und Referenten



Vorwort

In einer komplexen Medienwelt mit zunehmend neuen und zugleich konvergierenden Einzelmedien den Überblick zu behalten, fällt oft schwer. Während sich Kinder und Jugendliche schnell mit der Nutzung von neuen Geräten und deren Möglichkeiten vertraut machen, stehen Erwachsene diesen Techniken nicht selten ratlos gegenüber. Besonders Eltern sind hinsichtlich der Medienerziehung ihrer Kinder oft verunsichert und sehen sich alltäglich mit Fragen zu Zeitvorgaben, Altersempfehlungen oder kindgerechten Webseiten konfrontiert.

Daher ist es notwendig, Eltern bei diesen Fragen und Problemen kompetent zu unterstützen. Eine Möglichkeit, sie für Chancen und Gefahren der Internet- und Handynutzung zu sensibilisieren, bieten medienpädagogische Elternabende in Schulen, Kindergärten oder Familienzentren. Auf diesem Wege können Eltern erste Basisinformationen erhalten und es können praktische Hilfestellungen und Hinweise für den (Medien-)Erziehungsalltag gegeben bzw. gemeinsam erarbeitet werden.

Um auf die Bedürfnisse und den Kenntnisstand der Eltern adäquat eingehen zu können, sind seitens der Referentinnen und Referenten entsprechendes Know-how und Sensibilität erforderlich. Gerade im Umgang mit Eltern reichen technische Kompetenzen und die reine Vermittlung von Fachwissen zu den neuesten Medientrends nicht aus. Vielmehr sind hier vor allem pädagogisches Geschick und eine gute, methodisch-didaktische Aufbereitung der Themen notwendig.

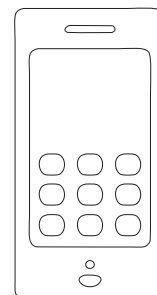
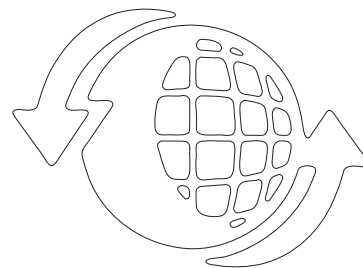
Um Referentinnen und Referenten bei dieser verantwortungsvollen Aufgabe zu unterstützen, hat „klicksafe“, eine Initiative im Rahmen des Safer Internet Programms der Europäischen Union, die vorliegende Handreichung herausgegeben. Diese basiert auf praktisch erprobten Konzepten der „Initiative Eltern+Medien“ und enthält umfangreiche Informationen zur Durchführung von Elternabenden. Dazu gehören sowohl inhaltliches Fachwissen zum Thema „Internet und Handy“ als auch didaktische Hinweise und konkrete, praxisgerechte Methoden.

Wir würden uns freuen, wenn diese Handreichung bundesweit ein hilfreicher Begleiter für Referentinnen und Referenten wird und wünschen allen viel Erfolg für ihre Elternabende.

Düsseldorf und Ludwigshafen, im Mai 2013
Für die EU-Initiative „klicksafe“

Dr. Jürgen Brautmeier
Direktor der Landesanstalt für
Medien Nordrhein-Westfalen

Renate Pepper
Direktorin der Landeszentrale für
Medien und Kommunikation Rheinland-Pfalz



Inhalt

1

Die Idee



1.1	Einführung	Seite 13
1.2	Leitgedanken	Seite 15
1.2.1	Medienkompetenz	Seite 15
1.2.2	Medienpädagogische Zusammenarbeit mit Eltern	Seite 16
1.2.3	Ziele der Zusammenarbeit mit Eltern	Seite 18

2

Der Rahmen



2.1	Planung von Elternabenden	Seite 21
2.1.1	Terminwahl, zeitlicher Umfang und Anzahl der Teilnehmer/innen	Seite 21
2.1.2	Raumgestaltung und Technik	Seite 21
2.1.3	Themenwahl und Einladung	Seite 22
2.2	Pressearbeit	Seite 23
2.2.1	Der Pressetext	Seite 23
2.2.2	Die Schul-Homepage	Seite 24

Anhang:

Planungsbogen Elternabend
Checkliste: Absprachen mit der Einrichtung
Checkliste: Planen & Packen
Checkliste: Technik
Bausteine für Einladungen: Vorschläge für Veranstaltungstitel
Bausteine für Einladungen: Vorschläge für Einladungstexte
Checkliste: Pressearbeit
Vorschlag Pressetext

3

Die Eltern



3.1	Mediennutzung in der Familie	Seite 37
3.1.1	Aufgabe Medienerziehung	Seite 39
3.2	Unterschiedliche Erwartungshaltungen	Seite 39
3.2.1	Kontexte von Elternabenden	Seite 40
3.3	Rolle und Haltung der Referent/innen	Seite 41
3.4	Referat oder Moderation	Seite 42
3.4.1	Tipps zur Moderation	Seite 42
3.4.2	Grenzen erkennen, Kompetenzen nutzen	Seite 43

4

Der Abend



4.1	Einstieg	Seite 47
4.1.1	Inhaltlicher Einstieg	Seite 47
4.2	Hauptteil	Seite 48
4.3	Abschluss	Seite 49

Anhang:

Methodenspeicher 1: Der Parcours
Methodenspeicher 2: Handy-Spielereien / Fotos machen
Methodenspeicher 3: Einleitendes Rollenspiel (Sketch)
Methodenspeicher 4: Karikaturesammlung
Methodenspeicher 5: Partner/innen-Interview / Medienbiografie
Methodenspeicher 6: Held/innen-Leine
Methodenspeicher 7: Bluetooth-Check
Methodenspeicher 8: Medienquiz
Methodenspeicher 9: Stimmungsbild
Methodenspeicher 10: Handy-Koffer
Methodenspeicher 11: Pro & Contra-Streitgespräch /
Expert/innen-Runde
Methodenspeicher 12: PC-Parcours / Internetrallye
Bewertungsbogen für kindgerechte Internetseiten
Methodenspeicher 13: Trickfilme und animierte
Gifs mit dem Handy erstellen
Methodenspeicher 14: Rollenspiel als Methode zur Konfliktlösung
Methodenspeicher 15: Murmelgruppen
Methodenspeicher 16: Tonne und Koffer
Methodenspeicher 17: SMS-Feedback
Karikaturen
Exemplarischer Ablaufplan 1:
Aufwachsen mit Handys und Sozialen Netzwerken
Exemplarischer Ablaufplan 2:
Happy Slapping und was sonst noch ...?
Exemplarischer Ablaufplan 3:
Wo Kinder gerne surfen – Internet-ABC, Chat und Co.
Feedbackbogen
Übersicht: Elternabende Internet+Handy – (Urheber-)Rechte beachten!

5

Die Inhalte



5.1	Das Internet in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen ..	Seite 83
5.2	Das Handy in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. . .	Seite 87
5.3	Themenspektrum Internet	Seite 91
5.3.1	Allerlei Angebote im Netz – Sicher surfen in jedem Alter.	Seite 91
5.3.2	Jugendgefährdende Inhalte im Netz – Porno, Extremismus, Gewalt und Co.	Seite 96
5.3.3	Onlinekommunikation: Instant Messaging und Chat	Seite 100
5.3.4	Web 2.0 – Möglichkeiten im Mitmach-Netz	Seite 104
5.3.5	Online Communities: Virtuelle Gemeinschaften	Seite 107
5.3.6	Kostenfallen im Netz: Nepper, Schlepper, Surferfänger	Seite 113
5.3.7	Alles, was Recht ist: Urheber- und Persönlichkeitsrechte im Internet	Seite 115
5.3.8	Hier spielt die Musik: Musikdownloads und Filesharing	Seite 118
5.3.9	Filterprogramme und andere technische Sicherheitseinstellungen	Seite 121
5.3.10	Suchmaschinen: Orientierung im World Wide Web	Seite 123
5.4	Themenspektrum Handy	Seite 126
5.4.1	Die mobilen Alleskönner – Handytechnik und Nutzungsweise	Seite 126
5.4.2	Die Qual der Wahl: Das richtige Handy und der passende Tarif	Seite 128
5.4.3	Achtung Kostenfallen: Premium-SMS, Lockanrufe, Abos, Apps & Co.	Seite 130
5.4.4	Problematische Inhalte: Gewaltvideos und Pornos	Seite 132
5.4.5	Virtuelle Formen der Gewalt: Happy Slapping & Cyberbullying ..	Seite 134
5.4.6	Jugendschutz und Datensicherheit – Was ist beim Handy zu beachten?	Seite 137
5.4.7	Handy & Gesundheit: Strahlung vermeiden	Seite 139
5.4.8	Kommunikation auf Schritt und Tritt – Geht es auch ohne Handy?	Seite 140
5.4.9	Kreativ mit dem Handy: Spaß haben erlaubt!	Seite 142

6

Das Material



6.1	Licht im Materialiendschangel	Seite 147
6.1.1	Materialien beim Elternabend	Seite 147
6.1.2	Material besorgen	Seite 147
6.1.3	Informationsmaterial für Eltern	Seite 149
6.1.4	Hintergrundinformationen	Seite 166
6.1.5	Filmtipps	Seite 171
6.2	Handouts	Seite 173

7

Das Netz



7.1	Linktipps für Referent/innen	Seite 181
7.1.1	Informationsangebote	Seite 181
7.1.2	Newsletter	Seite 182
7.1.3	Anlaufstellen	Seite 183
7.1.4	Material für Elternabende	Seite 185
7.2	klicksafe.de als zentrale Plattform	Seite 186

Anhang „Kopiervorlagen“



Kapitel 2 – Der Rahmen

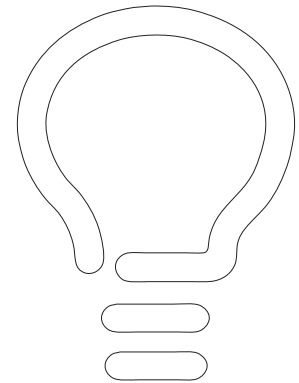
Planungsbogen Elternabend	Seite 189
Checkliste: Absprachen mit der Einrichtung	Seite 191
Checkliste: Planen und Packen	Seite 192
Checkliste: Technik	Seite 193
Checkliste: Pressearbeit	Seite 194

Kapitel 4 – Der Abend

Bewertungsbogen für kindgerechte Internet-Seiten	Seite 195
Karikaturen	Seite 196
Feedbackbogen	Seite 200

1





1. Die Idee

1.1	Einführung	Seite	13
1.2	Leitgedanken	Seite	15
1.2.1	Medienkompetenz	Seite	15
1.2.2	Medienpädagogische Zusammenarbeit mit Eltern	Seite	16
1.2.3	Ziele der Zusammenarbeit mit Eltern	Seite	18

[illegible]



1.1 Einführung

Diese klicksafe-Handreichung ist eine praktische Arbeitshilfe für Referentinnen und Referenten, die bereits medienpädagogische Elternabende durchführen oder in Zukunft veranstalten wollen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Themenfelder Internet und Handy. Für Heranwachsende von heute gehören der Zugang zum Internet und das eigene Handy wie selbstverständlich zum Leben dazu. Wenn in diesem Zusammenhang von „Neuen Medien“ die Rede ist, entspricht dies eher der Perspektive der jetzigen Elterngeneration, die mit „älteren“ elektronischen Medien aufgewachsen ist (z. B. TV, Kassette, erste Computer).

Dieses Spannungsverhältnis zwischen den verschiedenen Mediengenerationen sorgt für viele Herausforderungen und Chancen im (Erziehungs-)Alltag einer Familie. Hier setzen medienpädagogische Elternabende an, um die Entwicklung von Medienkompetenz bei Kindern und Eltern zu fördern. In dieser Handreichung finden sich praxisnahe Informationen, konkrete Tipps und inhaltliche Hintergründe zur Durchführung von Elternabenden – von A (wie Auftragsklärung) bis Z (wie Zielgruppe Eltern).

Die hier beschriebenen Ziele, Methoden und Empfehlungen basieren auf den umfangreichen und wissenschaftlich evaluierten Erfahrungen aus den in Nordrhein-Westfalen durchgeführten Elternabenden der „Initiative Eltern+Medien“. Seit dem Frühjahr 2007 werden hier im Auftrag der Landesanstalt für Medien NRW medienpädagogische Fachkräfte zu verschiedenen Methoden und Schwerpunktthemen der familiären Medienerziehung qualifiziert und Einrichtungen vor Ort bei der Durchführung von Elternabenden unterstützt.¹

Der Schwerpunkt der vorliegenden Handreichung liegt inhaltlich zwar auf den Themen Internet und Handy, viele Teile können allerdings auch unabhängig von diesen Themen gelesen und genutzt werden.

So geht es in **Kapitel 2 „Der Rahmen“** um die grundsätzliche Vorbereitung und Organisation eines Elternabends. Verschiedene Planungsbögen und Checklisten sollen dabei helfen, effektive Absprachen mit Veranstalter/innen zu treffen oder die Technik am Abend im Griff zu haben. Einen konkreten Bezug zu Internet und Handy haben dann wieder die Vorschläge für Veranstaltungstitel, Einladungs- oder Presstexte.

Das **Kapitel 3 „Die Eltern“** richtet den Blick auf die Zielgruppe. Mit welchen Erwartungen kommen Eltern zu einem Abend? Welche Rolle spielt Medienerziehung in einer Familie? Über die Beantwortung dieser Fragen wird auch deutlich, mit welcher Haltung Referent/innen Eltern begegnen sollten. Zudem geht es um die Rolle der Referent/innen zwischen den Polen „Wissensvermittlung“ und „Moderation“.

Auch in **Kapitel 4 „Der Abend“** gibt es losgelöst vom Thema viele grundlegende Tipps zur Durchführung von Elternabenden. Neben einer Beschreibung der drei wesentlichen Phasen eines Elternabends findet sich in diesem Kapitel eine Fülle konkreter Vorschläge. So werden 17 verschiedene Methoden und drei exemplarische Ablaufpläne für Elternabende skizziert. Referent/innen können diese Vorschläge übernehmen – oder sich davon inspirieren lassen. Zudem finden sich am Ende des Kapitels einige Karikaturen und die Vorlage eines Feedbackbogens.

Im umfangreichsten **Kapitel 5 „Die Inhalte“** werden die Themenfelder Internet und Handy differenziert beschrieben. Zahlreiche Unterkapitel befassen sich mit verschiedenen Aspekten der beiden großen Themen (z. B. „Online Communities“ oder „Handystrahlung“). Neben einer inhaltlichen Information und Einordnung finden sich hier jeweils auch konkrete medienpädagogische Empfehlungen für Eltern und praxisnahe Tipps für Referent/innen.

¹ Weitere Informationen zur Initiative Eltern+Medien unter www.elternundmedien.de.

Licht in den Materialiendschungel bringen – das ist das Ziel von **Kapitel 6 „Das Material“**. Referent/innen finden hier eine kommentierte Übersicht über Broschüren und Faltblätter, die sie an Elternabenden zum Thema „Internet und Handy“ verteilen können. Auch sinnvolle Hintergrundliteratur, thematisch passende Filme für den Einsatz am Abend (die meist online verfügbar sind) und eine Linkliste für Eltern werden hier vorgestellt.

Schließlich werden in **Kapitel 7 „Das Netz“** einige hilfreiche Online-Angebote vorgestellt, bei denen Referent/innen weitere Informationen, Materialien oder andere Hilfestellungen finden. Hier wird auch auf die Seite  www.klicksafe.de als zentrale Plattform näher eingegangen. Denn dort finden sich im Bereich „Service“ neben einer digitalen Version dieser Handreichung auch weitere passende Materialien und Angebote. Sämtliche Inhalte, Informationen und Materialien rund um die Elternarbeit können auch komfortabel unter dem Direktlink  www.klicksafe.de/elternarbeit abgerufen werden.

Viele Checklisten, Methodenbeschreibungen, Handouts, Ratschläge etc. in dieser Handreichung sind so angelegt, dass sie als Kopiervorlagen genutzt werden können. Die gesamte Handreichung steht unter einer Creative Commons-Lizenz, die eine nichtkommerzielle, unveränderte Vervielfältigung und Verbreitung unter Angabe der Quelle „klicksafe“ und der Website  www.klicksafe.de ausdrücklich erlaubt. Der **Anhang „Kopiervorlagen“** bündelt wichtige Kopiervorlagen der einzelnen Kapitel. Diese können zudem kostenlos unter www.klicksafe.de heruntergeladen werden.

Die Handreichung ist bewusst so angelegt worden, dass sie zusammen mit anderen Materialien in einem von Ihnen individuell zusammengestellten Ordner abgeheftet werden kann (siehe herausziehbare „Abheftvorrichtung“ auf der Rückseite der Broschüre). So können neue Materialien oder Erweiterungen in diesem Bereich komfortabel gebündelt werden. Denn wer weiß schon, was die Medienentwicklung der nächsten Jahre bringt, und was es medienpädagogisch aufzugreifen gilt? Auf  www.klicksafe.de wird regelmäßig weiteres Material als PDF-Version zur Verfügung gestellt. Beispielhaft können hier die aktuell nur als Download vorliegenden klicksafe-Materialien „Internetkompetenz für Eltern – Kinder sicher im Netz begleiten“ genannt werden. Zudem ist Anfang 2012 in Zusammenarbeit mit dem *Spieleratgeber-NRW* die neue umfangreiche Handreichung „Elternabende Computerspiele“ erschienen. Diese bietet Referentinnen und Referenten das nötige Rüstzeug, um medienpädagogische Elternabende in den Bereichen Computer-, Online- und Konsolenspiele sowie Mobile Gaming anzubieten.

Referent/innen können natürlich auch eigene Papiere, Materialien, Kopiervorlagen, Einladungen und andere Unterlagen einheften und ihren Ordner „Medienpädagogische Elternarbeit“ individuell gestalten. Gerne können auch Anregungen und gute Beispiele in die Sammlung aufgenommen werden. Nehmen Sie Kontakt auf, wenn Sie Nützliches zur Verfügung stellen möchten.

Auf den jeweils ersten Seiten der einzelnen Kapitel sind neben dem Inhalt des Kapitels jeweils einige freie Linien eingefügt. Diese können beispielsweise dafür genutzt werden, auf neue, thematisch passende Inhalte und Materialien hinzuweisen.

An vielen Stellen finden sich neben dem Haupttext kleine Kästchen mit Tipps und Erfahrungen aus der Praxis. Dies sind vor allem Zitate von Referent/innen, die bereits vielfältige Erfahrungen in der Gestaltung und Durchführung von Elternabenden gesammelt haben. Allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Wir wünschen Ihnen
viel Erfolg für Ihre Elternabende.

Ihr klicksafe-Team



1.2 Leitgedanken

Mit entsprechender Unterstützung lernen Kinder Medieninhalte als solche zu verstehen, sich von ihnen zu distanzieren und andererseits, Beziehungen zwischen Medieninhalten und eigenen Erfahrungen herzustellen.

(Prof. Dr. Dieter Baacke)

1.2.1 Medienkompetenz

Ein Leben ohne Medien ist kaum noch möglich. Neben Zeitungen, dem Radio und dem Fernsehen sind in den letzten Jahren der Computer, das Internet und das Handy zu selbstverständlichen Begleitern des Alltags geworden. Medien durchdringen heute alle Lebensbereiche, auch die von Kindern und Jugendlichen, und sind damit zu einer wesentlichen Sozialisationsinstanz geworden. Die Schlüsselqualifikation, um in diesem von Medien durchdrungenen Leben gut zurechtzukommen, heißt Medienkompetenz. Sie bezeichnet ein ganzes Bündel von Fertigkeiten, das notwendig ist, um Medien und ihre Inhalte zu begreifen, sie gekonnt, verantwortlich und selbstbestimmt zu nutzen. Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene bei der Ausformung ihrer Medienkompetenz zu unterstützen, gehört heute zum allgemeinen Bildungsauftrag. Diese Förderung verfolgt dabei mehrere Ziele:¹

Bildung

Lernen, Erwerb von Wissen und Zugang zu Informationen sind in unserer Gesellschaft ohne die kompetente Nutzung aller Medien, insbesondere von Online-Medien, heute kaum mehr vorstellbar. Medienkompetenz wird deshalb auch als vierte Kulturtechnik bezeichnet – neben dem Lesen, Rechnen und Schreiben. Das Beherrschen dieser Technik entscheidet in der Informations- und Wissensgesellschaft in hohem Maße darüber, welche Bildungschancen und damit welche Entfaltungs- und Entwicklungschancen sich Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen eröffnen.

Chancengleichheit

In unserer Gesellschaft gibt es leider keine gleichmäßig verteilte Teilhabe an allen Formen analoger und digitaler Medienkommunikation. Teile der Bevölkerung finden keinen oder nur eingeschränkten Zugang zu den Medien

und ihren Bildungs- und Partizipationspotenzialen. Als mögliche Ursachen für diesen eingeschränkten Zugang sind festzuhalten: Behinderung, Geschlecht, Alter, sozialer Status, materielle Ausstattung und Migrationshintergrund. Um einer gesellschaftlichen Benachteiligung und Ausgrenzung bzw. einer digitalen Spaltung entgegenzuwirken, sollen möglichst viele Menschen an den Medien und den Kommunikationstechniken partizipieren und die von ihnen ausgehenden Chancen nutzen können. Medienkompetenz soll in der Breite der Gesellschaft etabliert werden, um einen Beitrag zur Chancengleichheit zu leisten.

(Jugendmedien-/Mediennutzer-)Schutz

Von Medien können insbesondere für Kinder und Jugendliche, aber auch für Erwachsene Gefährdungspotenziale ausgehen. So können Kinder und Jugendliche durch die Konfrontation mit problematischen Inhalten (z. B. Pornographie oder Verherrlichung von Gewalt) in ihrer Entwicklung beeinträchtigt oder gefährdet werden. Deshalb sollen in Ergänzung zum gesetzlichen Jugendmedienschutz (Schutz durch Altersklassifizierungen und Zugangsbeschränkungen), Maßnahmen des erzieherischen Jugendmedienschutzes gefördert werden. Hierunter fallen z. B. die Durchführung von Elternabenden und Informationsveranstaltungen, Medienprojekte mit Kindern und Jugendlichen – von der Erstellung einer eigenen Webseite bis zum Handyfilmwettbewerb – oder auch medienpädagogische Qualifizierung von Fachkräften aus der Kinder- und Jugendarbeit. Erzieherischer Jugendmedienschutz verfolgt dabei das Ziel, den selbstbestimmten Umgang mit Medien zu fördern und Verantwortung zu stärken.

Demokratiekompetenz/Partizipation

Medien bedeuten nicht nur den Zugang zu Wissen und Information in einer Gesellschaft. Auch die Auseinandersetzung mit und die Entwicklung von gesellschaftlichen Werten und politischen Zielen findet im Wesentlichen über Medien statt. Die selbstbestimmte Begleitung dieser Prozesse sowie deren aktive und mündige Mitgestaltung setzen den kompetenten Umgang mit Medien voraus: Hier sind insbesondere die Fähigkeit zur kritischen Reflexion von Medieninhalten gefragt, das Wissen um die Macht- und Wirkungsstrukturen, die den Medien zugrunde liegen, und die eigene Kompetenz, sich (medien-)öffentlich zu artikulieren.

¹ Vgl.: Appelhoff, Mechthild: Medienkompetenz: Eine Herausforderung für jeden! Inhaltliche und strukturelle Grundlagen der Aktivitäten der LfM zur Förderung der Medienkompetenz. In: Medienkompetenzbericht 2011/12 der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM). 7. Bericht der LfM zur Medienkompetenz in NRW. Düsseldorf 2012, S. 16-24.

1.2.2 Medienpädagogische Zusammenarbeit mit Eltern¹

Erziehung von Kindern ist immer eine große Herausforderung. Durch den Einfluss von Medien entstehen zudem stets neue Anforderungen, denen Eltern gerecht werden sollen. Die Familie wird als der Ort angesehen, an dem die ersten Weichen für die Mediennutzung gestellt werden. Hier sollen wichtige Regeln zum Umgang mit Medien formuliert und Vereinbarungen mit den Kindern getroffen werden. Das ist nicht immer leicht!

Medienerziehung birgt Konfliktpotenzial, das liegt in der „Natur“ der Sache: Kinder bekommen selten genug vom schillernden und faszinierenden Angebot, und Eltern müssen Grenzen setzen, sich positionieren, ob sie wollen oder nicht.

Aber wo sind diese Grenzen zu ziehen? Wie kann der Familienalltag so gestaltet werden, dass ein sinnvoller Zugang zu medialen Angeboten ermöglicht wird, der Kinder und Jugendliche vor Gefahren schützt, ihnen aber auch – je nach Alter – Freiheiten einräumt?

Mit den in dieser Handreichung vorgestellten Konzepten für medienpädagogische Elternabende sollen interessierten Eltern und Bildungseinrichtungen Hilfestellungen gegeben und Kooperationen angeboten werden. Sie sollen Mut und Lust machen, sich der Aufgabe gemeinsam anzunehmen, die Medienerziehung heute an Familien stellt. Auf Elternabenden, die von ausgebildeten medienpädagogischen Fachleuten angeboten werden, lernen Eltern brauchbare Handlungsmöglichkeiten kennen, die sie im eigenen Erziehungsalltag umsetzen können.

Im Sinne der Erziehungspartnerschaft begegnen sich Erwachsene auf Augenhöhe. Das erfordert, wie es in Partnerschaften üblich ist, eine wechselseitige Anerkennung, die Wertschätzung des anderen und ein klares Rollenverständnis. Dann wird es möglich, einen konstruktiven Austausch mit und zwischen Eltern zu fördern. Im Folgenden ein paar Überlegungen, die hoffentlich von Nutzen sind:

Familien haben eigene Erziehungsvorstellungen

Viele Eltern haben ein großes Bedürfnis nach Tipps und Tricks im Umgang mit Medien. Sie benötigen praktische Hilfestellungen und Hinweise für ihren Erziehungsalltag. Diese sollten immer auch gemeinsam erarbeitet werden. Lediglich eigene Rezepte zu verteilen macht wenig Sinn, da der Alltag

in manchen Familien einfach einem anderen Geschmacks-muster folgt, oder es gar an bestimmten Zutaten fehlt. Dies ist nicht problematisch sondern spiegelt die Vielfalt von Erziehung wider. Die eigenen Rezeptvorschläge sollten aber nicht fehlen. Sie als eine Möglichkeit vorzutragen, stößt zumeist auf großes Interesse. Hinweise und Empfehlungen sollten ausgesprochen werden, am besten mit realisierbaren, kleinen Ideen, wie der Alltag anders gestaltet werden könnte.

Ambivalenten Wunsch nach Hilfestellung akzeptieren

Es ist keine Seltenheit, dass Eltern unsicher sind, wie sie gemeinsam mit ihrer Familie einen für sie sinnvollen Weg durch den Medienschwung finden können. Auch in Familien, in denen es Regeln zur Mediennutzung gibt, und Medienkritik gefördert wird, gibt es Situationen, in denen Eltern an ihre Grenzen stoßen, nicht mehr weiter wissen und Rat suchen. Diese Hilfesuche wird oft als zwiespältig empfunden: Eltern suchen nach Antworten und fürchten sich gleichzeitig davor. Ein Elternabendangebot zum Thema „Medien“ wird von manchen Eltern gar als Angriff auf ihre Erziehungskompetenz gewertet, als Indiz dafür, dass sie es womöglich alleine nicht schaffen.

Das Thema verunsichert, lässt mitunter Schuldgefühle, vielleicht sogar ein schlechtes Gewissen aufkommen. Eltern fürchten sich vor dem berühmten pädagogischen Zeigefinger, also vor einer bevormundenden Kritik, und möchten daher Probleme, die „ihre“ Medienerziehung betreffen, nur ungern preisgeben. Viele Unsicherheiten entstehen nicht zuletzt durch widersprüchliche Veröffentlichungen hinsichtlich möglicher Auswirkungen der Mediennutzung, die nur schwer einzuschätzen sind. Die Schlagzeilen reichen von „Computer machen Kinder schlau“ bis hin zu „Vorsicht Bildschirm!“.

Erziehungspartnerschaft anstreben

Veranstaltungen wie Elternabende zu Medienthemen sollten daher so gestaltet sein, dass Eltern sich aufgehoben und verstanden fühlen – nicht kontrolliert und gemaßregelt. Dabei müssen die unterschiedlichen Zielgruppen bewusst in den Blick genommen und angesprochen werden. Offenheit, Akzeptanz und die Bereitschaft zu einer kontinuierlichen Zusammenarbeit – mit einem wachen Blick auf den Bedarf der Eltern – sind Voraussetzungen für eine effektive

¹ Einige dieser Leitgedanken entstanden im Rahmen eines Runden Tisches „Konzepte für Elternabende zum Thema Internet und Handy“ im Dezember 2007. Folgende Institutionen waren an diesem Erfahrungsaustausch beteiligt: Grimme-Institut, Aktion Jugendschutz – Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg, Arbeitskreis Neue Erziehung e.V., Deutscher Kinderschutzbund – Landesverband Bayern e.V., Landesmedienanstalt Saarland, Niedersächsische Landesmedienanstalt, SIN – Studio im Netz e.V.



Medienerziehung. Dabei sollte allen bewusst sein, dass Respekt, Wertschätzung und Offenheit gleichzeitig aber auch Ziele dieser Zusammenarbeit sind. Sie entstehen oft erst durch positive Erfahrungen mit anderen Eltern, Pädagog/innen und Referent/innen!

An elterlichen Kompetenzen orientieren

Eltern sollten die Gelegenheit haben, ihre eigenen Kompetenzen einzusetzen und sich einzubringen. Dabei sollte an ihren Fähigkeiten und Ressourcen angesetzt werden und nicht an den Defiziten in der (Medien-)Erziehung. Denn am Fehlverhalten der Eltern oder an den Fehlentwicklungen der Kinder anzusetzen, kann dazu führen, dass Eltern sich verschließen oder sich unwohl fühlen. Mitunter entstehen Ablehnung und Opposition nur aus dem Grund, nicht das Gesicht verlieren zu wollen. Doch damit wird selten das erreicht, was angestrebt wird: Verständnis, Erkenntnis, Analyse, Wertschätzung. Hilfreicher ist es, die elterlichen Kompetenzen zu nutzen und z. B. anhand von Fallbeispielen Situationen gemeinsam zu analysieren. Diese Beispiele können Eltern selbst einbringen oder sie werden vorgegeben. Nun können Anregungen gegeben, Ideen ausgetauscht und Probleme erörtert werden. Eltern werden ermutigt, den eigenen Erziehungsstil zu überdenken und sie können sich herantasten, an welcher Stelle Umgangsweisen vielleicht veränderbar sein könnten. Eltern können so gemeinsam mit anderen Eltern Leitlinien für den Umgang mit Medien in der Familie erarbeiten und überdenken. Dabei wird Unangenehmes nicht ausgeblendet, und auch Beeinträchtigungen der kindlichen Entwicklung durch mediale Angebote müssen nicht tabuisiert werden.

Auf gleicher Augenhöhe stehen

Kinder und Jugendliche haben ihre eigene Weltsicht auf die medialen Angebote. Eltern sollten das akzeptieren, ja es geradezu als Chance sehen, etwas über ihre Kinder zu erfahren. In einem aufrichtigen Dialog, in dem Vorlieben und Meinungen der Kinder berücksichtigt werden, findet sich oft der Schlüssel für eine Erfolg versprechende Medienerziehung. Das heißt nicht, alle Vorlieben der Kinder blindlings akzeptieren zu müssen. Kritik darf und muss sein. Diese sollte aber begründet und respektvoll sein. So macht es auch Sinn, Kinder und Jugendliche einzubeziehen und Eltern-Kind-Veranstaltungen zu organisieren, bei denen die Kinder als Expert/innen zu Wort kommen können. *Auf gleicher Augenhöhe* heißt für uns auch, dass Referent/innen den Eltern nicht als Medienexpert/innen gegenüber treten, die „wissen, wo es langgeht“, sondern sich als Pädagog/innen wahrnehmen, die Eltern unterstützen über die Medienwelten und ihre Kinder nachzudenken.

Denn ebenso wenig wie es *die* Familie gibt, gibt es *die* richtige Medienerziehung. Es gibt jeweils individuelle Ressourcen, Problemlagen und Handlungsnotwendigkeiten. Die Förderung einer sinnvollen Medienerziehung nimmt die einzelnen Familienmitglieder ernst und überlässt es den Eltern, tragfähige Konzepte (mit) zu entwickeln.

Mut machen für neue Wege

Kinder und Jugendliche gehen sorgenfreier und spielerischer mit Medien um. Dieses Ausprobieren hat den Vorteil, dass sie sich neue Medien schneller aneignen. Viele Eltern haben hingegen oftmals das Gefühl, medial „hinterm Mond“ zu leben. Den Eltern soll bewusst werden, dass es nicht darum geht alles zu kennen, sondern darum, die eigenen Erziehungskompetenzen wahrzunehmen. Den Eltern soll die Angst genommen werden, für alles allein verantwortlich zu sein. Andererseits müssen sie auch den Mut haben, sich zu positionieren, *Nein!* zu sagen oder Alternativen anzubieten. Das Bedürfnis nach Orientierung im Mediendschungel – wie auch im Erziehungdschungel – muss auch akzeptiert werden, damit Wege zur (Neu-)Orientierung eingeschlagen werden können. Dazu gehört auch der Blick auf sich selbst. Eltern agieren immer als Vorbild für ihren Nachwuchs und sollten dementsprechend ihre eigenen Gewohnheiten kritisch prüfen.

1.2.3 Ziele der Zusammenarbeit mit Eltern

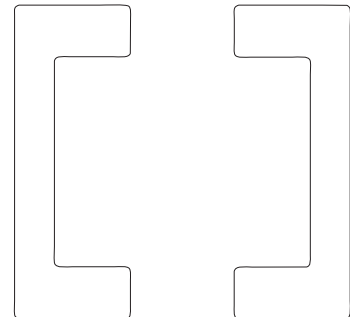
- ▶ Eltern sollen darin unterstützt werden, ihre Kinder zur Auseinandersetzung mit Medien anzuregen. In Familien sollen Räume zur Förderung von Medienkompetenz geschaffen werden.
- ▶ Eltern sollen sich einen Überblick über die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen verschaffen können. *Was nutzen sie? Wieso? Was verstehen sie? Wo liegen die Chancen und wo die Gefahren?* Die Eltern erfahren dabei sowohl etwas über Bedürfnisse und Motive ihrer Kinder, als auch über die Wahrnehmungsfähigkeiten von Kindern und Jugendlichen. Hintergrundinformationen aus der Medienforschung und der Erziehungswissenschaft werden berücksichtigt. Dabei werden die Chancen und Möglichkeiten, aber auch die potenziellen Gefahren der Neuen Medien aufgezeigt.
- ▶ Eltern erhalten Empfehlungen zu kind- und jugendgerechten Inhalten und Angeboten (prämierte Internetseiten oder Computerspiele etc.) und Tipps, an welchen Stellen aktuelle Informationen zu medien-erzieherischen Fragestellungen für sie abrufbar sind (Broschüren, Onlineangebote, Beratung).
- ▶ Eltern haben die Möglichkeit, über die Nutzung von Medien in der (eigenen) Familie nachzudenken und erhalten Anregungen für einen kind-/jugendgerechten Umgang mit Medien in der Familie.
- ▶ Bei Eltern soll das Interesse dafür geweckt werden, sich mit ihren Kindern und deren Mediennutzung auseinander zu setzen („Anschluss nicht verlieren“). Diese interessierte Haltung kann eine Grundlage sein für Gespräche.

2





2. Der Rahmen



2.1	Planung von Elternabenden	Seite 21
2.1.1	Terminwahl, zeitlicher Umfang und Anzahl der Teilnehmer/innen ..	Seite 21
2.1.2	Raumgestaltung und Technik	Seite 21
2.1.3	Themenwahl und Einladung	Seite 22
2.2	Pressearbeit	Seite 23
2.2.1	Der Presstext	Seite 23
2.2.2	Die Schul-Homepage	Seite 24

Anhang

Planungsbogen Elternabend
 Checkliste: Absprachen mit der Einrichtung
 Checkliste: Planen & Packen
 Checkliste: Technik
 Bausteine für Einladungen
 Checkliste: Pressearbeit
 Vorschlag Presstext

2.1 Planung von Elternabenden

2.1.1 Terminwahl, zeitlicher Umfang und Anzahl der Teilnehmer/innen

„Wir geben uns die Klinke in die Hand...“ – hört man nicht selten von Eltern: Kinderbetreuung, Job, soziale Verpflichtungen und dann auch noch diese Elternabende in der Schule oder den Freizeitgruppen! Das erfordert ein perfektes Zeitmanagement von den Familien. Natürlich kann man als Einrichtung kaum Rücksicht auf alle familiären Termine nehmen, aber es sollte schon darauf geachtet werden, dass der Termin für den Elternabend nicht gerade mit potenziellen langen Wochenenden, lokalen Festivitäten oder womöglich wichtigen politischen oder sportlichen TV-Ausstrahlungen und ähnlichen Ereignissen zusammen fällt.

Veranstaltungen für Eltern finden meistens abends statt. Das heißt, dass die Eltern einen langen Tag hinter sich haben, oft randvoll ausgefüllt mit Arbeit, Haushalt, Kinderprogramm und ähnlichen Aufgaben und Verpflichtungen. Die Aufnahmefähigkeit ist also nicht mehr ganz so groß, außerdem musste für den Abend eventuell eine Kinderbetreuung engagiert werden. Die Veranstaltung sollte also nicht länger als zwei Stunden dauern, es sollte eine Pause eingeplant und das Ende pünktlich eingehalten werden.



TIPP

Pausen können sehr anregend für den Austausch der Eltern untereinander sein, es besteht aber auch die Gefahr, dass man nicht mehr „reinkommt“, dass danach die „Luft raus“ ist, dafür ist eine aktivierende Methode nach der Pause sehr zu empfehlen.

Um einen Frontalvortrag zu vermeiden, macht es Sinn, die Anzahl der teilnehmenden Eltern auf etwa 30 Personen zu begrenzen. So können die Eltern noch ins Gespräch kommen, Erfahrungen austauschen und sie trauen sich auch – wenn die Atmosphäre stimmt – Fragen zu stellen. Geht das Interesse am Medienelternabend über die 30 Personen hinaus (zum Beispiel, wenn eine weiterführende Schule einen zentralen Abend für die gesamte Elternschaft veranstalten will) und findet sich – auch aus Kostengründen – kein zweiter Termin, dann gibt es ein paar Tipps und Methoden, um dennoch nicht nur vorzutragen, sondern in einen Dialog mit den Eltern zu kommen (siehe Kapitel 4/Methoden).



„Als Referentin versuche ich im Vorgespräch möglichst viele Informationen über die Gruppe (z. B. zu Erwartung, Motivation, Zusammensetzung, Nationalitäten, ...) und den Raum (Bestuhlung, Technik, Atmosphäre, ...) zu bekommen, um den Abend entsprechend zu planen.“

2.1.2 Raumgestaltung und Technik

Zur Unterstützung einer offenen Gesprächsatmosphäre trägt nicht nur das Verhalten der Referentin oder des Referenten bei, sondern auch die Raumgestaltung. Dazu werden die Stühle möglichst im Halbkreis aufgebaut, damit die Eltern während der Veranstaltung einander sehen und miteinander kommunizieren können. An den Wänden werden mehrere Tische zur Auslage von Ansichtsmaterialien (Bücher, empfehlenswerte Kinder- und Jugendmedien, Projektergebnisse von Kindern u. Ä.) und Broschüren zum Mitnehmen aufgebaut. Ein weiterer Tisch dient als „Buffet“ für Getränke und ggf. ein paar Knabbereien (falls die Einrichtung das bereitstellt).

Gerade die pünktlichen Eltern stehen manchmal etwas hilflos im Raum, bevor es losgeht. Die Büchertische sind dann ein beliebter Anlaufpunkt und bringen die Eltern auch untereinander ins Gespräch. Auch können thematisch passende Accessoires ausgelegt werden. Dazu gehören z. B. Medienfiguren, ältere Handymodelle oder auch die „Held/innen-Wäscheleine“ oder die „Karikaturesammlung“ (siehe Kapitel 4/Methoden). Dadurch werden die Eltern bereits ein wenig thematisch eingestimmt und es wird gleich deutlich, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema Medien-erziehung nicht nur streng wissenschaftlich und womöglich mit dem pädagogischen Zeigefinger geschehen soll.



„Ich versuche eine Stunde vor Beginn des Elternabends in der Einrichtung zu sein. Erstens habe ich dann ein wenig Puffer für die Anfahrt, die ohne Navi und im Feierabendverkehr durchaus eine Herausforderung sein kann. Noch wichtiger ist mir aber, genügend Zeit zu haben für den Aufbau der Technik, Vorgespräche mit den Vertreter/innen der Einrichtung, zum Auslegen von Materialien und allgemein zur Schaffung der richtigen Atmosphäre.“

Viel Aufmerksamkeit sollte die Vorbereitung der Technik erhalten. Zunächst ist zu klären, welche Technik benötigt wird, was davon in der Institution vorhanden ist und was ggf. noch organisiert werden muss:

- Computer-/Internetzugang? Beamer? Lautsprecher-Boxen? Fernseher und DVD-Spieler? CD- oder MP3-Spieler? Digitaler Fotoapparat?
- Wo sind die Steckdosen? Gibt es ausreichend Verlängerungskabel und Mehrfachsteckdosen?

Die Technik sollte rechtzeitig vor Beginn der Veranstaltung aufgebaut und getestet werden. Denn es ist schon sehr nervenaufreibend, vor der versammelten Elternschaft einen nicht projizierenden Beamer zu bearbeiten. Vorsichtshalber also immer einen Probelauf machen und z. B. überprüfen:

- Läuft der Beamer? Ist die Projektion auch weiter hinten im Raum gut zu sehen? (An ältere Beamer sollten Laptops erst angeschlossen und dann hochgefahren werden. Um das Laptop-Bild zum Beamer zu senden, funktioniert bei vielen Laptops die Tastenkombination [fn] + [F5].)
- Funktioniert das Internet? Wenn ja, geht es nur mit einem Rechner der Einrichtung oder auch mit einem mitgebrachten Laptop/Tablet-PC (evtl. Adapter mitnehmen)? Wie lautet der Netzwerksicherheitsschlüssel?
- Ist der richtige Videokanal im Fernseher eingestellt?
- Funktionieren die Boxen/der CD-Spieler?
- Ist die benötigte Software auf den Rechnern installiert und läuft sie fehlerfrei? Wenn ein Rechner der Einrichtung für die Präsentation genutzt wird: Funktioniert die Präsentation? Können Seiten oder Filme im Netz richtig dargestellt werden?

Nach dem Probelauf sollte noch überprüft werden, ob alle Materialien in die richtige Position gebracht wurden, also z. B. die PowerPoint-Präsentation startbereit ist oder Internetseiten, die gezeigt werden sollen, als Favoriten gespeichert oder bereits im Browser aufgerufen sind. Webseiten können alternativ auch als Screenshots mitgebracht oder vorher heruntergeladen werden, so dass sie als Offline-Version zur Verfügung stehen.

Plan B

Da aber immer auch kurzfristig und trotz vorheriger Prüfung der Beamer einmal ausfallen kann, sollte man vorbereitet sein und vor allen Dingen ruhig bleiben. Wenn ein Overheadprojektor zur Verfügung steht, kann die PowerPoint-Präsentation – sofern sie vorbereitend auf Overhead-Folien ausgedruckt wurde, zur Visualisierung genutzt werden. Zu guter Letzt ist der Mensch das beste Medium und ein

Elternabend, auch zum Thema Medien, sollte zur Not auch bei Monitor- oder Beamerausfall zu meistern sein. Im Gepäck sollten Referent/innen immer auch Material bereithalten, um Gruppenarbeit anzuregen, so z. B. ausgedruckte Webseiten, Werbeprospekte von Handys etc. Mit der Zeit wird sich der „Medienkoffer“ automatisch füllen.

TIPP

Ein „Screenshot“ oder „Foto des Bildschirms“ wird beim Windowsrechner mit Hilfe der Taste [Druck(en)] oder [Print Screen] in der oberen, rechten Ecke der Tastatur erstellt. Der Inhalt des gesamten Bildschirms wird dann in die Zwischenablage kopiert. Um den Screenshot zu speichern, muss ein Programm wie z. B. Paint oder Word geöffnet werden. Mit der Tastenkombination [Strg] + [V] bzw. dem Befehl „Einfügen“ wird der Screenshot in die leere Datei eingefügt. Beim Apple-Computer sind es die Tasten [Umschalt-] + [Apfel-] (unten links) und die Taste [3]. Der Screenshot wird dabei auf dem Desktop abgelegt. Um Gesprächsverläufe im Chat nicht nur als Screenshot sichtbar zu machen, eignen sich auch sogenannte Screenrecorder-Programme. Mit dieser (zum Teil kostenpflichtigen) Software lassen sich alle Aktionen am Computer-Bildschirm als Video filmen und speichern.

2.1.3 Themenwahl und Einladung

Ob die Eltern zu einem angekündigten Elternabend kommen, hängt natürlich wesentlich davon ab, in welcher Form sie zu dem Abend eingeladen werden, ob die Einladung ansprechend ist und das Thema sie interessiert. Zunächst wird also mit der Leitung (oder einem Verantwortlichen, z. B. einem engagierten Lehrer) geklärt, welches Thema in der Einrichtung gerade aktuell ist, oder welche Wünsche an den inhaltlichen Ablauf des Abends gestellt werden. Daraufhin erhält die Einrichtung einen Programmvorschlag, der bei Bedarf noch angepasst wird.

Steht das Programm, kann die Einladung formuliert werden. Wenn allerdings dabei der pädagogische Zeigefinger erhoben und mit Rat-Schlägen „gedroht“ wird, werden wahrscheinlich viele gute Ausreden für das Nichterscheinen am Abend angeführt.

Kinder schauen Fernsehen, nutzen den Computer und das Internet und wollen gerne ein eigenes Handy haben. Wie wollen wir auf den Medienkonsum der Kinder reagieren? Wann darf's ein bisschen mehr sein und wann ist es genug? Patentrezepte gibt es nicht und Verbote helfen selten weiter. An diesem Abend werden gemeinsam Fragen rund um die Medienerziehung erörtert und diskutiert.



„Die gezielte Ansprache ist sehr wichtig. Meine Erfahrung ist diese: Je kleiner der Kreis ist, der angesprochen wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass Eltern kommen. Ich habe zum Beispiel gute Erfahrungen gemacht mit Abenden an Schulen, wo nur Eltern von einer Klasse oder einer Jahrgangsstufe eingeladen wurden.“

Wird die Einladung z. B. so eingeleitet und noch mit einer passenden Karikatur aufgelockert (Wichtig: Urheberrecht beachten!), wird gleich deutlich, dass es um einen Austausch geht und niemand befürchten muss, von den eingeladenen Referent/innen „getadelt“ zu werden. Es sollten keine negativ gefärbten Slogans verwendet werden, wie „Eltern in der Verantwortung! Gespräche über die richtige Medienerziehung!“. Hier findet sich bereits ein impliziter Vorwurf, der abschreckend wirken kann. „Richtige“ Medienerziehung in der Familie ist ein sensibles Thema, an das Eltern behutsam herangeführt werden wollen. Es sollte also lieber positiv formuliert werden: „Was Kinder an Internet/Handy/Fernsehen/Digitalen-Spielen (Medium je nach Themenschwerpunkt) lieben“. Oder: „Faszination Handy: Fragen und Antworten rund ums liebste Spielzeug“. Oder: „SpongeBob & Co.: Fernsehheld/innen unserer Kinder“. (Einige beispielhafte Textbausteine zum Thema „Internet & Handy“ finden sich im Anhang dieses Kapitels.)



„Damit ich als Referent/in weiß, was die Eltern erwarten, helfe ich der Einrichtung nicht nur beim Erstellen der Einladung, sondern lasse mir auch immer die Version schicken, die letztlich an die Eltern raus gegangen ist.“

Zur besseren Planung sollten die Einladungen einen Rückmeldeabschnitt haben. So kann man bereits im Vorfeld zusätzliche Stühle organisieren oder auf einen größeren Raum ausweichen.

Zusammen mit dem Programm für den Abend könnte auch eine Art Fragekasten in der Einrichtung ausgehängt werden, in dem im Vorfeld die Fragen der Eltern zum Thema ge-

sammelt werden können. So sind die Referent/innen auf die individuellen Fragen der Eltern vorbereitet. Manchmal wird dieses Angebot von den Eltern sehr gut angenommen, manchmal bleibt dieser Fragekasten allerdings auch gänzlich leer.

2.2 Pressearbeit

„Die schreiben doch sowieso, was sie wollen!“ Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Zeitungsartikel die richtigen Fakten enthält, steigt, wenn die Pressearbeit gut vorbereitet ist. Es muss auch klar sein, was mit der Öffentlichkeitsarbeit bezweckt werden soll: Werbung für die Veranstaltung? Aufruf zum Sponsoring? Sensibilisierung für das Thema? Berichterstattung über Aktivitäten in der Region?

Und welche Medien sollen genutzt werden? Zeitung, Radio, Bürgerfunk ...? Wer sind dort jeweils die richtigen Ansprechpartner/innen? Wer lädt ein? Wer bereitet einen Text vor? Soll die Presse auch Fotos erhalten (Wichtig: Bildrechte klären!)?

2.2.1 Der Presstext

In einem kurzen Presstext sollten die wichtigsten Eckdaten zur Veranstaltung beschrieben werden. Darin werden in kurzen, knappen Sätzen die W-Fragen beantwortet: *Wer, Was, Wann, Wo, Wie und Warum?*

Der Presstext sollte nicht länger sein als eine, maximal zwei DIN-A4-Seiten. Und wichtig ist, dass am Ende des Textes die Kontaktdaten genannt werden, damit die Redaktion auch die Möglichkeit hat, bei Rückfragen Kontakt aufzunehmen.

Pressearbeit bedeutet termingerecht zu arbeiten. Es gibt einen Redaktionsschluss, der beachtet werden muss und man sollte daher rechtzeitig – am besten eine Woche vor der Veranstaltung – der Presse den Text zusenden. Wenn sogar ein/e Pressevertreter/in am besagten Elternabend vorbeikommen soll, um „vom Ort des Geschehens“ zu berichten und/oder Fotos zu schießen, sollte bei der Terminwahl des Abends auf andere große Ereignisse in der Region geachtet werden. Wenn gerade viele Angebote stattfinden, ist die Wahrscheinlichkeit geringer, dass jemand von der Presse vorbeikommt. Die Chancen auf einen Besuch von der Presse sind im ländlichen Raum oft etwas höher als in der Stadt. Denn dort haben die Medien häufig die Qual der Wahl zwischen vielen interessanten Veranstaltungen. Sollte niemand vorbeikommen können, besteht hin und wieder die Möglichkeit, der Presse im Nachhinein Fotos von der Veranstaltung zuzusenden (Wichtig: Einverständniserklärung der Eltern unterschreiben lassen!).

Wird die Pressemitteilung per E-Mail versandt, sollte auf eine aussagekräftige Betreffzeile geachtet werden. Die Redaktionen werden häufig mit Mails überflutet und können die Informationen so besser einordnen und vorsortieren. Die Mitteilung am besten nicht am Freitagabend oder am Montagmorgen verschicken, denn dann ist die Gefahr groß, dass die Nachricht in der E-Mail-Flut vom Wochenende untergeht. Natürlich muss auch in der E-Mail nachvollziehbar sein, wer der/die Absender/in ist, also die Signatur nicht vergessen.

Häufig hilft ein persönlicher Kontakt zu einer Redaktion, um einen Elternabend in der Zeitung, dem Radio oder einem anderen Medium zum Thema zu machen. Vielleicht gibt es in der Einrichtung oder bei einem Kooperationspartner jemanden, der Erfahrungen in der Pressearbeit hat und über entsprechende Kontakte verfügt. Auch die telefonische Nachfrage in einer Redaktion kann helfen, aus der Pressemeldung einen Bericht zu machen. Denn ein Anruf ist immer persönlicher als eine E-Mail.

2.2.2 Die Schul-Homepage

Wenn die Einrichtung über eine eigene Homepage verfügt, ist dies der ideale Ort, um kostenlos für die Veranstaltung zu werben. Während man sich in der Pressemitteilung kurz fassen sollte, können hier weitere Texte und Erläuterungen präsentiert werden. Sowohl in der Pressemitteilung als auch in der Einladung an die Eltern kann auf die Homepage mit weiterführenden Informationen verwiesen werden. Aber Achtung: Nicht alle Eltern sind im Umgang mit dem Medium Internet so geübt wie Redakteur/innen. Die Homepage ist lediglich eine zusätzliche Informationsquelle. Gerade für die gewünschte Zielgruppe – Eltern, die unsicher sind in Bezug auf den Umgang ihrer Kinder mit Medien – ist die schriftliche Einladung unverzichtbar.

Thema:

Ansprechpartner/in:

E-Mail:

Telefon:

(Funktion)

Handy:

URL:

Veranstaltungsort:

am:

von/ bis:

(Tipps zur Anfahrt/Gebäudeteil/Raum)

Aufbau ab:

Programmvorschlag/Einladung zugeschickt am:

Endgültige Einladung von Einrichtung zugeschickt bekommen am:

Anzahl Teilnehmer/innen:

Zusammensetzung Teilnehmer/innen:

Material zum Auslegen (Bestellung übernimmt ...?)

Sonstige Absprachen/Anlass für den Elternabend/Themenwünsche etc.

Technische Ausstattung/Raumgestaltung

☐ Computer/Laptop/Tablet	☐ Flipchart/Wandzeitung
☐ Lautsprecher-Boxen	☐ Stellwände
☐ Beamer/Projektionsfläche	☐ Tische (für Auslage Material/Bücher)
☐ Internetzugang	☐ Verlängerungskabel/Mehrfachstecker
☐ TV + DVD/Blu-ray	☐ Stühle im Halbkreis möglich
☐ Digitaler Fotoapparat (zur Dokumentation)	☐ Mikrofon nötig
☐ _____	☐ _____
☐ _____	☐ _____

„Medienkultur“ der Einrichtung (z.B. Handyordnung, Regeln für den Internetraum etc.)

Kooperationen/Pressearbeit

(Gibt es medienpädagogische Institutionen, Beratungsangebote o.ä. vor Ort? Wer lädt die Presse ein?)

Verpflegung (Tee, Kaltgetränke, Knabberzeug o.ä.? Ausreichend Gläser/Becher etc.?)

Honorar (Honorar, evtl. MwSt., Fahrtkosten)

Gesprochen mit: _____

am: _____

Letzte Infos:

Für das Erstgespräch mit der Einrichtung hier
das Wichtigste im Überblick:

- ☐ Terminwahl: Möglichst nicht mit anderen wichtigen Ereignissen überschneiden lassen.
- ☐ Anlass für den Elternabend & Regelungen in der Einrichtung: Ist etwas Bestimmtes vorgefallen? Gibt es eine Handyordnung oder andere Regelungen?
- ☐ Zeitlicher Rahmen: Maximal zwei Stunden, inklusive Pause (Wie ist es üblich bei Veranstaltungen in der Einrichtung?).
- ☐ Anzahl der Teilnehmer/innen: Maximal 30, sofern ein intensiver Austausch untereinander erwünscht ist.
- ☐ Veranstaltungsort: Groß genug (bzw. zu groß) für die geplante Personenzahl? Muss über ein Mikrofon gesprochen werden?
- ☐ Raumgestaltung: Stuhlkreis (Stühle im Halbkreis), Tische für Materialien, Broschüren und Getränke, ggf. thematisch passende „Accessoires“ (Medienfiguren, Held/innen-Wäscheleine etc.) und Pinnwände (Karikaturen-Sammlung etc.).
- ☐ Aufbau: Ab wann kann an dem Abend aufgebaut werden? (Empfehlung: Eine Stunde vor Beginn.)
- ☐ Technik: Welche Technik ist vor Ort, was muss mitgebracht werden? Ausreichend Stromkabel und Mehrfachstecker? Technik rechtzeitig checken!
- ☐ Stellt die Institution Getränke bereit?
- ☐ Broschüren & Flyer: Wie viele Eltern werden erwartet? (Bei größeren Mengen kann es sinnvoll sein, dass die Einrichtung direkt bestellt (siehe Kapitel 6).
- ☐ Honorar & Fahrtkosten: Man sollte als Referent/in darauf eingestellt sein, die Frage „Was nehmen Sie denn?“ zu beantworten (Honorar + evtl. MwSt. + Fahrtkosten). Vertrag im Vorfeld oder mündliche Vereinbarung? Kleine Entschädigung bei Ausfall und kurzfristigem Absagen des Elternabends?
- ☐ Programmvorschlag & Einladungstext zuschicken: Entspricht das Angebot den Erwartungen der Einrichtung?
- ☐ Welche Themenwünsche & Fragen haben die Eltern? Ggf. zusammen mit dem Programm einen Fragekasten aufstellen (lassen).
- ☐ Anfahrt: Tipps zur Anfahrt geben lassen und nach Parkmöglichkeiten erkundigen. Bei umfangreicher Materialmitnahme ist es hilfreich, direkt an das Gebäude heranzufahren zu können.
- ☐ Kontakt am Abend: Handy- oder Festnetznummer geben lassen, unter der an dem Abend jemand in der Einrichtung erreichbar ist, falls es z. B. Probleme mit der Anfahrt, dem Zugang oder mit der Technik gibt.

Alle Absprachen sollten schriftlich fixiert werden, z. B. auf dem „Planungsbogen Elternabend“. Dieser kann auch der Einrichtung zugesandt werden, ggf. mit der Bitte um Ergänzungen.

Etwa 2 bis 3 Tage vor dem Termin sollte erneut mit der Einrichtung telefoniert werden, um letzte Fragen zu klären und in Erfahrung zu bringen, ob es konkrete Fragen und Rückmeldungen (z. B. aus dem Fragekasten) von den Eltern gibt.

Planen:

- ☐ Rechtzeitig alle Absprachen mit der Einrichtung treffen
- ☐ Programmvorschlag und evtl. auch Vorschlag zum Einladungstext zusenden
- ☐ Broschüren rechtzeitig bestellen (Wer macht das?)
- ☐ Welche Technik muss noch organisiert werden?
- ☐ Anfahrtsskizze zusenden lassen oder organisieren (falls kein Navigationsgerät vorhanden ist)
- ☐ Inhaltliche Vorbereitung des Abends (Präsentation, Methoden, Handouts für die Eltern etc.)
- ☐ Presse einladen
- ☐ 2 bis 3 Tage vor dem Termin erneut mit der Einrichtung telefonieren

Packen:

- ☐ Die benötigte Technik
- ☐ Verlängerungskabel/Mehrfachstecker
- ☐ Ggf. PowerPoint-Präsentation auf einem Trägermedium (USB, CD-ROM)
- ☐ Flyer/Broschüren
- ☐ Handouts (Link- oder Literaturlisten etc.)
- ☐ Infotext/-mappe für die Presse
- ☐ Anschauungsmaterial (Bücher, Projektberichte, Software etc.)
- ☐ Benötigtes Methoden-Material (Karikaturen, Held /innen-Leine etc.)
- ☐ Moderationskoffer (sollte enthalten: Krepp-/Klebeband, Eddings, Moderationskarten, Pin-Nadeln, Kugelschreiber, Papier, leere OHP-Folien, Ersatzbatterien, Kreide etc.)
- ☐ Getränke für den Eigenbedarf (es werden nicht immer Getränke gestellt) sowie ggf. Pfefferminzbonbons, Müsliriegel o.ä.
- ☐ Anfahrtsskizze, Handy- oder Festnetznummer und Adresse der Einrichtung

- ☐ Beamer an Computer/Laptop/Tablet anschließen: Läuft der Beamer?
- ☐ Muss der Raum abgedunkelt werden?
- ☐ Ist die Projektion auch weiter hinten im Raum gut zu sehen?
- ☐ Laufen PowerPoint-Präsentation, Video-Clips und sonstiges Anschauungsmaterial fehlerfrei?
- ☐ Funktioniert das Internet? Können relevante Angebote (z. B. Chaträume) geöffnet werden? (Oftmals gibt es wegen eingesetzter Filtersysteme an Schulen Probleme)
- ☐ Für einen PC-Parcours (siehe Kapitel 4 / Methoden): Wie viele Rechner sind vorhanden? Welche Systemvoraussetzungen haben sie? Ist die benötigte Software wie abgesprochen auf den Rechnern installiert und läuft sie fehlerfrei?
- ☐ Funktionieren die Boxen?

- ☐ Ist der richtige Videokanal am Fernseher eingestellt?
- ☐ Ist der Bildschirm groß genug für den Raum oder läuft der DVD-Player über einen Beamer?

- ☐ Wo sind die Steckdosen?
- ☐ Liegen die Verlängerungskabel und Mehrfachstecker so, dass sie nicht zu Stolperfallen werden? (ggf. mit Klebeband am Boden fixieren)
- ☐ Wird ein Mikrofon benötigt?

Sonstiges:

Vorschläge für Veranstaltungstitel

Internet

Web 2.0 (im Überblick) – Chancen und Risiken des Mitmach-Internets

„Mit Airbag auf die Datenautobahn“ – Wie Kinder sicherer im Internet surfen können

Facebook, YouTube und Co. ... Das Ende der Privatsphäre durchs Web 2.0?

WWW ist schon o.k. – Kinder und Internet

Chatten und Kommunikation

Handy, Chat und Co. – Orientierung im Mediendschungel

Avatare, Nicknames und Co. – Was machen meine Kinder da? Chancen und Gefahren der Kommunikation mit Neuen Medien

Internet und Handys im Kinderzimmer – Was Eltern wissen wollen

LOL? CU? thx? Internet, Handys, Neue Medien und unsere Kinder

„Chatten, Messaging und SMS – mehr als Blabla!“ – Faszination und Risiken moderner Kommunikation

Handy

Alleskönner Handy – Die Medienwelt in der Hosentasche

Vom Klingelton bis Happy Slapping: Das Handy ist nicht nur zum Telefonieren da

„Mein Handy – einfach Kult“ – Die Multimediamaschine Handy mit ihren Chancen und Risiken

Medien allgemein

Kinder in ihren Medienwelten begleiten – Praktische Tipps zur familiären Medienerziehung

Spielen, Zappen, Klicken – Medienerziehung in der Familie

Kindheit ist auch Medienkindheit – Infos und Tipps zur ganz alltäglichen Medienerziehung

Aufwachsen mit Smartphones und dem „Mitmachnetz“ Web 2.0

Vorschläge für Einladungstexte

Handy

Jugendliche ohne Handy sind inzwischen eine Rarität! 96 Prozent der 12- bis 19-Jährigen haben ein eigenes Mobiltelefon. Mit ihren modernen Geräten können sie kreativ sein, fotografieren und Videos drehen. Sie können Kontakte pflegen und im Internet surfen oder Daten austauschen. Leider häufen sich auch negative Schlagzeilen über Gewaltvideos, Cyberbullying und Handykriminalität. Die Veranstaltung bietet einen Überblick zum Thema Handy und praktische Infos für Eltern sowie Pädagog/innen.

Was ist mit heutigen Handys alles möglich, und wie werden sie von Kindern und Jugendlichen genutzt? Wie sieht es im Hinblick auf problematische Inhalte mit der Handynutzung aus? Was sollten Pädagog/innen und Eltern über Datenschutz, Kostenaspekte und Gesundheitsschutz wissen?

Diese Themen werden ebenso dargestellt und diskutiert wie die Frage nach den Möglichkeiten, erzieherisch Einfluss zu nehmen oder gemeinsam mit eigenen Kindern das kreative Potenzial der kleinen Alleskönner zu erkunden.

Das Handy ist aus der Welt von Jugendlichen nicht mehr wegzudenken. Die kleinen Alleskönner haben wichtige Funktionen: Jugendliche organisieren ihren Alltag mit dem Handy und pflegen ihre sozialen Kontakte. Mit vielen persönlichen Daten und Fotos wird das Handy zum Teil ihrer Identität.

Auf der anderen Seite macht das Handy immer wieder auch negative Schlagzeilen. Da werden Gewaltvideos gefilmt, getauscht und im Netz veröffentlicht. Die Gewalt fängt aber nicht auf dem Handy an, sondern gehört leider für viele zum Alltag. Neben Verboten und Aufklärung ist es darum wichtig, Jugendliche dabei zu unterstützen, eine eigene Haltung zu entwickeln. Wie das geht, wollen wir am Elternabend darstellen und diskutieren.

Internet

Ihr Kind surft fast täglich im Internet, chattet mit Freund/innen, schaut Videos auf „YouTube“ oder hat ein eigenes „Facebook“-Profil?

Elektronische Medien sind ein fester Bestandteil im Leben unserer Kinder. Die Familie ist dabei zumeist der erste Ort, an dem die Weichen für die Mediennutzung gestellt werden. Hier werden wichtige Regeln im Umgang mit Medien formuliert und Vereinbarungen getroffen. Wenn Sie sich schon oft gefragt haben, was Ihre Kinder am Internet so fasziniert, laden wir Sie herzlich ein, gemeinsam mit uns das „World Wide Web“ zu erkunden. Lernen Sie kindgerechte Internetangebote kennen. Erfahren Sie aber auch, welche Gefahren und Gefährdungen es gibt, und wie Sie Ihre Kinder besser schützen können.

Soziale Netzwerke haben eine kaum vergleichbare Erfolgsgeschichte vorzuweisen und sind gerade bei Kindern und Jugendlichen überaus beliebt. In Teilen gibt es aber auch einen gewissen Gruppendruck mitzumachen, denn wer nicht im angesagten Netzwerk ist, kann schnell ins Hintertreffen geraten.

Zudem sind bei der Nutzung *Sozialer Netzwerke* Urheber- und Persönlichkeitsrechte zu beachten und nicht immer fällt es dem Nachwuchs leicht, sich die Reichweite und die Nachhaltigkeit von eingestellten Informationen bewusst zu machen. Tipps zum sicheren Umgang mit *Sozialen Netzwerken* helfen, damit Ihrem Kind der Spaß am Internet nicht vergeht.

- ☐ Ziel: Warum soll die Presse berichten?
- ☐ Inhalt: Die W-Fragen beantworten: Wer, Was, Wann, Wo, Wie, Warum?
- ☐ Übersichtlichkeit: Aussagekräftige Überschriften, übersichtliche Gliederung.
- ☐ Wichtiges an den Anfang: Meist wird der Text in den Redaktionen vom Schluss her gekürzt.
- ☐ Stil: Kurze, verständliche Sätze ohne Abkürzungen. Einsatz von Fremdwörtern nur zur Not oder wenn sie das Thema des Elternabends bezeichnen, z. B. „*Blogs, Facebook und YouTube – Wer will wissen, wie es geht!?*“. Wertungen, Superlative, blumige Umschreibungen u. Ä. möglichst vermeiden.
- ☐ Umfang und Form: Eine bis maximal zwei DIN-A4-Seiten, schlichtes Schriftbild, 1,5-zeilig.
- ☐ Kontaktdaten angeben: Sowohl am Ende des Textes als auch auf den ggf. mitgelieferten Fotos. Falls Presse eingeladen wird, den Veranstaltungsort und die genauen Uhrzeiten nicht vergessen.
- ☐ Termine beachten: Wann ist Redaktionsschluss? Presse rechtzeitig einladen.
- ☐ Wird die Pressemitteilung per E-Mail versandt: Auf aussagekräftige Betreffzeile achten und an die Signatur mit den kompletten Kontaktdaten denken.

Vorschlag Pressetext

Im Rahmen der Initiative *Eltern+Medien*, die im Auftrag der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen vom Grimme-Institut durchgeführt wird, sind folgende Bausteine entstanden, die als Grundlage einer individuellen Pressemitteilung genutzt werden können.

Die Schlagzeile („Headline“)

Medien im Kinder-Alltag – Was Eltern wissen sollten

oder

Mehr Medienkompetenz für Eltern und Kinder

oder

Tipps für Eltern im Umgang mit Kindern und Medien

oder

Fernseher und Computer im Kinderzimmer

oder

Wie viel Fernsehen darf's denn sein?

Die Unterzeile („Sub-Headline“)

Elternabend zum Thema „Frühkindliche Mediennutzung“ in der XY-Grundschule

oder

Informationsveranstaltung zum Thema „Internet und Handy“ im Familienzentrum XY

oder

XY-Kindergarten veranstaltet Elternabend zur Medienerziehung

Der Text

Wann ist ein Kind reif für Computer und Internet? Wie viel Fernsehen darf sein? Was bieten Handys der neuen Generation? Und welche Medien gehören überhaupt ins Kinderzimmer? Diese und weitere (Eltern-)Fragen rund um die Medienerziehung drei- bis achtjähriger Kinder stehen im Mittelpunkt eines Elternabends in der *(Name der Einrichtung)*, der am *(Datum)* um *(Uhrzeit)* stattfindet. Das Ziel: Mehr Medienkompetenz für Eltern und ihre Kinder. Denn elektronische Medien sind ein fester Bestandteil im Leben von Kindern und Jugendlichen. Ob Handy, Internet oder Computerspiele: Die Familie ist zumeist der erste Ort, an dem die Weichen für die Mediennutzung gestellt werden. Hier werden wichtige Regeln zum Umgang mit Medien formuliert und Vereinbarungen mit den Kindern getroffen. Eltern stehen Fragen zur „richtigen“ Medienerziehung aber oft ratlos gegenüber. Einerseits Grenzen setzen.

Die Idee, einen thematischen Elternabend anzubieten, hatte Herr / Frau *(Name)*. Er / Sie meint zum Thema Mediennutzung von Kindern: „Wir beobachten zunehmend, dass viele Kinder Handys mit in die Schule bringen. Immer mehr Schüler und Schülerinnen nutzen zudem das Internet als Informationsquelle für ihre Hausaufgaben. Viele Eltern sind mit der immer schneller werdenden Entwicklung im Mediensektor überfordert. Den Eltern wollen wir mit der Informationsveranstaltung Rat und Hilfe anbieten und dadurch ermöglichen, dass Kinder beim Aufwachsen in einer „Medienwelt“ kompetent und sicher begleitet werden.“ *(Entscheiden Sie selbst, ob Sie mit einem Zitat arbeiten wollen. Wählen Sie hier dann einen geeigneten O-Ton)*.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an *(Ansprechpartner/in)*

(Telefon und / oder E-Mail-Adresse)

Name der Schule / Einrichtung

Straße + Hausnummer, PLZ + Ort

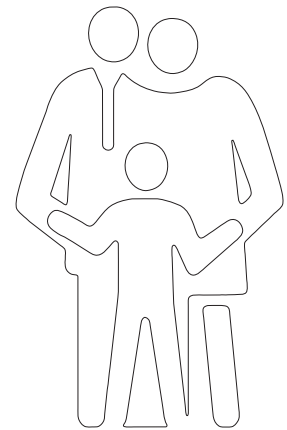
Telefon, Fax

E-Mail-Adresse (falls vorhanden)

Homepage der Schule (falls vorhanden)

3





3. Die Eltern

3.1	Mediennutzung in der Familie	Seite 37
3.1.1	Aufgabe Medienerziehung	Seite 39
3.2	Unterschiedliche Erwartungshaltungen	Seite 39
3.2.1	Kontexte von Elternabenden	Seite 40
3.3	Rolle und Haltung der Referent/innen	Seite 41
3.4	Referat oder Moderation	Seite 42
3.4.1	Tipps zur Moderation	Seite 42
3.4.2	Grenzen erkennen, Kompetenzen nutzen	Seite 43

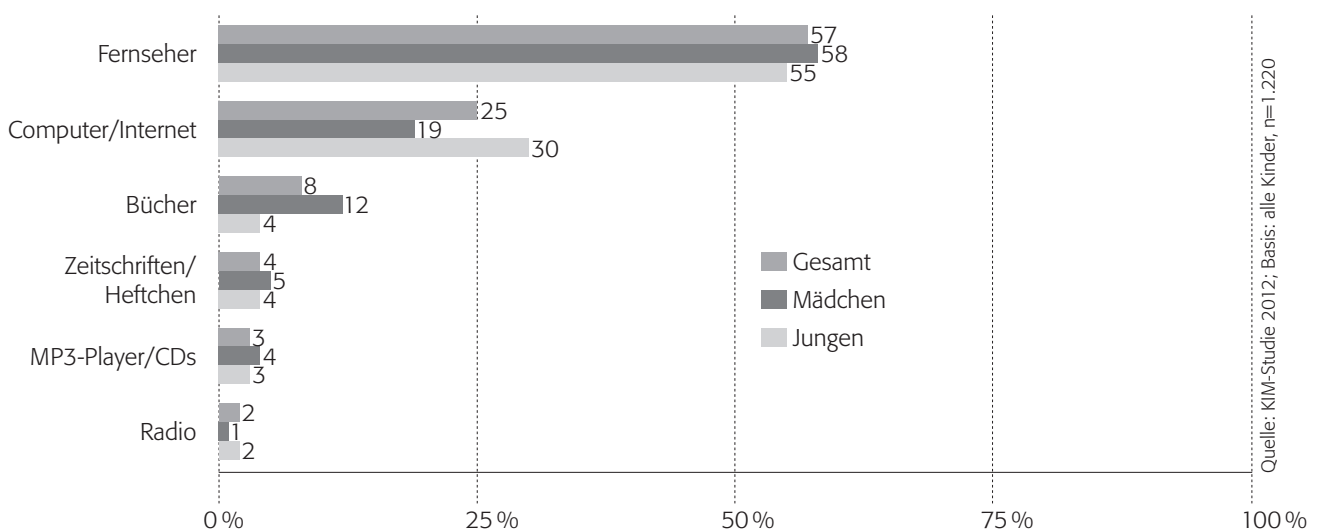
3. Die Eltern

„Eltern werden ist nicht schwer, Eltern sein dagegen sehr.“ Dieser Sinnspruch von Wilhelm Busch¹ hat auch heute noch seine Gültigkeit. Gerade im Bereich der Medien stehen Eltern den Fragen zur Erziehung oft ratlos gegenüber. Im Bereich Internet und Handy sind die technischen und inhaltlichen Entwicklungen so rasant, dass viele Mütter und Väter sich „abgehängt“ fühlen und gar nicht mehr verstehen, was ihre Kinder da treiben. Gleichzeitig haben sie aber den Anspruch, gute Eltern zu sein. Sie wollen ihre Kinder einerseits fördern und bei der Entwicklung von Medienkompetenz unterstützen – sie aber andererseits schützen und im Umgang mit Medien Grenzen setzen.

Beim folgenden Blick auf die Mediennutzung in der Familie wird deutlich, dass Eltern und Kinder verschiedenen Mediengenerationen angehören. Über die Erwartungen von Eltern an einen Elternabend, die anschließend skizziert werden, wird der Bogen geschlagen zur Rolle der Referent/innen. Schließlich wird darauf eingegangen, dass Referent/innen zwischen den Polen „Wissensvermittlung“ und „Moderation“ wechseln müssen, um die Zielgruppe Eltern effektiv zu erreichen.

Medienbindung 2012

Am wenigsten verzichten kann ich auf...



¹ In Wilhelm Buschs Gedicht „Julchen“ von 1877 heißt es im Original: „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr.“

² Quelle: AGF/GfK Fernsehforschung, SWR Medienforschung, Medien Daten Südwest; zitiert nach: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/152389/umfrage/durchschnittliche-fernsehdauer-pro-tag/>

³ KIM-Studie 2012: Kinder + Medien, Computer + Internet. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.). Stuttgart 2013 (Download: www.mpfs.de).

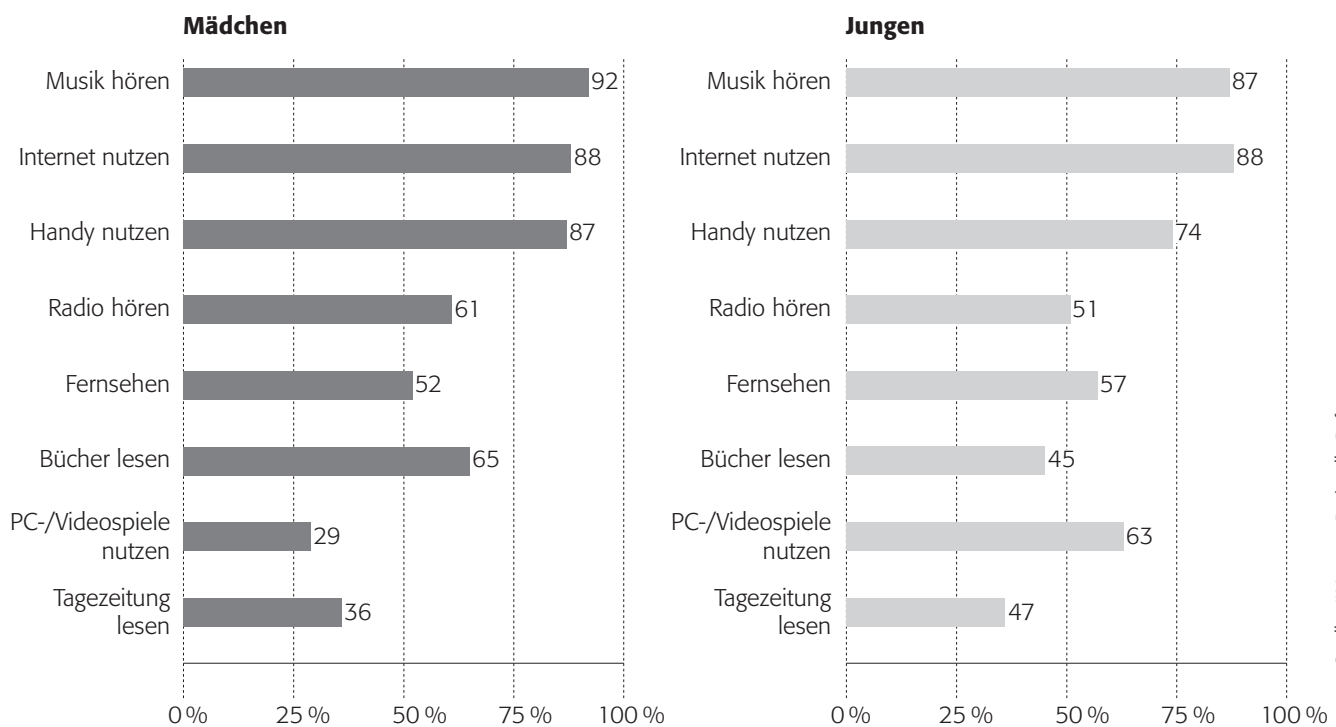
3.1 Mediennutzung in der Familie

Wenn es um die Dauer der Mediennutzung in der Familie geht, bleibt das Fernsehen an erster Stelle. Laut AGF/GfK Fernsehforschung und SWR Medienforschung² schauten Kinder zwischen 3 und 13 Jahren im Jahr 2011 täglich 93 Minuten fern, bei Personen zwischen 14 und 29 Jahren steigt dieser Wert auf durchschnittlich 141 Minuten an.

Auch wenn die verschiedenen Altersgruppen beim Fernsehen meistens „unter sich“ bleiben und die Programminteressen und Vorlieben je nach Generation sehr unterschiedlich sind, schafft es das Leitmedium TV noch am stärksten, die Familie bei der Mediennutzung zu vereinen. Dies wird durch Zahlen aus der KIM-Studie 2012³ deutlich, in der 6- bis 13-Jährige dazu befragt wurden, wie sie verschiedene Medien nutzen. Fast ein Drittel gab an, dass sie eher mit den Eltern zusammen fernsehen. Das ist (nach dem Radio) der höchste Wert gemeinsamer Mediennutzung (auch wenn man sich wünschen mag, dass Eltern ihre Kinder bei ihren TV-Erfahrungen stärker begleiten). Bei anderen Mediennutzungsformen wie E-Mail, SMS oder dem Surfen im Internet sind Kinder hingegen eher alleine. 62 Prozent der 6- bis 13-Jährigen nutzen laut KIM-Studie 2012 (zumindest selten) das Internet (58 Prozent Mädchen, 64 Prozent Jungen), knapp die Hälfte verfügt über ein Handy/Smartphone (49 Prozent Mädchen, 50 Prozent Jungen), mit einem deutlichen Anstieg der Zahlen ab dem 10. Lebensjahr. Der Fernseher bleibt in diesem Alter aber das Medium, auf das am wenigsten verzichtet werden kann, gefolgt von den Medien Computer/Internet (siehe Grafik). Mit zunehmendem Alter erhalten Computer und Internet im Vergleich zum Fernseher eine höhere Bedeutung.

Wichtigkeit der Medien* 2012

sehr wichtig/wichtig für 12- bis 19-Jährige



Quelle: JIM 2012, Basis: alle Befragten, n=1.201
 * Egal über welchen Weg

Bei Jugendlichen sieht das anders aus. Die JIM-Studie 2012¹ kommt zu dem Ergebnis, dass für 12- bis 19-Jährige die Nutzung von Internet, Musik und dem Handy wichtiger werden als der Fernseher. Bei der Frage nach der Wichtigkeit der Medien zeigen sich klare Unterschiede zwischen den Geschlechtern (siehe Grafik). Häufig haben die verschiedenen Medien dabei einen festen Platz im Tagesablauf. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass sich die Mediennutzung mit zunehmendem Alter verändert und das Leitmedium Fernsehen bei Jugendlichen in den Hintergrund gerät.

Die nachlassende Bindung an den Fernseher steht auch für eine stärker individualisierte Mediennutzung. Klassische mediale Räume in der Familie verschwinden (z. B. der gemeinsame Fernsehabend) – stattdessen tun sich neue Schnittmengen und Kommunikationsmöglichkeiten auf (gemeinsame Internetrecherche, SMS-Kontakte zwischen Eltern und Kind etc.). Die heutigen Eltern sind größtenteils mit anderen elektronischen Medien aufgewachsen als ihre

Kinder. Die Konkurrenz für den Fernseher war wesentlich geringer. In den 1980er Jahren fand mit dem Commodore 64 der erste „leistungsstarke“ Heimcomputer den Weg in einige Familien.² Erst seit Anfang der 1990er Jahre gibt es überhaupt Handys³, die sich zunächst nur langsam verbreitet haben. Die heutigen Kinder gehören einer anderen Mediengeneration an. Der Umgang mit Internet und Handy ist für Heranwachsende eine Selbstverständlichkeit geworden.⁴

Zumeist sind die „Neuen Medien“ fest in den Familienalltag integriert⁵, es mehren sich allerdings die Fragen zum Umgang mit ihnen. Viele Familien brauchen daher Hilfestellungen zur Förderung eigener Medienkompetenz. Medienpädagogische Elternarbeit muss aber nicht nur Probleme im Umgang mit den Medien(inhalten) beachten, sondern sollte Medien unbedingt als Bereicherung des Familienlebens und als Bindeglied zwischen den Generationen ansprechen.

¹ JIM-Studie 2012: Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.). Stuttgart 2012. (Download:  www.mpfs.de)

² Der C64 wurde im Januar 1982 vorgestellt und weltweit, Schätzungen zufolge, zwischen 12,5 Millionen und 30 Millionen Mal verkauft (Quelle:  www.wikipedia.de).

³ Am 30. Juni 1992 wurde das erste GSM-Netz in Deutschland freigeschaltet. Das war der Start für den digitalen Mobilfunk.

⁴ Auf die Bedeutung von Internet und Handy in kindlichen und jugendlichen Lebenswelten wird in Kapitel 5 „Die Inhalte“ ausführlich eingegangen.

⁵ Vgl. auch FIM-Studie 2011: Familie, Interaktion & Medien. Untersuchung zur Kommunikation und Mediennutzung in Familien. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.). Stuttgart 2012, S. 56 ff. (Download:  www.mpfs.de)

3.1.1 Aufgabe Medienerziehung

Die Familie ist in der Regel der erste Ort, an dem Medien genutzt werden. Eltern stellen die ersten Weichen dafür, wie ihre Kinder mit Medien umgehen. Sie können Medienerziehung gezielt und aktiv angehen, z. B. durch die Förderung der kindlichen Mediennutzung, gemeinsame Medienerkundungen oder Vereinbarungen zum Medienkonsum in der Familie. Aber auch ohne konkrete Maßnahmen zur Medienerziehung leben Eltern ihren Kindern vor, welchen Stellenwert Medien im Alltag haben. Sind die Möbel im Wohnzimmer auf den Plasmabildschirm als Raummittelpunkt ausgerichtet? Schalten Eltern ihr Handy auch mal aus, wenn es die Situation erfordert? Auch eher unbewusste Verhaltensweisen von Eltern können einen Einfluss darauf haben, in welcher Beziehung zu Medien ihre Kinder aufwachsen.

Medien sind aus der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen – aber auch von Eltern – nicht mehr wegzudenken. Sie sind in unterschiedlichsten Funktionen in den Alltag verwoben und deshalb kann auch Medienerziehung nicht isoliert betrachtet werden, sondern als ein fester Bestandteil der allgemeinen Erziehung. So sind in Familien oftmals grundsätzliche Erziehungsprobleme vorhanden, die sich durch einen unverhältnismäßigen Medienkonsum nur vergrößern. Eine problematische Mediennutzung ist in solchen Fällen nur ein Symptom und nicht die Ursache. Umgekehrt kann eine Eltern-Kind-Beziehung grundsätzlich gestärkt werden, wenn Eltern in der Lage sind, auftauchende Probleme im Zusammenhang mit Medien offen anzugehen und zu bewältigen.

Eltern, die ihre Kinder befähigen wollen, Medienkompetenz zu entwickeln, benötigen selbst ein gewisses Maß an medienpädagogischer Kompetenz (vgl. FIM-Studie 2011, S.82 ff.).

Medienpädagogische Elternabende können hier ansetzen und Eltern konkrete Hilfestellungen und Empfehlungen an die Hand geben, wie sie eine sinnvolle Medienerziehung in ihrer Familie umsetzen können. Gleichzeitig können Eltern dafür sensibilisiert werden, wie Medien im Familienleben eingebunden sind und ihre eigene Mediennutzung überdenken.



„Es ist wichtig, auf die Eltern einzugehen und ihnen mögliche Ängste und Hemmungen zu nehmen und ihnen gleichzeitig die Wichtigkeit von Medienkompetenz aufzuzeigen. Und die kann man auch ohne einen gehobenen Zeigefinger vermitteln, denn ein sinnvoller und kompetenter Umgang mit Medien kann Spaß machen.“

3.2 Unterschiedliche Erwartungshaltungen

Bei einem Elternabend stehen verschiedene Erwartungen im Raum. Dabei haben nicht nur die Eltern Wünsche an die Veranstaltung, auch die Mitarbeiter/innen der Einrichtung bringen Vorstellungen mit. Idealerweise werden die hier beschriebenen Erwartungshaltungen von den Referent/innen unter einen Hut gebracht.



„Wichtig ist es, dass Eltern an jeder Stelle ihre Fragen stellen oder Kommentare äußern dürfen. Sie dürfen nicht das Gefühl bekommen, belehrt zu werden oder einen moralischen Zeigefinger gezeigt zu bekommen.“

Eltern:

- Viele Eltern sind heute in Erziehungsfragen verunsichert. Von ihnen wird gefordert, dass sie sich zu allen gesellschaftlichen Entwicklungen positionieren und entsprechend handeln. Wenn in den Medien z. B. über „Gefahren bei Facebook“ oder „Gewaltvideos auf dem Handy“ berichtet wird, sehen sie sich in der Verantwortung. Sie wollen nur das Beste für ihr Kind und erwarten von einem Elternabend konkrete Hilfestellung zur Förderung von Medienkompetenz.
- Die Medien „Internet und Handy“ entwickeln sich sehr schnell. Viele Eltern fühlen sich technisch „abgehängt“ und sehen vor allem Veränderungen und Gefahren. Sie erwarten Aufklärung darüber, was ihre Kinder da „treiben“ und wie sie diese schützen können.
- Eltern erwarten Anerkennung dafür, dass sie überhaupt zu einem Elternabend kommen. Sie wünschen sich auch eine Bestätigung dafür, dass ihre (Medien-) Erziehung richtig ist.
- Manche Eltern legen besonderen Wert auf die persönlichen Kontakte untereinander oder zu den Mitarbeiter/innen der Einrichtung. Auch hier spielt die Anerkennung eine wichtige Rolle.
- Einige Eltern möchten sich über Einstellungen und Arbeitsweisen der Mitarbeiter/innen einer Einrichtung informieren.
- Andere Eltern legen Wert auf einen Erfahrungsaustausch: Wie ist die Medienerziehung in anderen Familien geregelt?

Einrichtung:

- Lehrer/innen, Erzieher/innen oder andere Mitarbeiter/innen einer Einrichtung nehmen häufig an Elternabenden teil. Oftmals haben sie die Veranstaltung initiiert und erwarten grundsätzlich, dass das jeweilige Thema angemessen behandelt wird und es eine gelungene Veranstaltung wird.
- Manche Mitarbeiter/innen einer Einrichtung wünschen sich inhaltliche und methodische Anregungen. Der Elternabend ist für sie mit der Erwartung verbunden, dass in der Einrichtung eine längerfristige Auseinandersetzung mit dem Thema Medien angestoßen wird.
- Manchmal wird von den Referent/innen unausgesprochen erwartet, dass sie die Vereinbarungen und Methoden der Einrichtung zum Umgang mit Medien für gut befinden und als „Expert/innen“ bestätigen.
- Mitarbeiter/innen wünschen sich Respekt und Anerkennung für ihre Arbeit.

3.2.1 Kontexte von Elternabenden

Die verschiedenen Zusammenhänge, in denen medienpädagogische Elternabende stattfinden, haben Einfluss auf das Verhalten der Teilnehmer/innen.

Bei einem **Elternabend an einer Schule** kann es einen großen Unterschied machen, ob die Lehrerschaft anwesend ist oder nicht. Es kommt sehr darauf an, wie Eltern und Lehrer/innen ihren Erziehungsauftrag verstehen: Kooperieren sie und unterstützen sie sich gegenseitig – oder machen sie sich Vorwürfe und schieben immer den anderen die Erziehungspflicht zu?



„Medienpädagogik ist Teil der gesamten Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Medienpädagogische Maßnahmen haben nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie für die jeweilige Familie realisierbar sind. Das bedeutet auch, dass man sich vor ‚einfachen Rezepten‘ hüten sollte.“

Es ist wichtig, im Vorfeld die Zielsetzung des Elternabends genau zu besprechen. Geht es darum, allgemeine Informationen zu erhalten und den Wissensstand aufzufrischen, geht es um konkrete Problemlösungen (Handymissbrauch oder Datenschutzprobleme), Möglichkeiten für Medienkompetenzprojekte oder soll es vor allem darum gehen, die Mediennutzung in der eigenen Familie zu thematisieren?

Damit sich Eltern trauen, persönliche Themen zu besprechen, empfehlen sich kleinere Gruppen bis etwa 30 Personen. Gerade wenn viele andere bekannte Eltern und die Lehrerschaft anwesend sind, kann es ein Bestreben sein, die eigene Fassade zu wahren und nicht über mögliche Schwierigkeiten zu sprechen („Mein Kind doch nicht!“). Ein intensiverer Austausch findet häufig auch dann statt, wenn an einer Schule ein Abend angeboten wird, zu dem nur die Eltern einer Klasse oder Jahrgangsstufe eingeladen sind.

In **Kindergärten und Kindertageseinrichtungen** berichten Erzieher/innen häufig darüber wie schwierig es ist, die Eltern zu erreichen. Demnach kommen zu einem Abend vor allem die Eltern, die sich bereits intensiv mit dem Thema Medien in ihrer Familie auseinandersetzen. Nach Ansicht vieler Mitarbeiter/innen wäre es sehr wichtig, diese Auseinandersetzung bei den Eltern anzustoßen, die nicht zu einem medienpädagogischen Elternabend erscheinen. Die Themen Internet und Handy haben in Kindertageseinrichtungen häufig nicht so eine große Bedeutung, da die junge Zielgruppe hier noch wenig Berührungspunkte zeigt. Dabei wäre es für die Förderung der Kinder eigentlich umso besser, wenn Eltern sich schon früh für diese Themen interessieren. Über einen Themenschwerpunkt „PC“ oder eine Veranstaltung zur „frühkindlichen Mediennutzung“ kann versucht werden, einen Elternabend inhaltlich etwas breiter anzulegen, um die Grundlagen der Medienerziehung zu thematisieren.

Bei **offenen Abenden** (z. B. in der VHS oder Familienbildungsstätte) kennen sich die anwesenden Eltern oftmals nicht. Die Lebenswelt der Eltern und die jeweilige Situation in der Familie können hier allzu unterschiedlich sein, und im Vorfeld des Abends gibt es meist nur wenige Informationen über die Teilnehmer/innen. Daher eignet sich ein offenes Angebot am ehesten für allgemeinere Informationen zu einem Thema. Dennoch sollte immer Raum für die Beantwortung von individuellen Fragen gegeben werden.

3.3 Rolle und Haltung der Referent/innen

Viele Eltern wünschen sich Patentrezepte, wie ihre Kinder mit Medien umgehen sollen. Ein Elternabend kann dann schnell die Form einer Fragestunde annehmen (siehe „Top 10 der Elternfragen“¹). Referent/innen sollten Verständnis dafür haben, dass Eltern nach einfachen Regeln und einem wirksamen Schutz für ihre Kinder suchen und daher auch möglichst konkrete Ratschläge und Empfehlungen zur Medienerziehung geben. Dazu gehört es auch, dass Eltern im Bereich Medien lernen müssen, *Nein* zu sagen und klare Grenzen zu ziehen. Alle konkreten Empfehlungen sollten jedoch immer vor dem Hintergrund vermittelt werden, dass jede Familie diese an ihre eigenen Lebensumstände anpassen muss.

Top 10 der Elternfragen:

- ? Wie lange soll mein Kind am Computer sitzen?
- ? Mein Kind verbringt sehr viel Zeit im Internet. Wie bekomme ich es vom PC weg?
- ? Chatten und Messaging sind doch kein Ersatz für echte Treffen, oder?
- ? Das Internet birgt so viele Gefahren. Was soll mein Kind da?
- ? Welchen Filter soll ich benutzen, damit das Surfen sicher ist?
- ? Mit wie viel Jahren soll mein Kind ein eigenes Handy bekommen?
- ? Braucht mein Kind überhaupt ein Handy?
- ? Welches Handy und welcher Tarif ist richtig?
- ? Durch SMS verkümmert doch die Sprache, oder?
- ? Wie kommen Gewalt- und Pornovideos aufs Handy?

Im Bereich der Medienerziehung fühlen sich Eltern oft nicht kompetent. Dabei fehlt es nicht unbedingt an grundlegendem Wissen über die Erziehung der Kinder oder darüber, dass Medien Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche haben. So gut wie allen Eltern ist bewusst, dass bei der Medienauswahl kindliche Bedürfnisse beachtet werden müssen, dass Kinder mit manchen Medieninhalten überfordert sind, und dass sie auf problematisches Verhalten ihrer Kinder (z. B. dauerhafte Computernutzung oder Surfen auf

pornografischen Webseiten) konsequent reagieren müssen. Doch das alleinige Wissen reicht nicht aus. Eltern können nur dann als kompetente Erziehende agieren, wenn sie ihr Wissen über eine sinnvolle Medienerziehung auch in ganz konkretes Handeln umsetzen können. Dies mag den Wunsch nach Patentrezepten erklären und auch den Erfolg solcher – durchaus auch kritisch zu bewertenden – Sendungen wie „Super Nanny“.

Referent/innen sollten nicht die Position vertreten, dass ihr medienwissenschaftliches Wissen das einzig Gültige ist. Das würde den Eltern unterstellen, dass ihr alltägliches Wissen und ihre Erziehungspraxis weniger wert sind. Die Erkenntnisse der Medienwissenschaft sind nicht automatisch höherwertig als Alltagswissen, es geht eher darum, ein stimmiges Verhältnis zwischen beiden zu finden.² Wissenschaftliches Wissen sollte so reduziert bzw. aufbereitet werden, dass es alltagstauglich ist.



„Je konkreter, desto besser – viel Raum lassen für die Eltern, ihre Fragen und Erfahrungen.“

Im Rahmen eines Elternabends sollte auf den Bedarf der Eltern reagiert werden. Dazu gehört z. B. Eltern über neueste Medientrends zu informieren und darüber, was ihre Kinder daran begeistert, wie sie die neuen Dienste und Techniken nutzen und welche Problembereiche sich dadurch ergeben. Diese Einblicke in kindliche bzw. jugendliche Medienwelten müssen verarbeitet werden, um daraus Konsequenzen ziehen zu können. Hier helfen einerseits handlungsorientierte Empfehlungen durch kompetente Referent/innen und zum anderen der Dialog mit anderen Eltern, die vielleicht schon einschlägige Problem-Situationen gemeistert haben.

Bei Elternabenden muss deutlich sein, dass Referent/innen die Eltern als Expert/innen für ihre Kinder und ihre Familie ansehen und akzeptieren. Referent/innen sind Unterstützer/innen von Eltern. Damit dies gelingt, kann es hilfreich sein, den Blick in erster Linie auf die Ressourcen der Eltern zu richten – und weniger auf mögliche Defizite. Der Elternabend ist ein Angebot, um ihre bestehenden Stärken im medienzieherischen Bereich weiter auszubauen und zu festigen. Letztendlich können und müssen Eltern allein entscheiden, welche der angebotenen Methoden sie ausprobieren möchten, um Medien in den Erziehungsalltag zu integrieren.³

¹ Diese Liste ist eine persönliche Auswahl der Autor/innen und beruht auf den Erfahrungen zahlreicher Elternabende. Alle Fragen werden in Kapitel 5 „Die Inhalte“ beantwortet.

² Vgl.: Eder, Sabine/Lauffer, Jürgen/Michaelis, Carola (Hrsg.): Bleiben Sie dran! Medienpädagogische Zusammenarbeit mit Eltern. Ein Handbuch für PädagogInnen. Schriften zur Medienpädagogik der GfM. Band 27. Bielefeld 1999, S. 103 f. Der Band ist derzeit vergriffen, steht aber unter <http://shop.gfm-net.de> zum kostenlosen Download bereit (unter Broschüren und Downloads).

³ Weitergehende Einblicke in die Mediennutzung von unterschiedlichen Familientypen bietet folgender Beitrag von Prof. Dr. Matthias Petzold: „Medieneinsatz in der Jugend- und Familienhilfe“, Vortrag auf der Tagung „Medien wirken – so oder so“ der Kinderschutzzentren in Stuttgart 2005 (Download: www.petzold.homepage.t-online.de/pub/medienfamilienhilfe.pdf)

3.4 Referat oder Moderation

Referent/innen werden als Expert/innen zu einem Elternabend eingeladen, sie müssen aber auch als Vermittler/innen bzw. Moderator/innen agieren. Je nach Situation ist zu entscheiden, welche „Rolle“ dabei im Vordergrund steht.



„Eltern sind im Kreise ihrer Familie die Expert/innen für Erziehung und sollten entsprechend eingebunden werden.“

Teilnehmer/innen von Elternabenden neigen dazu, sich eher passiv und konsumierend zu verhalten, als aktiv und konstruktiv. Um jedoch eine Auseinandersetzung mit einem Thema anzuregen und Eltern dazu zu bewegen, ihre Medienerziehung gegebenenfalls zu überdenken, sind offene und lebendige Gespräche und Diskussionen wichtig. Hier sollten Referent/innen versuchen, ein positives Lernklima zu schaffen und Eltern aktiv und auf Augenhöhe in die Gestaltung des Abends einzubeziehen. Neben einer Wissensvermittlung durch Referat oder Vortrag ist eine Aktivierung der Eltern ebenso wichtig.

3.4.1 Tipps zur Moderation

Die Rolle des Moderators bzw. der Moderatorin sieht eigentlich nicht vor, inhaltlich Stellung zu beziehen. Moderator/innen helfen den Mitgliedern einer Gruppe dabei, Inhalte zu bearbeiten, Wissen zu strukturieren oder Probleme zu lösen.¹

Für Referent/innen eines Elternabends bedeutet Moderation häufig Gesprächsführung.² Gerade beim offenen Austausch in größeren Gruppen ist es im Sinne aller Beteiligten wichtig, dass Gespräche geleitet und strukturiert werden. Häufig ergibt es sich automatisch, dass sich Eltern per Fingerzeig melden und warten, bis sie aufgefordert werden zu sprechen. Andere Teilnehmer/innen sprechen hingegen ohne Aufforderung. Hier ist es die Aufgabe der Gesprächsführung darauf zu achten, dass alle zu Wort kommen und fair behandelt werden.

TIPP

Bei Gruppen über 20 Personen macht es Sinn, die Reihenfolge der Gesprächsbeiträge nach Wortmeldungen zu bestimmen. Für Referent/innen bedeutet dies konzentriert drauf zu achten, wer sich wann gemeldet hat.

In Gesprächsrunden kann es immer wieder vorkommen, dass Eltern konkrete Fragen an die Referent/innen stellen und diese dadurch „zwingen“, die rein moderierende Rolle zu verlassen. Wenn dies aus der Situation heraus nicht passend erscheint, z. B. weil gerade eine lebhafte Diskussion stattfindet, können Fragen auch zurückgestellt bzw. gesammelt werden, um sie später wieder aufzugreifen. Je nach Inhalt können Fragen auch in die Runde der Eltern gegeben werden, mit der Bitte um Einschätzung.

Umgang mit „Störer/innen“

In offenen Gesprächsrunden besteht immer die Gefahr, dass einzelne Teilnehmer/innen den Austausch eher stören anstatt konstruktiv mitzuwirken. Das kann z. B. dadurch passieren, dass resolute Medien-Gegner/innen vehement eine medienkritische Haltung vertreten oder lautstark eine abwertende Meinung verteidigen. Die Teilnehmer/innen mit solch provokanten Standpunkten neigen häufig dazu, lange und zahlreiche Wortmeldungen abzugeben und nehmen entsprechend großen Raum ein. Moderator/innen sollten versuchen, diese „Störer/innen“ grundsätzlich ernst zu nehmen und einzubinden. Dabei ist es wichtig, auf der Sachebene zu bleiben und sich nicht persönlich angegriffen zu fühlen. Gerade bei langen Ausführungen kann es sinnvoll sein, den inhaltlichen Aspekt kurz zu wiederholen, andere Eltern um ihre Meinung zu bitten und die Runde so zu öffnen. Bei dominanten Teilnehmer/innen kann es auch helfen, Beiträge zu unterbrechen und durch Nachfragen auf den Punkt zu bringen. Referent/innen sollten sich dabei stets bewusst sein, dass sie im Interesse aller Teilnehmer/innen handeln – und auch für die eher Zurückhaltenden soll ein Elternabend möglichst gelungen sein.

¹ Vgl.: Seifert, Josef W.: Visualisieren, Präsentieren, Moderieren. Gabal Verlag. Offenbach 2009. (Praxisorientiertes und verständliches Handbuch mit vielen Tipps und Anregungen).

² Bei der Moderation bzw. Gesprächsführung können einige grundlegende Konzepte hilfreich sein, die in der Beratungs- und Bildungsarbeit sehr verbreitet und anerkannt sind:

- Die klientenzentrierte Gesprächsführung nach Carl Rogers
- Das „Kommunikationsquadrat“ von Friedemann Schulz von Thun
- Das Modell der Themenzentrierten Interaktion (TZI) nach Ruth Cohn

Alle diese Konzepte befassen sich mit der Frage, wie zwischenmenschliche Kommunikation gelingen kann. Eine verständliche Übersicht findet sich z. B. im Handbuch „Bleiben sie dran!“, Seite 159 ff. (siehe Kapitel 6 „Das Material“).



„Als Referent gehe ich eigentlich so auf Eltern zu, wie ich selbst als Vater mit meinen Kindern über Medien spreche: Ich will wissen, was sie faszinierend finden, ich erkläre ihnen, wie etwas funktioniert oder ich habe gemeinsam mit ihnen Spaß mit Medien – ich sage aber auch, was mir persönlich nicht gefällt und setze Grenzen.“

3.4.2 Grenzen erkennen, Kompetenzen nutzen

Referent/innen können nicht alles wissen – und das können sie ruhig zugeben. Wenn es zum Beispiel um Handy-tarife geht oder um Sicherheitseinstellungen am Computer, ist Spezialwissen gefragt. Hier ist es hilfreich zu wissen, wo entsprechende Informationen zu finden sind.¹ Zudem kennen sich häufig auch einzelne Teilnehmer/innen in einem Spezialgebiet aus. Wer also als Referent/in Mut zur Lücke beweist und andere Kompetenzen im Raum wertschätzend zulässt, kann aus einer vermeintlichen Not eine Tugend machen.

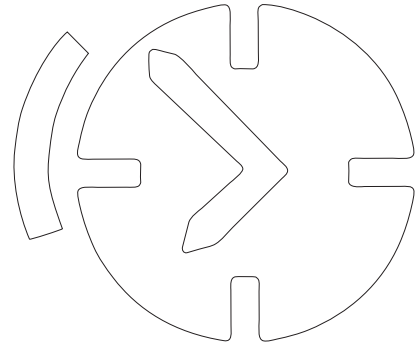
Um authentisch zu agieren und eine Brücke zu den Eltern zu schlagen, ist es manchmal auch angebracht, dass Referent/innen von ihren persönlichen Mediene Erfahrungen berichten. Dies sollte allerdings immer mit einer klaren Botschaft passieren, nach dem Motto: „Wie bin ich damit umgegangen?“, „Was habe ich daraus gelernt?“ oder „Was rate ich anderen?“. Die persönliche Reflexion durch den/ die Referent/in kann Teilnehmer/innen dabei helfen, den Einstieg in eine offene Gesprächsrunde zu finden. Um über die persönliche Auseinandersetzung einen eigenen Standpunkt zum Thema „Medien in der Familie“ zu finden, sind solche intensiven Gespräche den Teilnehmer/innen eines Elternabends erfahrungsgemäß sehr wichtig.

Bei der Durchführung von Elternabenden oder anderen medienpädagogischen Veranstaltungen werden also unterschiedliche und vielfältige Anforderungen an Referent/innen gestellt. Das bedeutet, dass die Referent/innen über ein recht breites Kompetenzspektrum verfügen sollten. Dabei gibt es kein idealtypisches Profil, sondern hier muss sich jeder Referent und jede Referentin kontinuierlich mit den eigenen Erwartungen und Kompetenzen auseinandersetzen und sehen, welcher Weg, welche Schwerpunkte und welches Auftreten individuell passen, um Eltern zu erreichen.

¹ Eine solide Basis für (fast) alle medienpädagogisch relevanten Fragestellungen zu den Themen Internet und Handy sind die Internetseiten  www.klicksafe.de und  www.handysektor.de. Beide Seiten verfügen über eine Suchfunktion und liefern so schnell Informationen bzw. Hinweise für die weitere Recherche.

4





4. Der Abend

4.1	Einstieg	Seite 47
4.1.1	Inhaltlicher Einstieg	Seite 47
4.2	Hauptteil	Seite 48
4.3	Abschluss	Seite 49

Anhang

Methodenspeicher 1–12

Bewertungsbogen für kindgerechte Internet-Seiten

Methodenspeicher 13–17

Karikaturen

Exemplarische Ablaufpläne für medienpädagogische Elternabende 1–3

Feedbackbogen

Übersicht: Elternabende Internet+Handy – (Urheber-)Rechte beachten!

4. Der Abend

Elternabende lassen sich gut in die drei Phasen „Einstieg“, „Hauptteil“ und „Abschluss“ unterteilen. Im Folgenden wird auf jede dieser Phasen näher eingegangen und erläutert, worauf im Einzelnen geachtet werden sollte. Zu jeder Phase wird auf passende Methoden verwiesen, die je nach Themenschwerpunkt eingesetzt werden können. Eine ausführliche Beschreibung der einzelnen Methoden erfolgt im Anhang dieses Kapitels.

4.1 Einstieg

► Begrüßung/Ablauf/Erwartungsabfrage

„Herzlich willkommen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Wie schön, dass Sie auch heute wieder eingeschaltet haben, wenn wir der Frage nachgehen: Medien – Fluch oder Segen?“ Kann man so die Eltern begrüßen? Warum eigentlich nicht, so lange man aufpasst, nicht ins Lächerliche abzurutschen. In jedem Fall sollte ein positiver Einstieg gewählt werden: „Schön, dass Sie da sind ...“ und nicht „Schade, dass bei einem so wichtigen Thema nur so wenig Eltern gekommen sind, dabei hätten es doch einige sehr nötig ...“.

Während der Begrüßung ist ein kurzer Überblick über den organisatorischen Ablauf des Abends wesentlich. Dies kann auch gemeinsam mit der Leitung der Einrichtung geschehen. Hier wird mitgeteilt, um wie viel Uhr der Abend zu Ende sein wird und wann bzw. ob Pausen erwünscht sind usw.



„Bei einem Elternabend ist Lachen erlaubt. Als Referent versuche ich direkt zu Beginn, eine möglichst unverkrampfte Atmosphäre zu schaffen.“

Referent/innen sollten ohne Bedenken fragen, ob manche Eltern vielleicht sogar etwas früher den Abend verlassen müssen. Wenn dem so ist und es vorher angesprochen wurde, ist niemand verunsichert, wenn Eltern kurz vor Schluss den Raum verlassen.

Es empfiehlt sich bevor es dann „richtig“ losgeht, die geplanten Inhalte – wie sie mit der Einrichtung abgesprochen wurden – kurz vorzustellen (Projektion oder anderweitige Visualisierung ist hilfreich). Die Inhalte können mit den Wünschen und Erwartungen der Eltern abgeglichen werden. Manche Eltern haben vielleicht die eine oder andere Frage auf dem Herzen, die sie an dieser Stelle loswerden können. Die Fragen können an dem Flipchart gesammelt werden

(Variante: Fragen werden bereits bei der Ankunft der Eltern auf Karten gesammelt, siehe Methode „Der Parcours“). Sollte dabei deutlich werden, dass die eine oder andere Frage nicht zum Thema passt oder den Rahmen der Veranstaltung sprengen würde, kann dies von den Referent/innen kurz benannt werden. Es stellt in der Regel kein Problem dar, wenn bei einem Elternabend nicht auf alle Fragen eingegangen werden kann, es sei denn, dies wurde am Anfang des Abends versprochen. Je nach Erfahrung der Referent/innen können spontan Inhalte ergänzt oder verändert werden.

Die anwesenden Eltern sollten nun noch einmal ganz herzlich zum Mitmachen eingeladen werden. Machen Sie den Eltern klar, dass Sie selbst die Expert/innen ihrer Familie/ihrer Kinder sind und ein Austausch untereinander fruchtbar sein kann. Regen Sie die Eltern an, ihr eigenes (medien-)pädagogisches Wissen und ihre im Laufe der Kindererziehung gesammelten Erkenntnisse mitzuteilen, damit voneinander gelernt werden kann. Fordern Sie die Eltern dazu auf, passende Erfahrungen aus dem eigenen Erziehungsalltag zum Thema beizutragen, wenn ihnen am Abend Situationen einfallen. Die Eltern müssen wissen, dass sie gut aufgehoben sind und es am Abend nicht darum geht, Erziehungsrezepte zu Verteilen oder zu belehren. Es geht vielmehr darum, sich mit dem vielseitigen, für alle immer wieder schwierigen und doch auch spannenden Thema Medienerziehung kritisch und konstruktiv auseinanderzusetzen.

4.1.1 Inhaltlicher Einstieg

► Aktivierung/Hinführung zum Thema

Zum Einstieg ins Thema empfiehlt sich ein „Eisbrecher“, eine auflockernde, thematisch passende Methode, z. B. ein Medienquiz, ein Sketch/Rollenspiel, die Held/innen-Leine, Handy-Spielereien, die Karikaturensammlung oder ein medienbiografisches Partner/innen-Interview. Auch ein geeigneter Spot (siehe Kapitel 6 „Das Material“) oder Comedy-Beitrag (z. B. Simpsons, Der kleine Nils, Mr. Bean) kann das entsprechende Thema des Abends erheitend oder auch provokant aufgreifen.¹ Fingerspitzengefühl ist gefragt, denn die Stimmungen und Reaktionen, die durch (Film-)Beiträge erzeugt werden, können mannigfaltig ausfallen.

Zur Aktivierung der anwesenden Eltern eignet sich auch zu Beginn eine Methode wie z. B. die Internetralley bzw. der PC-Parcours oder der Handy-Koffer. So können die Teilnehmer/innen die Inhalte einer nachfolgenden Präsentation oder eines Kurzvortrags mit eigenen Erfahrungen verbinden.

¹ Die Verwendung von Videos, Computerspielen, Fotos, etc. im Rahmen eines Elternabends ist in der Regel urheberrechtlich relevant (vgl. Anhang Kapitel 4 „Übersicht: Elternabende Internet+Handy – (Urheber-)Rechte beachten!“).

4.2 Hauptteil

► Kurzvortrag/Referat (mit Folien/Power-Point-Präsentation, Filmausschnitt o. Ä.)/Diskussion/Austausch/Vertiefung

„Jetzt habe ich nicht aufgepasst, wovon ist da vorne gerade die Rede?“ Eine solche Situation entsteht manchmal schneller als es der Referentin oder dem Referenten lieb ist. Da gehen den Eltern noch die Ereignisse des vergangenen Tages durch den Kopf oder sie schweifen ab und denken an die Erledigungen, die am folgenden Tag anstehen. Vielleicht war der Kurzvortrag/das Referat aber auch schlicht zu anspruchsvoll und nicht an den Interessen der Eltern ausgerichtet? Deshalb sollten Referent/innen sich intensiv mit der Vorbereitung und Präsentation eines Kurzvortrags beschäftigen.

Bei der **Ausarbeitung des Vortrags** lautet die zentrale Frage: Was ist für meine Zielgruppe von Interesse, und wie kann ich dies verständlich vermitteln? Das Thema muss also sinnvoll und übersichtlich gegliedert und im Hinblick auf die Aufnahmefähigkeit des Publikums aufbereitet werden. Eine übersichtliche Struktur, eine angemessene Wortwahl und eine gute Visualisierung sind dabei die Grundlagen eines guten Kurzvortrags.¹

Generell sollte man sich die Frage stellen, ob die Eltern all das, was man sorgfältig recherchiert hat, wirklich interessiert. Wer zu viel erzählt, läuft Gefahr, sein Publikum zu langweilen oder zu überfordern und nimmt sich den Raum für die spätere Aktivierungsphase und den Erfahrungsaustausch.



„Weniger ist mehr!“

So abgedroschen dieser Satz auch klingen mag – für einen Vortrag beim Elternabend ist er absolut richtig. Die Kunst besteht im Weglassen.“

Für jeden Kurzvortrag empfiehlt es sich, die wesentlichen Inhalte auf einem Thesenpapier zusammenzufassen oder durch eine passende Broschüre zu ergänzen (siehe Kapitel 6 „Das Material“). Dann können die Eltern auch zuhause noch einmal etwas nachlesen bzw. das Thema vertiefen.

Sollten an einem Elternabend viele Menschen mit Migrationshintergrund teilnehmen, kann es sinnvoll sein, einen mehrsprachigen Abend anzubieten.² Dadurch kann ein interkultureller Austausch angeregt werden. Zudem trägt die Überwindung sprachlicher Barrieren möglicherweise dazu bei, dass sich Eltern mit Migrationshintergrund wohler fühlen und stärker eingebunden werden. Durch die nötigen Übersetzungen ist es allerdings umso wichtiger, dass sich Referent/innen bei der Vorbereitung eines Vortrags auf die Kernaussagen konzentrieren.

Auch die **Präsentation des Vortrags** ist von großer Bedeutung: Möglichst deutlich, akzentuiert und nicht zu schnell sprechen sowie Pausen machen und Blickkontakt halten. Schachtelsätze sollten genauso vermieden werden wie unnötige Fremdworte. Die wichtigsten Inhalte/Thesen sollten zwischendurch wiederholt werden. Referent/innen sollten dabei versuchen, frei zu sprechen. Bei Bedarf können Karteikarten mit Stichpunkten dabei für die nötige Sicherheit sorgen.

Der Elternrunde sollte vorab klar sein, ob Zwischenfragen während des Vortrags erwünscht sind. Da sich aus einer einzigen Zwischenfrage eine lebhafte Diskussion entwickeln kann, könnte dadurch allerdings der Zeitplan für den Abend durcheinandergeraten.

Eine gute Visualisierung erleichtert den Eltern die aktive Teilnahme an der Veranstaltung, selbst wenn kurzzeitig die Aufmerksamkeit nachlassen sollte. Sind die wichtigsten Schlagworte und Inhalte auch visuell nachzuvollziehen, können die Zuhörer/innen leicht den Faden wieder aufnehmen. Bei der Visualisierung ist zu beachten, dass sie sachlich richtig, deutlich und optisch ansprechend sein sollte. Ob für die Visualisierung eine Wandzeitung, Tafel oder Flipchartbögen, eine Overhead-Folie oder eine PowerPoint-Präsentation verwendet wird, hängt grundsätzlich vom Thema, der eigenen Art zu referieren sowie natürlich auch von den technischen Möglichkeiten in der jeweiligen Einrichtung ab. Einen Elternabend zum Thema Internet allerdings gänzlich ohne technische Hilfsmittel zu visualisieren, ist durchaus eine Herausforderung.

Zur Visualisierung gehören auch geeignete Beispiele. Je nach Thema können das Internetseiten, Chats, kurze Filmausschnitte, Hörbeispiele, Sequenzen aus Computerspielen oder Ähnliches sein. Solche aussagekräftigen Beispiele sorgen für eine Veranschaulichung des Gesagten und beleben jeden Vortrag.

¹ Die Verwendung von Videos, Fotos, Illustrationen etc. im Rahmen einer Präsentation auf einem Elternabend ist in der Regel urheberrechtlich relevant (vgl. Anhang Kapitel 4 „Übersicht: Elternabende Internet+Handy – (Urheber-)Rechte beachten!“).

² Da die wenigsten Referent/innen verschiedene Sprachen fließend sprechen, kann dies bedeuten, mit Dolmetscher/innen zu arbeiten. Dafür können Mitarbeiter/innen der Einrichtung oder auch Eltern eingebunden werden. Idealerweise werden der Ablauf und die Inhalte des Abends bei einem Vortreffen mit dem/der Übersetzer/in besprochen. Auch wenn mehrere Nationalitäten vertreten sind, kann dies berücksichtigt werden. Dazu können die verschiedenen Vertreter/innen einer Sprache zum Beispiel gebeten werden, sich jeweils an Tischen zusammenzusetzen.

An jedem dieser Tische wird dann ein Übersetzer oder eine Übersetzerin benötigt, um die Worte der Referent/innen an die Tischrunde weiterzugeben. Hier bieten sich wiederum Mitarbeiter/innen der Einrichtung oder Eltern an.

TIPP

Um Online-Beispiele zu zeigen ist ein Internetanschluss nötig. Dafür können Referent/innen auch selbst sorgen und zum Beispiel über ein UMTS-Handy mit dem Laptop online gehen. Dies verdeutlicht auch für manche Eltern noch einmal die technische Entwicklung (mobiles Internet) und das Zusammenwachsen der Medien „Handy“ und „Internet“.

Den Eltern muss nach einem Vortrag ausreichend Raum und Gelegenheit für (Nach-)Fragen und Konversation gegeben werden. Kommt ein Gespräch nicht in Gang, können offene Fragen zum Meinungsaustausch anregen. Auch eine eingeblendete Karikatur, ein abschließender Filmclip (z. B. die klicksafe-Filme „Wo ist Klaus“ oder „Wo lebst Du?“, siehe Kapitel 6 „Das Material“) oder Fragestellungen/Thesen am Ende des Vortrages führen oftmals zu lebhaften Diskussionen.

Fragen Sie ganz offen, ob die Elternrunde mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen etwas anfangen kann, ob sich die genannten Zahlen/Daten mit den eigenen Erfahrungen decken. An dieser Stelle können die Eltern auch ermuntert werden, Beispiele aus dem eigenen Medienalltag zu benennen. Regen Sie die Reflexion über das Gehörte an, denn so wird eine Nachhaltigkeit des Abends und ein Transfer in den Erziehungsalltag gewährleistet.

Beim Austausch sollten die Referent/innen stets auf eine Ausgewogenheit der Wortbeiträge achten, d. h. darauf, dass alle Eltern, die sich mitteilen möchten, auch zu Wort kommen und aussprechen können. Eltern, die (häufiger) zu sehr ausschweifen können freundlich um kürzere Antworten/Fragen/Beiträge gebeten werden. Hier ist Fingerspitzengefühl gefordert, ggf. können Referent/innen anbieten, ganz spezielle Fragen nach dem offiziellen Ende der Veranstaltung im Einzelgespräch zu vertiefen (siehe Tipps zur Moderation, Kapitel 3.4).

Ist noch Zeit, kann das Thema des Elternabends im Anschluss an einen Vortrag vertieft werden. So können z. B. nach einem Vortrag über „Kinder und Onlinespiele – Zahlen, Funktion, Gefahren“ die Eltern selbst Onlinespiele testen. Dafür erhalten sie zur Analyse einen Bewertungsbogen und können darin ihre Beobachtungen/Beurteilungen notieren. Eine anschließende Vorstellung und Diskussion über das Für und Wider der Spiele ermöglicht, die Gespräche ganz dicht am Thema zu halten.

Doch auch andere Methodenbausteine eignen sich für eine Vertiefung (mehr dazu siehe Anhang):

- Medienanalyse (Filme, Internetseiten, PC-Spiele etc.)
- Pro-und-Kontra-Diskussion/Expert/innen-Runde
- Rollenspiel als Methode zur Konfliktlösung

Zu jeder vertiefenden Methode gehört es dazu, dass die jeweiligen Ergebnisse angemessen ausgewertet werden und Eltern Zeit haben, ihre eventuelle Skepsis loszuwerden, Fragen zu stellen und Erkenntnisse mitzuteilen.

4.3 Abschluss

► Feedback/Informationsmaterialien/Verabschiedung

„Wer hat an der Uhr gedreht? Ist es wirklich schon so spät?“

Wenn das der Eindruck der Eltern ist, dann war es bis jetzt ein gelungener Abend. Nun sollte noch ein wenig Zeit für eine kurze Abschlussrunde sein, denn eine kurze Rückmeldung bzw. ein Feedback z. B. zur Frage „Was nehmen Sie mit nach Hause?“ vermittelt nicht nur der/dem Referent/in einen Eindruck darüber, wie der Abend angekommen ist, sondern ermöglicht den Eltern noch einmal ein Innehalten, ein Nachdenken über das Erlebte und ein Resümieren des Abends.

Das Feedback kann mündlich (siehe auch Methode „Tonne und Koffer“ im Anhang) oder auch schriftlich erfolgen. Ein schriftliches Feedback sollte unbedingt in wenigen Minuten möglich sein, für mehr haben die Eltern am Ende eines langen Tages verständlicherweise keine Ausdauer mehr. Ein Beispiel für einen einfachen und anonymen Feedbackbogen haben wir im Anhang dieses Kapitels beigelegt. Rückmeldungen von den Eltern zu erhalten, kann ein sehr wesentliches Instrument für das eigene Qualitätsmanagement sein. Erkenntnisse darüber zu erhalten, wie Eltern den Ablauf, die Atmosphäre oder die Inhalte eines Abends wahrgenommen haben, können den Referent/innen helfen, das Gelungene festzuhalten (Qualitätssicherung) und Schwächen sowie Potenziale zu erkennen und daran zu arbeiten (Qualitätsentwicklung).



„Ich bitte die Vertreter/in der Einrichtung immer um eine Rückmeldung. Entweder direkt nach der Veranstaltung – oder ein paar Tage später am Telefon.“

Übrigens: Wünschen sich Referent/innen ausführlichere Rückmeldungen, können Fragebögen am Elternabend verteilt und von der/dem Ansprechpartner/in der Einrichtung eingesammelt und später zugesandt werden. Eine Rücklaufquote von 10 Prozent ist dabei schon recht hoch!¹

Sind alle Rückmeldungen gegeben und Feedbackbögen wieder eingesammelt, werden letzte organisatorische Absprachen getroffen. Vielleicht wird ein weiterer Elternabend oder eine Eltern-Kind-Aktion gewünscht oder der/die Referent/in teilt mit, ob oder wann er/sie für Einzelberatungen (telefonisch) zur Verfügung steht. Zum Abschluss kann auch erneut auf ausliegende Informationsmaterialien verwiesen werden, welche die Eltern mitnehmen können (siehe Kapitel 6 „Das Material“). Der Info-Tisch mit den Materialien ist häufig der Platz, an dem sich einige Teilnehmer/innen beim Gehen noch einmal versammeln. Ansonsten bleibt nur noch, allen für die rege Teilnahme zu danken und einen guten Heimweg zu wünschen.

TIPP

Als sehr hilfreich für die Weiterentwicklung kann es sich erweisen, wenn Referent/innen sich gegenseitig bei Elternabenden besuchen und hospitieren. Konstruktive Kritik, reger Austausch, Lob, gemeinsame Planungen und Ideenaustausch verbessern die Qualität.

Neben einem Vorschlag für einen Feedbackbogen werden im Folgenden 17 verschiedene Methoden vorgestellt, um einen Elternabend vielfältig, zielgruppengerecht und abwechslungsreich zu gestalten. Zudem finden sich im Anhang dieses Kapitels einige Karikaturen zum Thema Internet und Handy sowie drei Vorschläge, wie ein medienpädagogischer Elternabend ablaufen könnte.

¹ Es gibt zu Recht Kritiker/innen von schriftlichem Feedback. Es kann passieren, dass jemand etwas sehr Persönliches, vielleicht auch Verletzendes in einen Bogen schreibt. Hier bedarf es einer Grundsicherheit und eines gesunden Selbstwertgefühls, um sich von derartigen Stimmen nicht verunsichern zu lassen. Sowohl hoch lobende als auch überkritische Antworten sind stets mit einer gewissen Portion Skepsis und aus einer sicheren Distanz zu analysieren.

Titel: Der Parcours¹

Dauer: 20 Minuten (mit Auswertung)

TN-Zahl: für kleinere Gruppen (bis ca. 20 Teilnehmer/innen)

Ziel: Eltern(wissen) einbeziehen, Wünsche, Erwartungen und Sorgen visualisieren und zum Ausdruck bringen.

Material: Flipchartbögen und Ständer, Pinnwände, Filzstifte (Variante: Karten in verschiedenen Farben/je nach Anzahl der Fragen).

Ablauf: Beim Betreten des Raumes werden die Eltern durch einen kleinen Parcours geleitet. Dieser besteht aus mehreren Flipcharts oder Papierbögen, auf denen jeweils eine Frage steht. Am Eingang des Parcours werden die Eltern mit den Parcoursregeln vertraut gemacht:

- ☞ Wir laden Sie ein, unseren kleinen Parcours zu durchlaufen.
- ☞ Beantworten Sie dabei bitte alle (je nachdem) 3 Fragen.
- ☞ Schreiben Sie Ihre Antwort direkt auf den Bogen.
- ☞ Bitte notieren Sie diese nur in Stichworten, nicht in ganzen Sätzen.
- ☞ Schreiben Sie bitte nicht zu klein.
- ☞ Wenn Sie fertig sind, suchen Sie sich bitte einen Platz.

Dann erhalten die Eltern einen Stift und los geht's.

Die Fragen, die auf den Bögen stehen, können allgemeiner Art oder auf das jeweilige Thema bezogen sein. Hier ein paar Beispiele:

- ☞ Was wünsche ich mir von dem Elternabend?
- ☞ Was interessiert mich am meisten am Thema?
- ☞ Was möchte ich hier nicht hören oder erleben?
- ☞ Welche Vorstellungen habe ich zum Thema: Kinder & Chat/Jugendliche & Web 2.0/Handy und Gewalt?
- ☞ Welche negativen Wirkungen kann das Handy/das Internet auf unsere Kinder haben?

Sind alle Eltern auf ihren Plätzen, werden die Papierbögen schnell vorne aufgebaut/aufgehängt und die Ergebnisse besprochen. Hier kann, je nach Fragestellung, auf einzelne Aspekte bereits eingegangen werden, z. B. ob die Wünsche an den Abend mit dem geplanten Ablauf übereinstimmen. Im Laufe des Abends kann der/die Referent/in immer wieder auf die Ergebnisse zurückgreifen. Ebenso ist es möglich, Eltern zu bitten ihre Antworten näher zu erläutern oder noch einmal mündlich vorzutragen.

Schöner Nebeneffekt: Die Eltern, die nebeneinander an einer Parcoursstation stehen, kommen bereits ins Gespräch. Das wiederum kann bewirken, dass sie sich auch später eher am Gespräch beteiligen.

Variante: Die Eltern können auch von ihrem Platz aus Fragen, die vorne groß notiert sind, beantworten. Dazu erhalten sie farbige Kärtchen (die Fragen sind ebenfalls farblich markiert) und pinnen ihre Antwort vorne an. Der Nachteil ist, dass die Teilnehmer/innen sitzen und kaum Gespräche zustande kommen. Beim Parcours gibt es mehr Bewegung und Dialoge.

¹ Anregung entnommen aus: O.V.: Handout Seminarleitertreffen. Methodenwerkstatt „Anfangssituationen im Seminar“ in Kochel am See im Januar 2007. Werkstatt für Kommunikation. Berlin 2007.

Titel: Handy-Spielereien/Fotos machen

Dauer: ca. 15 Minuten

TN-Zahl: für kleinere Gruppen (bis ca. 20 Teilnehmer/innen)

Ziel: Spielerische Beschäftigung mit dem Handy anregen, Teilnehmer/innen einbeziehen, Faszination von Bilderwelten kennen lernen.

Material: Fotohandy (oder Digitalkamera), Equipment, um die Bilder in der Gruppe zu betrachten (z. B. Laptop, Beamer).

Ablauf: Der/die Referent/in fordert die Teilnehmer/innen auf, ein Fotohandy durch die Reihen wandern zu lassen. Jede/r Teilnehmer/in soll nebenbei ein Foto „schießen“, so wie er/sie die Situation gerade erlebt. Dafür muss die Fotofunktion des Gerätes kurz erklärt werden. Während das Fotohandy die Runde macht, können andere Teile des Elternabends fortgesetzt werden (dies bietet sich z. B. während einer Präsentation an). Wenn das Handy wieder bei dem/der Referent/in gelandet ist, können alle Fotos auf einen Rechner übertragen (Datenkabel, Bluetooth, Speicherkarte) und gemeinsam auf einem Beamer betrachtet werden. Das Fotografieren und das Anschauen der Bilder macht Spaß. Dabei wird zunächst demonstriert, wie einfach es ist, Fotos zu machen und auf einen Rechner zu übertragen. Daran anschließend kann eine Problemsicht angeregt werden.

Variante: Auch andere einfache Methoden können anregen, sich spielerisch mit dem eigenen Handy zu beschäftigen. So können z. B. die Teilnehmer/innen einfach aufgefordert werden, ihre Handys herauszuholen. Diese können dann vorgestellt oder es können Klingeltöne vorgespielt werden. Statt einer Handykamera kann alternativ eine Webcam genutzt werden, die auf das Publikum gerichtet wird.

Hintergrund: Fotografieren mit dem Handy gehört für viele Jugendliche zum Alltag. Es gibt Untersuchungen zu der These, dass das Fotografieren der Umwelt die Bildung der sozialen Identität unterstützt.¹ Problematisch wird es beim Fotografieren jedoch, wenn Grenzen überschritten werden (Happy-Slapping-Videos, Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereichs, siehe Kapitel 5).

Hinweise: Die Methode eignet sich besonders als Einstieg in eine Diskussion über die Faszination von Bilderwelten und den Reiz, Fotos von besonderen Situationen oder lustigen Momenten im eigenen Handy zu speichern und anderen zeigen zu können.

Wer als Referent/in sein eigenes Handy einsetzt, sollte entweder Vertrauen in die Gruppe haben oder alle persönlichen Daten vorher entfernen. Wenn vorhanden, sollte vorzugsweise ein altes Handy mit Fotofunktion verwendet werden.

¹ Vgl.: Döring, Nicola: Handy-Kids: Wozu brauchen sie das Mobiltelefon? In: Dittler, Ullrich/Hoyer, Michael (Hrsg.): Machen Computer Kinder dumm? Wirkung interaktiver, digitaler Medien auf Kinder und Jugendliche aus medienpsychologischer und mediendidaktischer Sicht. kopaed Verlag. München 2006 (Download: www.izmf.de/download/Studien/20060400_Handy_Kids.pdf).

Titel: Einleitendes Rollenspiel (Sketch)

Dauer: ca. 5 Minuten

TN-Zahl: 10-100

Ziel: Einführung in das Thema des Abends. Zudem ermöglicht das Rollenspiel (oder die Variante des Sketches) Problemsituationen in der Familie, Ängste und Unsicherheiten der Erziehenden sowie gängige Alltagstheorien über vermeintliche Medienwirkungen auf amüsante Weise zu thematisieren.

Material: Je nach Inhalt des Rollenspiels. Grundsätzlich jedoch nicht viel Aufwand, da die Szenerie, die z. B. im *Internetcafé* spielen soll, im Dialog erläutert werden kann.

Ablauf: Das Rollenspiel wird unkommentiert direkt zu Beginn des Abends von der Referentin/dem Referenten und/oder einer weiteren Person (vorher klären und Rollentext absprechen) vorgetragen. Die Eltern werden lediglich durch eine kurze Ankündigung auf das beginnende Rollenspiel hingewiesen. Der Inhalt wird auf das Thema der Veranstaltung abgestimmt. Im Laufe des Abends kann wiederholt und vertiefend auf das Rollenspiel Bezug genommen werden: Welche Einstellungen zeigen sich? Wo liegt der Konflikt? Welche Handlungsmuster tun sich auf? Welche Vorurteile schweben in der Luft? etc.

Beispiel-Dialog: Eltern (E) 1: Darf Ihr Kind eigentlich alleine ins Internet gehen?

E 2: Nein! (entsetzt) Auf gar keinen Fall! Da sitzt immer jemand daneben. Ich weiß doch sonst gar nicht, was die da machen.

E 3: Ist das nicht ein wenig überbehütet? Ihr Kind ist doch schon 14.

E 2: Das lassen Sie mal meine Sorge sein. Nein, nein, das lesen Sie doch immer wieder, dass Kinder da von so fiesen Menschen im Chat angesprochen werden und dann treffen die sich und dann ... (lehnt den Kopf zurück, verdreht die Augen, schüttelt den Kopf). Nein, das mag ich mir gar nicht ausmalen.

E 1: Aber es gibt doch spezielle Kinderchats, da können die Kinder doch total sicher surfen!

E 3: Total sicher? Ich denke die Worte Sicherheit und Internet, die schließen sich doch wohl aus!

E 1: Ach was, da kann man doch am Rechner so Einstellungen vornehmen und 'nen Filter vorschalten. Dann noch eine gute Startseite für die Kinder einrichten, und dann können die lossurfen!

E 2: Ach nein, das finde ich total unverantwortlich. Und wie machen Sie das mit der Zeit? Wie lange surfen die denn dann?

E 1: Wir haben klare Abmachungen. Nicht unbedingt jeden Tag und die 12-Jährige darf in ihrer Freizeit zwei Stunden am Tag Medien nutzen, Fernsehen oder Computer. Wenn sie wählen darf, nimmt sie den PC. Und sie hat ja den Rechner in ihrem Zimmer, und ich vertraue ihr, dass sie da die Sachen macht, die für sie auch geeignet sind.

E 3: Das ist 'ne ganze Menge. Bleibt da noch Zeit zum draußen Spielen und Freunde treffen? Wo soll das denn noch hinführen, wenn die Kids sich nur noch am Bildschirm aufhalten! Ich mache mir da echt Sorgen. Wo bleiben da die echten Erfahrungen?

E 2: Einen Computer im Kinderzimmer? Das sind ja Zustände!

E 1: Oh, ich glaube es geht los, die/der Referent/in kommt.

E 2: Da bin ich ja mal gespannt, was die Expertin/der Experte dazu sagt.

Hinweise: Es können auch Situationen aus dem Erziehungsalltag der anwesenden Eltern vorgespielt werden, die sich um das Thema Medien drehen.

Durch den Sketch haben Eltern die Möglichkeit, sich eventuell selbst wiederzuerkennen, ohne direkt persönlich angegriffen zu werden. Ein Sketch kann zu einer offenen und lockeren Arbeitsatmosphäre beitragen.

Titel: Karikaturesammlung

Dauer: 10-20 Minuten

TN-Zahl: beliebig (Methode kann je nach TN-Zahl angepasst werden)

Ziel: Die Teilnehmer/innen sollen sich in humorvoller Weise mit dem Thema auseinandersetzen, eigene Wünsche und Befürchtungen äußern können und so Redehemmungen abbauen.

Material: Thematisch passende Karikaturen (s. u.), Bilderwitze, Stecknadeln oder Klebestreifen zum Befestigen (Die Vorbereitung ist zeitaufwändig, vor allem das Sammeln der Karikaturen/Caroons sollte rechtzeitig beginnen. Aber es lohnt sich!).

Ablauf: Die Eltern haben schon beim Hereinkommen Gelegenheit gehabt, sich die Karikaturen anzusehen. Nach der Begrüßung werden sie dann gebeten, sich eine Karikatur auszusuchen, die sie anspricht, und diese mit zurück auf ihren Platz zu nehmen. Nun sollen die Eltern „ihre“ Karikatur zeigen und ihre Wahl kurz begründen. Dadurch kann sich eine erste thematische Diskussion entwickeln. Es gilt allerdings darauf zu achten, dass die Eltern nicht zu sehr ins Plaudern geraten und sich immer wieder auf den thematischen Schwerpunkt des Abends beziehen.

- Variante:**
1. Die Karikaturesammlung kann auch als Raumdekoration und als Gesprächsanlass verwendet werden. Beim Hereinkommen schauen sich die Eltern die Bilder an und kommen untereinander ins Gespräch.
 2. Eine einzelne Karikatur liefert zu Beginn des Abends einen gemeinsamen Gesprächsanlass. Das Bild wird per Overheadfolie oder Beamer projiziert. Die Einstiegsfrage kann lauten: Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie sich die Karikatur anschauen?
Die Eltern können ihre Einschätzungen unkommentiert äußern. Der/Die Referent/in fasst zusammen und ergänzt ggf. die eigenen Gedanken, die das Bild auslöst. Danach kann eine einfache Überleitung zu einem Referat oder einer Gruppenarbeit erfolgen.
 3. Anstelle des Einsatzes von Karikaturen kann den Eltern auch eine Comedy-Sequenz, z. B. *Die Kindertagesstätte* von der CD *Stenkelfeld – Rauhe Zeiten!*¹ vorgespielt werden. Der Titel thematisiert den übertriebenen „Computereinsatz im Kindergarten“. Das gemeinsame Anhören ermöglicht eine humorvolle Annäherung an ein vielschichtiges Thema und eröffnet die Auseinandersetzung mit Chancen und Befürchtungen.

Hinweise: Bei der Verwendung von Karikaturen (ggf. auch bereits im Einladungsschreiben) ist immer die Frage der Urheber- und Nutzungsrechte zu beachten (vgl. Anhang Kapitel 4 „Übersicht: Elternabende Internet+Handy – (Urheber-)Rechte beachten!“). Viele praktische Infos dazu bietet die Internetseite

🔗 www.irihts.info.

Einige Karikaturen zur ausdrücklich erlaubten Vervielfältigung stellt klicksafe bereit (siehe Anhang dieses Kapitels). Weitere Karikaturen, deren Verwendung mit dem Zeichner abgesprochen werden kann, gibt es z. B. unter 🔗 www.karikatur-cartoon.de (siehe „Kontakt“).

¹ Wehmeier, Harald/Gröning, Detlev: *Stenkelfeld – Rauhe Zeiten!*, Ganser & Hanke Musikmarketing GmbH. Hamburg 2000 [Comedy-CD].

Titel: Partner/innen-Interview/Medienbiografie

Dauer: 20-30 Minuten

TN-Zahl: beliebig

Ziel: Auseinandersetzung mit der eigenen Medienkindheit und den Erziehungsstilen der eigenen Eltern sowie der heutigen Medienwelten der Kinder. Kennen lernen der anderen Eltern und Abbau von Redehemmungen.

Material: In der Mitte geteiltes Flipchartpapier. Über der linken Spalte steht die Überschrift: „Medienwelten früher“ (Alternativ können auch Overhead-Folie oder PC und Beamer verwendet werden).

Ablauf: Die Eltern werden gebeten, sich mit einem Sitznachbarn etwa 5 bis 10 Minuten zu ihrer eigenen Medienkindheit/-jugend zu interviewen. Die Fragen beziehen sich auf das Mediennutzungsverhalten, Medienidole, mediale Ausstattung, Erziehungsstile der Eltern, Umgang mit Verboten u. Ä. Die Fragen können per Overhead-Projektor oder Beamer projiziert werden, damit die Eltern ihren Interviewleitfaden vor Augen haben. Im Anschluss werden die Ergebnisse im Plenum zusammengetragen und stichpunktartig in der linken Spalte (des Flipchart o. Ä.) notiert. Hierbei geraten die Eltern häufig ins Plaudern über alte Zeiten und müssen nach einiger Zeit mit Fingerspitzengefühl wieder in die Gegenwart zurückgeholt werden, denn dann sollen die heutigen, kindlichen Medienwelten betrachtet werden. Nicht im gegenseitigen Interview, sondern auf Zuruf werden in der rechten Spalte die Medienwelten der Kinder und Jugendlichen in der heutigen Zeit den Medienwelten der Eltern gegenübergestellt.

Variante: Das Partner/innen-Interview kann sich auch auf Erwartungen an die Veranstaltung beziehen oder nur ein spezielles Medium zum Thema haben, z. B. „Meine ersten Erfahrungen mit dem PC (oder Internet/Handy).“

Hinweis: Ein ausführlicher Fragebogen zur Medienbiografie sowie Informationen zu dessen Einsatzmöglichkeiten finden sich im Handbuch „Bleiben Sie dran!“, S. 213 ff. (siehe Kapitel 6 „Das Material“).

Titel: Held/innen-Leine

Dauer: ca. 30 Minuten

TN-Zahl: beliebig (Methode kann je nach TN-Zahl angepasst werden)

Ziel: Erfahren, wie es sich anfühlt, wenn das eigene „Idol“ auf Ablehnung stößt. Über Funktionen von Idolen nachdenken, sich kritisch mit Vorbildern und Vorurteilen auseinandersetzen. Für die Bedeutung von Medienfiguren für Kinder bzw. Medienidolen für Jugendliche sensibilisieren.

Material: Auf DIN-A4-Pappen geklebte Fotos von „Helden“ und „Heldinnen“ aus TV, PC-Spiel, Kino, Comic etc., eine Wäscheleine und Wäscheklammern.
Die Anzahl der Held/innen bzw. Pappen sollte auf die Gruppengröße abgestimmt sein (bei 20 Personen ca. 50 „prominente Medienstars“).

Ablauf: Die zahlreichen Stars auf bunten Pappen sind schon beim Betreten des Raumes ein Blickfang und Kommunikationsanlass. Nach der Begrüßung und dem Überblick über den Abend werden die Eltern gebeten, sich jeweils zwei „Held/innen“ von der Leine zu nehmen mit den gegensätzlichen Kriterien: „Gefällt mir gut/Mag ich!“ und „Gefällt mir nicht gut/Mag ich nicht!“.

Dann sollen die Eltern ihre Stars im Plenum zeigen und ihre Auswahl begründen. Zwischendurch werden die anderen Eltern gefragt, ob sie die Meinung teilen und den Star XY auch gut finden. Schnell wird deutlich, wie unterschiedlich die Vorlieben und Abneigungen sind. In dieser Diskussion kann der/die Referent/in ruhig ein bisschen provozieren: *„Wie, Sie finden Super Mario gut? Also das überrascht mich jetzt! Ist das nicht eher etwas für Jüngere?“*

Aber Vorsicht, nicht alle Eltern können damit gut umgehen. Eventuell sucht man sich sein „Opfer“ im Vorhinein aus und bespricht, dass ein „Angriff“ geplant ist.

In der anschließenden Auswertung wird deutlich, dass ein „Angriff“ auf die Lieblingsstars auch eine persönliche Verletzung/Beleidigung sein kann. Dies gilt für Kinder und Jugendliche noch mehr als für Erwachsene, denn sie sind noch nicht so wie wir in der Lage, sich zu distanzieren: *„Ich kenn’ den ja nicht persönlich, aber als Schauspieler/in mag ich den/die schon ganz gerne.“*

Variante:

1. In der Diskussion kann es auch um stereotype Rollenbilder, die Darstellung von Mann und Frau in z. B. Computerspielen gehen.
2. Anstelle von „erwachsenen“ Medienfiguren können auch Kinderstars gewählt werden. Die Diskussion bekommt dann einen medienbiografischen Schwerpunkt.
3. Fotos/Abbildungen von Medien aus der „guten alten Zeit“ werden ausgelegt: die ersten Spielkonsolen, eine Schreibmaschine, ein Telefon mit Schnur, ein altes Röhrenradio oder ein Schallplattenspieler. Viele Erwachsene verfallen schnell nostalgischen Gefühlen und schwelgen in Erinnerungen: *„Den Commodore da hatte ich!“* Eltern können über die Bedeutung, die Medien für sie hatten, ins Gespräch kommen.

Hintergrund: Held/innen haben für Kinder und auch für Jugendliche eine wichtige Bedeutung. Anhand dieser Figuren können sie grundlegende Entwicklungsaufgaben bearbeiten: Stark sein, schön sein wollen, alleine klar kommen, bewundert werden etc. Die Identifikation mit einer Hauptfigur erlaubt es, den Wunsch nach Kompetenz, Macht und Anerkennung auszuleben. Auch lässt sich das, was abgelehnt wird, über die Antiheld/innen erleben. Für Kinder treten Held/innen meist dann in den Vordergrund, wenn sie sich mit ihrem Selbstbild als Junge oder als Mädchen auseinandersetzen. Die Rolle des Opfers und des Retters oder der Retterin kann aber nur dann wechselseitig erlebt werden, wenn es entsprechende Vorbilder in den Medien gibt. Hier werden allerdings häufig eher stereotype Bilder von Jungen/Mädchen und Männern/Frauen präsentiert. Entsprechend wichtig ist es, diese Rollenbilder mit Kindern und Jugendlichen kritisch zu reflektieren.

Hinweise: Die Teilnehmer/innen erfahren, wie wichtig es ist, den Vorlieben ihrer Kinder sensibel und offen zu begegnen. Wenn Kinder auf Ablehnung stoßen, erzählen sie nicht viel über ihre Vorlieben. Dabei ist gerade das interessant. Im Gespräch erfahren wir viel über die Gründe der Vorlieben und Abneigungen und können auch unsere Abneigungen als „Ich“-Botschaft formulieren. Laut JIM- und KIM-Studie (siehe Kapitel 6 „Das Material“) sind die meisten Vorbilder von Kindern und Jugendlichen in den Medien anzutreffen. Die Diskussion sollte auch darauf abzielen zu zeigen, dass es immer schon Medienheld/innen gab, und sei es aus den griechischen Sagen, die für die Entwicklung und Identitätsfindung eine Bedeutung hatten. Die Diskussion kann weitergeführt werden: Worin unterscheiden sich die heutigen Held/innen von den damaligen? Gibt es Unterschiede? Wie lange sind diese Idole für Kinder und Jugendliche von Bedeutung? Gibt es Grenzfälle? Hier kann sich eine Diskussion anschließen, welche „Vorbilder“ wir uns wünschen und wie positive Held/innen für Kinder und Jugendliche beschaffen sein müssen. Zudem lassen sich Überleitungen finden z. B. zum Thema: Virtuelle Spielwelten und was Jugendliche und Kinder daran fasziniert.

Eine ausführliche Beschreibung der Held/innen-Leine findet sich im Handbuch „Bleiben Sie dran!“, S. 219 ff. (siehe Kapitel 6 „Das Material“).

Titel: Bluetooth-Check

Dauer: 10-45 Minuten (je nach Dauer der Praxisphase)

TN-Zahl: beliebig (Methode kann je nach TN-Zahl angepasst werden)

Ziel: Teilnehmer/innen sollen die Funktionsweise von *Bluetooth* verstehen und sich spielerisch mit dem (eigenen) Handy beschäftigen. Hier kann Eltern die Lust auf das Ausprobieren Neuer Medien vermittelt werden. Diese interessierte Haltung kann eine Grundlage dafür sein, mit Kindern über Handyinhalte ins Gespräch zu kommen.

Material: Der/Die Referent/in benötigt ein *Bluetooth*-Handy, die Teilnehmer/innen sollten eigene Handys dabei haben (das kann explizit in der Einladung stehen, ist i. d. R. aber auch so der Fall).

Ablauf: Die Eltern werden dazu aufgefordert, ihre Handys herauszuholen. Der/Die Referent/in „sucht“ mit dem eigenen Handy nach Geräten, bei denen *Bluetooth* eingeschaltet und sichtbar ist. (Dieser „Check“ von *Bluetooth*-Geräten kann auch schon heimlich durchgeführt werden, wenn die Eltern schon da sind, aber der eigentliche Abend noch nicht begonnen hat.) Wenn *Bluetooth*-Geräte „gefunden“ werden, haben diese entweder die Typenbezeichnung des Geräts als Namen (z. B. „i9300“), oder die Handybesitzer/innen haben dem Gerät einen individuellen Namen gegeben (z. B. „Jaqueline“). Der/Die Referent/in kann in die Runde fragen, wo die jeweiligen Handynutzer/innen im Raum sitzen. Wenn sich zwei *Bluetooth*-Geräte „gefunden“ haben, können diese kostenlos Daten austauschen (s. u.). Wenn keine Geräte gefunden werden, kann darum gebeten werden, dass *Bluetooth* eingeschaltet wird. Während des Ausprobierens kann es unruhig werden und die Eltern sprechen durcheinander – das ist völlig in Ordnung. Bei dieser Übung kommen meist viele Fragen zur Funktionsweise von *Bluetooth* auf. Diese können quasi nebenbei beantwortet werden durch *learning by doing*.

Variante:

1. Der/Die Referent/in kann beispielhaft ein Bild oder eine andere Datei an die Teilnehmer/innen schicken.
2. Die Teilnehmer/innen werden aufgefordert, untereinander Daten auszutauschen. Hier können sich die Teilnehmer/innen untereinander helfen. Oftmals schließen sich dabei von selbst kleine Gruppen zusammen, das sollte unterstützt werden. Dieser offene Austausch in einer ganz praktischen Phase macht vielen Eltern Spaß.
3. Da sich vor allem Jugendliche meist sehr gut mit der *Bluetooth*-Funktion auskennen, können sie unter Umständen in einer Praxisphase als „Expert/innen“ mitwirken.

Hintergrund: Die Schnittstelle *Bluetooth* ist kostenfrei und wird besonders von Jugendlichen genutzt, um Daten (Bilder, Musik, Videos) von Gerät zu Gerät zu versenden. So werden auch problematische Inhalte (Gewaltvideos, Pornografie) über diese Schnittstelle verschickt. Deshalb ist „*Bluetooth*“ bei vielen Eltern oftmals negativ besetzt, obwohl es sich erst einmal „nur“ um eine rein technische Schnittstelle handelt. Wenn es um technische Jugendschutzeinstellungen auf dem Handy geht, wird unter anderem auch über das Blockieren oder Deaktivieren von *Bluetooth* gesprochen.

Titel: Medienquiz (thematisch passende Fragen im Stil von „Wer wird Millionär?“)

Dauer: je nach Anzahl der Fragen 10-15 Minuten

TN-Zahl: beliebig

Ziel: Ins Thema einsteigen, spielerisch Wissen vermitteln, auflockern.

Material: Overhead-Projektor, Flipchart oder PC/Beamer.

Ablauf: Das Medienquiz kann nach der Pause oder direkt zu Beginn eines Abends eingesetzt werden. Es ist aufgebaut wie die Fernsehshow „Wer wird Millionär?“, die den meisten Eltern bekannt ist. Zu einer Frage gibt es jeweils vier Antwortmöglichkeiten. Die Kandidatin bzw. der Kandidat kommt aus dem Kreis der teilnehmenden Eltern (freiwillige Meldung). Die Fragen können in ähnlicher Aufmachung wie beim WWM-Original präsentiert werden und natürlich dürfen auch hier die Joker (Publikumsbefragung, Fifty-fifty- und Telefonjoker bzw. Zusatzjoker in der Spielvariante „Risiko“) genutzt werden. Mit dem Kandidaten bzw. der Kandidatin sollte nicht zu streng umgegangen werden (Helfen erlaubt). Zum Ende des Medienquiz kann ein kleiner Preis vergeben werden.

Beispielfragen:

Frage 1: Wer oder was wird als Trojaner bezeichnet?

- a) Ein aus Olivenholz geschnitztes Holzpferd
- b) Ein fünfzeiliger Vers, bekannt aus der Ilias-Dichtung von Homer
- c) Ein unehrenhafter Bürger Trojas
- d) Ein schädliches Programm, das sich als nützliche Anwendung tarnt. Es spioniert und schickt heimlich Informationen wie Passwörter von der Festplatte an den Sender des Trojaner-Programms

Frage 2: Internetnutzer/innen können die Betreiber von *YouTube* bitten, bestimmte Videos als unangebracht zu markieren. Im Sprachgebrauch von *YouTube* wird das Video dann ...

- a) geflaggt
- b) gebrandet
- c) gefeedet
- d) gemarkt

Frage 3: Wer oder was ist die „Blinde Kuh“?

- a) Ein Kinderspiel aus dem 20. Jahrhundert
- b) Eine Suchmaschine für Kinder im Netz
- c) Die Bezeichnung für ein Melkgerät
- d) Die Bezeichnung für ungeahndete Fouls beim Frauenfußball

Richtige Antworten:
Frage 1) Antwort d)
Frage 2) Antwort a)
Frage 3) Antwort b)

Variante: Die Eltern werden in Gruppen eingeteilt und bekommen die Buchstaben A, B, C und D jeweils als Antwortmöglichkeiten auf einzelnen Karten. Dann werden die Fragen vorne projiziert und die Gruppen bekommen Zeit, sich für die richtige Antwort zu entscheiden. Nach ca. 20 Sekunden muss eine Antwortkarte in die Höhe gehalten werden. Nun wird die richtige Antwort „eingeloggt“ und ein Applaus beglückwünscht alle die, die richtig geantwortet haben. Vorsicht: Das gemeinsame Wissen einer Gruppe ist immer größer als das eines Einzelkandidaten. Es ist möglich, dass alle Gruppen die Fragen richtig beantworten, daher ggf. für ausreichend Preise sorgen. Der Vorteil dieser Variante ist, dass die Eltern miteinander ins Gespräch kommen.

Hinweis: Die Fragen beim Medienquiz hängen vom jeweiligen Thema des Abends ab. Der Referent bzw. die Referentin kann neben der Rolle des/der „Showmasters/Showmasterin“ auch schon kleine Einschübe zum jeweiligen Thema platzieren und Antworten erklären.

Das klicksafe-Quiz zu verschiedenen Themen gibt es als Download unter www.klicksafe.de/elternarbeit (Materialien für Eltern(-abende)/Zusatzmaterialien „Elternabende“).

Titel: Stimmungsbild

Dauer: 5-10 Minuten

TN-Zahl: beliebig (auch für sehr große Gruppen geeignet)

Ziel: Einstieg ins Thema, Teilnehmer/innen einbeziehen, Austausch anregen.

Material: Präsentationstechnik (Beamer, Laptop, Overhead-Projektor etc.).

Ablauf: Passend zum Thema des Abends werden zehn Aussagen an die Wand projiziert. Die Teilnehmer/innen werden aufgefordert bei Zustimmung aufzuzeigen. Jeweils nach einer Aussage hat der/die Referent/in die Möglichkeit, kurz etwas zu sagen. (Beispiel: Bei der Aussage „Ich habe ein Handy“ zeigen in der Regel fast alle Anwesenden auf. Hier kann auf die Handyverbreitung in der Bevölkerung verwiesen werden, die in Deutschland bei über 100 Prozent liegt.)

Die Aussagen können passend zum Thema variiert werden. Hier einige Vorschläge:

Handy: Ich habe ein Handy!/Mein Handy ist älter als zwei Jahre!/Ich nutze das Handy als Kamera, MP3-Player oder gehe damit ins Internet!/Auf meinem Handy sind persönliche Daten!/Mir fehlt etwas, wenn ich das Handy nicht dabei habe!

Internet: Ich gehe regelmäßig ins Internet!/Ich habe schlechte Erfahrungen mit dem Internet gemacht!/Ich habe schon mal gechattet oder einen Instant Messenger genutzt!/Ich nutze das Internet zur Unterhaltung!/Ich habe Informationen über mich im Internet veröffentlicht!

Variante: Die Eltern können ihren Standpunkt auch durch farbige Karten deutlich machen (grün: ja, rot: nein, gelb: weiß nicht). Diese Variante wird auch „Ampelspiel“ genannt. Die Karten sollten dann auf den Stühlen verteilt liegen. Mitunter können Karten im Verlauf des Abends für weitere Methoden genutzt werden. (Wenn z. B. die Eltern später darum gebeten werden, mögliche Regeln für die Mediennutzung in der Familie zu sammeln, kann dies auf den Karteikarten geschehen, die dann gesammelt und an Pinnwände geheftet werden.)

Hinweis: Referent/innen können die verschiedenen Statements auch dafür nutzen, einen thematischen Überblick zum Abend zu geben. Z. B. indem die einzelnen Aussagen die verschiedenen Themenfelder markieren, die im Laufe des Abends besprochen werden.

Titel: Handy-Koffer¹

Dauer: ca. 20 Minuten

TN-Zahl: beliebig

Ziel: Funktionsvielfalt moderner Handys zeigen, Teilnehmer/innen emotionalen Zugang zum Thema Medien bieten, spielerischen Umgang mit Medienerziehung anregen.

Material: Ein Koffer voll mit technischen Geräten und anderen Gegenständen (s. u.). Jedes Teil steht für eine Funktion, die in modernen Handys steckt.

Ablauf: Der/Die Referent/in hat einen Koffer dabei, der Stück für Stück vor der Gruppe ausgepackt wird. Jedes Teil stellt eine Handy-Funktion dar.
Im Koffer können zum Beispiel folgende Dinge stecken (jeweils mit Verweis auf Funktion): Analoge Kamera (Fotofunktion), Super-8-Kamera (Videofunktion), Walkman mit Kopfhörer (MP3-Player), Mikrofon (Tonaufnahmen), Joystick oder alte Spielkonsole (Games), C-64 (hohe Rechnerleistung), VHS-Tape (Videos anschauen), altes Kabel (Datenübertragung), kleiner Fernseher (TV-Funktion), altes Modem (Internetzugang), Erinnerungskiste mit Briefen und Fotos (privater Datenspeicher), Radio, Adressbuch usw.
Bei jedem Teil kann der/die Referent/in nach Bedarf erläutern. Alle Gegenstände werden ausgebreitet und können den Abend über sichtbar liegenbleiben und zur Veranschaulichung genutzt werden.

Varianten: Um den Kontrast und den technischen Fortschritt zu verdeutlichen, kann der/die Referent/in auch ein Smartphone in der Hand bzw. in dem Koffer haben.
Wenn der Kreis der Teilnehmer/innen nicht zu groß ist, können die Dinge aus dem Koffer auch herumgereicht werden. Das ermöglicht einen noch direkteren Zugang und kann eine Basis dafür sein, mit den Eltern über ihre Medienerlebnisse zu sprechen.

Hinweis: Durch den Handy-Koffer bietet sich Eltern ein sinnlicher und unmittelbarer Zugang zum Thema Handynutzung. Geräte wie ein alter Walkman oder ein C-64 wecken positive Erinnerungen an das eigene Aufwachsen.

Der ausgebreitete Inhalt des Koffers verdeutlicht eindrucksvoll, was für umfängliche und vielfältig einsetzbare Geräte Handys heute sind, mit denen der Umgang gelernt sein will.

¹ Die Idee zur Methode Handy-Koffer stammt von Moritz Becker vom Verein „smiley“; siehe auch:  www.smiley-ev.de.

Titel: Pro & Kontra – Streitgespräch/Expert/innen-Runde

Dauer: ca. 30 Minuten

TN-Zahl: mindestens 10

Ziel: Polarisierende Meinungen spielerisch aufgreifen, zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ansichten bzw. Argumenten zum Thema und zum Perspektivenwechsel anregen.

Material: Präsentationstechnik (Beamer, Laptop, Overhead-Projektor etc.).

Ablauf:

Die Eltern werden in Kleingruppen aufgeteilt und gebeten, sich mindestens fünf *Pro-* bzw. *Kontra-*Argumente zum Diskussionsthema zu überlegen (z. B.: Handys in Kinderhand?/PC schon im Kindergarten?/Internetnutzung in der Grundschule?). Bei der Aufteilung der Gruppen in *Pro* und *Kontra* kann darauf geachtet werden, dass gerade die Eltern, die man als eher ablehnend einschätzt, Pro-Argumente sammeln müssen bzw. umgekehrt. Zum Formulieren der Argumente haben die Eltern etwa zehn Minuten Zeit.

Dann werden sie zurück ins Plenum geholt und im Stil einer Talkshow begrüßt: *„Schön, dass Sie wieder eingeschaltet haben zu unserer Talkshow, in der wir uns heute der Frage widmen, ob Handys schon in Kinderhand gehören. Dazu haben wir zahlreiche Expertinnen und Experten geladen, die ganz kontroverse Meinungen vertreten: Medienwissenschaftler/innen, Vertreter/innen von Handyfirmen, Erzieher/innen, engagierte Mütter und Väter, die sich mit dem Thema befasst haben ... Ich möchte nun das Kontra-Lager bitten, ein Eingangsstatement abzugeben ...“*.

Wechselnd kommen dann *Pro-* und *Kontra-*Gruppen zum Zug und müssen gegen das andere „Lager“ argumentieren. Dabei muss darauf geachtet werden, dass beide Seiten etwa gleich viele Argumente nennen können. Diese sollten auch in einer Tabelle stichwortartig mitgeschrieben werden. Nach etwa zehn Minuten werden die Zuschauer/innen verabschiedet: *„Schade, aber unsere Zeit ist um. Schalten Sie auch nächste Woche wieder ein, wenn wir wieder ein spannendes Thema behandeln ...“*.

Nun wird überlegt, welche „Antwort“ es auf die gestellte Frage gibt, wo die Argumente ausgewogen sind. In der anschließenden Diskussion wird deutlich, dass es keine einfachen Antworten und Patentlösungen gibt, sondern dass z. B. die *Kontra-*Argumente durchaus Beachtung finden müssen, damit „Handys in Kinderhand“ keinen Schaden anrichten bzw. der Einsatz des Computers im Kindergarten sinnvoll und pädagogisch begründet stattfindet.

Variante: Ein stummes Streitgespräch, bei dem die Eltern auf einer großen Wandzeitung ihre Meinung zu einer Frage stichwortartig notieren. Nach etwa zehn Minuten wird die Wandzeitung gut sichtbar aufgehängt und die Aussagen nur kurz zusammengefasst. Dieses Vorgehen eignet sich auch gut als Einstieg in einen Elternabend. Im Verlauf des Abends können die Argumente der Eltern dann immer wieder aufgegriffen werden (siehe Methode „Der Parcours“).

Titel: PC-Parcours/Internetrallye

Dauer: je nach Anzahl vorhandener PC-Stationen (10 Minuten pro Station)

TN-Zahl: Je nach Anzahl vorhandener PCs/Laptops – bis zu 5 Personen pro Computer

Ziel: Einblick in die Software-Programme, die in der Einrichtung eingesetzt werden bzw. Überblick über empfehlenswerte Internetseiten.

Material: Computer mit Boxen und möglichst auch einem Drucker, Kindersoftware oder Liste empfehlenswerter Internetseiten, Aufgabenkarten, Nummernkärtchen und Klebestreifen.

Ablauf: Die Computerstationen werden durchnummeriert, um die Reihenfolge der zu lösenden Aufgaben festzulegen. Auf jedem Rechner wird eine Software installiert bzw. ein Programm geöffnet, z. B. ein Malprogramm wie *Paint*, ein Geschicklichkeitsspiel oder eine Bildbearbeitungssoftware. Es werden je nach Anzahl der Teilnehmer/innen Zweier- bis Fünfer-Teams gebildet. An jeder Station dürfen sich die Teams zehn Minuten aufhalten, um die Aufgabe, die auf einer Karte an der Station beschrieben wird, zu erledigen.

Variante: 1. Wenn es z. B. um die Entwicklung von Qualitätskriterien für Kindersoftware geht, kann im Parcours auch weniger empfehlenswerte Software zum Einsatz kommen, damit die Eltern Vergleiche ziehen können.
2. Ähnlich wie Computerspiele, können auch gute Internetseiten für Kinder präsentiert werden. Die Eltern können ihre Ergebnisse in einem Bewertungsbogen (s. u.) festhalten.

Hinweis: Wichtig ist, nicht nur „pädagogisch wertvolle“ Seiten zu zeigen, sondern vor allem die beliebtesten Seiten von Heranwachsenden (*YouTube, MyVideo, Facebook, etc.*). Eltern sollen dann bewusst in diese Welten abtauchen. Hier kann es manchmal nötig sein, dass der/die Referent/in im Vorfeld ein Login für bestimmte Seiten anlegt.

Die Datenbank „Websites für Kinder“ bietet eine Orientierung zu altersgerechten Seiten: www.bibernetz.de/www/websites-fuer-kinder.php

Bewertungsbogen

Auf der folgenden Seite findet sich ein Bewertungsbogen, der bei einem PC-Parcours genutzt werden kann. Der Bogen kann im Querformat und gegebenenfalls in DIN-A3-Größe ausgedruckt werden. Dann besteht die Möglichkeit, dass die Eltern nicht nur Kreuzchen machen, sondern auch Anmerkungen in die Kästchen eintragen können.

TIPP

Weitere Qualitätskriterien für Kinderwebseiten finden sich in der Broschüre des Bundesfamilienministeriums „Ein Netz für Kinder – Surfen ohne Risiko?“ (siehe Kapitel 6 „Das Material“).



Internet-Adresse: _____

Quelle: Dr. Sabine Hamann
(mit freundlicher Genehmigung zur
Weiterverwendung)

Bewertung am: _____

Name des Bewertungsteams: _____

	Voll & ganz	Überwiegend	Teilweise	Kaum	Gar nicht
Trifft die Seite* das Interesse meines Kindes?	☐	☐	☐	☐	☐
Macht es dem Kind Spaß, die Seite zu erforschen?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Navigation/die Handhabung selbsterklärend und einfach?	☐	☐	☐	☐	☐
Knüpft die Seite an die Erfahrungswelt des Kindes an?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Seite ursächlich für Kinder bestimmt? Gibt es eine Altersangabe?	☐	☐	☐	☐	☐
Kann mein Kind die Inhalte (kognitiv) verstehen?	☐	☐	☐	☐	☐
Besteht die Seite aus wenig Fließtext?	☐	☐	☐	☐	☐
Sind Grafik und Design auf Kinder/Jugendliche abgestimmt?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Schriftart für Kinder lesbar?	☐	☐	☐	☐	☐
Bietet die Seite meinem Kind (positive/negative) Identifikationsfiguren?	☐	☐	☐	☐	☐
Finden sich problematische Inhalte?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Seite multimedial aufbereitet? Bietet sie Audio- und Video-Elemente und Animationen?	☐	☐	☐	☐	☐
Bezieht die Seite Kinder zur kreativen Gestaltung mit ein? Ist sie interaktiv?	☐	☐	☐	☐	☐
Finden die Kinder Kommunikationsmöglichkeiten, z. B. Forum, Chat?	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ja: Sind die Chats und Foren moderiert?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Seite anwenderfreundlich? (Z. B. keine versteckten Links, die Kinder nicht finden)	☐	☐	☐	☐	☐
Erschließen sich dem Kind alle Funktionen?	☐	☐	☐	☐	☐
Reichen die Anwendungsanweisungen aus?	☐	☐	☐	☐	☐
Werden altersgerechte Hilfen oder Suchfunktionen angeboten?	☐	☐	☐	☐	☐
Sind die Inhalte sachlogisch richtig?	☐	☐	☐	☐	☐
Sind Autoren/innen und Quellen benannt?	☐	☐	☐	☐	☐
Sind Datenschutzhinweise zu finden?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Seite werbefrei? Und wenn nicht, ist die Werbung gekennzeichnet?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Seite nichtkommerziell?	☐	☐	☐	☐	☐

* Als Seite verstehen wir hierbei alle Webseiten eines Anbieters, sowohl die Startseite (Homepage) als auch alle Unterseiten und die eingebundenen Dienste (Chat, E-Mail etc.).

Notizen/
Bemerkungen:

Titel: Trickfilme und animierte Gifs mit dem Handy erstellen

Dauer: ca. 1 Stunde

TN-Zahl: Je nach Anzahl vorhandener PCs – 2 bis 4 Teilnehmer/innen pro Computer

Ziel: Kennen lernen von kreativen Einsatzmöglichkeiten des Handys.

Material: Pro Gruppe ein Handy oder ein digitaler Fotoapparat, ein Stativ, ein Tisch mit Spielmaterial wie z. B. Plüschtiere, Playmobilfiguren, Legosteine, Knettiere o. Ä., ein Computer sowie ein Programm zum Erstellen von animierten Gifs. Dies kann man kostenlos aus dem Internet downloaden (z. B. unter www.neuesvon.de/tips/bilder-serie-als-trickfilm-speichern.html). Trickfilme können auch mit dem *Windows Live Movie Maker* erstellt werden, der im Lieferumfang des Betriebssystems *Windows* enthalten ist oder von *Microsoft* heruntergeladen werden kann.

Ablauf: Zunächst wird gemeinsam eine einfache Geschichte überlegt. Gerade bei den ersten Versuchen sollte die Handlung nicht zu komplex sein. Zwei (stabil stehende) Figuren laufen z. B. aufeinander zu, begrüßen sich und gehen dann zurück auf die Startposition. Oder eine Figur läuft im Kreis herum. Die Szenerie wird aufgebaut und das erste Foto wird geschossen. Die Figuren werden ein kleines Stück bewegt, und wieder wird ein Foto gemacht. Sind alle Fotos eines Bewegungsablaufs aufgenommen, werden sie auf den Computer übertragen und dort mit einem entsprechenden Programm weiterbearbeitet.

Hinweise: Diese Methode eignet sich gut, wenn die Teilnehmer/innen bereits technische Grundkenntnisse aufweisen. Ansonsten müsste jeweils eine betreuende Person (z. B. Erzieher/in, Lehrer/in, Schüler/in der Einrichtung) pro Gruppe eingeplant werden.

Ausführliche Anleitungen zum Erstellen von Filmen und Gif-Animationen mit dem Handy gibt es z. B. auf www.netzcheckers.de. Im Bereich „Workshops“ finden sich das „Handy-Clip-Tutorial“ und der „Workshop GIF-Animation“.

Sollte die nötige Zeit vorhanden sein, kann der fertig produzierte Clip zusätzlich auf eine Plattform wie *YouTube* geladen werden (die meisten Eltern haben dies noch nicht gemacht). Wie das geht, wird vorne per Beamer gezeigt (Anleitungen, wie Filme auf Portale hochgeladen werden können, finden sich meistens unter dem Menüpunkt „Hilfe“ auf den entsprechenden Plattformen). Ein Login für die Plattform sollte der Referent oder die Referentin bereits vorher eingerichtet haben. Zuhause können sich die Teilnehmer/innen dann ihr vielleicht erstes Filmchen im Netz anschauen.

Anhand des Hochladens eines Clips lässt sich gut demonstrieren, wie schnell ein selbst gedrehter Filmclip (auch mit zweifelhaftem oder gar strafrechtlich relevantem Inhalt) ins Netz gelangen kann.

Auf vielen Video-Portalen gibt es zudem die Möglichkeit, Filme nicht öffentlich anzubieten. So gewünscht, könnte z. B. bei *YouTube* gezeigt werden, wie Filme als „Nicht gelistet“ oder „privat“ eingestellt werden können (näheres im *YouTube*-Hilfe-Bereich, Suchbegriff „privat“).

Titel: Rollenspiel als Methode zur Konfliktlösung

Dauer: ca. 1 Stunde

TN-Zahl: mindestens 10

Ziel: Problematische Erziehungssituationen bearbeiten, andere Perspektive einnehmen, unterschiedliche Erwartungshaltungen wahrnehmen, Handlungsalternativen erproben.

Material: Vorbereitete Rollenspielkarten (falls den Eltern keine Konfliktsituationen einfallen).

Ablauf: Die Eltern werden in Kleingruppen aufgeteilt und gebeten, eine typische Konfliktsituation in der Familie zu formulieren, in der Medien eine Rolle spielen. Einen Konflikt, der letztendlich in Streit, Unzufriedenheit und schlechter Stimmung mündet, nicht aber in einer Lösung, mit der alle zufrieden sein können. Die Situation kann ausgedacht oder selbst erlebt sein. Damit der Konflikt möglichst greifbar wird, sollte er im Hinblick auf die Rollen konkretisiert werden: Alter, Hobbies, Charakter der beteiligten Akteur/innen, Kindergarten oder Grundschule bzw. ausgeübter Beruf, Stellung bzw. Verhältnis zur Familie. Die Gruppen haben dazu 15 Minuten Zeit.

Nun führt der/die Referent/in in das Geschehen ein und gibt den Zuschauer/innen die Aufgabe, das Spielgeschehen genau zu verfolgen, zu beobachten und zu analysieren, an welcher Stelle etwas schief läuft und wieso.

Anschließend werden die Agierenden nach ihrem Namen und dem Ort der Handlung befragt. Dann beginnt das Spiel. Die Dialoge ergeben sich recht spontan, in jedem Fall sollte die Zuspitzung des Konflikts gespielt werden, ohne dass der Konflikt gelöst wird. Zwischendurch wird reflektiert. Dazu geht der/die Referent/in direkt in die Szene, ruft laut *Stopp* und legt den Spielenden nacheinander die Hand auf die Schulter. Diese geben dann jeweils preis, was sie gerade denken und fühlen. Das Interessante ist, dass dies oft völlig im Widerspruch zu dem steht, was sie tun. Genau hierauf soll der Blick gerichtet werden.

Der Beginn und das Ende des Rollenspiels werden von den Akteur/innen und dem/der Referent/in sowohl für die Zuschauer/innen als auch für die Spielenden selbst klar gekennzeichnet, damit sie sich am Ende wieder von ihrer „Rolle“ distanzieren können.

Dann folgt eine erste Phase der Auswertung und Reflexion, die sehr wichtig ist. Hier haben alle Eltern die Möglichkeit, das Rollenspiel (und damit auch die Konfliktsituation) von außen zu betrachten und Beobachtungen zu artikulieren. Aus der Distanz lassen sich oftmals auch sinnvolle Handlungsalternativen ausmachen. Als Nächstes werden Lösungen gesucht: Was muss passieren, damit diese Situation entschärft wird und der Konflikt einen Sinn macht und vielleicht gar einen Lernerfolg hinterlässt? Welche Verhaltensweisen müssten überdacht werden?

Schließlich wird die Situation mit den gefundenen Lösungen erneut gespielt und das veränderte Verhalten der Akteur/innen wird besprochen.

Hinweise: Wer als Referent/in Rollenspiele durchführt, sollte Erfahrungen mit dieser Methode haben. Damit die Teilnehmer/innen den Wechsel der Rollen gelungen vollziehen können, brauchen sie konkrete Anleitung und Unterstützung.

Weitere Hintergründe zur Rollenspiel-Methode und einige Beispiele für Konfliktsituationen finden sich im Handbuch „Bleiben Sie dran!“, S. 225 ff. (siehe Kapitel 6 „Das Material“).

Titel: Murmelgruppen

Dauer: ca. 20 Minuten

TN-Zahl: 10-100

Ziel: Teilnehmer/innen einbeziehen, Austausch fördern, Transfer in den Familienalltag anregen.

Material: Nicht zwingend nötig (evtl. vorbereitete Fragen als Impuls an die Wand projizieren).

Ablauf: Die Teilnehmer/innen bilden kleine Gruppen, die aus drei bis zehn Personen bestehen können. Dabei sollten sie sich mit den Personen zusammen tun, die in ihrer direkten Nachbarschaft sitzen und entsprechend ihren Stuhl drehen bzw. verschieben. Diese „Murmelgruppen“ können sich über ein bestimmtes Thema, und was ihnen dazu auf dem Herzen liegt, austauschen. Oder sie werden aufgefordert, konkrete Fragen zu diskutieren, die z. B. auf eine Leinwand projiziert werden können.

Beim Themenbereich Internet und Handy könnten das z. B. folgende Fragen sein:

1. Über Medien reden! Leichter gesagt als getan. Wie fange ich an?
2. Worüber mache ich mir Sorgen, und wie gehe ich damit um?
3. Wie könnte eine Regelung zum Umgang mit Handy und Internet für meine Familie aussehen?
4. Braucht mein Kind überhaupt ein Handy oder einen eigenen Rechner mit Internetzugang?
5. Wie können Handy und Internet sinnvoll genutzt werden?

In der Regel muss der/die Referent/in das „Murmeln“ nach einiger Zeit unterbrechen und die Teilnehmer/innen bitten, sich wieder der großen Runde zu öffnen. Im Anschluss an die Murmelgruppe kann z. B. ein Austausch im Plenum erfolgen. Hier können die einzelnen Gruppen gefragt werden, über welche Themen sie gesprochen haben.

Hinweis: Die Murmelgruppe bietet sich als Methode an, nachdem ein inhaltlicher Input, z. B. durch eine Präsentation, gegeben wurde. Gerade bei größeren Gruppen kann so ein lebhafter Austausch angestoßen werden, bei dem auch die Teilnehmer/innen zu Wort kommen, die sich in größeren Gruppen eher zurückhaltend zeigen.

Titel: Tonne und Koffer¹

Dauer: 5-15 Minuten

TN-Zahl: für kleinere Gruppen, bis ca. 30 Teilnehmer/innen

Ziel: Bilanz ziehen, Feedback geben, Bewusstsein schaffen, was die Teilnehmer/innen in Zukunft „ablegen“ bzw. aus der Veranstaltung „mitnehmen“ möchten.

Material: Karten, Filzstifte, Flipchart mit Symbolen von einem „Koffer“ und einer „Tonne“ oder einen „echten“ Koffer und eine „echte“ (Müll-)Tonne.

Ablauf: Die Teilnehmer/innen geben Rückmeldung zum Abend. Die Tonne steht dabei für Meinungen, Kenntnisse, Vorstellungen, „altes“ Wissen oder auch Vorurteile, die buchstäblich „weggeworfen“ werden sollen. Der Koffer dient als Behältnis für eventuell ganz neue Ideen, aktualisiertes Wissen, Erziehungsvorstellungen etc., die „mitgenommen“ werden sollen.

Erläutern Sie den Teilnehmer/innen die Metaphern „Tonne“ und „Koffer“ und bitten Sie sie um Rückmeldung. Möglicherweise geben Sie vorbereitete Notizzettelchen herum. Auf jeden Fall aber sollten Sie den Teilnehmer/innen ein bis zwei Minuten Zeit geben, um ihre Gedanken zu sortieren. Sagen Sie den Teilnehmenden bereits vor der Bedenkzeit, dass Sie ihre Überlegungen später im Plenum vorstellen sollen.

Anschließend lesen die Teilnehmer/innen ihre Notizen vor und pinnen diese unter die jeweiligen Symbole an die Pinnwand oder werfen sie in die jeweiligen Behältnisse. Die Notizen müssen nicht kommentiert werden.

Variante: Um Zeit zu sparen, lässt sich die Methode auch vereinfacht durchführen. Erläutern Sie die Metaphern und fragen Sie in die Runde: *Was nehmen Sie mit? Was wollen Sie hier lassen?* Reihum können die Teilnehmer/innen, auf freiwilliger Basis, antworten.

¹ Idee zur Methode Tonne und Koffer nach: Thal, Jürgen/Vormdohre, Karin: Methoden und Entwicklung. Basismaterialien für effektiven und aktivierenden Unterricht. Hohengehren 2006, S. 109.

Titel: SMS Feedback¹

Dauer: 10 Minuten

TN-Zahl: für kleinere Gruppen, bis ca. 30 Teilnehmer/innen

Ziel: Teilnehmer/innen geben Rückmeldung, Referent/in erhält Feedback.

Material: Nicht erforderlich (bei schriftlicher Variante: Moderationskarten, Filzstifte und große Papierbögen).

Ablauf: Die Teilnehmer/innen werden gebeten, Vierer-Gruppen zu bilden und eine kurze Auswertung des Abends in Form einer SMS (Short Message Service) zu geben. Die Teilnehmer/innen müssen sich kurz fassen und auf das Wesentliche beschränken. Die Länge der SMS kann festgelegt werden, z. B. auf 15-20 Wörter (oder auf 160 Zeichen wie bei den „normalen“ SMS). Die Zeit zum Schreiben kann auf fünf Minuten reduziert werden.

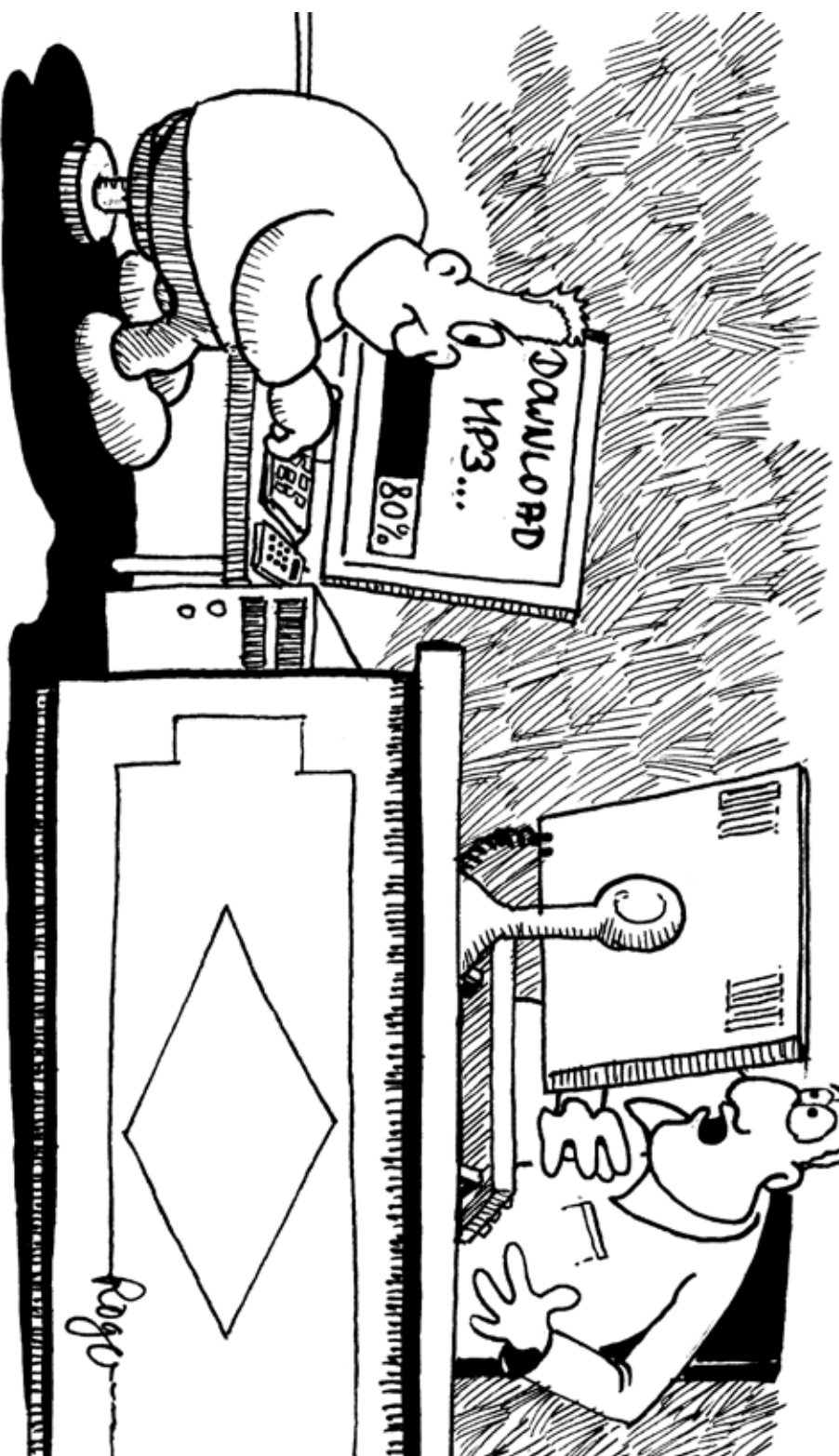
Es ist auch möglich die Aufgabe zu konkretisieren, z. B.: *Schreiben Sie eine SMS an die Teilnehmer/innen, die heute nicht da waren. Schicken Sie eine Kurzmitteilung darüber, was sie verpasst haben und was ihnen erspart blieb!*

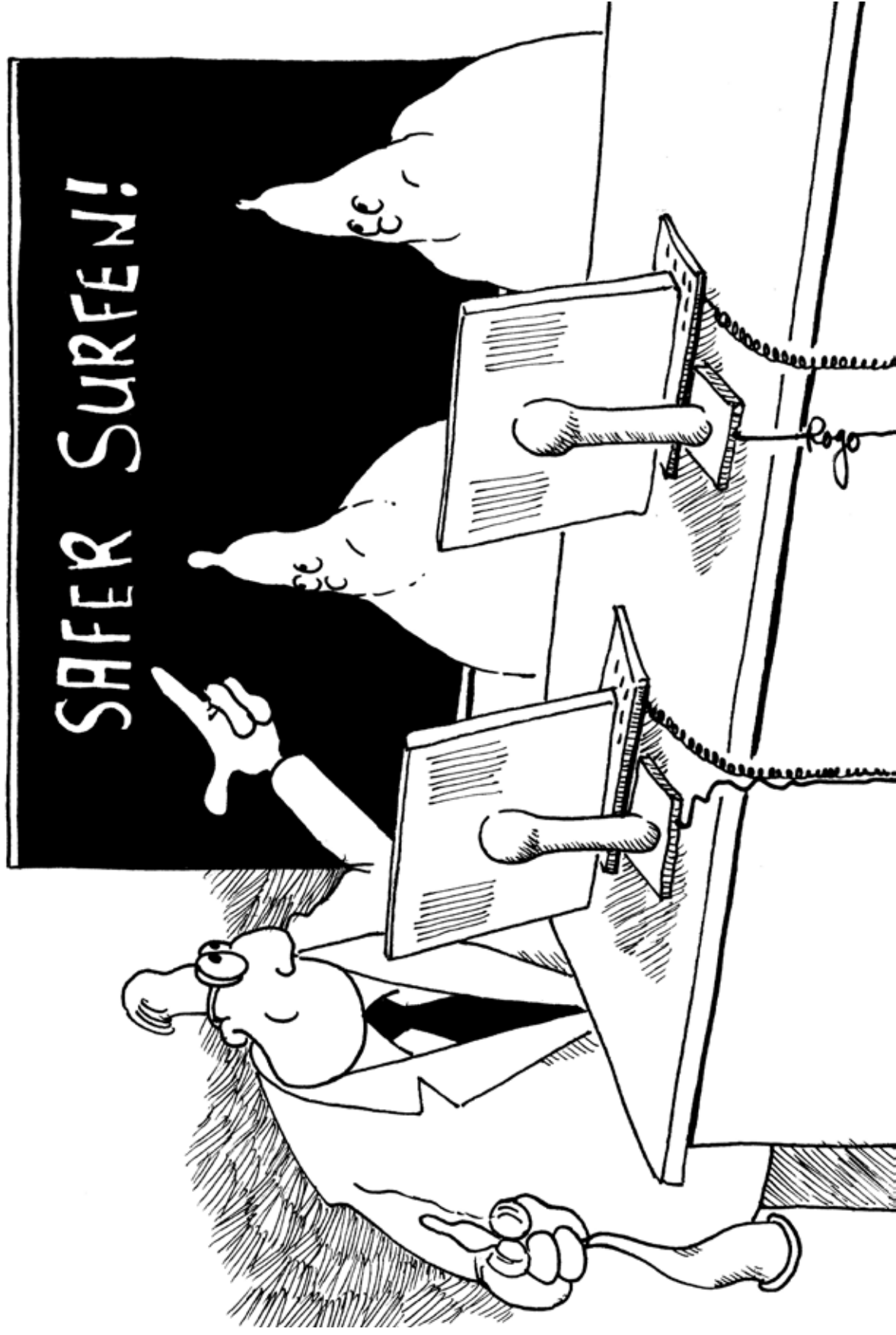
Nach der Arbeit in der Kleingruppe werden die SMS im Plenum vorgetragen. Das SMS-Feedback kann unkommentiert stehen gelassen werden.

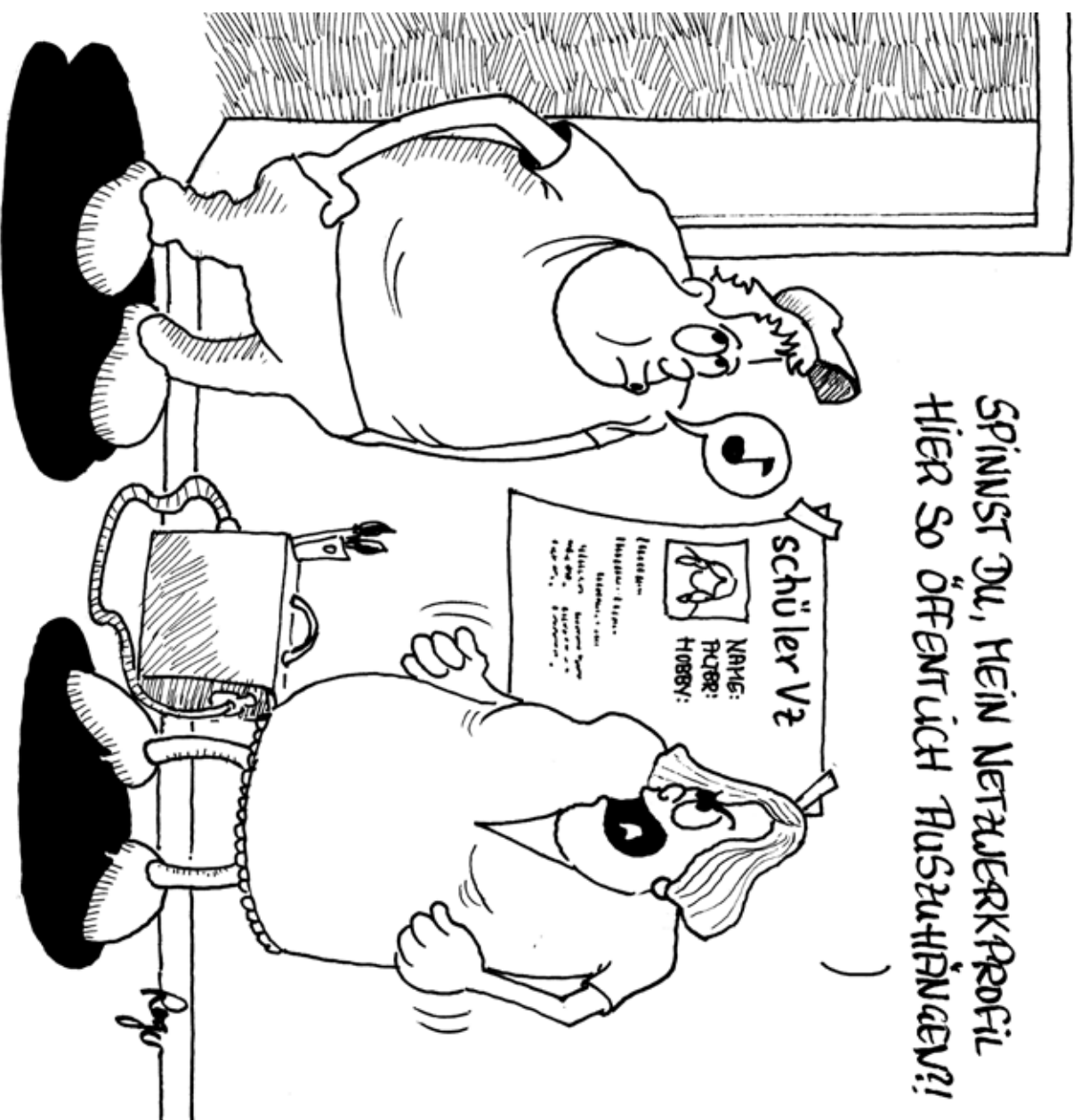
Hinweis: Bei dieser Methode sollten die Teilnehmer/innen sicher im Umgang mit der deutschen Sprache und Rechtschreibung sein. Ansonsten kann es für einzelne Teilnehmer/innen zu unangenehmen Situationen innerhalb der Gruppe kommen.

¹ Idee zur Methode SMS Feedback nach: Thal, Jürgen/Vormdohre, Karin: Methoden und Entwicklung. Basismaterialien für effektiven und aktivierenden Unterricht. Hohengehren 2006, S. 106.

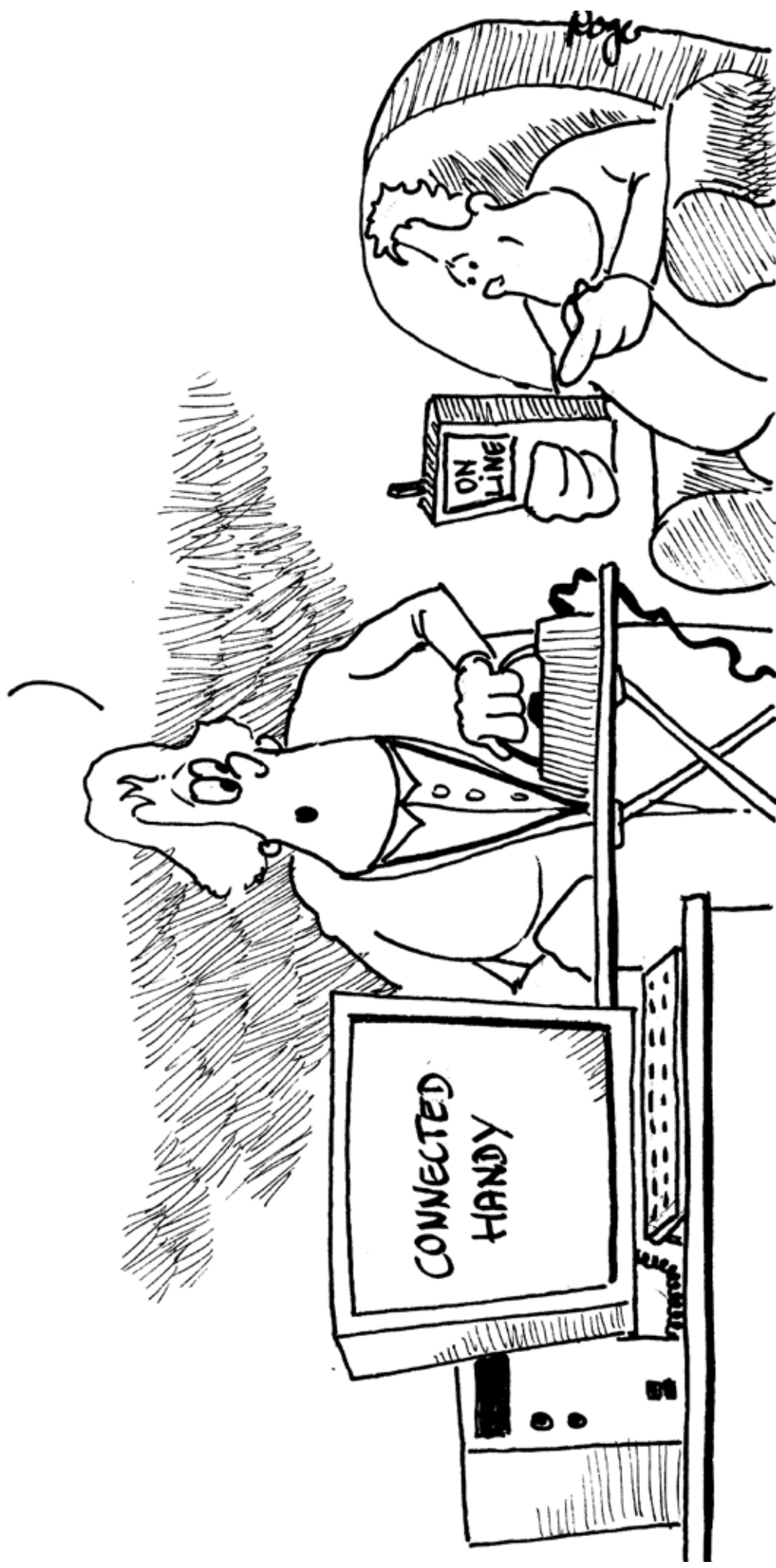
HIST, WARUM IST DAS INTERNET DENN
SCHON WIEDER SO LANGSAM!??







NA, WENIGSTENS HÄNGST DU NICHT WIEDER
DIE GANZE ZEIT IM NETZ HERUM!



Titel: Aufwachsen mit Handys und Sozialen Netzwerken

Informationsabend für Eltern

Elternabend an einer Schule mit ca. 80 Teilnehmer/innen (TN), 90 Minuten

(Ab einer Länge von 90 Minuten sollte – je nach Gestaltung des Abends – eine Pause eingeplant werden.)

Zeit	Vorgehen/ Methode	Ziel	Durchführung
5 Min.	Intro	Orientierung	Vertreter/in der Schule begrüßt die Anwesenden, Übersicht zum Abend durch Referent/in.
5 Min.	Stimmungsbild (Methodenspeicher 9)	Einstieg ins Thema, Teilnehmer/innen einbeziehen, Austausch anregen	10 Aussagen zu Handy- und Internetnutzung werden an Wand projiziert, TN zeigen bei Zustimmung auf, Referent/in gibt ergänzende Informationen.
20 Min.	Input Handy: Handy-Koffer (Methodenspeicher 10)	Funktionsvielfalt moderner Handys zeigen, TN emotionalen Zugang bieten, spielerischen Umgang mit Medien-erziehung anregen	Referent/in hat einen Koffer dabei, der Stück für Stück vor der Gruppe ausgepackt wird. Jedes Teil stellt eine Handy-Funktion dar. Ergänzende Erläuterungen durch Referent/in.
30 Min.	Input Soziale Netzwerke: Präsentation durch Referent/in	Vermittlung medienpädagogischer Inhalte	Beamer-Präsentation zum Thema Soziale Netzwerke (Inhalte: Unterschied Chat, IM und Soziale Netzwerke, Kommunikationsexplosion, Grundbedürfnisse Jugendlicher und deren Befriedigung durch Medien, Gefahren im Netz, medienpädagogische Empfehlungen). Zwischenfragen erwünscht!
20 Min.	Murmelgruppen (Methodenspeicher 15)	Teilnehmer/innen einbeziehen, Austausch anregen	Teilnehmer/innen bilden Gruppen von 3 bis 10 Personen. Unter der Überschrift „Wie geht’s weiter?“ können Gruppen folgende Fragen diskutieren, die auf eine Leinwand projiziert werden: 1. Über Medien reden! Leichter gesagt als getan. Wie fange ich an? 2. Worüber mache ich mir Sorgen, und wie gehe ich damit um? (Gewaltvideos auf dem Handy, Mobbing in Sozialen Netzwerken.) 3. Wie könnte eine Regelung zum Umgang mit Handy und Internet für meine Familie aussehen? 4. Wie können Handy und Internet sinnvoll genutzt werden?
10 Min.	Offener Austausch	Inhalte zusammenführen	Einzelne Gruppen können berichten, über was sie geredet haben und zu welchen Ergebnissen sie gekommen sind. Raum für letzte Fragen, Anmerkungen und Feedback.

Titel: Happy Slapping und was sonst noch ...?

Vortrag und Diskussion zum Thema Handy und Gewalt

Veranstaltung für Eltern und Jugendliche mit ca. 30 Teilnehmer/innen (TN), 2 Stunden.

Zeit	Vorgehen/ Methode	Ziel	Durchführung
5 Min.	Begrüßung	Orientierung	Begrüßung durch Leitung der Einrichtung, Vorstellung Referent/in, Ablauf des Abends skizzieren
5 Min.	Stimmungsbild/ Ampel-Spiel (Methodenspeicher 9)	Einstieg ins Thema, Teilnehmer/innen einbeziehen, Austausch anregen	10 Statements werden auf Beamer präsentiert. TN sollen jeweils ihren Standpunkt dazu durch farbige Karten (grün: ja, rot: nein, gelb: weiß nicht) deutlich machen (Karten hoch halten).
30 Min.	Input Handy & Gewalt: Präsentation durch Referent/in Nebenbei wandert Fotohandy (Methodenspeicher 2)	Vermittlung medienpädagogischer Inhalte (jugendliche Handynutzung, Problemlagen Handy & Gewalt)	Beamer-Präsentation zum Thema Handy & Gewalt (Inhalt: Zahlen & Fakten zur Handynutzung von Jugendlichen, Technische Entwicklung, Gewalt und Handy, Handyregeln). Zwischenfragen erlaubt, aufkommende Diskussionen werden zurückgestellt. (Während der Präsentation wandert Fotohandy durch die Reihen. TN sind aufgefordert, Bild zu machen, wie sie die Situation gerade erleben.)
30 Min.	Demonstration/ Bluetooth-Check (Methodenspeicher 7)	Funktionsweise von Bluetooth verstehen und erfahren, spielerisch mit dem (eigenen) Handy beschäftigen	Gemeinsam mit zwei Jugendlichen wird die Funktionsweise von Bluetooth demonstriert/TN sollen ihre Handys herausnehmen und ausprobieren. Auch Zeit, um Infomaterial anzuschauen.
10 Min.	Fotos ansehen	Einstieg ins Thema „Faszination Bilderwelten“	Bilder der TN (die mit Fotohandy geschossen wurden) werden auf Rechner übertragen und per Beamer präsentiert.
10 Min.	Kleingruppen	Teilnehmer/innen einbeziehen, Austausch anregen	Je 4 Personen sollen sich zusammentun und 5 Min. zwei Fragen besprechen. 1. Was ist daran spannend, Bilder auszutauschen? 2. Ab welchem Punkt werden Grenzen überschritten? Antworten auf die Fragen können auf den farbigen Karten vom Anfang notiert werden (1. auf grün, 2. auf rot, neue Fragen auf gelb). Die Karten mit den notierten Ergebnissen werden eingesammelt und an die Wand geheftet bzw. geklebt.

Titel: **Wo Kinder gerne surfen – Internet-ABC, Chat und Co.**
 Informations- und Surfabend zum Thema Kinder und Internet

Abend für Eltern und Lehrkräfte, max. 20 Teilnehmer/innen (TN), 3 Stunden. Wichtig: Onlinezugang für 4 Computer & Referent/innen-PC. Auswahl der Webangebote je nach Alter der Zielgruppe (Kinder oder Jugendliche).

Zeit	Vorgehen/ Methode	Ziel	Durchführung
5 Min.	Begrüßung	Orientierung	Begrüßung durch Leitung der Einrichtung, Vorstellung Referent/in, kurz den Ablauf des Abends skizzieren
10 Min.	Durch Referent/in angeleitetes Gespräch	Einstieg ins Thema, Teilnehmer/innen einbeziehen, Austausch anregen	Referent/in: <i>Wieso übt das Internet eine solche Faszination auf Kinder (Jugendliche) aus?</i> Die Antworten in Stichpunkten auf einem Flipchartpapier notieren und ohne Vertiefung zusammenfassen. Überleiten zum Parcours.
50 Min.	PC-Parcours/Internet-rallye (Methodenspeicher 12)	TN erhalten Einblick in Internetwelten der Kinder (Jugendlichen). Dazu problematische und empfehlenswerte Internetangebote auswählen.	In 5er Gruppen surfen die TN jeweils acht Minuten pro Internetstation. An den Stationen sind ausgewählte Webseiten aufgerufen. Auf Stationskarten stehen die Aufgaben, die jeweils zu erledigen sind. Die Gruppen erhalten einen Notizblock und einen Stift. Beispiel: Station Suchmaschine: ☞ www.blinde-kuh.de Aufgaben: Finden Sie heraus, wie alt das Spiel „Blinde-Kuh“ ist. Anschließend Infos suchen zu einem Wunschthema (kann auch vorgegeben werden). Beispiel: Station Chat: ☞ www.knuddels.de Aufgabe: Melden Sie sich an, sehen Sie sich um und „chatten Sie los“. Wie kompliziert ist die Anmeldung? Welchen Eindruck macht der Chat? Wen kann man hier treffen? Eine Stoppuhr zeigt an, wann die Station gewechselt wird. Anschließend zwei Minuten für schriftliche Notizen geben.
30 Min.	Plenum	Ergebnissicherung	Referent/in ruft nacheinander die Webseiten der einzelnen Stationen auf. Die TN äußern ihre Eindrücke. Diese werden von Referent/in auf Flipchart notiert.
30 Min.	Input: Präsentation durch Referent/in	Vermittlung medienpädagogischer Inhalte (Kinder und Internet, Problemlagen, Gefährdungspotenziale) Auswahl z. B. Chat und gute Kinderangebote	Inhalt Präsentation: Zahlen & Fakten zur Internetnutzung von Kindern, Chancen, Gefährdungspotenziale z. B. im Chat, Folgerungen für den Umgang, medienpädagogische Möglichkeiten (Regeln, ausgewählte Internetseiten, Sicherheitseinstellungen, Kriterien für gute Seiten). Ausblick: Wo Eltern sich zum Thema informieren können (Link- und Broschürentipps). Zwischenfragen erlaubt!
15 Min.	Pause – Möglichkeit Broschüren und Büchertisch zu betrachten		
5 Min.	Filmclip	Erneut ins Thema einführen	Film: <i>Wo ist Klaus?</i> klicksafe-Spot zum Umgang mit dem Internet.
40 Min.	Diskussion/Offener Austausch, Abschluss, Feedback	Transfer in den (familiären) Alltag anregen	Leitfrage „Wie können wir mit dem Angebot des Internets umgehen? Wie könnten Regeln aussehen?“ Antworten visualisieren. Feedback, positive Verabschiedung und Dank fürs aktive Mitmachen.

Liebe Eltern,
es wäre sehr schön, wenn Sie sich ein paar Minuten Zeit nehmen würden, um mir/uns eine kurze Rückmeldung zum heutigen Elternabend zu geben.

1. Was nehmen Sie mit?

(Was waren für Sie wichtige Inhalte? Was wollen Sie in Ihrem Erziehungsalltag umsetzen?)

2. Was hätten Sie sich noch gewünscht?

(Welche Themen hätten Sie gerne noch behandelt? Wie hätte der Abend gelungener sein können?)

3. Wie gefiel Ihnen der Ablauf?

(Was hat Ihnen gefallen? Wie gefiel Ihnen das Vorgehen? Welche Methoden haben Ihnen gefallen?)

4. Wie war die Atmosphäre?

(Haben Sie sich wohl gefühlt? Hat Ihnen der Raum gefallen?)

5. Was sagen Sie zu den Materialien?

(Was gefällt Ihnen an den ausgelegten Materialien? Was fehlt Ihnen?)

6. Was wollen Sie noch sagen?

(Raum für Anmerkungen aller Art)

Vielen Dank!

Rechte beachten!

Die Verwendung von Videos, Fotos, Illustrationen, Computerspielen, etc. im Rahmen eines Elternabends ist in der Regel urheberrechtlich relevant. Die folgenden Ausführungen geben einen kurzen Überblick, welche Handlungen nach dem Urheberrecht lizenz- und vergütungsfrei vorgenommen werden dürfen. Hierbei handelt es sich allerdings nur um allgemeine Empfehlungen, die nicht für jede Konstellation eine Antwort geben können. Bei konkreten Fragen wenden Sie sich daher bitte an einen spezialisierten Rechtsanwalt.

Eine **Nutzung als Zitat** liegt dann vor, wenn das zitierte Element als Belegstelle oder Erörterungsgrundlage für selbstständige Ausführungen dient und eine innere Verbindung zu den eigenen Gedanken hergestellt wird. Im Rahmen des Vortrags muss man sich daher mit dem zitierten Element auseinandersetzen. Unzulässig ist es, das zitierte Element nur zur Ausschmückung, als Blickfang ohne Belegfunktion aufzunehmen. Es reicht allerdings aus, wenn der Zitzweck den Schmuckzweck überwiegt, die zitierten Elemente also nicht um ihrer selbst willen aufgenommen werden. Zusätzlich muss bei allen Zitaten die **Quelle**, sowie der **Name des Urhebers** genannt bzw. angegeben werden.

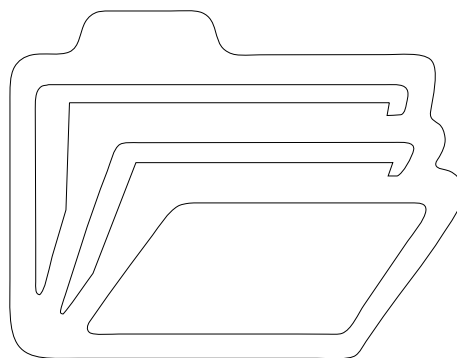
Um eine **Schulveranstaltung** handelt es sich, wenn die Schule bzw. der Klassenlehrer zu ihr einlädt und sich die Veranstaltung nur an einen begrenzten Kreis von Personen richtet. Möglich ist daher etwa eine Veranstaltung, zu der die Eltern einer Klasse, einer Jahrgangsstufe oder auch jahrgangsstufenübergreifend eingeladen werden. Externe, also Freunde und Bekannte, die nicht mit der Schule verbunden sind, dürfen allerdings nicht eingeladen werden, da es sich dann nicht mehr um eine Schulveranstaltung handelt.

Wichtig: Zu privaten Zwecken (z. B. Anlegen einer Sammlung) angefertigte Fernsehaufzeichnungen, heruntergeladene Filme sowie Kopien von DVDs bzw. VHS-Kassetten dürfen nicht vorgeführt werden, da es sich bei der Vorführung nicht mehr um einen von der Privatkopierfreiheit gedeckten privaten Gebrauch handelt.

Handlung	Zulässigkeit	Besonderheiten bei Schulveranstaltungen
Wiedergabe von Kauf- bzw. Leih-DVDs bzw. VHS-Kassetten	zulässig, wenn die wiedergegebene Stelle als Zitat verwendet wird	auch ohne Zitierfunktion zulässig
Wiedergabe von zu privaten Zwecken aufgezeichneten (z. B. über TV-Karte), heruntergeladenen oder kopierten (z. B. von einem Freund) Filmen	unzulässig	unzulässig
Direkte Wiedergabe von Filmen aus dem Internet (z. B. von YouTube) im Wege des Streamings	zulässig, wenn die wiedergegebene Stelle als Zitat verwendet wird und die Quelle (z. B. YouTube) nicht rechtswidrig ist	auch ohne Zitierfunktion zulässig, wenn die Quelle (z. B. YouTube) nicht rechtswidrig ist
Vorspielen von Computerspielen (gekauft oder Demoversionen) auf eigenem Notebook über Beamer	zulässig, wenn gespielte Szenen als Zitat verwendet werden	auch ohne Zitierfunktion zulässig
Möglichkeit der Teilnehmer auf Schulcomputern (z. B. im PC-Raum) installierte Demoversionen ohne gleichzeitige Beamer-Wiedergabe zu spielen	zulässig	zulässig
Wiedergabe einer PowerPoint-Präsentation, die urheberrechtlich geschützte Fotos, Bilder, Screenshots enthält	zulässig, wenn die Bilder etc. als Zitat genutzt werden	auch ohne Zitierfunktion zulässig
Hochladen der Präsentation mit urheberrechtlich geschützten Videos, Bildern, etc. auf Homepage und Bereithalten zum Download	unzulässig	unzulässig

5





5. Die Inhalte

5.1	Das Internet in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen . . .	Seite 83
5.2	Das Handy in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen	Seite 87
5.3	Themenspektrum Internet	Seite 91
5.3.1	Allerlei Angebote im Netz – Sicher surfen in jedem Alter	Seite 91
5.3.2	Jugendgefährdende Inhalte im Netz – Porno, Extremismus, Gewalt und Co.	Seite 96
5.3.3	Onlinekommunikation: Instant Messaging und Chat	Seite 100
5.3.4	Web 2.0 – Möglichkeiten im Mitmach-Netz	Seite 104
5.3.5	Online Communities: Virtuelle Gemeinschaften	Seite 107
5.3.6	Kostenfallen im Netz: Nepper, Schlepper, Surferfänger	Seite 113
5.3.7	Alles, was Recht ist: Urheber- und Persönlichkeitsrechte im Internet	Seite 115
5.3.8	Hier spielt die Musik: Musikdownloads und Filesharing	Seite 118
5.3.9	Filterprogramme und andere technische Sicherheitseinstellungen .	Seite 121
5.3.10	Suchmaschinen: Orientierung im World Wide Web	Seite 123
5.4	Themenspektrum Handy	Seite 126
5.4.1	Die mobilen Alleskönner – Handytechnik und Nutzungsweise . . .	Seite 126
5.4.2	Die Qual der Wahl: Das richtige Handy und der passende Tarif . .	Seite 128
5.4.3	Achtung Kostenfallen: Premium-SMS, Lockanrufe, Abos, Apps & Co.	Seite 130
5.4.4	Problematische Inhalte: Gewaltvideos und Pornos	Seite 132
5.4.5	Virtuelle Formen der Gewalt: Happy Slapping & Cyberbullying . . .	Seite 134
5.4.6	Jugendschutz und Datensicherheit – Was ist beim Handy zu beachten?	Seite 137
5.4.7	Handy & Gesundheit: Strahlung vermeiden	Seite 139
5.4.8	Kommunikation auf Schritt und Tritt – Geht es auch ohne Handy?	Seite 140
5.4.9	Kreativ mit dem Handy: Spaß haben erlaubt!	Seite 142

5.1 Das Internet in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen

Facebook, Google, Blinde Kuh, eBay und Co.: Das Internet ist heute fester Bestandteil im Alltag vieler Kinder und der meisten Jugendlichen.

Die ersten Begegnungen mit dem Internet machen viele Heranwachsende bereits im Kindesalter. 96 Prozent der Haushalte, in denen Kinder aufwachsen, sind laut KIM-Studie 2012 online.¹ Etwa ein Fünftel der 6- bis 7-Jährigen nutzt gelegentlich das Internet. Mit zunehmendem Alter wird das Surfen im Netz dann immer selbstverständlicher (siehe Grafik).

Während Kinder langsam die ersten Schritte im Netz probieren, unternehmen Jugendliche schon routiniert einen täglichen Online-Spaziergang. 98 Prozent der Haushalte, in denen 12- bis 19-Jährige aufwachsen, sind ans Internet angeschlossen. 91 Prozent der Jugendlichen sind täglich oder mehrmals in der Woche online (vgl. JIM-Studie 2012²). Im Kapitel 5.3.1 „Allerlei Angebote im Netz – Sicher surfen

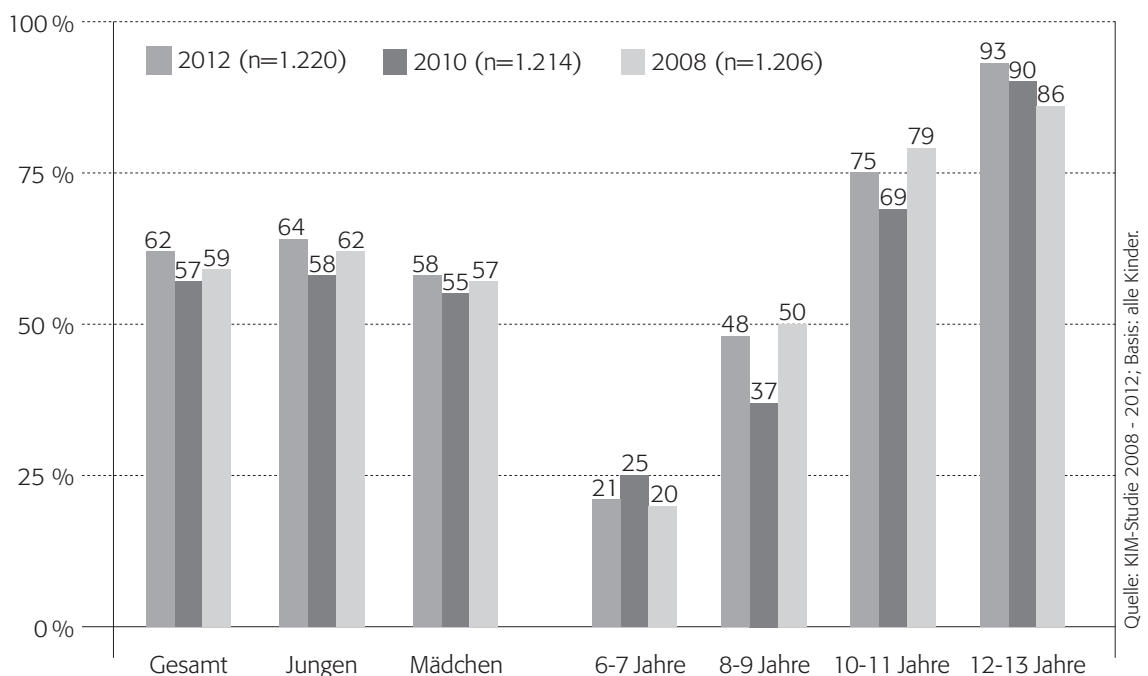
in jedem Alter“ wird darauf eingegangen, wie Eltern dafür sorgen können, dass ihre Kinder altersgemäße Erfahrungen im Netz sammeln.

Abenteuer Internet

Das Internet hat Kindern und Jugendlichen einiges zu bieten: Vielfältige Kommunikations- und Informationsangebote, beste Unterhaltung, einen Raum, um sich selbst zu präsentieren oder die Möglichkeit, ohne große Mühe Spannendes über andere Leute zu erfahren. Durch die Entwicklung des Web 2.0 wandelt sich das Internet immer mehr von einem Konsum-Medium zu einer Plattform, die selbst gestaltet und mit Leben gefüllt werden kann. Mehr dazu in Kapitel 5.3.4 „Web 2.0 – Möglichkeiten im Mitmach-Netz“.

Heutige Kids nutzen wie selbstverständlich die verschiedenen Angebote im Netz. Ob E-Mail, Chat, Suchmaschinen, Infoportale, Tauschbörsen oder Online Communities – nach wenigen Klicks und kurzen Wartezeiten sind Ergebnisse gefunden, Profile angelegt und Daten verschickt. Der aktuelle Boom von Sozialen Netzwerken wie z. B. *Facebook* zeigt, dass sich bereits sehr viele Kinder und Jugendliche im Netz

Entwicklung Internet-Nutzer 2012/2010/2008 – Nutzung zumindest selten –



¹ KIM-Studie 2012: Kinder + Medien, Computer + Internet. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.). Stuttgart 2013 (Download: www.mpfs.de).

² JIM-Studie 2012: Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.). Stuttgart 2012, S. 6 und S. 12 (Download: www.mpfs.de).

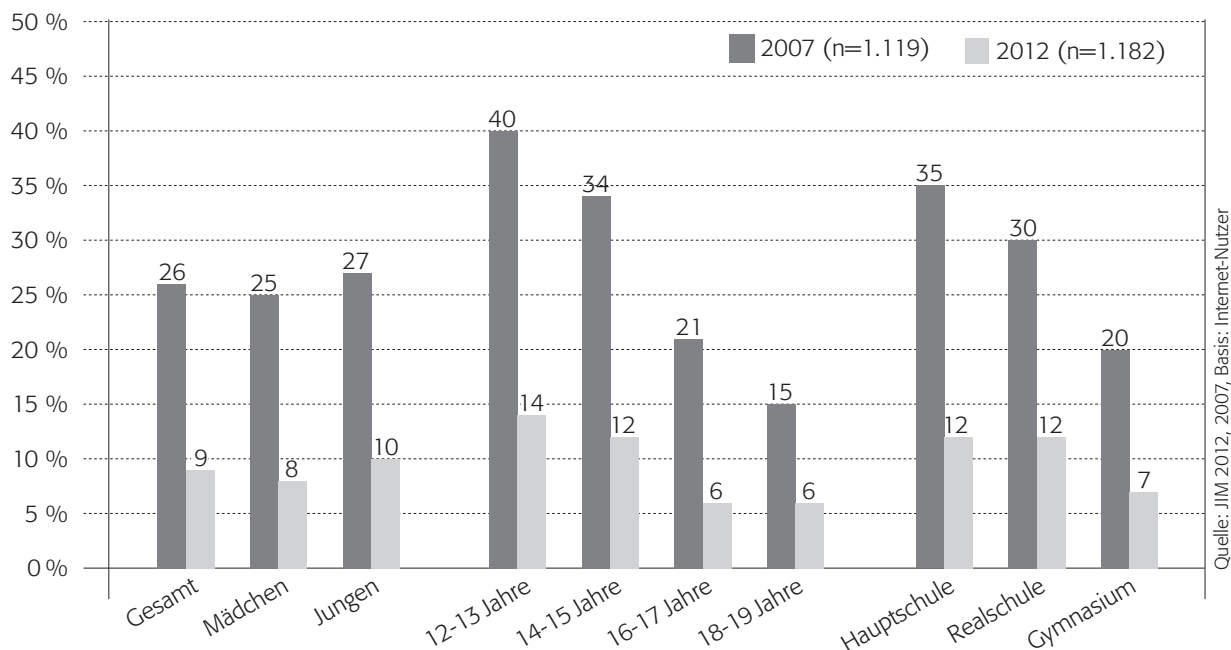


präsentieren. Auf die Faszination, aber auch die Risiken dieser Angebote wird im Kapitel 5.3.5 „Online Communities: Virtuelle Gemeinschaften“ näher eingegangen. Der Austausch mit Freund/innen über das Internet ist vor allem für Jugendliche von besonderer Bedeutung. So gehören Soziale Netzwerke bei 12- bis 19-Jährigen zu den beliebtesten Internet-Aktivitäten (vgl. JIM-Studie 2012, S. 40). Aber hier – wie auch beim Chatten oder Instant Messaging – werden nicht immer gute Erfahrungen gemacht. Eltern sollten ihre Kinder hier als Navigator/innen begleiten und ihnen zur Seite stehen. Passende Hintergrundinfos und Empfehlungen gibt es in den Kapiteln 5.3.3 „Onlinekommunikation: Instant Messaging und Chat“ und 5.3.5 „Online Communities: Virtuelle Gemeinschaften“.

stellen oder aus dem Internet herunterladen lässt, auch verwendet werden darf. Das Kapitel 5.3.7 „Alles, was Recht ist: Urheber- und Persönlichkeitsrechte im Internet“ geht näher auf diese Thematik ein. In Kapitel 5.3.8 „Hier spielt die Musik: Musikdownloads und Filesharing“ wird die spezielle Problematik rund um Online-Musik und Tauschbörsen geschildert.

Das Mitmach-Netz ist auch für Eltern eine große Herausforderung. Während ihre Kinder schnell und wendig im Netz surfen, benötigen Eltern häufig „Nachhilfe“, vor allem, was ein effektives Risikomanagement bezüglich der Surfaktivitäten ihrer Kinder betrifft. Allerdings ist es ein Irrglaube zu denken, Kinder und Jugendliche seien im Umgang mit

„Was im Internet steht, hat vorher jemand auf die Richtigkeit überprüft“ – stimme voll und ganz/weitgehend zu –



Vorsicht Falle

Durch die veränderten Möglichkeiten des Web 2.0 entstehen auch neue Aufgaben für den Jugendschutz und die familiäre Medienerziehung. Denn Kinder und Jugendliche müssen nicht mehr nur vor problematischen Inhalten geschützt werden, sondern auch davor, entsprechende Inhalte selbst zu erstellen und zu veröffentlichen oder andere Straftaten im Netz zu begehen. Denn das Internet ist kein rechtsfreier Raum. Hier macht sich zunehmend bemerkbar, dass vielen jungen Nutzer/innen Wissen fehlt über Urheber- und Persönlichkeitsrechte, die bei der Erstellung von Webseiten und Profilen, der Verwendung von Fotos oder beim Download bzw. Tausch von Musikfiles beachtet werden müssen. Bei all den technischen Möglichkeiten wird schnell übersehen, dass nicht alles, was sich ins Internet

neuen Technologien automatisch kompetenter als Erwachsene. Sie probieren häufig schneller etwas aus und mögen die Technik funktional nutzen können, aber nicht unbedingt inhaltlich verstehen. Rechtliche Fragestellungen des Urheber- oder Persönlichkeitsrechts, der angemessene Umgang mit persönlichen Daten oder die Einordnung und Bewertung von Informationen erfordert vielfach die Unterstützung durch Eltern, Lehrer oder andere Erwachsene. Auch können junge Nutzer/innen durch diese Vorbehaltslosigkeit beispielsweise in Abzock-Fallen hineintappen und durchaus finanziellen Schaden erleiden. Das Kapitel 5.3.6 „Kostenfallen im Netz: Nepper, Schlepper, Surferfänger“ erläutert anschaulich, welche Maßnahmen zum Schutz hier eingeleitet werden können. Dass an einigen Stellen aber auch positive Entwicklungen auszumachen sind, wird an obiger Abbildung deutlich.

Aufsicht durch Jugendschutz – Begleitung durch Eltern

Pornografie, Gewaltverherrlichung und Hetzpropaganda – im Internet gibt es viele Seiten, die für Kinder und Jugendliche nicht geeignet sind. Um Heranwachsende entsprechend zu schützen, wird von zwei Seiten angesetzt.

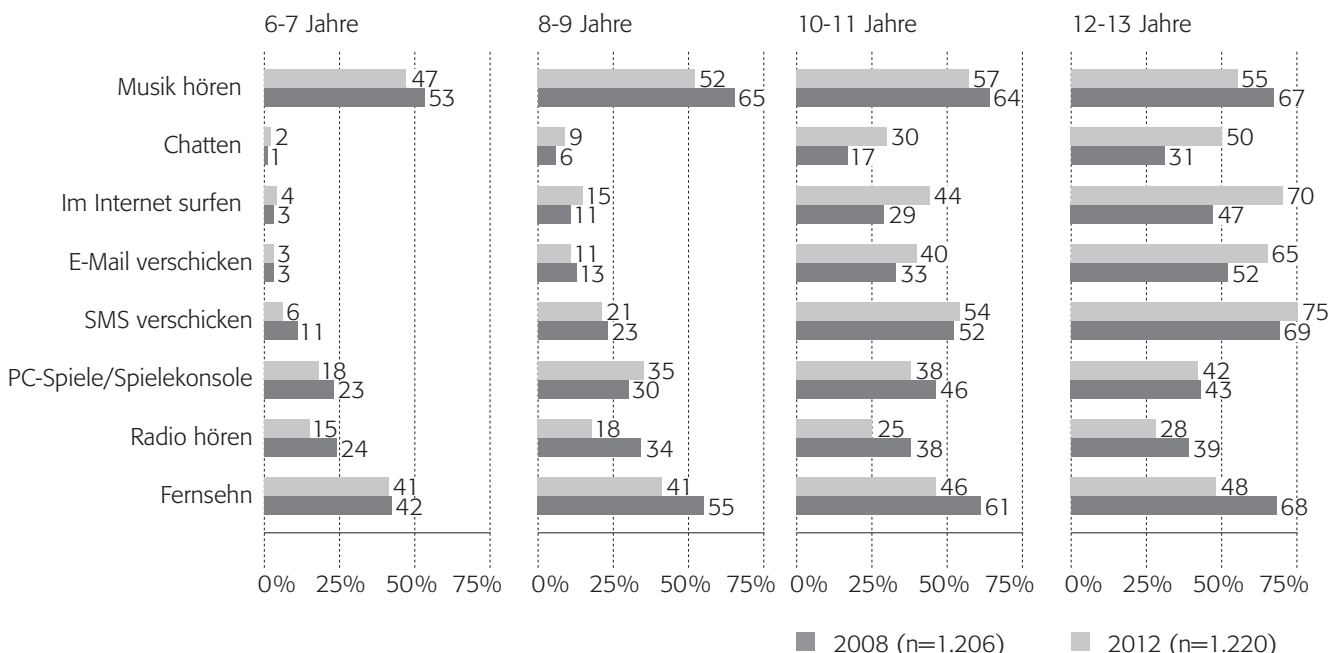
Auf der einen Seite versuchen die Einrichtungen des gesetzlichen Jugendmedienschutzes, die Anbieter von Webseiten in die Verantwortung zu nehmen. Das Vorgehen gegen bzw. die Umsetzung eines eingeschränkten Zugangs zu entwicklungsbeeinträchtigenden und jugendgefährdenden Inhalten ist allerdings nicht so einfach, da das Internet ein weltweites Medium ist. Es bildet keine Einheit, sondern besteht aus vielen Knotenpunkten in verschiedenen Ländern. Mehr Hintergründe zum Jugendmedienschutz in Deutschland gibt es im Kapitel 5.3.2 „Jugendgefährdende Inhalte im Netz – Porno, Extremismus, Gewalt und Co.“.

Auf der anderen Seite stehen die Nutzer/innen und die Computer, mit denen diese online gehen. Auch hier kann angesetzt werden, um Heranwachsende vor problematischen Inhalten zu schützen. Neben dem Jugendmedienschutz sind also auch erzieherische Maßnahmen nötig. Hier

der Altersgruppe: je jünger die Kinder sind, desto eher begleiten Eltern den Besuch im Internet. Ältere Kinder (12 – 13 Jahre) sind dagegen meist alleine im Netz unterwegs: waren es 2008 noch weniger als die Hälfte (47 Prozent), so sind es 2012 bereits 70 Prozent, die sich eher alleine im Internet aufhalten (siehe Grafik).

Es ist wichtig, alle Heranwachsenden in ihrer Internetkompetenz zu stärken, egal ob sie jeden Tag oder einmal in der Woche online gehen. Und dafür müssen vor allem Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung gestärkt werden. Um sich den wandelnden Herausforderungen des Medienzeitalters stellen zu können, benötigen Eltern selbst medien spezifische und -pädagogische Kompetenzen und die Bereitschaft, sich mit den neuen digitalen Medien auseinanderzusetzen. Zumindest soweit, dass ihnen die Problematik der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen bewusst wird, und sie über medienpädagogische Bildungs- und Beratungsangebote informiert sind. Ein geschärftes Bewusstsein, das Wissen über eine sinnvolle Unterstützung von Kindern und Kenntnisse über Schutzmechanismen können eine effektive Kombination sein. Vor allem dem letzten Punkt widmet sich das Kapitel 5.3.9 „Filterprogramme und andere technische Sicherheitseinstellungen“.

Mediennutzung 2012/2008: mache ich eher alleine ...



Quelle: KIM-Studie 2012, KIM-Studie 2008, Basis: alle Kinder

stehen auch die Eltern in der Verantwortung, ihre Kinder über Gefahren im Netz aufzuklären, sie bei der Internetnutzung zu begleiten und den Internet-PC entsprechend sicher zu konfigurieren. Durchschnittlich gehen 34 Prozent der 6- bis 13-Jährigen laut KIM-Studie 2012 meist alleine online. Hier zeigt sich aber ein deutlicher Unterschied hinsichtlich

Sicher navigieren

Computer und Internet lösen bei vielen Eltern eine gewisse Verunsicherung und Ambivalenz aus. Laut KIM-Studie 2012 halten die meisten Eltern (84 Prozent) das Internet für einen gefährlichen Ort für Kinder, über die Hälfte befürwortet daher den Einsatz von Filterprogrammen (62 Prozent).



Interessant hierbei ist, dass nur 18 Prozent der Haushalte mit Internetzugang auch für Kinder ein Filterprogramm installiert haben. Mit nur geringem Vorsprung sehen Eltern die Schule als den primären Ort an, an dem der richtige Umgang mit dem Computer gelernt werden soll. Gleichzeitig erkennen sie die Notwendigkeit, dass auch sie selbst als Eltern hier eine wichtige Rolle spielen (vgl. KIM-Studie 2012).

Tatsächlich sollte eine sinnvolle Mediennutzung sowohl in der Schule als auch zu Hause eingeübt werden, vor allem, weil hier die Kinder in der Regel immer noch häufiger ins Netz gehen als in der Schule.

Eine absolut sichere Internetnutzung für Kinder und Jugendliche gibt es nicht, aber es gibt viele Möglichkeiten, die das Surfen im Internet sicherer machen. Eltern sollten jüngere Kinder beim Erkunden des Internets nicht alleine lassen. Eine gute Möglichkeit ist es, sich altersgerechte Websites wie www.blinde-kuh.de, www.wasistwas.de oder www.fragfinn.de zunächst einmal gemeinsam anzusehen. Laut FIM-Studie 2011 nutzen aber nur 13 Prozent der Eltern diese Möglichkeit, deutlich weniger Eltern können konkrete Angebote nennen, die sie mit ihren Kindern bereits besucht haben (vgl. FIM-Studie 2011, S. 81). Direkt im Internet oder über Screenshots lassen sich die Webangebote für Kinder auf einem Elternabend ganz konkret vorstellen und so vielleicht auch Eltern animieren, sich hier mit ihren Kindern einmal umzusehen. Erhalten die Eltern eine Liste mit den Adressen passender Websites müssen sie nicht mehr suchen, sondern können sofort loslegen. Sie sollten den älteren Kindern interessiert zur Seite stehen, sie über die Chancen und Gefahren aufklären und gemeinsam Nutzungsregeln aufstellen. Den Heranwachsenden ist die Meinung der eigenen Eltern wichtig, es interessiert sie, was Eltern denken, meinen und vorleben, auch wenn die Kinder und Jugendlichen dies nicht immer zeigen. Daher haben Eltern dem Einfluss, den Medieninhalte auf ihre Kinder haben, jede Menge entgegenzusetzen. Es geht dabei nicht darum, Kinder und Jugendliche vor allen potenziell schädlichen Medieninhalten zu bewahren. Das Ziel sollte vielmehr sein, dem Alter entsprechende, verständliche und verbindliche Regeln für die Mediennutzung zu finden, so wie es im sonstigen Leben auch geschehen muss.

Es bringt wenig, nur über Gefahren zu dozieren, weder bei einem Elternabend, noch vor Kindern und Jugendlichen. Der pädagogische Zeigefinger verleidet einem das eigentlich spannende Internet. Vielmehr sollten sich Jugendliche all den brennenden Themen rund um das Internet widmen – und Eltern sollten diese Themen mit ihnen aufgreifen, besprechen und bearbeiten.

Eltern müssen dazu vielleicht auch zu offensiven Methoden greifen. Aus einem Gespräch über einen Handyfilm oder eine Webseite können sich Dialoge mit dem Kind entwickeln,

in denen auch über Rechte oder Werte gesprochen werden kann. Dabei sollte immer eine konstruktive Auseinandersetzung angestrebt werden mit dem Ziel, Kinder zu stärken. Internetaktivitäten können für Kinder und Jugendliche viele positive Effekte haben und dazu beitragen, die Ausdrucksfähigkeit und die Medienkompetenz zu erweitern, die Kreativität herauszufordern, kommunikative und soziale Kompetenzen zu fördern, Wissen zu erweitern oder die Welt zu entdecken. Eine bewahrpädagogische Haltung ist hier nicht förderlich. Vielmehr brauchen Kinder Unterstützung, um sicher durch digitale Welten zu navigieren. Dazu finden sich Tipps in Kapitel 5.3.10 „Suchmaschinen: Orientierung im World Wide Web“.

5.2 Das Handy in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen

Handys sind heute ein fester Bestandteil der Jugendkultur. 96 Prozent der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren besitzen ein eigenes Handy/Smartphone (vgl. JIM-Studie 2012, S. 52), dabei ist die Quote bei Mädchen sogar etwas höher als bei Jungen. Smartphones/iPhones spielen dabei eine immer wichtigere Rolle: Fast jeder Zweite Jugendliche (47 Prozent) besitzt schon ein solches Gerät, deutliche 22 Prozentpunkte mehr als noch 2011!

Tragbare Alleskönner

Aus den klobigen Handys, die es Ende der 1990er Jahre gab, sind moderne Mini-Computer geworden. Mit den kleinen Allroundgeräten kann man nicht nur telefonieren, sondern auch Fotos und Filme aufnehmen, Musik und Radio hören, Videos ansehen, Spiele spielen, ins Internet gehen und vieles mehr. Nach der JIM-Studie 2012 verfügen Handys und Smartphones von Jugendlichen über viele multimediale Möglichkeiten. So haben 95 Prozent dieser Geräte eine eingebaute Kamera, 93 Prozent spielen MP3-

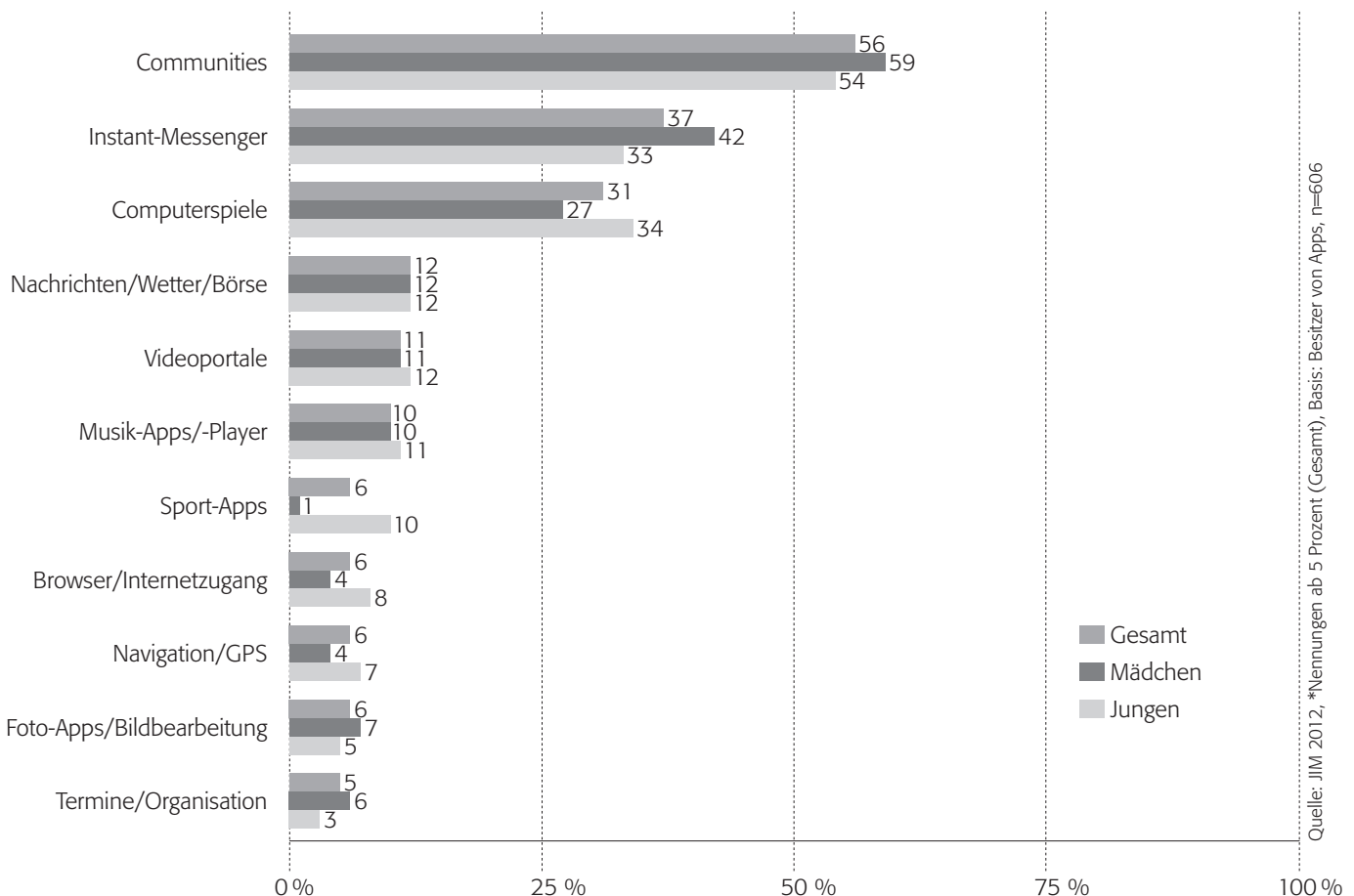
Dateien ab und 92 Prozent können Daten per Bluetooth austauschen. Auch Internetfunktionalität (83 Prozent) und GPS-Ortungsfunktionen (51 Prozent) sind sehr verbreitet (vgl. JIM-Studie 2012, S. 53).

Eine Besonderheit von Smartphones ist es, dass sich die Besitzer kleine Programme, die sogenannten Apps (= applications) auf ihr Gerät laden können. 52 Prozent der Handybesitzer geben bei der JIM-Studie 2012 an, Apps auf ihrem Gerät installiert zu haben; 2011 lag dieser Wert mit 21 Prozent deutlich tiefer. Im Schnitt werden dabei 23 Apps installiert. Besonders wichtig sind dabei Programme, die es ermöglichen Nachrichten aus Sozialen Netzwerken auch unterwegs zu empfangen (vgl. Abbildung unten). Die Nutzung verschiedener Handy-Funktionen kann der gleichnamigen Abbildung auf S. 88 entnommen werden.

Bedeutung des Handys

Gegenüber den vergangenen Jahren ist vor allem die mobile Onlinenutzung angestiegen. Gingen 2010 nur 8 Prozent der Jugendlichen regelmäßig mobil online, waren es 2011 schon 22 Prozent. 2012 liegt der Wert schon bei 40 Prozent und erreicht so eine massive Steigerung um 18 Prozentpunkte

Die wichtigsten Apps auf dem Smartphone* 2012 – bis zu drei Nennungen –

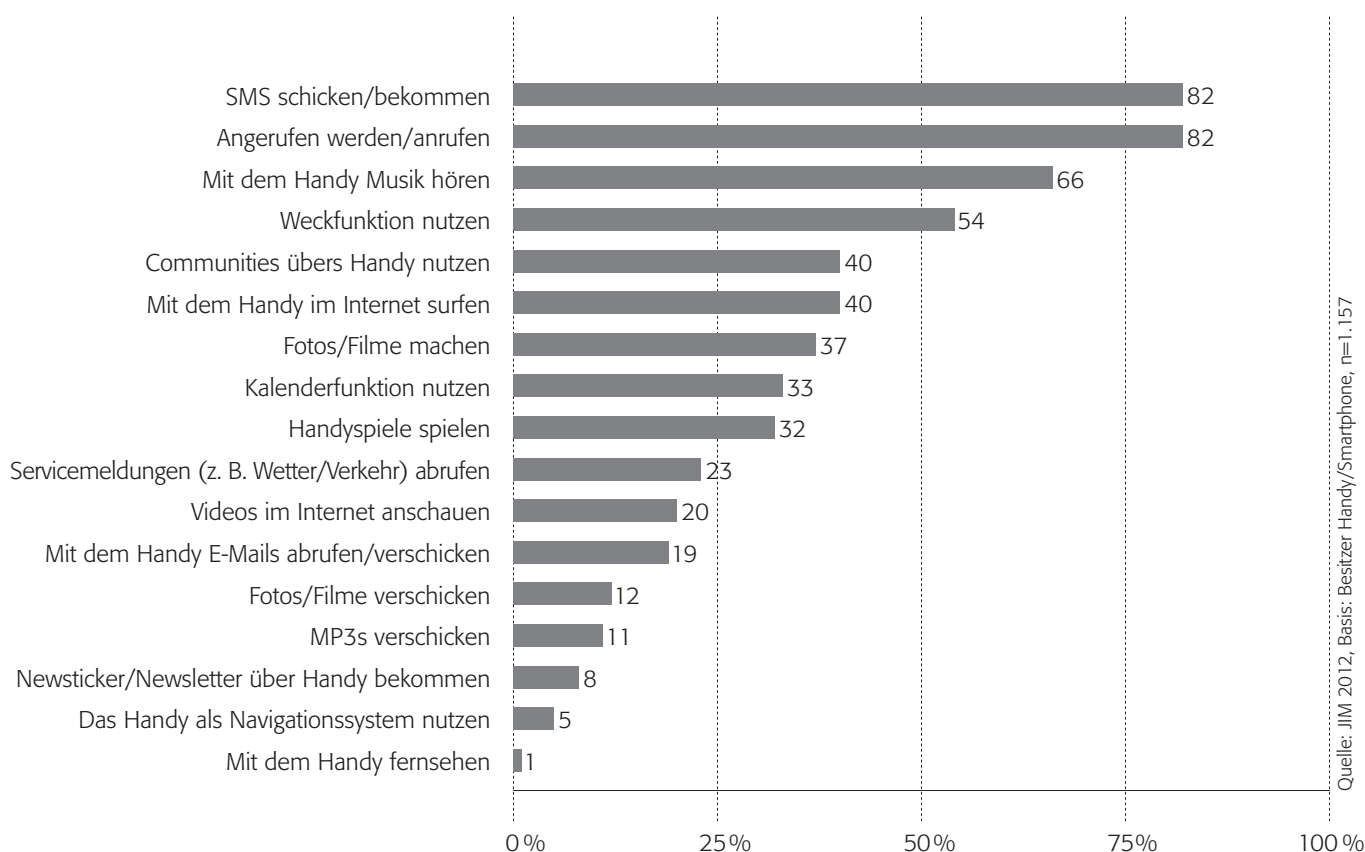




(vgl. JIM-Studie 2012, S. 53). Besonders die Statusmeldungen aus Sozialen Netzwerken werden hier von den Jugendlichen abgerufen. Die Technik verändert das Freizeit- und Kommunikationsverhalten ganz enorm. Verabredungen werden mehrfach abgestimmt und noch auf dem Weg zum Date wird per SMS oder Nachrichten-App ein neuer Treffpunkt ausgemacht. Das Handy ist für Jugendliche laut Prof. Dr. Nicola Döring von der TU Ilmenau die „Schaltzentrale ihres sozialen Netzwerkes“.¹ Diese Beziehungsfunktion der Mobiltelefone wird zum Beispiel daran deutlich, dass SMS-Botschaften häufig genutzt werden, um Gefühle auszudrücken und die Zusammengehörigkeit innerhalb einer Peergroup zu bekräftigen. Mit dem Handy haben Jugendliche ihre Freund/innen stets „griffbereit“, um sich bei Bedarf auszutauschen. Durch diese ständige Erreichbarkeit könnte es nach Döring jedoch auch schwerer sein, sich auf fremde Menschen einzulassen oder auch mal allein zu sein.

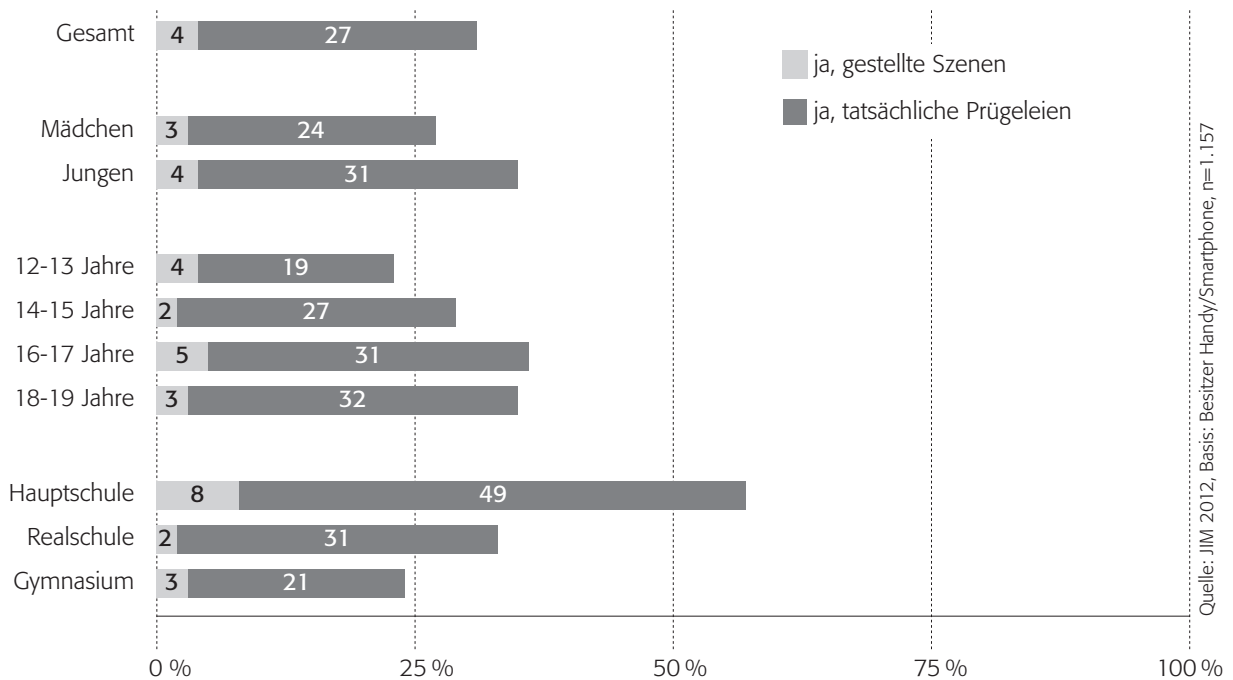
Auch bei der Konstruktion der eigenen Identität spielt das Handy eine wichtige Rolle. Denn die mobilen Endgeräte lassen sich sowohl äußerlich (Logos, Handyschalen, Aufkleber) als auch durch Inhalte (Klingeltöne, Fotos, Videos, Spiele) personalisieren. So lassen sich bestimmte Attribute nach außen demonstrieren. Prof. Dr. Nicola Döring macht hier Geschlechtsunterschiede aus, indem Jungen sich ihr Handy eher als „technisches Artefakt“ aneignen und Mädchen als „modisches Accessoire“. Das Handy wird auch durch gespeicherte Bilder und Musik zum sicht- und hörbaren Ausdruck des eigenen Geschmacks. Gerade diese Formen der Selbstdarstellung führen jedoch derzeit zu Diskussionen (s. u.). Das Kapitel 5.4.1 „Die mobilen Alleskönner – Handytechnik und Nutzungsweise“ geht näher auf die Bedeutung von Handys in kindlichen und jugendlichen Lebenswelten ein.

Nutzung verschiedener Handy-Funktionen – täglich/mehrmals pro Woche –



¹ Döring, Nicola: Handy-Kids: Wozu brauchen sie das Mobiltelefon? In: Dittler, Ullrich/ Hoyer, Michael (Hrsg.): Machen Computer Kinder dumm? Wirkung interaktiver, digitaler Medien auf Kinder und Jugendliche aus medienpsychologischer und mediendidaktischer Sicht. kopaed-Verlag. München 2006.

„Habe schon mal mitbekommen, dass eine Schlägerei mit dem Handy gefilmt wurde“



Neue Probleme

Mit den neuen technischen Möglichkeiten der Handys haben sich auch neue Problemfelder ergeben. So werden mit der Handy-Kamera auch gezielt Aufnahmen davon gemacht, wie Menschen gedemütigt oder geschlagen werden. Auch das Filmen und Fotografieren von Altersgenossen oder Lehrer/innen in peinlichen oder privaten Situationen und die Verbreitung des Materials im Internet sind keine Seltenheit. Hierbei werden in aller Regel die Persönlichkeitsrechte der Betroffenen verletzt und andere Straftaten begangen. Zudem machen problematische Gewalt- und Pornovideos die Runde, die aus dem Internet heruntergeladen und dann zum Beispiel über Bluetooth von Handy zu Handy geschickt werden.

Nach der JIM-Studie 2012 wissen 68 Prozent der befragten 12- bis 19-Jährigen davon, dass brutale Videos oder Pornofilme aufs Handy verschickt werden (vgl. JIM-Studie 2012, S. 57). Jeder fünfte Befragte hat Freunde oder Bekannte, die solche Filme schon einmal bekommen haben. Allerdings geben nur 4 Prozent an, selbst schon einmal entsprechende Filme erhalten zu haben. Bei diesem Wert kann allerdings die soziale Erwünschtheit im Sinne eines sozial erwünschten Antwortverhaltens eine Rolle spielen, so dass die tatsächliche Verbreitung ggf. höher ausfällt. Die Bekanntheit dieses Phänomens unterscheidet sich zwischen den Geschlechtern kaum, allerdings kennen Jungen häufiger Freunde oder Bekannte, die solche Filme schon bekommen haben oder haben diese

selbst erhalten. Mit zunehmendem Alter nehmen Bekanntheit und Verbreitung zu. Im Vergleich nach Schulform ist das Phänomen auf Gymnasien leicht bekannter als auf Real- und Hauptschulen. Trotzdem ist die Verbreitung in Hauptschulen leicht höher als in Gymnasien oder Realschulen. Es gibt aber auch selbst gedrehte Videos mit problematischen Inhalten, die die Runde machen. Nach Ergebnissen der JIM-Studie 2012 haben 31 Prozent der Handybesitzer/innen zwischen 12 und 19 Jahren schon einmal mitbekommen, dass eine Schlägerei mit dem Handy gefilmt wurde. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um tatsächliche Schlägereien, deutlich seltener werden gestellte Kämpfe mit dem Handy gefilmt (vgl. Abbildung oben).

Die aufgenommenen Videos werden häufig weitergegeben oder im Internet veröffentlicht und das Leiden der Opfer wird so fortgesetzt. Diese Beleidigung und Demütigung mit elektronischen Mitteln ist eine Art des „Cyberbullying“. An deutschen Schulen sind davon neben Schüler/innen auch Lehrer/innen betroffen. Diese Belästigung per Bild- und Videoveröffentlichung, E-Mail, Chat oder SMS ist häufig schwer zu erkennen. Hier ist Hinsehen besonders wichtig, denn Mobbingopfer brauchen Hilfe. Das Thema „Handys und Gewalt“ ist auch auf Elternabenden häufig von zentraler Bedeutung. Entsprechend wird dieses Thema in den Kapiteln 5.4.4 „Problematische Inhalte: Gewaltvideos und Pornos“ und 5.4.5 „Virtuelle Formen der Gewalt: Happy Slapping & Cyberbullying“ vertieft.



Umgang mit Gewalt

Die heutige Medienwelt macht es erschreckend einfach, problematische und bedenkliche Inhalte im Netz zu finden und zu verbreiten. Die Themen sind allerdings nicht neu: Gewalt ist ein Bestandteil jugendlicher Lebenswelten, wie auch der Umgang mit Sexualität. Das Austesten von Grenzen gehört zum Aufwachsen. Jede Generation hat das auf anderen Wegen gemacht, meistens begleitet von Unverständnis der jeweiligen Elterngeneration.

Die Aktivitäten der Jugendlichen passieren weitgehend ohne Wissen der Eltern. Verbote und technische Filter helfen nur bedingt, der Situation gerecht zu werden. Jugendliche müssen lernen, die vielfältigen technischen Möglichkeiten von Handys sinnvoll einzusetzen und problematischen Inhalten kompetent zu begegnen. Eltern bietet sich hier eine Chance, über das Medium Handy einen lebensweltnahen Einstieg zu finden in die Auseinandersetzung mit grundsätzlichen Werten und Grenzziehungen.

Geld und Gesundheit

Die Mobilfunkbranche in Deutschland hatte 2011 einen Jahresumsatz von über 20 Milliarden Euro.¹ Dazu tragen auch die Jugendlichen bei, die im Durchschnitt rund 17,10 Euro im Monat für das Handy ausgeben (JIM-Studie 2012, S. 53). Das Handy ist ein wichtiges Konsumgut, mit dem der Umgang gelernt werden will. Eltern können am Beispiel „Handy“ sehr viele grundsätzliche Verhaltensweisen im Umgang mit Geld thematisieren. In den Kapiteln 5.4.2 „Die Qual der Wahl: Das richtige Handy und der passende Tarif“ und 5.4.3 „Achtung Kostenfallen: Premium-SMS, Lockanrufe, Abos, Apps & Co.“ werden diese Aspekte der Handynutzung vertieft.

Weiterhin wird im Zusammenhang mit dem Handy häufig über die Problematik der Strahlenbelastung gesprochen. Die Auswirkungen der Handystrahlung auf die Gesundheit – insbesondere von Heranwachsenden – sind nämlich noch nicht endgültig bewiesen. Deshalb gibt das Bundesamt für Strahlenschutz die Devise aus: So wenig Strahlung wie möglich! Wie das umzusetzen ist, wird in Kapitel 5.4.7 „Handy & Gesundheit: Strahlung vermeiden“ näher beschrieben.

Schöne neue Handywelt

Diese schöne neue Handywelt bedarf immer neuer Auseinandersetzungen. Der erste Schritt ist dabei stets, sich für die Handynutzung von Kindern und Jugendlichen zu interessieren. Vielfach ist zum Beispiel das Phänomen der Gewaltvideos umgeben von einer Aura des Verbotenen und Geheimnisvollen. Durch eine stärkere Zuwendung von

Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen könnte dies ein Stück weit „entzaubert“ werden. Auch die vergleichsweise noch relativ neuen Formen des elektronischen Mobbing finden in Bereichen statt, in denen oft niemand hinsieht. Deshalb ist ein offener Umgang mit dem Thema Handy in Elternhaus und Schule wichtig. Dazu gehört auch Aufklärung über die rechtlichen Hintergründe von Persönlichkeitsrechten und Jugendschutz. Im Kapitel 5.4.6 „Jugendschutz und Datensicherheit – Was ist beim Handy zu beachten?“ wird darauf näher eingegangen. Im Kapitel 5.4.8 wird zudem die Frage gestellt „Kommunikation auf Schritt und Tritt – Geht es auch ohne Handy?“.

Allzu leicht verliert man bei all den verschiedenen Problemlagen aus dem Blick, dass das Handy vielfältige kreative Möglichkeiten bietet. Kinder und Jugendliche können sich ausdrücken und eigene Medieninhalte produzieren, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Wie dies aussehen könnte, wird in Kapitel 5.4.9 „Kreativ mit dem Handy: Spaß haben erlaubt!“ beschrieben.

Die Handytechnik entwickelt sich rasant weiter und bietet über Smartphones schon jetzt eine Schnittstelle zu nahezu Allem, was es auch an Internetangeboten gibt. Hier sind Eltern und auch Referent/innen herausgefordert, am Puls der Zeit zu bleiben, um Kindern und Jugendlichen bei einem kompetenten Umgang mit ihren mobilen Endgeräten zu helfen.

¹ Quelle: Dialog Consult/VATM; zitiert nach:  www.zdnet.de/41557617/ueberblick-die-lage-des-deutschen-telekommunikationsmarktes

5.3 Themenspektrum Internet

5.3.1 Allerlei Angebote im Netz – Sicher surfen in jedem Alter!

Ausgangslage

Emil findet es im Internet „...eigentlich langweilig!“, der 5-Jährige schaut lieber fern. Die 10-jährige Marisa und der 12-jährige Karl hingegen surfen hin und wieder im Netz oder besuchen einen Chat. Tatsächlich wird das Internet erst wirklich spannend, wenn Kinder lesen und schreiben können und über ein gewisses technisches Know-how verfügen. Der Studie des *Deutschen Jugendinstituts (DJI)* „Wie entdecken Kinder das Internet?“ (s. u.) zufolge, gab es 2003 noch kaum geeignete Angebote für junge Surfer/innen: Zuviel textbasierter Inhalt, zu viele Anglizismen und zu wenig spielerische und bildhafte Elemente. Auch heutige Webseiten setzen nur bedingt auf kindgerechte multimediale und interaktive Bestandteile. Doch es gibt inzwischen auch für jüngere Kinder viel Attraktives zum Anhören, Ansehen und Erforschen.

Ich bin doch schon 5! – Sicher surfen in jedem Alter
Kinder und Jugendliche nutzen das Internet je nach Entwicklungsstand, Alter und Interessenlage unterschiedlich. Auch die Art und Weise, wie Familien mit (neuen) Medien umgehen, prägt die Nutzungsweise der Heranwachsenden. Da Kinder im Internet auch mit ungeeigneten oder gefährdenden Inhalten in Berührung kommen können, stellen sich viele Eltern die Frage, wie sie die Internetnutzung ihrer Kinder sicherer gestalten können. Auf jeden Fall sollten Kinder beim Erkunden des Internets nicht alleine gelassen werden. Denn ihnen fehlt es meist an Erfahrung und einem kritischen Blick – auch wenn sie neugierig sind und Technik unbedarft ausprobieren. Eltern sollten den Kindern daher interessiert zur Seite stehen und für altersgerechte Surf- und Computerangebote sorgen. So können Kinder dieses multimediale „Fenster zur Welt“ sicher und mit Freude nutzen.

Konkrete Altersempfehlungen zu geben, ist nicht ganz leicht, spielen doch wie erwähnt viele Faktoren eine Rolle, wenn es darum geht, Auswirkungen von Medien und medialer Bilder auf die kindliche Entwicklung zu benennen. Daher sind die folgenden Altersangaben und Beschreibungen auch nur als Richtwerte anzusehen.

bis 3 Jahre: Alles, was sich bewegt, ist interessant genug, um begutachtet zu werden, auch Dinge auf einem Bildschirm. Kinder in diesem Alter lernen durch Nachahmung und können bereits erste Erfahrungen mit dem Computer (dem Internet) sammeln: Tippen auf der Tastatur, Fotos oder Bildergeschichten anschauen, per Webcam mit Familienangehörigen plaudern oder Musik hören. Die Aufmerksamkeitsspanne des Kindes darf dabei nicht über-

schritten werden, auch (laute) Geräusche ängstigen Kinder schnell. Dabei ist alles, was angefasst und mit allen Sinnen entdeckt werden kann, letztlich für Kinder spannender und wichtiger als das Internet.

Nutzungsdauer: 5-10 Minuten sind den Kindern meistens genug.

4 bis 6 Jahre: In diesem Alter werden Kinder langsam selbstständig und wollen Dinge schon „ganz alleine!“ erkunden, so auch die „Welten“ mit denen sich ihre Eltern oder Geschwister beschäftigen – und die beschäftigen sich mit dem Web. Eltern sollten den Zugang ins Internet begleiten und durch Filtermaßnahmen regulieren (siehe Kapitel 5.3.9). Kinder sollten nur auf vorher ausgewählte Seiten zugreifen können. *Nutzungsdauer:* ca. 30 Minuten, nicht unbedingt täglich.

7 bis 8 Jahre: Das Interesse für das Internet steigt bei den meisten Kindern. Oft surfen sie stundenlang, einfach so zum Vergnügen, mit „realen“ Freunden und Freundinnen im Netz. Kinder in diesem Alter sind immer noch sehr vertrauensselig und stellen die Autorität Erwachsener eher selten in Frage – meist auch nicht das, was ihnen im Internet begegnet. Daher sollten sie möglichst über eingestellte Favoritenseiten ins Web gehen. Grundschulkinder können sich auf ihnen bekannten Webseiten einigermaßen orientieren und kommen weitestgehend alleine zurecht. In diesem Alter steigt aber auch die Neugierde auf Unbekanntes. Kinder testen Grenzen aus, auch im Internet. Sie suchen durchaus Webseiten auf, von denen sie ahnen, dass sie noch nicht für sie geeignet sind bzw. dass die Eltern etwas dagegen hätten. Solange Eltern „in Hörweite“ sind und ihren Kindern bei Problemen zu Hilfe eilen können und ab und zu dem Nachwuchs über die Schulter schauen, sollte die Neugierde der Kinder erlaubt sein. Kinder können auch einen eigenen Zugang am Familien-PC erhalten, die anderen Benutzerkonten werden entsprechend mit Passwörtern geschützt. Innerhalb dieses Zugangs kann der Browser kindgerecht konfiguriert werden. Zur weiteren Kontrolle sollte ein Filterprogramm den Verlauf der besuchten Webseiten protokollieren. So können Eltern bei Bedarf das Webverhalten der Kinder nachvollziehen.

Nutzungsdauer: Täglich festgelegte Zeiten sind weniger sinnvoll, da Kinder in diesem Alter viele andere Termine haben. Praktisch ist das Einrichten eines Zeitkontingents, z. B. acht Stunden Bildschirmzeit in der Woche (TV, Internet, Computerspiele u. a.). Über diese Zeit können die Kinder dann nach bestimmten Regeln selbst verfügen.

9 bis 13 Jahre: Kinder kurz vor der Pubertät befinden sich in einer schwierigen Lebensphase: Sie wollen unabhängig sein und sind doch noch sehr auf die Eltern angewiesen – dabei ist ihnen ihr Freundeskreis wichtiger. Der Drang, alles zu erfahren, ist groß. Sie können daher auch



ganze Nachmittage im Internet verbringen. Angesagte Adressen von Webseiten haben sie von Freund/innen, aus dem Fernsehen, über Verpackungen von Süßigkeiten und Spielwaren oder aus der Schule erhalten. In dem Alter gewinnt auch das Mitmach-Netz „Web 2.0“ mit all seinen Diensten für Kinder und Jugendliche zunehmend an Bedeutung. So nutzen sie das Web zur Recherche, laden Musik oder Filme herunter oder voten für ihren Lieblingsstar. Kontaktmöglichkeiten wie Soziale Netzwerke, E-Mails oder Chats werden gerne genutzt. Eine Überprüfung des Surfverhaltens wird immer schwieriger. *Nutzungsdauer:* Verhandelbar – wie bei den 7- bis 8-Jährigen – mit entsprechend längeren Bildschirmzeiten (dabei sollten Eltern im Blick haben, dass PC und Internet immer häufiger für die Schule genutzt werden (müssen) und diese Zeiten mit einkalkulieren).

14 bis 17 Jahre: In diesem Alter ist eine Kontrolle der Internetnutzung besonders schwierig, da Jugendliche oftmals profunde Kenntnisse über Internetsoftware (und die Umgehung von Filtern) besitzen und die neuesten Dienste des Web besser kennen als ihre Eltern. Es ist ganz normal, dass junge Teenager Phasen durchleben, in denen sie sich minderwertig fühlen, im Freundeskreis nach Anerkennung suchen und die Erwartungen ihrer Eltern nur widerwillig (wenn überhaupt) erfüllen. Jugendliche in diesem Alter streben einerseits nach Unabhängigkeit und suchen Anerkennung in der Peergroup. Die Wertevorstellungen der Eltern reiben sich dabei nicht selten mit denen der Gleichaltrigengruppe. Was die Internetnutzung betrifft, stehen sie allen neuen Anwendungen meistens offen und interessiert gegenüber. Ihnen fehlt jedoch die Lebenserfahrung, das Web in all seinen Facetten richtig einzuschätzen. Mädchen und Jungen in diesem Alter widersetzen sich oftmals den Regeln der Eltern und suchen im Internet auch immer wieder nach nicht jugendfreien Webseiten. Die Gefahr ist groß, auch auf schwer jugendgefährdende Inhalte zu stoßen oder sexueller Belästigung ausgesetzt zu werden. Daher ist es auch bei älteren Kindern wichtig, dass Eltern diesen aktiv dabei helfen, sicher im Internet zu surfen. Die Einhaltung von gemeinsam erstellen Internetvereinbarungen und kontinuierliche Gespräche sind eine gute Basis für eine sichere Internetnutzung.

Auch in diesem Alter müssen Nutzungszeiten abgesprochen werden. Da sich allerdings manche Jugendliche oft auch aus beruflichem Interesse mehr mit dem Computer auseinandersetzen, sind individuelle Absprachen zu treffen.

Exkurs: Internet- und Computerspielabhängigkeit

Auf Elternabenden wird, oft nach dem offiziellen Teil in einem Vier-Augen-Gespräch, von Eltern auch die Frage nach der „Online-Sucht“ gestellt bzw. die Befürchtung ausgesprochen, das eigene Kind sei vielleicht onlinesüchtig. Wichtig ist, die Sorgen der Eltern ernst zu nehmen. Es sollte aber auch darauf hingewiesen werden, dass gerade für ältere Jugendliche das Internet eine andere Rolle spielt als für viele Erwachsene, die es vielleicht zu einer gezielten Produkt- oder Informationssuche verwenden. Auf der Suche nach ihrer individuellen Rolle innerhalb sozialer Gemeinschaften nutzen Jugendliche heute auch „digitale Treffpunkte“ wie Soziale Netzwerke, Chats, Games oder Foren. Hier treffen sie sich mit Freundinnen und Freunden, stellen sich in Profilen der Gemeinschaft vor, teilen Inhalte und kommentieren Beiträge aus dem Freundeskreis. Wenn ein Jugendlicher/eine Jugendliche also viel Zeit im Internet verbringt, kann das einfach bedeuten, dass sich ein großer Teil des sozialen Lebens dort abspielt.

Ist aber festzustellen, dass Heranwachsende nicht mehr das „Internet in den Alltag, sondern den Alltag in das Internet“ integrieren, dass soziale Kontakte massiv zugunsten von Onlinezeit vernachlässigt und keine anderen Interessen mehr wahrgenommen werden, kann von einem problematischen Verhalten gesprochen werden, dessen Ursachen ganz individuell sein können. In solch einem Fall können Eltern professionelle Hilfe in Anspruch nehmen. Der Referent/die Referentin kann dabei unterstützen, indem er oder sie entsprechende Anlaufstellen konkret benennt (siehe „Links und Materialien zum Thema“), teilweise ist diese Beratung auch anonym über das Internet oder telefonisch möglich. Weitere Informationen finden Referenten/Referentinnen in der klicksafe-Handreichung „Elternabende Computerspiele“ im Kapitel 3.9 „Wenn Faszination zum Problem wird: Exzessive Spielenutzung“. Zudem hat klicksafe den Flyer „Internet- und Computerspielabhängigkeit – klicksafe-Tipps für Eltern“ im Angebot (siehe Abb. unten).



klicksafe-Materialien zum Thema „Internet- und Computerspielabhängigkeit“

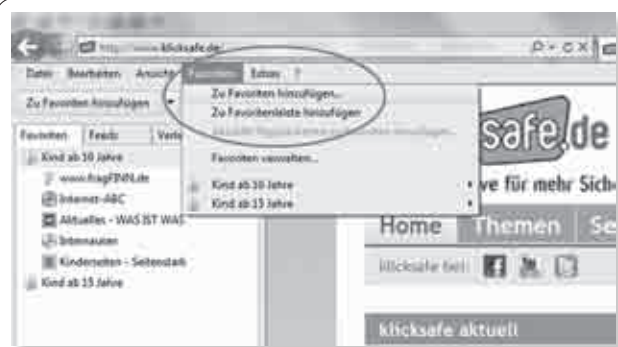
Empfehlungen für Eltern

- Kinder müssen den richtigen Umgang mit dem Internet erlernen. Sie brauchen dabei Ihre volle Unterstützung. Bedenken Sie dabei: Bei einer vernünftigen Nutzung überwiegen die positiven Aspekte des Internets. Sprechen Sie mit Ihren Kindern möglichst offen und ehrlich und mit einer positiven Grundhaltung über Chancen und Gefahren des Web. Klären Sie Kinder über Verhaltensregeln (Chatiquette), Datenschutz, Urheberrechte und Problembereiche des Internets auf. Mit Älteren sollten Sie auch über Pornografie sprechen. Zeigen Sie ihnen gute Webseiten zum Thema Sexualität (z. B. www.kids-hotline.de oder www.profamilia.de). Bleiben Sie offen für die Fragen und Themen Ihrer Kinder. Lassen Sie die Kinder einen Internetführerschein machen, z. B. bei www.internet-abc.de.
- Erstellen Sie einen dem Alter des Kindes entsprechenden Internetnutzungsvertrag. Nach der Unterzeichnung kann dieser gut sichtbar über dem Surfplatz aufgehängt werden. Überlegen Sie Sanktionen und verfolgen Sie im Falle des Nichteinhaltens Konsequenzen (s. u.). Im Vertrag sind auch (gemeinsame) Surfzeiten festgelegt.
- Surfen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind. Lassen Sie sich die Internetwelten Ihrer Kinder zeigen. Der Einblick, den Sie gewinnen ist ein Einblick in die Surfgewohnheiten Ihres Kindes. Werten Sie Seiten nicht gleich ab, sondern bilden Sie sich ein gerechtes Urteil. Begründen Sie Ihre Entscheidung, wenn Sie bestimmte Seiten und Aktivitäten im Internet untersagen wollen. In der Regel verstehen die Kinder Ihre Besorgnis – auch wenn Sie dies nicht sofort zugeben können – und lernen so, Gefahren besser einzuschätzen.
- Richten Sie für Ihr Kind ein eigenes (je nach Alter eingeschränktes) Benutzerkonto ein. Schauen Sie im Browser nach einem integrierten Pop-up-Blocker, der Ihre Kinder vor anstößigen Pop-ups und Werbung bewahrt. Nutzen Sie Filterprogramme und andere technische Jugendschutzeinstellungen, die Sie z. B. auch in der Systemsteuerung des Betriebssystems Windows finden, als Ergänzung zur erzieherischen Kontrolle.



Windows Benutzerkonto und Jugendschutz einrichten

- Suchen Sie einen geeigneten Standort für den Internetcomputer – nicht im Kinderzimmer – und aktualisieren Sie regelmäßige Sicherheitsupdates gegen digitale Schädlinge.



Favoriten einrichten



Startseite im Browser einstellen

- Ausgewählte Webseiten, die dem Alter und den Interessen der Kinder entsprechen, lassen sich in der Favoritenliste speichern. Eine Lieblingsseite oder Suchmaschine für Kinder kann als Startseite festgelegt werden. Ältere Kinder sollten bei der Auswahl beteiligt werden und ihre eigenen Sammlungen erstellen dürfen. Dazu müssen sie natürlich die Angebote bewerten können. Kriterien können sein: Macht es Spaß, auf der Seite zu surfen? Finde ich mich zurecht? usw. (siehe Bewertungsbogen in Kapitel 4 „Der Abend“). Überlegen Sie sich auch eigene Kriterien.



- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Onlineaktivitäten und -freundschaften, so wie Sie auch über „reale“ Aktivitäten und Freund/innen reden. Machen Sie Ihrem Kind klar, dass es sich nicht mit Fremden aus dem Chat treffen soll! Sollte es doch um eine im Netz entstehende „echte“ Freundschaft gehen, begleiten Sie Ihr Kind zu den ersten Treffen (an einem öffentlichen Ort).
- „Internetsucht“ ist zwar inzwischen (nicht nur bei Heranwachsenden) ein Thema, doch keine Panik, wenn Ihr Kind auch mal ganze Nachmittage am Rechner verbringt. Verändert sich das Verhalten des Kindes? Leiden soziale Kontakte oder andere Aktivitäten darunter? Informieren Sie sich über das Thema, überlegen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind, ob die Nutzungsdauer problematisch ist, und holen Sie sich bei Bedarf professionelle Unterstützung. Informationen dazu finden Sie im Flyer „Internet- und Computerspielabhängigkeit – klicksafe-Tipps für Eltern“ (siehe „Links und Materialien zum Thema“).

Gute Seiten/sinnvolle Online-Angebote für Kinder und Jugendliche

Das Internet ist schnelllebig und die Interessen von Kindern und Jugendlichen können sehr unterschiedlich sein. Deshalb ist es schwierig, sinnvolle und vor allem aktuelle Kinder- und Jugendseiten zu empfehlen. Eine gute Übersicht und hilfreiche Surf-Tipps mit Altersempfehlungen bieten www.klicksafe.de und www.internet-abc.de.

Tipps für Referent/innen

Ein Elternabend kann Eltern dazu anregen, ihre eigene Einstellung gegenüber dem Medium Internet zu überdenken. Denn viele Eltern neigen dazu, das Netz an sich abzulehnen oder davor zu kapitulieren. Vielmehr sollten sie Gefährdungspotenziale erkennen, Verantwortung übernehmen und mehr als nur Verbote aussprechen. Referent/innen können versuchen, ein Nachdenken über den Unterschied anzuregen, zwischen Regeln, die Eltern mit ihren Kindern gemeinsam erstellen und Verboten, die Kinder einfach nur befolgen müssen. Als Einstieg in diese Auseinandersetzung eignen sich Methoden, die den Austausch von Eltern untereinander anregen (z. B. „Partner/innen-Interview“/siehe Kapitel 4).

Die Nutzungsformen von Computer und Internet sind in Familien mit Kindern sehr unterschiedlich ausgeprägt. Tipps und Anregungen müssen demnach immer vor dem Hintergrund heterogener Nutzungsmuster und individueller Familienstrukturen gegeben werden. Referent/innen können versuchen Eltern zu motivieren, mit ihren Kindern auch praktische Medienarbeit zu realisieren,

z. B. ein gemeinsames Internettagebuch, eine Fotostory, eine Familienwebseite oder Postkarten mit Surftipps zu gestalten. Dadurch setzen sich Kinder und Eltern automatisch mit Sicherheitsregeln und einem sinnvollen Umgang mit dem Netz auseinander.

Links und Materialien zum Thema

- www.klicktipps.net: Vernetzte Klicktipps für Kinder, Infos für Erwachsene u. v. m.
- www.seitenstark.de: In der Arbeitsgemeinschaft vernetzter Kinderseiten sind die renommiertesten Angebote für junge Surfer/innen versammelt.
- www.internet-abc.de: Die werbefreie Webseite bietet Kindern eine Begleitung bei den ersten Schritten im Netz. Im Elternbereich der Seite finden sich auch die Broschüren „Tipps für Eltern zum Einstieg von Kindern ins Netz – Wissen und zeigen wie’s geht!“ und „Suchen + finden was gut ist! – Recherchieren lernen mit dem Internet“, die als PDF heruntergeladen oder bestellt werden können: www.internetabc.de/eltern/internet-abc-flyer-broschueren.php.
- „Wissen wie’s geht! Mit Spaß und Sicherheit ins Internet“, CD-ROM und Lehrerhandbuch vom Internet-ABC für den Einsatz im Unterricht. Enthalten sind Materialien, die Kindern den sicheren Start ins World Wide Web ermöglichen. Weitere Informationen unter: www.internet-abc.de/eltern/pm-cd-rom-handbuch.php. Ausgewählte Inhalte, u. a. fünf der „Wissen, wie’s geht“-Module, bietet das Internet-ABC auch in türkischer Sprache an – ebenfalls vertont und inklusive Elterntipps.
- www.blinde-kuh.de: Die Kindersuchmaschine „Blinde Kuh“ bietet Kindern einen gelungenen Einstieg ins Internet (siehe Kapitel 5.3.1 „Suchmaschinen: Orientierung im World Wide Web“).
- www.fragfinn.de: Die Suchmaschine für Kinder bietet auch einen Elternteil. Hier lassen sich Flyer und Infobroschüren oder auch ein Stundenplan für die Schule mit Surftipps für Kinder herunterladen (siehe Kapitel 5.3.1 „Suchmaschinen: Orientierung im World Wide Web“).
- www.surfen-ohne-risiko.net/meine-startseite-info: Mit dem Angebot „Meine Startseite“ auf der Website „Surfen ohne Risiko“ können Eltern für das Kind eine ganz persönliche Startseite gestalten.
- www.schau-hin.info: „SCHAU HIN! Was Dein Kind mit Medien macht“. Die Website bietet Eltern praktische Orientierungshilfen zur Medienerziehung. Unter „Download“ finden sich Infoflyer zu Themen wie kindgerechter Umgang mit dem Handy, dem Internet oder Games (teilweise auch in Türkisch). *SCHAU HIN!* ist eine Initiative des Bundesfamilienministeriums.



- 🔗 www.dji.de: Verschiedene Projekte und Studien, z. B.: „Digital Divide: Digitale Medien und Kompetenzerwerb im Kindesalter“, Laufzeit: 2007 – 2009 oder „Informationsverhalten von Kindern. Eine empirische Studie zur Nutzung von Suchmaschinen“, Laufzeit: 2010-2012. Die zitierte Studie „Wie entdecken Kinder das Internet?“ findet sich unter www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=337.
- 🔗 FIM-Studie: Familie, Interaktion & Medien. Untersuchung zur Kommunikation und Mediennutzung in Familien (Download: www.mpfs.de).
- 🔗 www.bibernetz.de/www/websites-fuer-kinder.php: Die Datenbank „Websites für Kinder“ bietet einen Fundus an Informationen zur Orientierung im „Internet für Kinder“.
- 🔗 Ein Netz für Kinder – Surfen ohne Risiko? Praktischer Leitfaden für Eltern und Pädagogen. *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* (Hrsg.): 9. Auflage. Berlin 2012. Umfangreiche Broschüre für Eltern. Inklusive Papier-Laptop mit Internettipps für Kinder. Kostenloser Download oder kostenlose Bestellung unter: www.bmfsfj.de.
- 🔗 Internet- und Computerspielabhängigkeit – klicksafe-Tipps für Eltern. Flyer von *klicksafe*. 2011: Grundlegende Infos und konkrete Tipps für Eltern zum Thema „Internet- und Computerspielabhängigkeit“.
- 🔗 Elternabende Computerspiele – Handreichung für Referentinnen und Referenten. Herausgegeben von *klicksafe* in Kooperation mit *Spieleratgeber-NRW* und Initiative *Eltern+Medien*. 2012: Erweiterung zur vorliegenden Handreichung, um medienpädagogische Elternabende in den Bereichen Computer-, Online- und Konsolenspiele sowie Mobile Gaming anzubieten.
- 🔗 www.klicksafe.de: Im Bereich „Themen“ gibt es in der Rubrik „Computerspielsucht“ viele aktuelle Hintergrundinformationen und Links zum Thema. Auch der zweite Spot von *klicksafe* „Wo lebst du?“ greift das Thema „Internetabhängigkeit“ auf. Auf www.klicksafe.de/spots kann der Film online angeschaut oder heruntergeladen werden.
- 🔗 Kompetenzen und exzessive Nutzung bei Computerspielen: Gefordert, gefördert, gefährdet. Schriftenreihe Medienforschung der *Landesanstalt für Medien NRW (LfM)*, Band 66. Düsseldorf 2011. Eine Zusammenfassung der Studie findet sich unter www.lfm-nrw.de/forschung/schriftenreihe-medienforschung/band-66-68.
- 🔗 EXIF: Exzessive Internetnutzung in Familien – Zusammenhänge zwischen der exzessiven Computer- und Internetnutzung Jugendlicher und dem (medien-)erzieherischen Handeln in den Familien. *Familienministerium BMFSFJ* (Hrsg.). Berlin 2012. Kostenloser Download unter: www.bmfsfj.de (Suchbegriff „Exif“).
- 🔗 Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung 2012: Der Drogen- und Suchtbericht 2012 widmet sich dem Thema „Computerspiel- und Internetsucht“ (S. 42 f.). Dort werden auch verschiedene Beratungs- und Behandlungsangebote vorgestellt. Eine PDF-Version des Berichts und weitere Infos zum Thema gibt es auf: www.drogenbeauftragte.de (Suchbegriff „Drogen- und Suchtbericht 2012“).
- 🔗 www.fv-medienabhaengigkeit.de: Auf der Seite des *Fachverband Medienabhängigkeit e. V.* unter „Hilfe finden“ finden sich Beratungs- und Anlaufstellen für Betroffene und Angehörige.
- 🔗 www.verhaltenssucht.de: Die *Ambulanz für Spielsucht* der Uni-Klinik Mainz hat neben dem Therapieangebot auch eine anonyme und kostenlose Beratung von Betroffenen und Angehörigen im Angebot: Mo – Fr von 12.00 – 17.00 Uhr; 0800-1 529 529.
- 🔗 Klicks-Momente – So unterstützen Sie Ihr Kind in der Medienkompetenz. Programm *Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes* (Hrsg.) Stuttgart. Themenbroschüre mit Hilfestellungen, wie sich Heranwachsende mit Fernsehen, Video, PC- und Video-Spielen vertraut machen können. Bezug über Polizeidienststellen oder kostenfreier Download: www.polizei-beratung.de/medienangebot/details/form/7/6.html.
- 🔗 Beispiele für Internetverträge zwischen Eltern und Kindern finden sich unter: www.surfen-ohne-risiko.net (unter „Netz-Regeln“), www.internet-abc.de (Suchbegriff: Sicherheitsvertrag) oder www.klicksafe.de (unter „Service“ – „Für Eltern“/„Erste Schritte ins Netz“ – „Erste Schritte ins Netz: Die Online-Welt der Kinder“).



5.3.2 Jugendgefährdende Inhalte im Netz – Porno, Extremismus, Gewalt und Co.

Ausgangslage

Pornografie, Gewalt und Rassismus, Tötungen, Gräueltaten und auch (brutalster) Missbrauch gehören leider zur gesellschaftlichen Realität. Insofern verwundert es nicht, wenn sich dieses auch im Internet widerspiegelt: Wer den Begriff „Porno“ googelt, bekommt über 900 Millionen Treffer, jugendschutz.net beschäftigt sich nach eigenen Angaben jährlich mit ca. 1.650 verschiedenen rechtsextremen Angeboten aus dem deutschen Sprachraum, Bilder und Videos von extremen Gewaltdarstellungen kursieren auf einschlägigen Seiten und zahlreiche Plattformen verherrlichen verschiedene Formen von autoaggressivem Verhalten. Problematisch wird es, wenn Kinder und Jugendliche im Netz Inhalten oder Kontaktmöglichkeiten begegnen, die sie in ihrer gesunden Entwicklung gefährden, verängstigen oder zu Straftaten verleiten können.

Jugendmedienschutz

Jugendliche sollen vor schädlichen Einflüssen durch Medien geschützt werden. Das ist im Jugendschutzgesetz und vor allem im Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) geregelt. Die zentrale Aufsichtsstelle für den Jugendschutz im Internet ist die *Kommission für Jugendmedienschutz (KJM)*. Als ein Organ der Landesmedienanstalten verzahnt die KJM alle mit Jugendschutz befassten Einrichtungen in Deutschland. So erfolgt eine enge Zusammenarbeit mit der *Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM)* und auch mit *jugendschutz.net*. Letztgenannte Stelle der Jugendministerien der Länder ist organisatorisch an die KJM angebunden und unterstützt sie bei der Erfüllung ihrer Aufgaben.



www.kjm-online.de

Die KJM kann laut JMStV gegenüber Anbietern von Webseiten Beanstandungen aussprechen, Bußgelder verhängen oder Angebote untersagen. Aber auch die Internetanbieter selbst übernehmen Verantwortung für den Jugendschutz, denn der JMStV folgt dem Prinzip der „regulierten Selbstregulierung“. So haben Unternehmen und Verbände der Online-Wirtschaft die *Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-*

Diensteanbieter e. V. (FSM) gegründet. Über einen Verhaltenskodex, Selbstverpflichtungserklärungen und andere Maßnahmen wird vonseiten der Wirtschaft gehandelt, um die Verbreitung rechtswidriger und jugendgefährdender Inhalte in Online-Diensten zu verhindern.



Beschwerdeformular jugendschutz.net

KJM, BPjM, jugendschutz.net und der *Freiwilligen Selbstkontrolle FSM* ist es aufgrund der Größe und Unübersichtlichkeit des Internets nicht möglich, alle Online-Angebote regelmäßig zu überprüfen. Daher sind sie zusätzlich (zu eigenen Recherchen) auf Hinweise von Nutzer/innen angewiesen und haben entsprechende Beschwerdestellen eingerichtet (siehe Kapitel 7 „Das Netz“).

Beurteilungsmaßstäbe

Bei problematischen Inhalten im Netz wird im Jugendmedienschutz-Staatsvertrag zwischen unzulässigen (§ 4 JMStV) und entwicklungsbeeinträchtigenden (§ 5 JMStV) Angeboten unterschieden.

Absolut **unzulässig** – und damit unabhängig vom Alter der Nutzer/innen grundsätzlich verboten – sind u. a. Angebote mit folgenden Inhalten:¹

- ⊗ Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen
- ⊗ Aufstachelung zum Rassenhass
- ⊗ Verharmlosung von Handlungen, die unter der Herrschaft des Nationalsozialismus begangen wurden
- ⊗ Kriegsverherrlichung
- ⊗ Gewalt-, Tier- und Kinderpornografie (gilt auch für virtuelle Darstellungen)
- ⊗ Darstellung von Kindern und Jugendlichen in unnatürlich geschlechtsbetonter Körperhaltung
- ⊗ Verletzung der Menschenwürde, insbesondere durch die Darstellung von Menschen, die sterben oder schweren körperlichen oder seelischen Leiden ausgesetzt sind.

¹ Die folgende Auflistung ist eine Zusammenfassung des § 4 Abs. 1 JMStV und wurde von der Homepage der *Kommission für Jugendmedienschutz (KJM)* übernommen (☞ www.kjm-online.de). Dort findet sich neben vielen weiteren Hintergrundinformationen zum Jugendmedienschutz auch der Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) als PDF-Download. Der komplette Titel des JMStV lautet „Staatsvertrag der Länder über den Schutz der Menschenwürde und den Jugendschutz in Rundfunk und Telemedien“.

Einfach pornografische, offensichtlich schwer jugendgefährdende und indizierte Angebote sind eigentlich auch unzulässig. Für diese Inhalte gibt es jedoch eine Ausnahmeregelung. Anbieter dürfen solche Inhalte im Internet verbreiten, wenn sie sicherstellen, dass die Inhalte nur für Erwachsene zugänglich sind. Solche geschlossenen Benutzergruppen müssen mit einem sogenannten „Altersverifikationssystem“ (kurz: AVS) geschützt werden.

Als **entwicklungsbeeinträchtigend** werden laut § 5 Abs. 1 JMStV Inhalte eingestuft, „die geeignet sind, die Entwicklung von Kindern oder Jugendlichen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu beeinträchtigen“. Die *KJM* stuft darunter viele Gewaltdarstellungen ein und Erotikangebote, die wegen ihrer zurückhaltenden Gestaltung keine Pornografie darstellen. Solche Angebote dürfen verbreitet werden, wenn Kinder oder Jugendliche der betroffenen Altersstufe sie „üblicherweise nicht wahrnehmen“ können. Dies kann der Anbieter durch die Verwendung eines technischen oder sonstigen Mittels (z. B. Abfrage der Personalausweis-Nummer, Labeling für ein Jugendschutzprogramme, siehe Kapitel 5.3.9 „Filterprogramme und andere technische Sicherheitseinstellungen“) und durch Zeitgrenzen erreichen (§ 5 JMStV).

Problematische Angebote

Den Einrichtungen des gesetzlichen Jugendmedienschutzes ist es nicht möglich, den gefährdenden Inhalten im Netz einen absolut sicheren Riegel vorzuschieben. Das Internet unterliegt einer extremen Dynamik und viele problematische Angebote stammen aus dem Ausland und unterliegen damit einer anderen Rechtsgrundlage. Auf einige jugendgefährdende Inhalte im Netz wird deshalb näher eingegangen:

Rechtsextremismus

Laut dem „2012 Digital Hate Report“ des *Simon-Wiesenthal-Center* – einer internationalen Menschenrechtsorganisation – sind derzeit weltweit etwa 15.000 Hass-Seiten (Hate-Sites) online (Websites, Seiten in Sozialen Netzwerken, Foren, Spiele und Apps).¹ In Deutschland beobachtet *jugendschutz.net* die rechtsextreme Szene im Internet. Der jährlich erscheinende Bericht „Rechtsextremismus online“ liefert hier wichtige Informationen zur Verbreitung und aktuellen Entwicklungen in Deutschland. Viele davon sind erst auf den zweiten Blick als rassistische und rechtsradikale Seite erkennbar.² Das Internet wird von Rechtsextremisten verstärkt dafür genutzt, um „Nachwuchs“ zu rekrutieren. Auf



klicksafe-Flyer „Rechtsextremismus im Internet – So schützen Sie Ihr Kind gegen rechtsextreme Inhalte im Web“

vielen Webseiten gibt es eine gezielt jugendaffine Ansprache (z. B. kostenlose Musik-Downloads, Spiele, Kontakt- und Communitymöglichkeiten).

Pornografie

Ein großer Teil des Datenverkehrs im Internet dreht sich um pornografische Inhalte.³ Die Zahl der entsprechenden Webseiten steigt ständig. Für Jugendliche mit Internetzugang war es noch nie so einfach wie heute, sich Pornofilme anzusehen. Einschlägige Videoportale können kostenlos und ohne wirksame Zugangskontrolle genutzt werden, da sie ihren Sitz nicht in Deutschland haben. Besucher/innen der Seite werden zwar darauf hingewiesen, dass sie über 18 sein müssen, können jedoch mit einem Klick selbst entscheiden, ob sie sich Zugang zu den Inhalten verschaffen möchten. Ausländische Anbieter dafür zu belangen, dass sie Minderjährigen den Zugang zu Pornografie ermöglichen, ist wie erwähnt schwierig. Für Jugendliche selbst kann es aber zum Problem werden, wenn sie z. B. einen Film weitergeben oder anderen zeigen. Die Verbreitung pornografischer Schriften an Menschen unter 18 Jahren ist laut Strafgesetzbuch (§ 184) nämlich verboten.

Gewaltdarstellungen

Auch Bilder oder Videos von extremen Gewaltdarstellungen werden online verbreitet. Die problematischen Inhalte stammen aus unterschiedlichsten Quellen, z. B. aus alten

¹ Quelle: www.wiesenthal.com, Suchbegriff „2012 Digital Hate Report“

² Auch wenn Heranwachsende nicht gezielt nach rechtsextremen Inhalten suchen, können sie versehentlich über Communities, Videoportale oder allgemeine Suchmaschinen auf solchen Seiten landen.

³ Expert/innen behaupten, dass erst durch Pornoangebote eine so rasante Entwicklung des Internets möglich war. Die Möglichkeit, mit einer Kreditkarte im Internet zu bezahlen, wurde z. B. erstmals auf Pomoseiten erprobt.



Dokumentarfilmen, Nachrichten aus Kriegsgebieten oder aus privaten Aufnahmen von Unglücksstätten und grausamen Misshandlungen. Dazu gehören sogenannte Tasteless-Angebote (geschmacklos), in denen verletzte, verunstaltete und getötete Menschen zu sehen sind (z. B. Fotos der Tsunami-Opfer), Darstellungen von sexueller Gewalt und Vergewaltigungen auf Rape-Sites, Snuff-Videos (umgangssprachlich für „Jemanden auslöschen“), in denen Aufnahmen von Folterungen und Tötungen gezeigt werden (z. B. die Erhängung von Saddam Hussein) oder brutalste Darstellungen von Kriegsgräueln (z. B. Hinrichtungsszenen aus historischem Material). Immer wieder werden derartige Filme von Jugendlichen aus dem Internet heruntergeladen und dann über Handys verbreitet (siehe Kapitel 5.4.4 „Problematische Inhalte: Gewaltvideos und Pornos“).

Autoaggression

Wenn Kinder zu den Themen Magersucht, Bulimie, Selbstverletzung oder Suizid recherchieren, werden sie im Internet fündig. Allerdings gibt es nicht nur Webseiten, die diese Themen kritisch betrachten oder passende Maßnahmen und Hilfestellungen anbieten. Oftmals wird autoaggressives Verhalten glorifiziert und kultiviert. Dies kann gerade für Jugendliche in instabilen Lebenslagen bedrohlich sein. Nicht selten werden diese Seiten auch von Jugendlichen mit entsprechenden Krankheitsbildern betrieben oder es werden entsprechende Gruppen innerhalb einer Online-Community gegründet.

Kinderpornografie und Pädosexualität im Netz

Der Verkauf oder Austausch von kinderpornografischem Material erfolgt zumeist über geschlossene Benutzergruppen und Tauschbörsen. Pädosexuelle sind aber offen im Internet unterwegs, um z. B. im Chat Kontakte zu Kindern zu knüpfen und ihr Vertrauen zu gewinnen (siehe Kapitel 5.3.3 „Onlinekommunikation: Instant Messaging und Chat“). Der Besitz und die Verbreitung von Kinderpornografie stehen weltweit unter Strafe. Wenn kinderpornografisches Material in irgendeiner Form entdeckt wird, sollte deshalb sofort die Polizei verständigt werden.

Empfehlungen für Eltern

- Sprechen Sie mit Ihren Kindern über problematische Seiten des Internets. Dies kann unter Umständen ein Aufhänger dafür sein, über grundlegende Fragen der Erziehung zu sprechen (z. B. Sexualität, Moral, Selbstbewusstsein).
- Begleiten Sie jüngere Kinder bei ihren Ausflügen ins Internet. Suchen Sie (gemeinsam) nach ausgewählten Webseiten und legen Sie diese in den Favoritenlisten fest. Verabreden Sie mit älteren Kindern Regeln, seien Sie Ansprechpartner/in und schaffen Sie eine Vertrauensbasis.

- Stellen Sie den Internet-PC in einem gut zugänglichen Wohnbereich auf und nicht im Kinderzimmer. Auch problematische Kontaktversuche können so eher bemerkt werden.
- Kinder sollten Kindersuchmaschinen nutzen (siehe Kapitel 5.3.10), und für Jugendliche sollten Sie in den ausgewählten Suchmaschinen ebenfalls Sicherheitseinstellungen vornehmen! Installieren Sie eine für sie passende Filtersoftware (siehe Kapitel 5.3.9).
- Überlegen Sie sich, wie Sie mit dem Verlaufsprotokoll des Browsers umgehen wollen. Bei jüngeren Kindern empfiehlt es sich, dass dieser Speicher nicht gelöscht werden darf!
- Extreme Gewaltdarstellungen und frei zugängliche pornografische Darstellungen sind auch im Web nicht erlaubt. Jugendliche können sich durch Besitz und Weitergabe unter Umständen strafbar machen. Klären Sie Ihre Kinder darüber auf.
- Geben Sie Ihrem Kind nicht die Schuld, wenn trotz aller Absprachen und Vorsichtsmaßnahmen Kontakte mit problematischen Inhalten oder gar mit Pädosexuellen entstanden sind. Ergreifen Sie umgehend geeignete Maßnahmen, um weitere Kontakte auszuschließen.
- Reichen Sie Beschwerde ein, wenn Sie ohne Zugangsbarrieren auf Pornoangebote, Gewaltpropaganda oder illegale Inhalte stoßen – oder wenn Ihr Kind im Chat belästigt wurde (s. u.).
- Nicht bewahren, sondern stärken! Bedenken Sie, dass eine gesunde Neugierde nicht gleich ein Grund zur Sorge sein muss. Bleiben Sie wachsam und seien Sie für Ihr Kind da.

Tipps für Referent/innen

Die gesetzlichen Grundlagen des Jugendmedienschutzes in Deutschland müssen bei einem Elternabend nicht zwingend besprochen werden. Häufig ergeben sich aus einer Diskussion heraus jedoch Fragen von Eltern. Deshalb ist es ratsam, wenn sich Referent/innen mit diesem Thema auseinandersetzen. Viele weitere Hintergrundinformationen dazu finden sich bei der KJM, der BPjM, jugendschutz.net und der FSM (s. u.).

Bei problematischen Inhalten stellt sich häufig die Frage, ob und welche drastischen Bilder gezeigt werden sollen, um das Problemfeld aufzuzeigen und zu diskutieren. Referent/innen sollten hier äußerst sensibel sein. Im Zweifel sollte auf das Zeigen von Bildern aus Pornos oder Gewaltvideos verzichtet werden. Auf jeden Fall müssen Eltern darauf vorbereitet bzw. gefragt werden, ob entsprechende Beispiele aus dem Netz gezeigt werden sollen.

Beim Thema der problematischen Inhalte besteht die „Gefahr“, dass grundsätzliche Diskussionen über die Wirkung von Gewaltvideos aufkommen, die wenig Bezug zur Erziehungspraxis haben. Um dem entgegenzuwirken und den Blick auf die Perspektive der Kinder und Jugendlichen zu richten, scheint ein biografischer Einstieg in dieses Thema geeignet zu sein. Eltern können sich z. B. in Erinnerung rufen, wie sie selbst vielleicht heimlich „Horrorfilme“ angeschaut haben. Zudem können Referent/innen einen kurzen Input zum Thema Gewaltwirkung vorbereiten aus dem hervorgeht, dass die Wirkung von Medien nie monokausal zu bewerten ist, sondern stets in einem Wirkungsgeflecht.



Der *klicksafe*-Spot „Wo ist Klaus“ eignet sich, um die Breite des Themas aufzuzeigen. Da der Spot bewusst mit Vorurteilen spielt und zur Auseinandersetzung anregt, sollte er entsprechend didaktisch eingebettet und kommentiert werden.

Beschwerdestellen: Problematische Angebote im Internet können bei verschiedenen Institutionen gemeldet werden. Eine Übersicht dazu findet sich in Kapitel 7. Hier die wichtigsten Links:

- 🔗 www.jugendschutz.net
- 🔗 www.internet-beschwerdestelle.de
- 🔗 www.kjm-online.de

Links und Materialien zum Thema:

- 🔗 www.kjm-online.de: Bei der *Kommission für Jugendmedienschutz (KJM)* finden sich viele grundsätzliche Hintergrundinformationen zum gesetzlichen Jugendmedienschutz in Deutschland.
- 🔗 Anerkannte Jugendschutzprogramme. FAQ für Eltern und Pädagogen. *KJM* in Zusammenarbeit mit *Die Medienanstalten* (Hrsg.). 2012. Der Flyer beantwortet die zwölf wichtigsten Fragen zu anerkannten Jugendschutzprogrammen. Download und Bestellung unter: www.klicksafe.de/bestellung.
- 🔗 www.bundespruefstelle.de: Die Webseite der *Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM)* informiert u. a. über indizierte Online-Angebote.
- 🔗 www.jugendschutz.net: Neben der Möglichkeit sich über problematische Online-Inhalte zu beschweren, finden sich hier verschiedene thematische Materialien zum

kostenlosen Download, wie z. B. zum Thema „Rechtsextremismus im Netz“ oder „Pro-Anorexie-Angebote“. Auch der oben genannte Bericht „Rechtsextremismus online“ kann hier heruntergeladen werden.

- 🔗 *klicksafe*-Leitfaden „YouTube – Melden von illegalen und unpassenden Inhalten“ www.klicksafe.de/materialien
- 🔗 www.klicksafe.de/rechtsextremismus: In diesem Bereich stellt *klicksafe* detaillierte Informationen und Linktipps zum Thema „Rechtsextremismus im Internet“ bereit. U. a. können hier der Elternflyer „Rechtsextremismus im Internet – So schützen Sie Ihr Kind gegen rechtsextreme Inhalte im Web“ und das Unterrichtsmaterial „Rechtsextremismus hat viele Gesichter“ heruntergeladen und bestellt werden.
- 🔗 Klickt's? Geh Nazis nicht ins Netz! *jugendschutz.net* in Kooperation mit der *Hessischen Landeszentrale für politische Bildung* (Hrsg.). 2009. Die Jugend-Broschüre klärt über rechtsextreme Internet-Propaganda auf. Download und Bestelladressen unter: www.jugendschutz.net/materialien/klickts.html.
- 🔗 Vernetzter Hass im Web – was tun? *Hessische Landeszentrale für politische Bildung* (Hrsg.). Wiesbaden 2005. Broschüre mit Tipps zu Gegenmaßnahmen, Hintergrundinfos und rechtlichen Regelungen gegen Hass-Propaganda. Kostenloser Download unter: www.hass-im-netz.info.
- 🔗 www.fsm.de: Die *Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter e. V. (FSM)* informiert über ihre Arbeit.
- 🔗 www.dasversteckspiel.de: Auf den Seiten der *Agentur für soziale Perspektiven e. V.* sind hilfreiche Tipps aufgelistet, um Symbole und Codes von neonazistischen und rechtsextremistischen Gruppierungen zu erkennen.
- 🔗 www.mediengewalt.de: Auf dem Portal finden sich Informationen sowie eine kommentierte Linksammlung und ein Diskussionsforum zum Thema „Gewalt in den Medien“.
- 🔗 www.neuhland.net: Umfangreiche Seite zu Themen wie selbstverletzendem Verhalten, Mobbing, Borderline etc. für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Fachleute u. a. mit E-Mail-Beratung und Chat-Angebot.
- 🔗 www.schattenriss.de: *Schattenriss* ist eine Beratungsstelle für Opfer von sexuellem Missbrauch. Informationen rund ums Thema und Materialien für Eltern und Interessierte sind gegen einen Unkostenbeitrag erhältlich.
- 🔗 <http://ab-server.uni-leipzig.de>: Auf den Webseiten finden sich Informationen zu Essstörungen. Ein Chat für Betroffene und Angehörige, kostenlose Online-Beratung, Kontaktverzeichnisse von bundesweiten Hilfsangeboten und Möglichkeit zur Therapieplatzvermittlung werden hier angeboten.



5.3.3 Onlinekommunikation: Instant Messaging und Chat

Ausgangslage

Max versendet gerade seine Matheergebnisse und verabredet sich anschließend zum Fußballspielen, während Nike und Laura sich gegenseitig Englischvokabeln abfragen. Marie-Luu und Ayken schauen gemeinsam die Soap im Fernsehen an und tauschen sich währenddessen im Chat über die aktuellsten Begebenheiten aus.

„Chatten“, sich über Soziale Netzwerke austauschen und „Instant Messaging“ (kurz: IM – aktuell vor allem innerhalb Sozialer Netzwerke) gehören zu den beliebtesten Internetaktivitäten von Kindern ab 12 Jahren, denn Kontakt und Kommunikation sind für Heranwachsende die wichtigsten Funktionen des Internets. Besteht beim Chatten die Möglichkeit, eher mit fremden und unbekannten Personen über das Internet in Kontakt zu treten, so wird das Instant Messaging vorwiegend zum Austausch mit Freund/innen von PC zu PC genutzt. Kinder und Jugendliche können so bestehende Freundschaften pflegen und neue Kontakte knüpfen, sich mit anderen zu wichtigen Themen austauschen, flirten oder sich verabreden. Niemand ist dabei auf den näheren Umkreis des Wohnortes beschränkt, sondern kann über Ländergrenzen hinaus operieren. Dabei können die Kinder sich auch in anderen Rollen erleben, mal das Sagen haben oder auch im Hintergrund bleiben – dieses Spiel mit der Identität fasziniert. Um Gefühle auszudrücken oder im Chat mehr als Worte zu schreiben, können sogenannte Emoticons in die Nachrichten eingefügt werden. Diese kleinen Bildchen und Smileys drücken Gefühlslagen aus und unterstreichen Gesagtes (z. B. „Daumen hoch“, „Gähnender Smiley“).

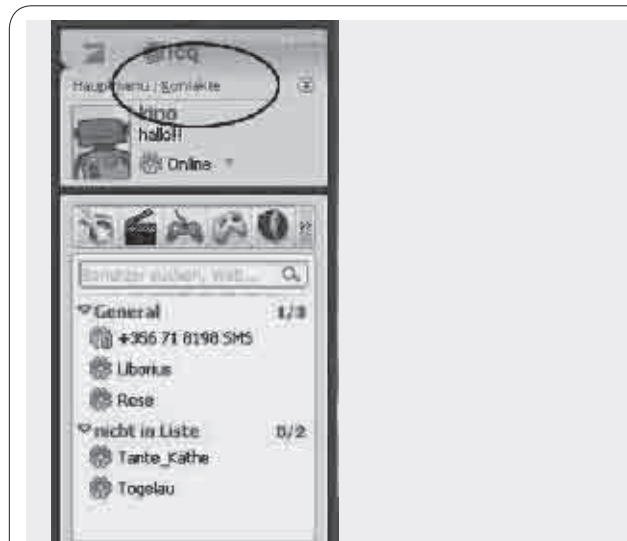
Für jüngere Kinder ist Chatten und IM noch nicht so interessant, da der schnelle Umgang mit Schrift und Tastatur sie überfordert – mit den Smileys hingegen kommen sie gut klar. Es gibt aber auch Chats, die speziell auf jüngere Kinder ausgerichtet sind. Die Beiträge lassen sich dort z. B. in einer angemessenen Lesegeschwindigkeit anzeigen (siehe z. B.  www.kindernetz.de).

Neben den vielen positiven Aspekten bergen Chats und IM auch Risiken und Probleme: Wer wirklich am anderen Ende der Leitung ist, kann niemand genau wissen. Zudem sind Jugendliche mit der Weitergabe von persönlichen Daten unvorsichtig und möglicherweise auch Demütigungen und Beschimpfungen oder gar sexuellen Belästigungen ausgesetzt (oder tun dies selbst).

Instant Messaging

Instant Messaging heißt so viel wie „sofortige Nachrichtenübermittlung“. Ein verbreiteter Messenger ist *ICQ* (I seek you = Ich suche Dich). Kurze Mitteilungen werden per Instant Messaging, quasi nebenbei und während anderer Tätigkeiten am PC, an Freund/innen übermittelt. Aber auch

der Versand von E-Mails, Daten, Musik, Spielen und die Übertragung von Videos gehören inzwischen zum Funktionsumfang von Messengern. Die Software, die dafür auf dem eigenen Rechner (oder dem Smartphone) installiert werden muss, benötigt nur minimale Speicher- und Netzressourcen und wird von den verschiedenen Anbietern kostenfrei zur Verfügung gestellt (z. B. *Windows Live Messenger* von Microsoft, *Yahoo-Messenger* von Yahoo, *ICQ*, *AIM* etc.). Es gibt auch sogenannte Multi-Protokoll-Clients, die mehrere oder alle Messaging-Netzwerke in sich vereinen und die auch mobil über das Smartphone genutzt werden können.



ICQ Messenger

Innerhalb der Software lassen sich individuelle Listen mit den Kontakten der Freund/innen erstellen, die hier zumeist „Buddies“ genannt werden. In diese Liste werden die aufgenommen, die zum ausgewählten „Freundeskreis“ gehören. Bei der Registrierung wird den Nutzer/innen eine Benutzerkennung (z. B. *ICQ*-Nummer) zugewiesen. Sobald sich ein/e Jugendliche/r einloggt, wird genau diese Nummer an einen zentralen Server gesendet. Hier wird die Nummer entschlüsselt und alle aus der Kontaktliste werden – sofern sie „online“ sind – darüber informiert, dass man derzeit ebenfalls eingeloggt ist. Jeder Messenger hat dafür eigene Symbole, die den jeweiligen Status anzeigen, z. B. eine grüne Blume dafür, dass man online, eine rote dafür, dass man offline ist. Es ist auch möglich „inkognito“ online zu gehen, also für die Freund/innen aus der Kontaktliste unsichtbar zu bleiben.

Noch vor ein paar Jahren gehörten Instant Messaging Programme am PC zu den beliebtesten Internet-Aktivitäten von Jugendlichen. Vor allem durch das Aufkommen Sozialer Netzwerke und durch Instant Messenger Apps für Smartphones hat das „klassische“ Instant Messaging stark an Bedeutung eingebüßt: Nutzten 2007 noch 72 Prozent der Jugendlichen regelmäßig IM-Programme am PC sind es 2012 nur noch 24 Prozent (vgl. JIM-Studie 2007, S. 39 und

JIM-Studie 2012, S.33). Dafür gehören Instant-Messenger-Apps 2012 zu den beliebtesten Apps auf Smartphones (vgl. Abbildung S. 87). Auch in Online-Communities gehören „Sofortnachrichten“ zu den beliebtesten Funktionen (vgl. JIM-Studie 2012, S. 42).

Instant Messaging – Risiken

Das Problem beim Messaging ist, dass die Benutzer-Kennung über die öffentlichen Profil-Seiten ermittelt werden kann. *jugendschutz.net* hat festgestellt, dass es bei allen Messengern zu häufigen Kontaktversuchen von Fremden kommt, und dass diese häufig jugendgefährdende Bilder und Videos in die Kinderzimmer schicken. In einem öffentlichen Chat gibt es hingegen oftmals Filterungen und/oder eine Moderation durch den Anbieter, um derartige Kontaktversuche zu unterbinden. Bei IM können Kinder und Jugendliche belästigt werden, ohne dass ggf. jemand helfend einschreiten kann. Zudem wird bei Messengern oftmals Werbung eingeblendet, denn hierdurch finanziert sich der kostenlose Internet-Dienst. Solche Werbeeinblendungen können meist nicht ausgeblendet oder weggeklickt werden.

Chatten

Chatten bedeutet übersetzt so viel wie „schwätzen“. Hierfür trifft man sich im Internet in Chaträumen. Die Plattformen der Chats werden von unterschiedlichen Anbietern meist kostenfrei zur Verfügung gestellt – von kommerziellen Anbietern über speziell für Kinder entwickelte Chats bis hin zu Erwachsenenchats. Um in einem Chatraum zu „schwätzen“, müssen die Jungen und Mädchen sich unter einem frei wählbaren „Nickname“ (Spitznamen) einloggen und anmelden.

Chatten erfordert schnelle Reaktionsfähigkeit und verlangt einen zügigen Umgang mit Sprache und Schrift. Die Kommunikation im Chat verläuft per Tastatur und vereinzelt auch per Headset (Voice-Chat). Die Nachrichten, die eingetippt bzw. gesprochen und abgesendet werden, sind sofort auf der Plattform sichtbar und können von allen gelesen und kommentiert werden. Ein Chat hat oft mehrere Räume, sogenannte „Channels“ oder „Rooms“, in denen die Unterhaltungen geführt werden. Diese sind meist nach Themenbereichen (Flirt, Musik, Filme etc.) sortiert. In vielen Chats ist auch die Eröffnung eines privaten Raumes möglich. Die Gespräche in diesen „Separées“ können nicht von „dritten“ Personen mitgelesen werden. Mittels einer sogenannten Chatiquette¹ werden die Verhaltensregeln im jeweiligen Chat definiert. Wer sich nicht daran hält, kann von Moderator/innen oder Operator/innen aus dem Chat verbannt werden. Moderator/innen nehmen auch inhaltlich an Gesprächen teil und entscheiden darüber, ob Chatbeiträge erscheinen sollen. Gute Kinderchats haben immer eine



www.chatten-ohne-risiko.de

Moderation und (daher auch) feste Öffnungszeiten.

An dieser Stelle soll noch darauf hingewiesen werden, dass sich der Begriff „Chat“ zunehmend als Sammelbegriff für beide Kommunikationsformen durchsetzt. So läuft die in den meisten Sozialen Netzwerken enthaltene IM-Funktion häufig unter dem Begriff „Chat“.

Chatten – Risiken

Wüste Beschimpfungen und Beleidigungen sind oftmals an der Tagesordnung in Chats. Kinder fühlen sich durch Beleidigungen schnell verunsichert, wissen sich nicht zu wehren und schämen sich, wodurch das Selbstbewusstsein stark negativ beeinflusst werden kann. Zudem geben Kinder mitunter Adressen, Telefonnummern oder andere Daten preis, und sie kommen möglicherweise mit jugendgefährdenden Inhalten in Kontakt, denn Erwachsenen- und Sexchats weisen oftmals keine wirksamen Sperren auf. Zwar wird nach dem Alter gefragt, doch reicht oft ein Klick auf „über 18“ aus, um den Chat betreten zu können. Durch die Anonymisierung der Personen in einem Chat über Nicknames können Kinder und Jugendliche nie ganz sicher sein, mit wem sie es gerade zu tun haben. Hier liegt die größte Gefahr, denn Erwachsene (oftmals pädosexuell veranlagt) schaffen es immer wieder, sich in solche Chats einzuschleichen. Sie bauen ein Vertrauensverhältnis auf und versuchen sich mental an den Kindern und Jugendlichen zu vergehen, indem sie die Heranwachsenden nicht selten vor einem sexuellen Hintergrund ausfragen oder ihnen pornografische Bilder/Videos zusenden. Es hat Fälle gegeben, bei denen es zu realen Treffen oder gar zu körperlichem Missbrauch gekommen ist.

Ein Gesetz, welches Erwachsenen den Chat-Kontakt zu Minderjährigen grundsätzlich verbietet, gibt es nicht. Allerdings stellt § 176 StGB sexuellen Missbrauch auch ohne Körperkontakt unter Strafe. Dazu kann z. B. gehören, in einem Chatraum auf ein Kind einzuwirken, um es zu sexuellen Handlungen zu bewegen, sich über E-Mail zu sexuellen

¹ Informationen über Benimmregeln im Web, Chatbefehle und Abkürzungen finden sich zum Beispiel bei , www.chatiquette.de.



Handlungen zu verabreden oder einem Kind pornografische Bilder oder Videos von sexuellen Handlungen (z. B. über eine Webcam) zuzusenden. Auch das Ausfragen von Kindern nach sexuellen Erfahrungen oder die Schilderung eigener Erfahrungen kann unter Umständen als Versuch des Missbrauchs gewertet werden. Um all diesen problematischen Kontaktversuchen auf lange Sicht einen Riegel vorzuschieben, ist es wichtig, dass eine Melde-Kultur entsteht und entsprechende Vorfälle konsequent bei der Polizei oder einer Beschwerdestelle (z. B. jugendschutz.net) angezeigt werden.

Beim Thema „Chat“ sollte auch das Webangebot *Chatroulette* angesprochen werden. Ohne Login ist es möglich, mit zufällig ausgesuchten Chatpartnern zu chatten. Das Besondere dabei ist, dass automatisch die Webcam genutzt wird. Hier ist es mehr die Regel als die Ausnahme, dass anstößige, eindeutige sexuelle Handlungen zu sehen sind. Vertippt man sich bei der Adresseingabe ( <http://chatroulette.com> schreibt man aus Versehen:  <http://chatroullette.com>) wird ein Sex-Chat mit Webcam aufgerufen. Dieses Angebot sollte gerade für jüngere Kinder nicht zugänglich und den Eltern zumindest bekannt sein.

Empfehlungen für Eltern

- Verbieten Sie nicht generell den Umgang mit Chats und IM, denn Kinder chatten dann ggf. heimlich oder bei Freund/innen und haben im Falle von Problemen keinen Ansprechpartner/in. Beschäftigen Sie sich stattdessen mit dem Chatverhalten Ihrer Kinder und legen Sie Sicherheitsregeln fest. Das kann z. B. in Form eines Vertrags zur Internetnutzung geschehen.
- Suchen Sie (gemeinsam) geeignete Kinder- oder Jugendchats aus, in denen sich Ihre Kinder sicher fühlen. Gute Kinderchats erkennt man daran, dass Moderator/innen den Chat betreuen und die Gespräche überprüfen. Moderierte Chats haben meist spezielle Öffnungszeiten. Die Angebote sollten kindgerecht gestaltet und bedienbar sein. Dazu gehört, dass die Schnelligkeit des Textflusses individuell einstellbar sein sollte. Für viele seriöse Chats ist meist auch eine schriftliche Anmeldung mit Bestätigung der Eltern erforderlich.
- Begleiten Sie Ihre Kinder bei den ersten Chatversuchen und legen Sie (gemeinsam) Chat-Zeiten und -Regeln fest (z. B.: Niemals persönliche Daten oder Passwörter weitergeben! Keine Treffen mit Leuten aus dem Chat! Chati-quette beachten! Webcam auslassen! Kontakt beenden, wenn etwas merkwürdig erscheint!).
- Machen Sie die Kinder und sich mit der Benutzung des Chats vertraut. Häufig gibt es in Kinderchats eine so-

nannte Ignore-Funktion. Kinder können dann von bestimmten Personen keine Nachrichten mehr empfangen. Leider lässt sich diese Funktion durch eine Neuankündigung der ignorierten Person sehr leicht umgehen.

- Informieren Sie sich über Gefahren und Chancen von Chat und Instant Messaging und sensibilisieren Sie Ihre Kinder dafür. Ein gesundes Misstrauen sowie die Kenntnis über potenzielle Gefahren helfen Kindern, im Falle von Belästigung mit der Situation umzugehen.
- Bei Problemen sollten die Kinder immer das Gefühl haben, offen mit ihren Eltern über unangenehme Erfahrungen sprechen zu können, ohne sich zu schämen oder gar ein Chat-Verbot befürchten zu müssen.
- Melden Sie Vorfälle, die den Kindern oder Ihnen ein unangenehmes Gefühl vermittelt haben, beim Chat-Anbieter oder bringen Sie diese bei der Polizei zur Anzeige. Dabei ist die Beweissicherung sehr wichtig: Notieren Sie genaue Uhrzeit, Chatraum, Channel und Nickname. Die Konversation kann durch einen Screenshot festgehalten werden. Der Text im Chatfenster kann auch herauskopiert und in einer Textdatei gespeichert werden. Im Falle der Zusendung von Kinderpornografie sollten Sie alles so belassen, wie es ist, und sich umgehend bei der Polizei melden! In jedem Fall sollten Sie die Täter/innen nicht vorwarnen, damit evtl. belastendes Material nicht vorsorglich vom PC gelöscht werden kann.

Beim Instant Messaging gelten grundsätzlich die gleichen Ratschläge wie beim Chat. Zusätzlich hängt die Sicherheit beim IM sehr davon ab, welche Sicherheitseinstellungen am Programm vorgenommen werden. Diese sollten in



www.seitenstark.de/chat

der Regel auf die jeweils höchste Sicherheitsstufe aktiviert werden, so dass u. a. keine Nachrichten von Fremden angenommen werden können, eine Aufnahme in die Kontaktliste nur mit Erlaubnis zugelassen ist, die öffentliche Statusanzeige abgeschaltet ist und der Nachrichtenverlauf automatisch gespeichert wird.

Eltern sollten Kindern klar machen, dass sie ihre Benutzer-Kennung (ICQ-Nummer, Yahoo-ID etc.) nicht an fremde Personen weitergeben sollen, weder auf dem Schulhof noch in öffentlichen Foren oder Chaträumen. Sie sollen nur Freund/innen in die Kontaktliste aufnehmen und vor allem auch nur diesen erlauben, in deren Liste eingetragen zu werden. Die Kinder sollen außerdem alle öffentlich einsehbaren Messenger-Profilen möglichst achtsam ausfüllen, d. h. nur mit einem Nickname arbeiten, keine Adressen, Telefonnummern, persönlichen Daten oder Bilder eintragen. Tipps rund um die Sicherheitseinstellungen verschiedener IM-Programme unter:  www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/instant-messenger.

Tipps für Referent/innen

„Wer von Ihnen hat bereits Erfahrungen mit dem Chatten oder IM!“ Referent/innen können die Eltern berichten lassen, bevor detaillierte Erläuterungen zur Problematik der Kommunikationsdienste erläutert werden. Schon zu Beginn wird so ein reger Austausch initiiert. Den Eltern sollte klar gemacht werden, dass Chatten und IM nur dann gefährlich sind, wenn bestimmte Vorsichtsmaßnahmen nicht eingehalten werden. Neben einem Beispielvertrag (siehe Linktipps) sollten den Eltern Adressen von kindgerechten Chats für verschiedene Altersstufen an die Hand gegeben werden (s. u. „Chatten ohne Risiko“). Zur Verdeutlichung der Gefahren können Beispiele von Gesprächsverläufen gezeigt werden, bei denen Kinder beschimpft oder mit sexuellen Aussagen konfrontiert wurden. Es sind nicht immer Erwachsene, die Kinder ausspionieren, mitunter ist das „Gegenüber“ auch eine Gruppe pubertierender Jugendlicher oder Kinder, die sich auf eine zweifelhafte „Mutprobe“ einlassen. Um Gesprächsverläufe nicht nur als Screenshots sichtbar zu machen, eignet sich ein Screenrecorder-Programm. Damit lassen sich alle Aktionen am Computer-Bildschirm als Video filmen und abspeichern. Dies ist auch ideal, um Verlaufprotokolle von Chats aufzuzeichnen. Auch Filmbeispiele eignen sich als Gesprächsanlass oder als Informationsquelle. Einige passende Filme werden bei den Filmtipps in Kapitel 6 vorgestellt (z. B. WDR „Angeklickt“ oder „Sicher Chatten – Mit Bastian Schweinsteiger“).

Links und Materialien zum Thema:

-   www.chatten-ohne-risiko.de: Hier finden sich zahlreiche Informationen zum Thema „Chatten und IM“. Unter anderem gibt es auch einen Chat-Atlas mit detaillierten Beschreibungen und Beurteilungen verschiedener Chats. Vertreten sind kommerzielle sowie ehrenamtlich betriebene Kinder-Chats, große Chat-Portale und Chat-Communities. Die umfangreiche Broschüre „Chatten ohne Risiko? Sicher kommunizieren in Chat, Messenger und Community“ und ein handlicher Flyer mit Chatregeln für Kinder können als PDF heruntergeladen werden. Für den Einsatz an Schulen stehen die 2012 aktualisierten Unterrichtsmaterialien „Chatten ohne Risiko?“ (4. bis 7. Klasse und 7. bis 10. Klasse) kostenlos zum Download bereit.
-  ICQ & Co. – So chatten junge User sicher. Flyer von *jugendschutz.net*. Das Faltblatt informiert über Risiken von Instant-Messengern und liefert Hinweise und Tipps zu Sicherheitseinstellungen. Der Flyer kann (sofern vorrätig) über  www.klicksafe.de/bestellung bestellt oder über  www.jugendschutz.net kostenlos heruntergeladen werden.
-  Internet-ABC – „Wissen, wie’s geht!“-Module: In praktischen und spielerischen Lernmodulen für Kinder werden die Grundlagen für den sicheren Umgang mit Chat und IM vermittelt. Das Modul „Chat oder: Gespräche im Internet“ findet sich unter  www.internet-abc.de/kinder/chat.php, das Modul „Instant Messaging – Eine andere Art von Chat“ ist unter  www.internet-abc.de/kinder/instant-messaging-icq.php zu erreichen. Auch im Elternbereich der Seite gibt es Infos zum Thema:  www.internet-abc.de/eltern/chatten-instant-messaging.php.
-   www.klicksafe.de: Im Bereich „Themen“ gibt es unter „Kommunizieren“ auch vielfältige Infos, Tipps und Materialien zu den Bereichen „Chat“ und „Instant Messaging“. Hier kann auch der *klicksafe*-Leitfaden „Sicherheitseinstellungen für die Instant Messenger ICQ und Web-ICQ“ heruntergeladen werden.
-   www.internauten.de: Kinder können bei den Internauten mitmachen und die „Mission Chat“ absolvieren. Hier werden sie in kind- und jugendgerechter Form auf die Gefahren bei Chat und Instant Messaging hingewiesen. Seit Anfang 2013 werden die *Internauten* nicht mehr redaktionell betreut und inhaltlich fortgeführt. Die Missionen, Wissenstexte und Spiele können aber weiterhin genutzt werden.
-  Ein Netz für Kinder – Surfen ohne Risiko? Praktischer Leitfaden für Eltern und Pädagogen. *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* (Hrsg.). 9. Auflage. Berlin 2012. Umfangreiche Broschüre für Eltern, die von *jugendschutz.net* erstellt wurde. Inklusive Papier-Laptop mit Internettipps für Kinder. Kostenloser Download oder kostenlose Bestellung unter:  www.bmfsfj.de.



- ➦ www.seitenstark.de/chat: Die Arbeitsgemeinschaft vernetzter Kinderseiten bietet einen vollmoderierten und empfehlenswerten Kinderchat an (Montag bis Freitag von 14:00 – 19:00 Uhr, Mittwoch 09:00 – 11:00 Uhr und samstags von 14:00 – 16:30 Uhr).
- ➦ www.klickx.net/index_full.html: „KlickX!“ – Schutz vor sexuellem Missbrauch im Chat. Beim Projekt *klickx.net* finden sich viele konkrete Informationen und rechtliche Hintergründe für Eltern, Kinder und Jugendliche.
- ➦ www.zartbitter.de: Die Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen *Zartbitter Köln e. V.* informiert auch über Missbrauch in den neuen Medien. Zu diesem Thema kann auch die Broschüre „click it!“ in einer Version für Eltern und Pädagogen (ab Frühjahr 2013) und einer Version für Kinder und Jugendliche bestellt werden.
- ➦ Beispiele für Internetverträge zwischen Eltern und Kindern finden sich unter: www.surfen-ohne-risiko.net (unter „Netz-Regeln“), www.internet-abc.de (Suchbegriff: Sicherheitsvertrag) oder www.klicksafe.de (unter „Service“ – „Für Eltern“/„Erste Schritte ins Netz“ – „Erste Schritte ins Netz: Die Online-Welt der Kinder“).

5.3.4 Web 2.0 – Möglichkeiten im Mitmach-Netz



www.youtube.com



Tag Cloud

Ausgangslage

Inhalte wie Fotos, Texte oder Videos im Internet zu veröffentlichen, ist inzwischen zu einem Kinderspiel geworden. Die dafür notwendigen Internetdienste stehen im Netz zur kostenlosen Nutzung bereit. Mit wenigen Klicks und etwas technischem Know-how können Fotos vom letzten Wochenende auf der Online-Fotoplattform *flickr* veröffentlicht werden und die Filmchen von der gestrigen Party bei der populären Videobörse *YouTube*. Die Links zu den Lieblingsseiten sind bei der Social-Bookmarking-Seite

delicious.com hinterlegt oder gleich im eigenen Weblog zu einer Geschichte verwoben. Bei *Facebook* wird die eigene Profilseite gepflegt (siehe Kapitel 5.3.5 „Online Communities: Virtuelle Gemeinschaften“), und wer zu einem speziellen Thema besonders viel loswerden möchte, veröffentlicht einen eigenen Podcast oder schreibt an den Artikeln bei *Wikipedia* mit. User generated content – so werden die Inhalte genannt, die von den Nutzer/innen selbst angefertigt und ins Netz gestellt werden.

Web 2.0

Der Begriff Web 2.0 fasst all diese Anwendungsmöglichkeiten im Internet zusammen. Während beim „alten“ Web 1.0 die vom jeweiligen Anbieter produzierten Inhalte von den Nutzer/innen meistens nur betrachtet wurden, ist das Internet nun zum Mitmach-Netz geworden. Denn neben

den technischen Weiterentwicklungen hat sich auch das Verhalten der Nutzer/innen geändert.

Soziale Software: Viele Anwendungen im Web 2.0 machen es möglich, über das Internet zu kommunizieren. In einem Weblog können Nutzer/innen z. B. ihre persönliche Sicht der Dinge in einem Online-Journal bzw. Internet-Tagebuch beschreiben. Andere Nutzer/innen können diese Beiträge kommentieren. Bei einem Wiki arbeiten viele Nutzer/innen an einer gemeinsamen Internet-Seite. So können Inhalte immer wieder aktualisiert und erweitert werden. Das bekannteste Wiki-Projekt ist das Online-Lexikon *Wikipedia*. Auch die verschiedenen Online Communities sind ein Beispiel für die sozialen Möglichkeiten im Netz.

Bilder und Klänge: Ständig verbesserte Hardware und schnellere Internet-Verbindungen machen es möglich, dass immer größere Datenmengen übertragen werden können. Aus Weblogs werden so Foto- und Videoblogs, die direkt von der Kamera oder dem Handy inhaltlich bestückt werden können. Viele Portale bieten auch kostenlosen Speicherplatz an, um Bilder oder Videos zu veröffentlichen. Wer regelmäßig auf Sendung geht, kann auch einen Podcast (Ton) oder Vodcast (Video) betreiben (s. u.). Um bei all den verschiedenen Multimediadaten, die Nutzer/innen online oder auf ihrer Festplatte speichern, nicht den Überblick zu verlieren, sind „Tags“ sehr wichtig. Das sind Begriffe und Schlagworte, die zum Beispiel Bildern oder Filmen zugeordnet werden, um sie zu ordnen und leichter zu finden.

Infodienste: Um bei der Masse an neuen Inhalten, die ständig online gestellt werden, auf dem Laufenden zu bleiben, bieten viele Web 2.0-Angebote einen sogenannten RSS-Feed an. Damit können neue Inhalte einer bestimmten Webseite oder Podcasts kostenlos abonniert werden. Im Browser wird dann automatisch angezeigt, wenn es neue Beiträge gibt. Wer unabhängig vom heimischen Computer stets auf seine favorisierten Webseiten zugreifen möchte, kann Social-Bookmarking-Angebote nutzen. Mit einem Mausklick können die Lesezeichen dann auch anderen zugänglich gemacht werden.

Risiken des Web 2.0

Das Web 2.0 lebt davon, dass Nutzer/innen persönliche Fotos, aufregende Filme und aktuelle Nachrichten aus ihrem Leben veröffentlichen. Doch dies birgt auch Risiken in sich. Mit jeder Veröffentlichung im Netz werden digitale Spuren hinterlassen. Und gerade Kindern und Jugendlichen ist oft nicht bewusst, dass diese Spuren sie ein ganzes Leben verfolgen können. „Das Internet vergisst nicht“, heißt es. Denn durch Archive und eine verbreitete „Copy & Paste“-Kultur sind einmal veröffentlichte Inhalte nur schwer komplett zu entfernen. Da viele Angebote im Web 2.0 eine recht

neue Entwicklung darstellen, sind die Maßnahmen zum Kinder- und Jugendschutz bisher noch nicht ausgereift. Die *Niedersächsische Landesmedienanstalt (NLM)* stellt im Rahmen ihrer Veranstaltungen zum Thema „Web 2.0“ (s. u.) folgende Problemfelder der jugendlichen Web 2.0-Nutzung heraus: Sexuelle Selbstinszenierung, Gewaltdarstellungen und -verherrlichung, Gangsta- und Porno-Rap, Pornografie, Nazipropaganda, Autoaggression, Persönlichkeitsverletzung und Entwürdigung, Missbrauch, illegale Tauschbörsennutzung.



www.podcast.de

Kreative Möglichkeiten des Web 2.0

Durch das Web 2.0 eröffnen sich aber auch viele kreative und sinnvolle Möglichkeiten der Mediennutzung. Das Mitmach-Netz erlaubt vielfältige Möglichkeiten der Partizipation an Medien und eröffnet damit weitere Formen gesellschaftlicher Teilhabe. Mit einem gängigen Handy und einem Computer können heute Videos gefilmt, geschnitten und veröffentlicht werden (siehe Kapitel 5.4.9. „Kreativ mit dem Handy: Spaß haben erlaubt!“). Manche Videos auf *YouTube* erreichen dabei ein Millionenpublikum. Auch Weblogs oder Podcasts können von Jugendlichen genutzt werden, um ihre Meinung zu artikulieren und sich mit Gleichgesinnten auszutauschen. Wie die JIM-Studie 2012 zeigt, veröffentlicht etwa jede/r fünfte jugendliche Internetnutzer/in täglich oder mehrmals pro Woche eigene Inhalte im Netz (ohne Soziale Netzwerke). Den Hauptanteil machen hierbei Forenbeiträge sowie Bilder und Videos aus (vgl. JIM-Studie 2012, S. 38). Somit nutzt die Mehrheit der Jugendlichen die Angebote im Web 2.0 nach wie vor eher passiv, wie bereits vor der Erfindung der vielen Mitmach-Möglichkeiten. Daher ist es wichtig, in medienpädagogischen Projekten und Aktionen – oder auch zuhause – Kindern das wohldosierte „Mitmachen“ schmackhaft und handhabbar zu machen.



Empfehlungen für Eltern

- Gehen Sie mit wenigen Vorurteilen ans Web 2.0. Interessieren Sie sich für die Möglichkeiten, seien Sie neugierig!
- Lassen Sie sich ggf. von Ihrem Kind erklären, auf welche Weise das Mitmach-Internet genutzt werden kann, oder entdecken Sie gemeinsam mit Ihrem Kind die für Sie neuen Kommunikationsformen.
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über die Risiken im Web 2.0. Machen Sie Ihrem Kind vor allem klar, dass einmal veröffentlichte Inhalte nicht so einfach wieder entfernt werden können.
- Beobachten Sie, wie viel Zeit Ihr Kind im Web 2.0 verbringt. Schauen Sie, was genau getan wird, und besprechen Sie, wie sinnhaft oder vielleicht zeitverschwenderisch das Treiben ist.
- Fordern Sie Ihr Kind auf, bei der Veröffentlichung von eigenen Inhalten möglichst wenig persönliche Daten preiszugeben. Kinder sollten vor jeder Veröffentlichung genau überlegen, wozu andere diese Informationen möglicherweise missbrauchen könnten.
- Setzen Sie sich gemeinsam mit Ihrem Kind mit dem Thema „Rechte im Internet“ auseinander (siehe Kapitel 5.3.7 „Alles, was Recht ist: Urheber- und Persönlichkeitsrechte im Internet“). Bei jedem Bild, Film oder Text, der online gestellt wird, müssen Persönlichkeits- und Urheberrechte beachtet werden. Auch ein scheinbar kleiner Verstoß gegen das Urheberrecht kann eine teure Abmahnung zur Folge haben.
- Unterhalten Sie sich mit Ihrem Kind über seine Erlebnisse im Internet. Ermuntern Sie Ihr Kind, Ihnen zu erzählen, wenn ihm etwas nicht geheuer ist oder bedrohlich vorkommt. Bleiben Sie ruhig und sagen Sie Ihrem Kind wiederholt, dass es keinen Ärger bekommt, wenn es Sie auf etwas aufmerksam macht.

Tipps für Referent/innen

Die Möglichkeiten im Web 2.0 sind für viele Referent/innen und Eltern schon alltäglicher Standard. Es gibt aber auch Eltern, denen das Mitmach-Netz vollkommen neu ist. Hier müssen Referent/innen behutsam schauen, wie der Kenntnisstand der Teilnehmer/innen ist. Um Eltern die Anwendungsmöglichkeiten näher zu bringen, können einige bekannte Webseiten präsentiert und online ausprobiert werden.

Das Thema Web 2.0 ist stark verschränkt mit dem Thema „Online Communities“. Auch beim Themenfeld Handy gibt es einige Überschneidungen, da viele Fotos und Videos, die im Netz veröffentlicht werden, mit dem Handy aufgenommen wurden.



www.archive.org

Links und Materialien zum Thema:

- 🔗 www.archive.org: In diesem Internetarchiv sind alte Daten und Internetseiten noch Jahre später einsehbar.
- 🔗 Heranwachsen mit dem Social Web: Zur Rolle von Web 2.0-Angeboten im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Schriftenreihe Medienforschung der *Landesanstalt für Medien NRW (LfM)*, Band 62. Düsseldorf 2011 (2. unver. Auflage). Download und weitere Informationen unter: www.lfm-nrw.de/forschung/schriftenreihe-medienforschung/band-62.html
- 🔗 www.nlm.de/276.html: Die *Niedersächsische Landesmedienanstalt (NLM)* bietet Info-Veranstaltungen zum Thema „Jugendmedienschutz im World Wide Web - Schwerpunkt Web 2.0“. Auf der *NLM*-Webseite findet sich auch eine PDF-Broschüre zum Thema.
- 🔗 Partizipation im und mit dem Social Web – Herausforderungen für die politische Bildung. Expertise für die *Bundeszentrale für politische Bildung. JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis* (Hrsg.). München 2011. Direkter Link: www.jff.de/dateien/Expertise_Partizipation_Im_Social_Web.pdf.
- 🔗 Im Blickpunkt: Kommunikation im Netz. *Grimme-Institut*. 2011. Die PDF-Broschüre bietet eine kurze Übersicht über kommunikative Nutzungsformen des Internets (Twitter, Soziale Netzwerke, Blogs). Download unter: www.grimme-institut.de/imblickpunkt.
- 🔗 www.klicksafe.de/materialien: Im Materialbereich von *klicksafe* finden sich auch passende Flyer und Broschüren zum Thema „Web 2.0“, u. a.: „Datenschutz Tipps für Jugendliche“, „Datenschutz Tipps für Eltern“ (auch auf Türkisch, Russisch und Arabisch veröffentlicht), „Datenschutz im Internet“ (in Kooperation mit dem *Internet-ABC* – nur Download), „Spielregeln im Internet – Durchblicken im Rechte-Dschungel“ (Band 1 und 2), „Nicht alles, was geht, ist auch erlaubt!“.

- 🔗 Berühmt im Netz? Neue Wege in der Jugendhilfe mit Web 2.0. Lauffer, Jürgen/Röllecke, Renate (Hrsg.). Bielefeld. 2008. Bestellung: GMK-Geschäftsstelle: www.gmk-net.de.
- 🔗 Intimität im Netz – Sexual- und Medienpädagogik zwischen jugendlicher Selbstbestimmung und Gefährdung. Vorträge und Diskussionen der mekonet Fachtagung 1/2010 sind online dokumentiert unter: <http://www.mekonet.de/t3/?id=155>

5.3.5 Online Communities: Virtuelle Gemeinschaften

Ausgangslage

Das Internet wird zunehmend zu einem sozialen Netz. Dabei gibt es immer mehr Schnittstellen zum realen Leben. Viele Jugendliche, die am Computer sitzen, nutzen z. B. nebenbei *Facebook* und können so sehen, wer aus dem Freundes- oder Bekanntenkreis gerade online ist und schnell mit diesen kommunizieren. Unter dem Stichwort „Web 2.0“ laden interaktive Angebote Nutzer/innen dazu ein, ihre eigenen Inhalte online zu stellen (siehe Kapitel 5.3.4). Vor allem bei Jugendlichen beliebt sind Social Networks (Soziale Netzwerke) bzw. Online Communities (Netzgemeinschaften). Sie gehören zu den drei am häufigsten genutzten Anwendungen im Internet (vgl. JIM-Studie 2012, S. 40). Auf Seiten wie *Facebook* oder *MySpace* können sie ihre eigenen Profile anlegen und sich einfach mit Gleichgesinnten austauschen, wobei *Facebook* seine Mitbewerber weit hinter sich gelassen hat und zum weltweit größten Netzwerk geworden ist. Die Auseinandersetzung mit Sozialen Netzwerken bedeutet somit heute immer auch, *Facebook* zum Thema zu machen.

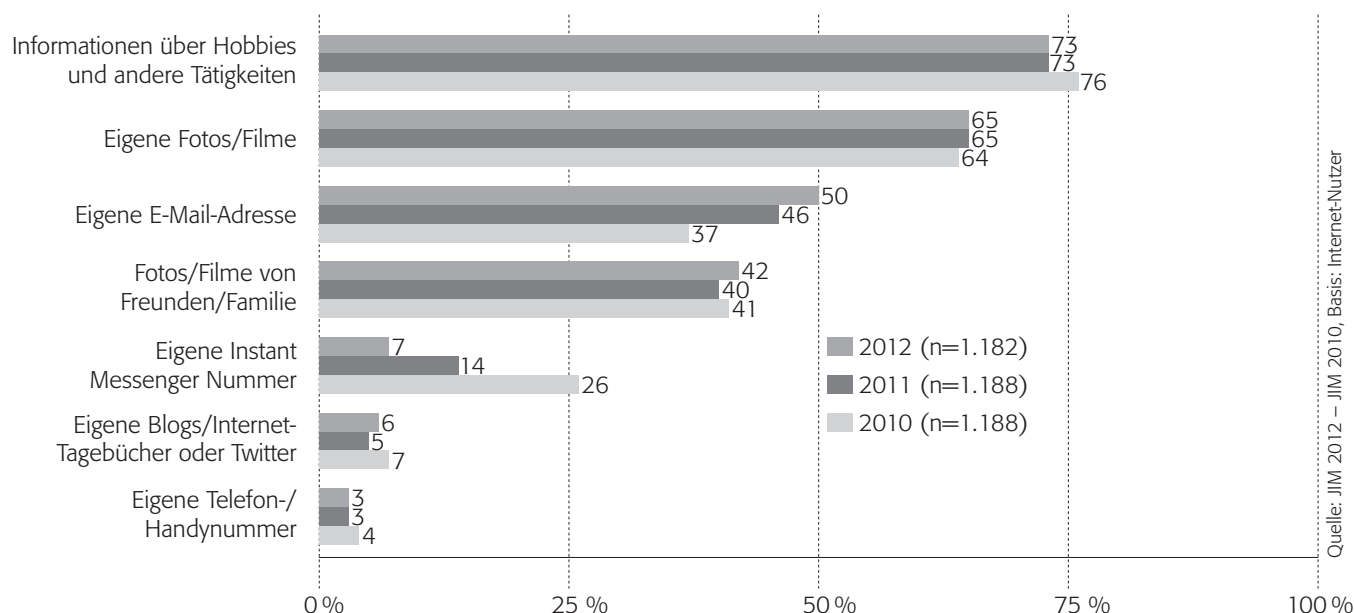


www.facebook.com

Laut JIM-Studie 2012 besuchen vier von fünf Jugendlichen (79 Prozent) täglich ein Soziales Netzwerk, zwei Drittel davon machen dies sogar mehrmals täglich. Nur 13 Prozent sind in keinem Sozialen Netzwerk angemeldet. Social Networking ist über die letzten Jahre somit zu einem festen Bestandteil jugendlicher Alltagskultur geworden. Bereits 41 Prozent der Nutzer, die täglich in die Community gehen, lassen sich über Neuigkeiten direkt per Handy-App (siehe Kap. 5.4.3) informieren (vgl. JIM-Studie 2012, S.40). Im Vorjahr lag dieser Wert noch bei lediglich 16 Prozent, wodurch der zunehmende Trend zur mobilen Internetnutzung über Smartphones ebenfalls deutlich wird. Immer



Hinterlegte persönliche Daten im Internet 2012 – 2010



häufiger wird hier auch der aktuelle Standort ausgewertet oder kann als Status-Update auf dem Profil angezeigt werden.¹

Dabei stellen die Heranwachsenden häufig sehr persönliche Daten ins Netz, um sich möglichst lebensnah zu präsentieren (vgl. Abbildung oben). Neben einer mangelnden Sensibilisierung für den Datenschutz tauchen im Umfeld von Online Communities auch Cybermobbing und die Verbreitung jugendgefährdender Inhalte als Probleme auf.

Die vielfältigen technischen Möglichkeiten zur Kommunikation und Inszenierung bieten den Nutzer/innen von Sozialen Netzwerken viele Freiheiten. Deshalb ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche Kompetenzen und Werte entwickeln, um sich vorsichtig und respektvoll zu verhalten. Denn letztlich bestimmen sie die künftigen Umgangsformen in diesen virtuellen Gemeinschaften.

Virtuelle Identität

Die Grundidee einer Social-Network-Seite ist, dass Nutzer/innen – nach einer Anmeldung – ein Online-Profil von sich erstellen können. Dafür können Name, Geburtsdatum, Schule, Hobbys, Fotos oder andere persönliche Angaben eingetragen und Gruppen gegründet werden. Bei Facebook besteht auch die Möglichkeit, zu chatten und Inhalte mit anderen zu teilen oder Beiträge zu kommentieren. Die beliebtesten Funktionen Sozialer Netzwerke bei Jugendlichen können der Abbildung auf S. 109 entnommen

werden. Dabei handeln viele Jugendliche nach dem Motto: „Je mehr ich im Netz über mein Leben verrate und meine Identität online abbilde, desto interessanter bin ich, und desto eher treffe ich Leute mit ähnlichen Interessen.“ Über Social Networks ist es sehr einfach, sich zu inszenieren, sich auszuprobieren oder sich einer der spezifischen Interessengruppen anzuschließen. Und gerade für Jugendliche in der Pubertät ist Selbstinszenierung und die Anerkennung in der Peergroup sehr wichtig, um die eigene Persönlichkeit zu prägen und die soziale Identität zu finden.

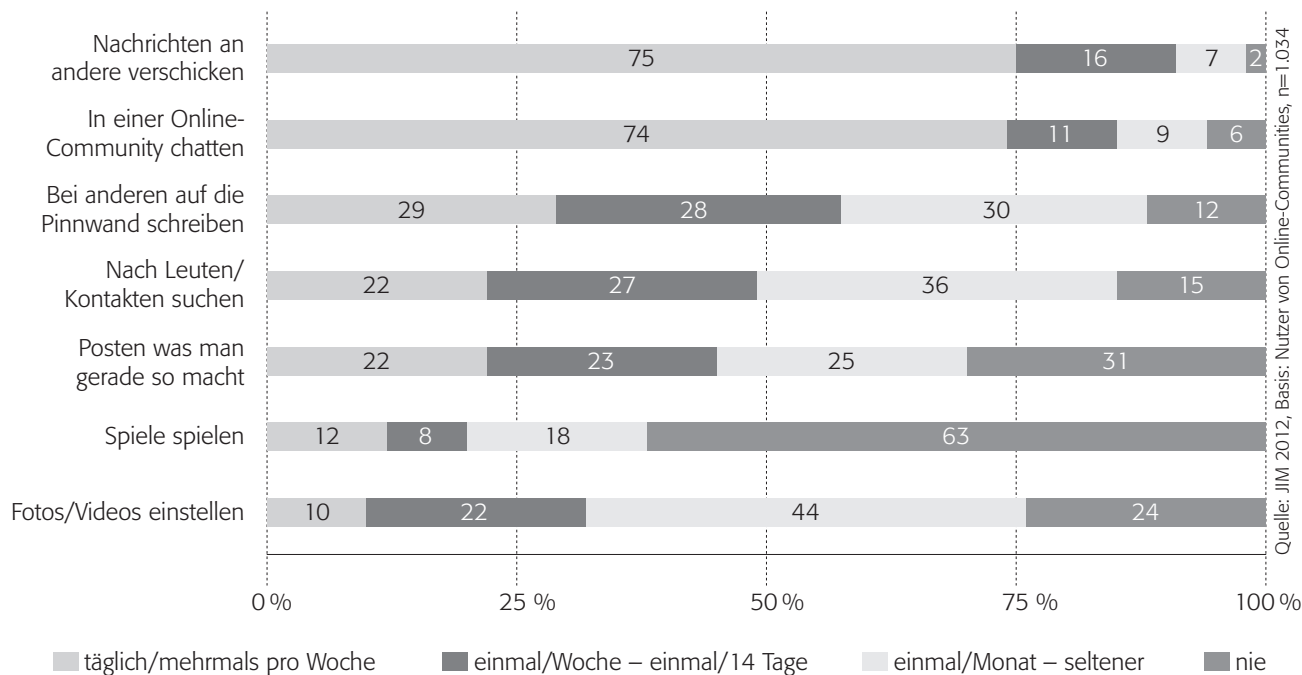
Welche Bedeutung die neuen Möglichkeiten der Selbstdarstellung und medialen Inszenierung auf die Identitätsbildung Heranwachsender haben, ist nicht eindeutig. Reale Lebenswelten (Realität) und Onlinewelten (Virtualität) vereinen sich immer mehr zu einer sogenannten „Viralität“. Um damit umzugehen, hat die Entwicklung einer kritischen Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen eine große Bedeutung.

Vernetzung

Nachdem ein Profil angelegt ist, können sich die Nutzer/innen untereinander vernetzen und austauschen. Es wird eine Liste der Freund/innen erstellt und immer weiter ausgebaut. Eine lange Freundesliste ist für viele Jugendliche zu einem Statussymbol geworden. In 2012 hatten jugendliche Nutzer/innen Sozialer Netzwerke im Schnitt 272 „Freunde“ in ihrem Netzwerk (2011 waren es 206). Nach Angaben der Jugendlichen finden mit nur ca. einem Drittel dieser virtuellen Kontakte regelmäßige persönliche Treffen statt.

¹ Weitere Informationen zu solchen sogenannten „Standortbezogenen Diensten“ finden sich in der Download-Broschüre „Datenschutz im Internet“ von Klicksafe und dem Internet-ABC im Kapitel 4.4 „Mobil ins Internet und standortbezogene Dienste“ (☞ www.klicksafe.de/materialien).

Online-Communities: Funktionen Nutzungsfrequenz 2012



Ein Geheimnis würden die Jugendlichen im Schnitt nur noch mit 17 Mitgliedern ihrer „Freundesliste“ teilen (vgl. JIM 2012, S. 44). Dies zeigt, dass viele dieser virtuellen „Freunde“ in den Augen der Jugendlichen eher unter „Kontakte“ laufen. Außerdem können sich die Nutzer/innen bei vielen Portalen thematischen Gruppen zuordnen. Das können z. B. Fans einer Sportmannschaft sein, Hasser/innen einer Musikgruppe oder Partygänger/innen. Sie können des Weiteren Nachrichten verschicken, Fotos und andere Daten hochladen, Grüße auf Profilen anderer Nutzer/innen hinterlassen u. v. m.

Geschäftsmodelle Sozialer Netzwerke

Die Mitgliedschaft in Sozialen Netzwerken ist in der Regel umsonst, aber nicht kostenlos. Die Nutzer zahlen mit den eingestellten persönlichen Daten und Informationen. Diese werden vom jeweiligen Anbieter ausgewertet und mit anderen Informationen verknüpft, um den Nutzern beispielsweise an den jeweiligen Interessen ausgerichtete Werbeflächen zu zeigen. Man spricht hier von "personenbezogener Werbung". Zudem werden die Daten in vielen Fällen (nach Unternehmensangaben in anonymisierter Form) auch an andere Firmen weitergeleitet.

Der Siegeszug der Social Apps

Seit ca. 2007 sind Soziale Netzwerke für „Apps“ (Applications, also Anwendungen) geöffnet. Diese sogenannten „Social Apps“ werden innerhalb des eigenen Profils „installiert“ und sind mit der Oberfläche des Sozialen Netzwerks fest verwoben. Es gibt Apps aus den Bereichen Spiele, Musik, Nachrichten, etc. Freunde und Bekannte werden (so nicht in den Einstellungen des Netzwerks deaktiviert) darüber informiert, welche Apps man gerade wie erfolgreich nutzt. Um den Nutzer/innen eine Orientierung in den Hunderttausenden von Apps zu erleichtern, hat Facebook Mitte 2012 in Deutschland das App-Zentrum eröffnet (www.facebook.com/appcenter). Social Apps sind in der Grundversion in aller Regel gratis, greifen dafür aber auf bestimmte, im Profil hinterlegte Informationen zu. Will man schneller zum Erfolg kommen, können häufig gegen Gebühr virtuelle Vorteile erworben werden. Hier können auch Bezahlungssysteme genutzt werden, die Jugendlichen zur Verfügung stehen.¹

Risiken in Social Networks

Hinter den vielfältigen Kommunikations- und Darstellungsmöglichkeiten in Social Networks lauern auch viele Risiken. Denn Jugendliche – aber auch Erwachsene – veröffentlichen hier meist unbekümmert sehr persönliche Daten

¹ Weitere Informationen zu Apps finden sich im Kapitel 5.3.6 „Kostenfallen im Netz: Nepper, Schlepper, Surferfänger“, in der Downloadbroschüre „Datenschutz im Internet“ von Klicksafe und dem Internet-ABC und in der Klicksafe-Handreichung „Elternabende Computerspiele“ in den Kapiteln 3.5 „Das Regelheft: Rechte und Verbraucherschutz“ und 3.9 „Wenn Faszination zum Problem wird: Exzessive Spielenutzung“.

ohne sich darüber bewusst zu sein, dass sie hierdurch digitale Spuren hinterlassen, die mitunter nur schwer zu entfernen sind. Vielfach werden hier die Reichweite, Dynamik und Nachhaltigkeit eingestellter Informationen unterschätzt.¹ Zwar nutzt der überwiegende Teil jugendlicher Mitglieder Sozialer Netzwerke Privatsphäre-Einstellungen (vgl. JIM-Studie 2012, S. 44), allerdings können auch so geschützte Informationen über die in der Regel großen virtuellen „Freundeskreise“ schnell außer Kontrolle geraten. Dies ist u. a. deshalb problematisch, weil sich über Fotos von Reisen und Partys, Angaben zu Hobbys und Interessen, Links zu Videos und Mitgliedschaften in diversen Gruppen mit wenigen Klicks ein sehr aussagekräftiges Profil einer Person erstellen lässt, das auch missbräuchlich genutzt werden kann: Sei es für Werbezwecke oder durch die Personalabteilung der Firma, bei der sich ein/e Nutzer/in beworben hat. So kann es durchaus vorkommen, dass einem Jugendlichen, der sich im Chat oder in seinem Profil für „hemmungsloses Besaufen“ ausspricht, eine Lehrstelle versagt bleibt. Häufig stellen aber auch Nutzer/innen ungefragt andere Personen betreffende Bilder, Filme oder private Informationen in Soziale Netzwerke ein (siehe Kapitel 5.3.7 „Alles, was Recht ist: Urheber- und Persönlichkeitsrechte im Internet“). Weitere Probleme der Online Communities sind die Weitergabe von urheberrechtlich geschützten Inhalten wie Fotos oder Videos und die Verbreitung von pornografischen, rechtsradikalen und anderen jugendgefährdenden Inhalten durch einzelne Nutzer/innen. Über spezielle Melde-Buttons können jugendgefährdende Inhalte und problematisches Verhalten gemeldet werden. Zudem wurden die Möglichkeiten ausgebaut, über die Einstellungen im Profil die Privatsphäre zu schützen. Einige Netzwerke haben einen Verhaltenskodex aufgestellt, der das respektvolle Miteinander regeln soll. Mit diesen Maßnahmen versuchen die Anbieter unter anderem, den zunehmenden Problemen des digitalen Mobbing (Beleidigungen und „Fertigmachen“ im Netz) etwas entgegenzusetzen.

Empfehlungen für Eltern

- Informieren Sie sich über die Funktionsweise von Social Networks.
- Falls Ihr Kind bereits Mitglied bei einem Network ist: Lassen Sie sich von Ihrem Kind zeigen und erklären, wie das Ganze funktioniert und welche Daten online stehen.
- Falls Ihr Kind einen Zugang zu einer Community wünscht: Besprechen Sie mit Ihrem Kind die möglichen Risiken und die richtigen Verhaltensweisen. Erlauben Sie Ihrem Kind den Zugang nur dann, wenn es sich entsprechend verhält.
- Fordern Sie Ihr Kind auf, bei den Einstellungen zur Privatsphäre im Online-Profil darauf zu achten, dass eingegebene Daten und Fotos nicht von allen (sondern nur von autorisierten Personen) gesehen werden können. Hier können Ihnen die *klicksafe*-Leitfäden zum Schutz der Privatsphäre in Sozialen Netzwerken helfen.
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Datenschutz. Machen Sie ihm klar, dass Dinge, die online veröffentlicht werden, weltweit gesehen werden können und oftmals nur schwer zu löschen sind. Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind, welche Informationen wen etwas angehen. Versuchen Sie, das vermeintlich trockene Thema „Datenschutz“ spielerisch anzugehen. Machen Sie Ihr Kind z. B. zum/zur Datenschutzbeauftragten für die Familie (siehe auch *klicksafe*-Flyer „Datenschutz-Tipps für Eltern/Jugendliche“).
- Erklären Sie Ihrem Kind, dass auch künftige Arbeitgeber gerne online recherchieren, um mehr über eine/n Bewerber/in zu erfahren.
- Erklären Sie Ihrem Kind, dass es nicht nur die eigenen, sondern auch die Rechte anderer beachten sollte! Es sollte somit keine Bilder, Filme oder private Infos von Freunden, Bekannten oder anderen Personen ins Netz stellen – außer es hat ihre Erlaubnis.
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Apps in Sozialen Netzwerken. Hierbei sollten Sie thematisieren, dass Apps auf bestimmte Profildaten zugreifen und in einigen Fällen auch Kosten entstehen können.

¹ Vgl.: Landesanstalt für Medien NRW (LfM) (Hrsg.): Heranwachsen mit dem Social Web: Zur Rolle von Web 2.0-Angeboten im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Schriftenreihe Medienforschung Band 62. Düsseldorf 2011 (2. unver. Auflage), S. 279ff. Download und weitere Informationen unter: www.lfm-nrw.de/forschung/schriftenreihe-medienforschung/band-62.html



- Haben Sie ein offenes Ohr für Ihr Kind, falls es als Opfer von Cybermobbing Hilfe braucht.
- Wenden Sie sich in einem Mobbing-Fall an den Betreiber einer Social-Network-Seite und fordern Sie diesen zum Einschreiten auf. Hier kann es helfen, einen Screenshot als Beweis für einen bestimmten Vorgang anzufertigen. Seriöse Portale haben einen Melde-Button, um Mobbing, jugendgefährdende Inhalte o. Ä. zu melden.
- Bei den Problemen rund um das Thema „Mobbing“ geht es im Kern um mangelnden Respekt und Wertschätzung im Umgang miteinander. Sprechen Sie mit Ihrem Kind über diese Themen.

Tipps für Referent/innen

Das Thema der Social Networks ist vor allem für Elternabende an weiterführenden Schulen wichtig. Aber auch an Grundschulen kann dieses Thema aufgegriffen werden, um die Eltern auf das vorzubereiten, was sie wahrscheinlich bald erwarten wird.

Häufig geht es beim Thema „Social Networks“ auch um das Thema „Cyberbullying“. Hier verschränken sich viele Inhalte, die in dieser Handreichung beschrieben werden (siehe vor allem Kapitel 5.4.5 „Virtuelle Formen der Gewalt: Happy Slapping & Cyberbullying“).

Besonders die Nutzung des Sozialen Netzwerks *Facebook* kann zum Gesprächsthema werden. Generell ist darauf hinzuweisen, dass *Facebook* erst ab 13 Jahren genutzt werden darf (tatsächlich sind aber bereits Schülerinnen und Schüler aus der 5. Klasse (oder sogar schon früher) angemeldet). Hier sollte auch zur Sprache kommen, dass die eingestellten Inhalte auch zur weiteren Verwendung an *Facebook* weiter gegeben werden und von *Facebook* umfassend analysiert werden. Der Handel mit diesen personalisierten Daten ist die eigentliche „Währung“, mit der auf *Facebook* „gezahlt“ wird – ein Hinweis, der auch für Schülerinnen und Schüler oft neu ist.

Auch die umfangreichen Datenschutz- und Privatsphäre-Einstellungen in Sozialen Netzwerken sind immer wieder Thema (auf einem Elternabend ist es aber nicht möglich, diese Einstellungen umfassend durchzugehen). Hier kann auch auf die *klicksafe*-Leitfäden zum Schutz der Privatsphäre in Sozialen Netzwerken hingewiesen werden.

Angebracht ist es, *Facebook* nicht zu „verteufeln“ – ein Verbot seitens der Eltern hat im Zweifelsfall aufgrund des hohen Stellenwerts im Leben von Jugendlichen auch wenig Aussicht auf Erfolg. Neben der klaren Benennung der vorhandenen Risiken ist es somit genauso wichtig aufzuzeigen, welche soziale Bedeutung *Facebook* im Alltag der Jugendlichen hat: hier trifft sich die „Peer Group“, Hinweise auf

Partys etc. werden ausgetauscht, teilweise veröffentlichen auch Schulen in Gruppen Informationen zum Unterricht und zu Hausaufgaben.

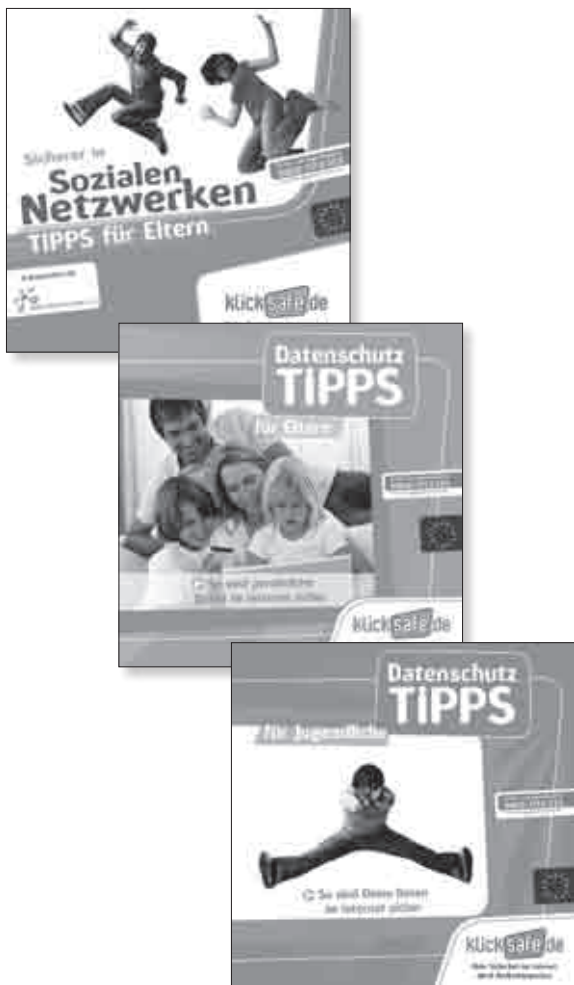
Eltern und Jugendliche sind nicht damit allein gelassen, wenn es darum geht, *Facebook* „sicher“ zu nutzen. Es gibt, gerade zu einer guten Einstellung der Privatsphäre, viele hilfreiche Websites, z. B. auf *klicksafe.de*, wo man sein *Facebook*-Wissen u. a. mit einem Quiz spielerisch testen kann (auch als Einstieg in einen Elternabend ist das eine unterhaltsame Möglichkeit). Mit einem Handout, auf dem einige Internetseiten aufgeführt sind, kann man den Eltern „etwas mit nach Hause“ geben und sie so konkret dabei unterstützen, mit ihren Kindern ins Gespräch zu kommen. Screenshots von Profilen von Städten (z. B. der Stadt, in der der Elternabend stattfindet), von bekannten Persönlichkeiten oder auch von Einrichtungen der Jugendarbeit (z. B. Beratungsstellen) machen deutlich, dass man *Facebook* auch „vernünftig“ und bewusst nutzen kann.

Um die Möglichkeiten einer Social-Network-Seite zu zeigen, können Referent/innen ein eigenes Profil anlegen und passend zum Elternabend auch Profile aus der Stadt bzw. Schule zeigen, die öffentlich zugänglich sind. Inzwischen übernehmen auch die Portalbetreiber zunehmend medienpädagogische Verantwortung und stellen z. B. Infomaterialien zur Verfügung.

Vielleicht besteht auch die Möglichkeit, dass Schüler/innen einen kurzen Einblick in die Welt der Communities geben können. Niemand kann die Funktionen so gut erläutern und die Faszination so gut schildern wie die Jugendlichen selbst. Aber Achtung: Hierbei geht es um einen Einblick in Funktionen, es sollen keine Schnüffeleien betrieben werden (Suche nach eigenen Kindern, etc.).

Links und Materialien zum Thema:

- 🔗 www.klicksafe.de: Neben vielen Hintergrundinfos und nützlichen Links können hier u. a. die Flyer „Sicherer in Sozialen Netzwerken – klicksafe Tipps für Eltern“, „Datenschutz Tipps für Eltern“ (auch auf Arabisch, Türkisch und Russisch erschienen) und „Datenschutz Tipps für Jugendliche“ herunter geladen oder bestellt werden. Auch zu sicheren Privatsphäre-Einstellungen bei *Facebook* finden sich Informationen, z. B. die „Leitfäden zum Schutz der Privatsphäre in Sozialen Netzwerken“. Unter „Themen“ – „Kommunizieren/Soziale Netzwerke“ gibt es weitere vertiefende Informationen, u. a. Erklärfilme zur sicheren Profileinstellung.
- Für Lehrende, die das Thema aufgreifen möchten, stehen umfangreiche Sammlungen unter „Service“ – „Materialien“ bereit, so auch zu „Social Communities“ oder zu „Datenschutz“ und „Urheber- und Persönlichkeitsrechten“.



- ☞ www.klicksafe.de/facebook: Unter diesem Direktlink steht ein eigener Themenbereich mit vielen ausführlichen Informationen und Downloadmöglichkeiten zu *Facebook* zur Verfügung.
- ☞ www.klicksafe.de/quiz: Hier finden sich animierte Online-Quize u. a. zu den Themen „Datenschutz“ und „Facebook“.
- ☞ Zusatzmodule zum *klicksafe*-Lehrerhandbuch „Know-how für junge User“: Als Ergänzung des *klicksafe*-Lehrerhandbuchs stehen verschiedene Erweiterungen zu den Themenbereichen „Cyber-Mobbing“, „Social Communities“, „Datenschutz und Persönlichkeitsrechte im Web“, „Handykosten“, „Jugendsexualität, Internet und Pornographie“, „Urheberrechte“, „Rechtsextremismus“ und „Suchmaschinen“ zur Verfügung. Die Module können auf www.klicksafe.de im Bereich „Materialien“ heruntergeladen oder bestellt werden.
- ☞ Sicher vernetzt – Kinder und Jugendliche in Internet-Communities. Flyer von *jugendschutz.net*. 2009: Das Faltblatt informiert über Chancen und Risiken in Social Communities. Download unter: www.jugendschutz.net/pdf/Faltblatt_Communitys.pdf.

- ☞ Heranwachsen mit dem Social Web: Zur Rolle von Web 2.0-Angeboten im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Schriftenreihe Medienforschung der *Landesanstalt für Medien NRW (LfM)*, Band 62. Düsseldorf 2011 (2. unver. Auflage). Download und weitere Informationen unter: www.lfm-nrw.de/forschung/schriftenreihe-medienforschung/band-62.html.
- ☞ Digitale Privatsphäre: Heranwachsende und Datenschutz auf Sozialen Netzwerkplattformen. Schriftenreihe Medienforschung der *Landesanstalt für Medien NRW (LfM)*, Band 71. Düsseldorf 2012 (1. Auflage). Download der Studien-Kompaktversion und weitere Informationen unter: www.lfm-nrw.de/forschung/schriftenreihe-medienforschung/band-71.html.
- ☞ www.watchyourweb.de: Hier finden sich viele praktische Infos (z. B. Tutorials zur sicheren Einstellung von Online-Profilen) und Materialien (z. B. Filme, Webtest) zum Thema „Umgang mit persönlichen Daten im Internet“.
- ☞ www.juuuport.de: Auf der Internetplattform *juuuport* finden Jugendliche Hilfe, wenn sie schlechte Erfahrungen mit dem Internet gemacht haben. Das Besondere an *juuuport* ist, dass die Hilfe von anderen Jugendlichen kommt, die als Scouts dafür ausgebildet wurden. Trägerin von *juuuport* ist die *Niedersächsische Landesmedienanstalt (NLM)*. Mitförderer sind die Landesmedienanstalten aus Bremen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Hamburg-Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Sachsen.
- ☞ <http://jugendinfo.de>: Auf den Seiten des *Service-Bureau Jugendinformation* (für Bremen und Bremerhaven) finden sich unter <http://jugendinfo.de/themen.php/536/social-media.html> auch Informationen zu Sozialen Netzwerken, z. B. der Flyer „Big Brother is watching you!“ (PDF-Download).
- ☞ Datenschutz auf einen Blick – mekonet kompakt. *Medienkompetenz-Netzwerk NRW (mekonet)* (Hrsg.). 2008. Die Handreichung, die sich an Eltern und Pädagog/innen richtet, zeigt die Risiken beim Umgang mit persönlichen Daten im Internet auf. Zudem gibt es rechtliche Hinweise und Datenschutztipps. Download unter: www.lfm-nrw.de/publikationen.
- ☞ www.test.de: Unter dem Suchbegriff „soziale Netzwerke“ stellt die *Stiftung Warentest* Informationen zu den Themen „Verbraucherschutz und Soziale Netzwerke“ bereit. Unter anderem hat die Stiftung Soziale Netzwerke in Bezug auf Datensicherheit und Datenschutz untersucht. Das Ergebnis: Der überwiegenden Mehrheit der getesteten Netzwerke wurden „erhebliche Mängel beim Datenschutz“ attestiert. Zudem können Hacker meist ohne große Schwierigkeiten auf die persönlichen Daten der Nutzer zugreifen.

- www.sheepalive.eu: In diesem Angebot kann man spielerisch lernen, mit den eigenen Daten vorsichtig umzugehen.
- www.mimikama.at: Die österreichische Seite gibt Tipps zu einer bewussten *Facebook*-Nutzung. Unter anderem gibt es hier neueste Informationen zu (Falsch-) Meldungen und aktuellen Änderungen bei *Facebook*.
- www.ichimnetz.de: Hier finden sich Hinweise und Tipps zu Sozialen Netzwerken.
- www.youtube.com: Unter dem Suchbegriff „A life on Facebook“ findet sich ein Film, mit dem auf Elternabenden die Faszination und die Möglichkeiten Sozialer Netzwerke anschaulich dargestellt werden können. Der Direktlink www.youtube.com/watch?v=e4re7mwQzIA führt zu einem kritischen Kurz-Filminput zur Datenverarbeitung bei *Facebook* (Suchbegriff „willkommen bei facebook“).
- www.youtube.com/klicksafegermany: Im *YouTube*-Kanal von *klicksafe* finden sich Filmbeiträge zu *Facebook*, u. a. auch der Film „Apple.Google.Facebook. Amazon“, der die vier großen Player im Internetgeschäft kritisch beleuchtet.
- Digitalkompakt LfM – Apple. Google. Facebook. Amazon. *Landesanstalt für Medien NRW (LfM)* (2012): Die Broschüre gibt einen Überblick über die Strategien und Geschäftsmodelle der „Großen Vier“ und zeigt ihre ausgeprägte Konkurrenzsituation auf. Download und Bestellmöglichkeit unter www.lfm-nrw.de/publikationen.
- www.ejb.de/index.php?id=1019: Checkliste zur sicheren *Facebook*-Nutzung.

5.3.6 Kostenfallen im Netz: Nepper, Schlepper, Surferfänger

Ausgangslage

Ob Phishing oder ungewollte Abos – es gibt viele Kostenfallen im Internet, in die Jugendliche, Kinder (und natürlich auch Erwachsene) tappen können.¹ Denn auch im Netz tummeln sich viele Betrüger/innen, die vermeintlich kostenlose Dienste oder tolle Gewinnspiele anbieten. Tatsächlich fallen schließlich doch einmalige Nutzungsentgelte an, oder es wird sogar ein teures Abo abgeschlossen. Häufig sollen dann Eltern dafür aufkommen, dass ein Dienst plötzlich kostenpflichtig oder ein Schaden entstanden ist. Dabei ist nicht jede Forderung zwangsläufig berechtigt. Auch beim Einkaufen im Internet will niemand über den Tisch gezogen werden. Deshalb gibt es für den Online-Einkauf wichtige Regeln und Gepflogenheiten, die unbedingt beachtet werden sollten.

Phishing

Das Phishing ist eine Form des Trickbetrugs über E-Mail und Internetseiten. Den Nutzer/innen wird dabei zum Beispiel vorgetäuscht, eine offizielle E-Mail von einer Bank zu bekommen. Darin werden sie aufgefordert, Kontodaten und Passwörter zu verraten. Mit diesen gestohlenen Daten können die Betrüger/innen dann reales Geld vom Konto abheben. Ähnliches passiert auf gefälschten Internetseiten, bei denen zum Beispiel Angebote im Bereich Online-Banking nachgebaut werden. Der Begriff „Phishing“ kommt vom englischen Wort „fishing“. Denn bei diesen Betrugereien werden Daten gefischt bzw. geangelt. Die Betrugsform „Phishing“ wird vorne mit „ph“ geschrieben, um zu verdeutlichen, dass bei diesem Trickbetrug mit kleinen Veränderungen versucht wird, Fälschungen als Originale zu verkaufen.

Kleingedruckte Kosten

Hausaufgaben-Download, Programme- und Programm-Updates, Gratis-Klingelton oder Gratis-SMS, Ahnenforschung, Intelligenztests oder Prognosen zur Lebenserwartung – häufig werben Betrüger/innen mit interessanten Dienstleistungen, die angeblich kostenlos sind. Es muss nur zweimal geklickt und ein Formular mit persönlichen Daten ausgefüllt werden. Wer schaut dabei schon in das Kleingedruckte, in dem die mitunter beträchtlichen Kosten aufgeführt sind? Wer auf diese Weise einen Vertrag abschließt oder eine einmalige Gebühr zahlen soll, muss diese Forderungen in der Regel nicht zahlen. Auch dann nicht, wenn Mahnungen oder Inkassoschreiben ins Haus

¹ Bevor sich in Deutschland Breitbandanschlüsse und Flatrates in weiten Teilen durchgesetzt haben, wurde über die Telefonleitung via analog- oder ISDN-Modem „ins Internet gegangen“. Vom Nutzer vielfach unbemerkt konnten sich hier kleine Schadprogramme installieren, sogenannte Dialer, die sich über teure Abzock-Rufnummern ins Internet einwählten. Schnell kamen so hohe Beträge auf der Telefonrechnung zu Stande. Da Breitbandanschlüsse (z. B. DSL) über die Netzwerkkarte ohne Dialer arbeiten, ist dieser Missbrauch deutlich geringer geworden. Allerdings führt die zunehmende mobile Internetnutzung dazu, dass missbräuchliche Dialer auf Smartphones ein unerwünschtes Comeback erfahren.



flattern. Minderjährige dürfen zudem ohne Zustimmung der Eltern sowieso keinen Vertrag abschließen, und auch Erwachsene haben bei Vertragsabschlüssen im Internet oftmals ein zweiwöchiges Widerrufsrecht. Die Links zu solchen „Abzockseiten“ werden häufig als Spam-Mails verschickt oder finden sich auf unseriösen Websites, z. B. in Angeboten, die illegal Filme bereitstellen.

☒ Ja, ich will bis zu 80% sparen und erhalte 7 Klingeltöne für insgesamt nur € 2,99 im wiederkehrenden Monatsabo.

☐ Nutzungsbedingungen gelesen und mit Ihrer Geltung einverstanden

Weiter

Kleingedruckte Kosten

Online shoppen

Einkufen im Internet ist eine feine Sache, denn hier sind alle Läden nur einen Mausklick weit entfernt und haben rund um die Uhr geöffnet. Allerdings kann man auch hier auf dubiose Anbieter/innen stoßen. Es gibt aber verschiedene Gütesiegel, an denen seriöse Online-Shops zu erkennen sind. Eine Übersicht dazu gibt es auf www.internet-gutesiegel.de. Bei der Initiative *Deutschland sicher im Netz* (www.sicher-im-netz.de) lassen sich weitere Informationen zum Thema „Sicheres Einkufen im Internet“ abrufen.

Verbraucherzentralen helfen

Die Verbraucherzentralen kümmern sich auch um den Verbraucheralltag in der digitalen Welt. Sie informieren nicht nur darüber, was zu tun ist, nachdem man möglicherweise betrogen wurde, sondern helfen auch bei der Durchsetzung von Interessen gegenüber Anbietern. Neben der Möglichkeit zur persönlichen Beratung in den örtlichen Stellen der Verbraucherzentrale, stehen z. B. auch einige Musterbriefe für Widerrufsschreiben im Netz zur Verfügung.

Empfehlungen für Eltern

- Klären Sie Ihr Kind über mögliche Kostenfallen und finanzielle Risiken, die im Internet lauern, auf. Informieren Sie sich ggf. gemeinsam mit Ihrem Kind über dieses Thema.
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind darüber, dass es bei Bestellungen im Internet und bei der Eingabe von persönlichen Daten vorsichtig sein soll. Gehen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind durch, was bei Diensten und Bestellungen im Internet zu beachten ist (siehe Flyer „Abzocke im Internet“).

- Vereinbaren Sie je nach Alter des Kindes klare Regeln, dass Ihr Kind Sie z. B. bei jedem Download oder bei jeder vermeintlich kostenlosen Bestellung fragen muss bzw. den Vorgang durch einen Screenshot dokumentiert.
- Stehen Sie Forderungen für angeblich kostenlose Dienste kritisch gegenüber. Legen Sie ggf. Widerspruch ein, verweigern Sie die Zahlung und lassen Sie sich von einer Verbraucherzentrale helfen. Versuchen Sie, gemeinsam mit Ihrem Kind aus diesem „Tappen in die Kostenfalle“ zu lernen.
- Richten Sie den Computer sicher ein, damit Schadprogramme und Viren sich nicht unbemerkt installieren können (siehe z. B. www.bsi-fuer-buerger.de).



www.bsi-fuer-buerger.de

Tipps für Referent/innen

Die Themen „Kostenfallen im Internet“ und „Sicher Einkufen im Netz“ können jeweils eine ganze Veranstaltung füllen. Dafür sollten Referent/innen sich ganz gezielt mit diesen Themen auseinandersetzen, denn die Fragen von Eltern können sehr speziell sein (Verbraucherrechte, Tarifgestaltung, Datensicherheit). Eventuell macht es Sinn, einen solchen Elternabend in Kooperation mit der Verbraucherzentrale anzubieten.

Aber auch ein kurzer Exkurs zu diesen Themen ist durchaus denkbar. In der Runde der Eltern gibt es meistens Teilnehmer/innen, die schon schlechte Erfahrungen gemacht haben (vor allem mit plötzlichen Kosten durch angeblich kostenlose Angebote), und die eindrücklich schildern können, welche Lehren sie und ihre Kinder daraus gezogen haben.

Links und Materialien zum Thema:

-   www.klicksafe.de: Im Bereich „Themen“ gibt es unter „Einkaufen im Netz“ vielfältige Infos, Tipps und Materialien zu „Abzocke im Internet“ und „Werbung“. Auch unter „Service“ – „Materialien“/„Broschüren und Ratgeber“ finden Sie Informationen zu „Abzocke im Netz“ und grundlegende Regeln, die beim sicheren Einkaufen im Netz zu beachten sind.
-  Internetsicherheit auf einen Blick – mekonet kompakt. *Medienkompetenz-Netzwerk NRW (mekonet)* (Hrsg.). 2. vollständig überarbeitete Auflage im Oktober 2009. Die Handreichung erläutert die wichtigsten Begriffe und Grundregeln, um das Surfen, Tauschen und den Handel im Internet sicherer zu machen. Download unter:  www.lfm-nrw.de/publikationen.
-   www.verbraucherzentrale.info: Über das Portal der Verbraucherzentralen in Deutschland lassen sich auch örtliche Beratungsstellen finden.
-   www.checked4u.de: Die Webseite der *Verbraucherzentrale NRW* richtet sich an Jugendliche und stellt viele hilfreiche Informationen zur Verfügung.
-   www.computerbetrug.de: Die private Infoseite informiert ausführlich über Kostenfallen und Vorsichtsmaßnahmen.
-   www.bsi-fuer-buerger.de: Auf der Website des *Bundesamts für Sicherheit in der Informationstechnik* gibt es einen umfangreichen Bereich über Gefahren und Sicherheit im Internet.
-   www.kaufenmitverstand.de: Info-Portal zum sicheren Online-Handel von *eBay*, der *Polizeilichen Kriminalprävention* und dem *Bundesverband des Deutschen Versandhandels e. V.*
-  Abzocke im Internet. Erst durchblicken – dann anklicken! (auch auf Türkisch, Russisch und Arabisch veröffentlicht) Flyer von *klicksafe* und der *Verbraucherzentrale NRW*. 2012 vollständig aktualisiert: Grundlegende Infos und praktische Tipps, um Abzocke zu vermeiden bzw. um darauf zu reagieren. Download und Bestellung unter:  www.klicksafe.de/materialien.
-  Spielregeln im Internet 2 – Durchblicken im Rechts-Dschungel. Broschüre von *klicksafe* und *iRights.info*. 2012: Die Broschüre enthält u. a. Texte zum Einkaufen im Netz, zum Thema Internet-Betrug und zum Einkaufen über Online-Auktionen. Download und Bestellung unter:  www.klicksafe.de/materialien. Weitere Texte der fortlaufenden Themenreihe gibt es unter:  www.klicksafe.de/irights
-   www.surfer-haben-rechte.de: Die umfangreiche und aktuelle Informationsseite vom *Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv)* kümmert sich um Verbraucherrechte in der digitalen Welt. Das Projekt wird gefördert durch das *Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz*.

5.3.7 Alles, was Recht ist: Urheber- und Persönlichkeitsrechte im Internet

Ausgangslage

Über unser Leben lässt sich inzwischen vieles im Internet nachlesen. Auch Jugendliche geizen nicht gerade, wenn es um die Veröffentlichung persönlicher Daten geht. Sie stellen unbekümmert Fotos und Videos von Freunden und Freundinnen ins Netz und hinterlassen dabei allerlei digitale Spuren. Aber: Wer Bilder, auf denen andere Personen abgebildet sind, veröffentlicht, sich bei urheberrechtlich geschützten Bildern bedient (z. B. ein geschütztes Logo verwendet) oder den aktuellsten (urheberrechtlich geschützten) Popsong zur Untermalung in die eigene Webseite einbaut, macht sich strafbar. Unrechtes tut auch, wer sich an Mobbing bzw. Cyberbullying beteiligt, also andere über das Netz beschimpft und verunglimpft. All dies zeigt deutlich, wie wichtig es ist, dass sich Kinder und Jugendliche genauso wie Erwachsene mit Rechten und Gesetzen im Internet auskennen. Denn vieles ist möglich, aber nicht alles, was geht, ist auch erlaubt oder tragbar.

Gesetze im Internet

Im Internet gelten Gesetze, wie das Gesetz zum Persönlichkeitsschutz, das Recht am eigenen Bild, das Urheberrecht und natürlich das deutsche Strafrecht. Zuwiderhandlungen sind mit zivilrechtlichen und strafrechtlichen Sanktionen belegt.

Persönlichkeitsrecht/Datenschutz: Name, Wohnadresse, E-Mail, Geburtsdatum, Handynummer usw. sind persönliche Daten. Diese dürfen in der Regel nur mit Zustimmung der jeweiligen Person weitergegeben werden, denn in Deutschland gibt es ein Recht auf informationelle Selbstbestimmung. Das heißt, jede/r darf selbst darüber entscheiden, welche Informationen über sie/ihn wo veröffentlicht werden. Bei Heranwachsenden müssen auch die Erziehungsberechtigten ihre Erlaubnis geben!

Recht am eigenen Bild: Jede/r hat das „Recht am eigenen Bild“. Und wie bei den personenbezogenen Daten dürfen Fotos oder Videos nur mit Einwilligung der gezeigten, erkennbaren Person veröffentlicht oder verbreitet werden (§ 22 Kunsturhebergesetz).

Die Einwilligung muss schriftlich erfolgen und bei Kindern bis 12 Jahren ist die Einwilligung der Eltern einzuholen. Bei Kindern und Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren entscheiden diese mit ihren Eltern gemeinsam. Bei Verstößen kann es zu einer Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren oder zu einer Geldstrafe kommen. Eine kleine Ausnahme bilden Aufnahmen von berühmten Persönlichkeiten oder von öffentlichen Ansammlungen mit vielen Menschen. Zu beachten ist: Jedes Recht ist Auslegungssache und die Rechtslage ist nicht immer eindeutig. Bei Unklarheit sollten Sie auf die Veröffentlichung verzichten oder eine juristische Auskunft einholen.

Höchstpersönlicher Lebensbereich: In den eigenen vier Wänden oder in anderen ähnlich privaten Situationen (z. B. auf der Schultollette) darf niemand gegen seinen Willen fotografiert oder etwa gefilmt werden. Hier stellt schon das Fotografieren selbst eine Straftat dar (§ 201a StGB).

Urheberrecht: Das Urheberrecht schützt „Werke“ wie z. B. Texte, Fotos, Musikstücke, Zeichnungen oder Filme. Diese Werke sind persönliche, geistige Schöpfungen. Es kann davon ausgegangen werden, dass (fast) alles, was im Internet veröffentlicht ist, urheberrechtlich geschützt ist. Und wer fremde Werke online einstellen will, muss bei den Rechteinhaber/innen nachfragen. Das gilt auch für aufgezeichnete TV-Sendungen, die nicht einfach bei *YouTube* hochgeladen werden dürfen. Hier ist die private Nutzung eindeutig übersritten. Erlaubt ist es hingegen, eigene Inhalte im Netz zu veröffentlichen (solange bei Fotos keine Persönlichkeitsrechte verletzt werden) oder auch Inhalte zu verwenden, die von den Urheber/innen explizit zur Verwendung freigegeben sind. Dazu gehören z. B. die Clipart-Bilder, die auf den meisten Rechnern zu finden sind, oder „rechtefreie“ Fotos, die im Web angeboten werden. Viele Urheber/innen haben ihre Werke auch unter einer sogenannten *Creative Commons-Lizenz* veröffentlicht. Hier ist zumeist eine freie, nichtkommerzielle Nutzung möglich, solange der Urheber genannt wird. Weitere Einschränkungen (z. B. „Keine Bearbeitung“) sind ggf. in der jeweiligen Lizenz aufgeführt. Die genauen Lizenzbestimmungen können unter  www.creativecommons.de nachgelesen werden.



Broschüren zum Thema „Urheberrecht“ von [klicksafe](http://klicksafe.de) und iRights.info

Ratschläge für Eltern

- Informieren Sie Ihre Kinder über Rechte im Internet. Besprechen Sie, was legal ist und was nicht. Fragen Sie Ihre Kinder, was sie bereits wissen.
- Sprechen Sie über die Veröffentlichung persönlicher Daten im Netz. Weisen Sie Ihr Kind darauf hin, dass das Internet nie vergisst.
- Sprechen Sie mit Ihren Kindern über Ethik und Werte. Besprechen Sie wie es wäre, selbst Opfer allgemeiner Belustigung oder gar von Cyberbullying zu werden.
- Erklären Sie Ihrem Kind, dass es nicht nur die eigenen, sondern auch die Rechte anderer beachten sollte! Es sollte somit keine Bilder, Filme oder private Infos von Freunden, Bekannten oder anderen Personen ins Netz stellen – außer es hat ihre Erlaubnis.
- Machen Sie klar, dass sie nicht auf Beleidigungen reagieren sollen, weder per SMS noch per E-Mail oder gar mit einem eigenem Antwort-Videoclip im Netz.
- Sensibilisieren Sie Ihre Kinder für den Umgang mit eigenen und fremden Werken wie Fotos oder Texten. Was wäre, wenn der eigens komponierte Song einfach so von allen genutzt werden würde?
- Machen Sie (jüngeren Kindern) klar, dass Downloads nur in Absprache mit Ihnen (oder nach vorher festgelegten Regeln) erfolgen dürfen. Für ältere Kinder oder Jugendliche können Sie ein festes monatliches Budget z. B. für legale kommerzielle Musikdownloads (siehe Kapitel 5.3.8) einrichten.
- Überlegen Sie gemeinsam, wer die Strafe bezahlt, wenn es zu einer Anzeige oder Abmahnung wegen Urheberrechtsverletzungen kommt.
- Zeigen Sie Grenzen auf – strafrechtliche Handlungen dürfen nicht toleriert werden!
- Falls die Persönlichkeitsrechte Ihres Kindes verletzt worden sind, bewahren Sie Beweismaterial auf (z. B. Bilder oder Daten). Fordern Sie die Rechtsverletzer/innen schriftlich auf, sämtliche Daten (Fotos, Filme etc.) umgehend aus dem Netz zu entfernen. In Sozialen Netzwerken gibt es entsprechende Meldebuttons. Erfolgt keine Reaktion, sollte Rechtshilfe in Anspruch genommen oder sogar Anzeige bei der Polizei erstattet werden.

Tipps für Referent/innen

Eltern haben dringende Fragen, was derartige rechtlichen Angelegenheiten betrifft. Da dies ein heikles Thema ist, sollten unbedingt Broschüren und Infocettel verteilt werden. Unter www.klicksafe.de/irights und www.irights.info finden sich einige hilfreiche Materialien zum Thema. Schauen Sie sich gemeinsam mit den Eltern z. B. die Schulhomepage oder ein ausgewähltes Facebook-Profil an (Einschwärzen privater Daten!). Lassen Sie die Eltern notieren, an welcher Stelle ihrer Meinung nach der Urheberrechtsschutz oder der Persönlichkeitsschutz verletzt werden.

Links und Materialien zum Thema:

- ☞ Nicht alles, was geht, ist auch erlaubt! Urheberrecht in der digitalen Welt. *klicksafe* in Kooperation mit *iRights.info* (Hrsg.). Stand: Oktober 2012. In der Broschüre wird prägnant erläutert, welche Regeln des Urheber- und Persönlichkeitsrechts Nutzer/innen beachten müssen, wenn sie Internetplattformen verwenden möchten. Die Broschüre kann kostenlos über www.klicksafe.de bestellt oder heruntergeladen werden.
- ☞ www.klicksafe.de/irights: Rechtsfragen im Netz – Themenreihe von *klicksafe* und *iRights.info*. Ziel der gemeinsamen Themenreihe ist es, aktuelle medienbezogene Themen aus rechtlicher Sicht zu beleuchten. Neben Fragen wie „Darf man Fotos anderer Personen auf sein Social-Network-Profil hochladen?“ oder „Wie zitiere ich richtig im Blog?“ werden auch Tipps gegeben, wo „freie Inhalte“ im Netz zu finden sind. Die ersten 16 Texte der Reihe finden sich in den Broschüren „Spielregeln im Internet 1“ (Texte 1 – 8) und „Spielregeln im Internet 2“ (Texte 9 – 16).
- ☞ www.irights.info: Umfangreiche Erläuterungen zum Thema „Urheberrechte“ bietet diese Internetseite. Es finden sich Infos zur aktuellen Gesetzeslage und viel Hintergrundmaterial.

- ☞ Urheberrecht im Alltag. Kopieren, bearbeiten, selber machen: Das Wissen der mehrfach ausgezeichneten Website www.irights.info ist auch als Buch bei der *Bundeszentrale für Politische Bildung* erschienen. Es kann für 4,50 Euro über www.bpb.de bestellt oder heruntergeladen werden.
- ☞ www.lehrer-online.de/recht.php: Diese Seiten von Lehrer-Online bieten fundierte Informationen und Hilfestellungen zu rechtlichen Aspekten des Einsatzes digitaler Medien in der Schule und in anderen Bildungskontexten.
- ☞ www.respectcopyrights.de: „RESPECT COPYRIGHTS – eine Initiative zum Schutz des Originals“ ist eine Aufklärungskampagne der deutschen Filmbranche. Auf der Webseite finden sich neben Hintergründen zum Thema Urheberrecht auch Broschüren und Unterrichtsmaterialien zum Download.
- ☞ Rechtsfragen in der digitalen Welt auf einen Blick – mekonet kompakt. *Medienkompetenz-Netzwerk NRW (mekonet)* (Hrsg.). 4. aktual. Aufl. 2009. Die Handreichung kann unter www.lfm-nrw.de/publikationen heruntergeladen werden.
- ☞ Internetrecht (Oktober 2012): Das umfassende Manuskript von Prof. Dr. Thomas Hoeren zu Rechtslagen im Internet kann auf den Seiten der Universität Münster heruntergeladen werden: www.uni-muenster.de/Jura.itm/hoeren/Lehre/materialien.



www.irights.info

5.3.8 Hier spielt die Musik: Musikdownloads und Filesharing

Ausgangslage

Markus hat sie frisch aus dem Netz auf seinen Rechner geladen, die aktuellen Top Ten der deutschen Popcharts, und überspielt sie sofort auf sein Smartphone. Ferdinand ist in Tauschbörsen unterwegs, da gibt's immer gute Musik zu holen. Sandra hat gerade ihren ersten Song am eigenen Rechner komponiert, dazu hat sie sich ein bisschen bei der US-amerikanischen Sängerin *Pink* bedient.

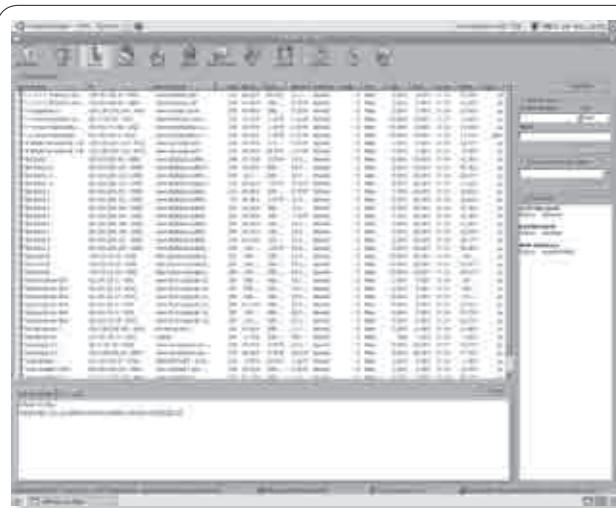
Laut JIM-Studie 2012 liegt „Musik hören“ bei der abgefragten „Wichtigkeit der Medien 2012“ ganz vorne. Mit zunehmendem Alter steigt der Stellenwert von Musik schrittweise an. So geben 84 Prozent der 12 – 13-Jährigen an, „Musik zu hören“ sei ihnen sehr wichtig oder wichtig. Bei den befragten 18 – 19-Jährigen sind es dann schon 93 Prozent (vgl. JIM-Studie 2012, S. 14/15). Der Freundeskreis spielt bei der Beschaffung von Musik eine große Rolle. 63% der Jugendlichen kopiert bzw. tauscht hier MP3-Dateien, knapp die Hälfte kopiert von Freunden oder Bekannten CDs und 23% nutzt Tauschbörsen im Internet, um an Musik zu kommen (vgl. JIM-Studie 2011, S.21 f. – in der JIM-Studie 2012 nicht in dieser Form veröffentlicht).

Download, Upload, Mixen: Mit ein wenig Übung lässt sich Musik heutzutage per Mausklick auf dem eigenen Rechner speichern. Auch der Song von der kürzlich gekauften CD ist schnell auf die eigene Webseite geladen. Viele Eltern befürchten, dass eines Tages die Polizei vor der Tür steht, weil der Nachwuchs ohne ihr Wissen im Internet unerlaubt Musik oder andere Dateien „shared“, also tauscht oder zur Verfügung stellt. Damit haben sie nicht ganz zu Unrecht Sorge, daher gilt: Wer Musik oder Dateien aus dem Internet herunterlädt oder ins Internet stellt sollte die (rechtlichen) Spielregeln kennen und beachten!

Filesharing

Filesharing heißt übersetzt soviel wie „Dateien teilen“. Darunter versteht man die direkte Weitergabe von Dateien (z. B. Musik, Filme, Games) innerhalb eines sogenannten Peer-to-Peer-Netzwerkes (kurz: P2P). Große P2P-Netzwerke oder Tauschbörsen haben oftmals mehrere Millionen Teilnehmer/innen und bieten eine riesige Vielfalt an Dateien an. Tauschbörsen zu nutzen ist grundsätzlich legal. Ein Verbot des Downloads besteht, wenn die Dateien aus offensichtlich rechtswidrigen Quellen stammen. Ebenso ist es verboten, Musikstücke oder andere Dateien weiterzugeben, die urheberrechtlich geschützt sind. Um an einer Tauschbörse teilzunehmen, muss eine bestimmte Software installiert werden. Fileshareprogramme heißen z. B. *BitTorrent*, *µTorrent*, *Vuze* (ehemals *Azureus*), *eMule*, *LimeWire* oder *BitComet*.

Jugendliche, die in einer Tauschbörse Songs downloaden, sind in den meisten Fällen gleichzeitig auch „Uploader“.



Tauschbörsen-Client eMule: www.emule-project.net

Die heruntergeladenen Musikfiles werden im sogenannten „Shared Folder“ auf dem heimischen Rechner gespeichert und gleichzeitig zur Weitergabe bereitgestellt. Ist die Musik urheberrechtlich geschützt, machen sie sich also nicht nur wegen des Downloads strafbar, sondern auch wegen der Bereitstellung. Jugendliche, die mehr als 400 Dateien – also etwa 20 bis 40 CDs – in ihren Shared Folder herunterladen, geraten schnell ins Visier von Ermittlungen. Die Musikindustrie selbst sucht Tauschbörsen systematisch nach illegal eingestellten Inhalten ab. Sehr häufig kommt es zu Anzeigen und Anklagen, die mit erheblichen Kosten verbunden sind. Aber wer ist haftbar zu machen? Das Lokalisieren eines rechtlich Verantwortlichen bei illegalem Datenverkehr ist schwierig. Derzeit ist noch nicht endgültig geklärt, ob die Eltern, in der Regel die Inhaber/innen des Internetanschlusses, für Urheberrechtsverletzungen ihrer minderjährigen Kinder haften müssen. 2012 wurde hierzu ein Grundsatzurteil des Bundesgerichtshofs verabschiedet, nach dem Eltern für den illegalen Musiktasch und -Download ihrer Kinder im Internet grundsätzlich dann nicht mehr haften, wenn sie ihr noch nicht volljähriges Kind ausreichend über die Nutzung solcher Angebote belehrt haben. Die Musikindustrie spricht davon, dass sie jedes Jahr Schäden in Millionenhöhe zu verzeichnen hat. Das macht verständlich, dass sie Verstöße gegen das Urheberrecht verfolgt.

Filehoster

Seit einigen Jahren kann beobachtet werden, dass illegale Downloads sich von Filesharing-Diensten zunehmend auf sogenannte Filehoster verlagern. Im Gegensatz zum Filesharing können Filehoster ohne die Installation weiterer Software genutzt werden. Über den Browser wird der Filehoster, wie z. B. *Rapidshare*, *uploaded.to* oder *netload*, aufgerufen. Mit wenigen Klicks können Dateien hochgeladen werden, die z. B. für einen Versand per E-Mail zu groß sind. Nach dem erfolgten Upload erhält der Nutzer einen

Direktlink, mit dem die Datei von jedem internetfähigen PC aus heruntergeladen werden kann. Dieser Link kann auch an Andere weitergegeben werden. Beim Herunterladen wird die Datei – anders als bei P2P-Netzwerken – nicht parallel anderen Nutzern zur Verfügung gestellt. In der Grundversion sind Filehoster kostenlos. Gegen Gebühr wird das Hochladen größerer Dateien und die Nutzung schnellerer Verbindungen möglich.

Grundsätzlich ist die Nutzung von Filehostern nicht illegal und in vielerlei Hinsicht praktisch. Werden Filehoster allerdings dazu genutzt, urheberrechtlich geschützte Musik, Filme oder auch Software hochzuladen, um diese anderen Nutzern über spezielle Suchmaschinen zur Verfügung zu stellen, ändert sich die Situation. Hat der Rechte-Inhaber der Veröffentlichung nicht zugestimmt, ist sowohl die Veröffentlichung des Direktlinks als auch das Herunterladen einer solchen Datei illegal.¹

Internetradio

Viele Jugendliche hören inzwischen auch oft Radio im Internet und speichern ganze Musiksendungen oder -stücke auf dem Computer. Das ist erlaubt, denn die Musik wurde im Internetradio gespielt und damit „rechtskonform angeboten“. Lediglich das „öffentlich zugänglich machen“, z. B. auf der eigenen Webseite, in einem öffentlichen Podcast oder in einer Tauschbörse ist verboten, bzw. dazu bedarf es der Erlaubnis des/der Urheber/in. Privatkopien für Freund/innen oder Bekannte sind bedingt erlaubt.

Cover, Remix und Co. – Musikstücke weiterverwenden

Durch einfache Musiksoftware ist es ein Leichtes, vorhandene Musik kreativ zu verändern, und Spaß macht es auch. Manche Jugendliche meinen, wenn sie gecoverte oder bearbeitete Musik nicht kommerziell nutzen, müssen sie das Urheberrecht nicht beachten und können die bearbeiteten Titel online stellen oder sogar auf eine CD brennen und verkaufen. Das stimmt allerdings nur, solange sie die Musikstücke nur für private Zwecke covern, bearbeiten oder remixen. Ansonsten gilt auch hier das Urheberrecht, und die Rechte oder Lizenzen müssen erworben bzw. beachtet werden (z. B. von der GEMA oder den Musiker/innen). Ein Lied ist übrigens auch dann ein Cover, wenn es mit anderen Instrumenten eingespielt oder in eine andere Tonlage gebracht wurde als das Original.

Kein Problem ist es, wenn Jugendliche ganz eigene Werke erstellen, denn dann sind sie ja selbst die Urheber/innen (siehe z. B.  www.netzcheckers.de). Falls Jugendliche sich nicht sicher sind, ob ihre Stücke Cover, Bearbeitungen oder Remixes sind, sollten sie eine Rechtsberatung einholen!

Empfehlungen für Eltern

- Klären Sie Ihre Kinder über Urheberrechte und rechtskonformes Verhalten im Netz auf.
- Fragen Sie Ihre Kinder, ob und in welcher Form sie Musik aus dem Internet herunterladen. Bei Fileshareprogrammen liegen die (Musik-)Dateien auf dem Computer im sogenannten „Share-Ordner“. Lassen Sie sich diesen (möglichst) von Ihren Kindern zeigen. Fragen Sie nach, welche Inhalte erlaubt sind. Löschen Sie im Zweifelsfall gemeinsam die Dateien, evtl. auch das Filesharingprogramm.
- Erläutern Sie Ihrem Kind Ihre Befürchtungen und zwar ohne Tauschbörsen- oder Filehoster-Nutzer/innen generell zu kriminalisieren.
- Musik ist und bleibt eines der wichtigsten Dinge für viele Kinder und Jugendliche. Zum Teil werden Zugehörigkeiten zu Peergroups dadurch „besiegelt“. Haben Sie Verständnis dafür, wenn Ihre Kinder Musikstücke aus dem Netz herunterladen wollen.
- Zeigen Sie Ihrem Kind, wo es legale Musikdownloads gibt und wie teuer diese sind. Vereinbaren Sie, wie viel Geld dafür ausgegeben werden darf. Im Internet gibt es auch sehr viele legale Angebote, kostenlos Musik herunterzuladen. Nutzen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind diese Angebote (s. u.).
- Sprechen Sie mit Ihren Kindern über Kostenfallen. Aktuelle Popsongs stehen selten zum „kostenlosen“ Download bereit, Skepsis ist angebracht und Downloads sollten unterbleiben!
- Achten Sie beim Online-Musikkauf darauf, ob die Musik mit den Abspielgeräten Ihrer Kinder kompatibel ist, und wie oft die Datei gebrannt oder auf einen MP3-Player übertragen werden darf (mögliche Einschränkungen können den Nutzungsbedingungen des jeweiligen Download-Shops entnommen werden).
- Ist es zu einer Abmahnung gekommen, geben Sie die „Unterlassungserklärung“ nicht sofort ab. Beantragen Sie schriftlich eine Fristverlängerung, prüfen Sie, ob die Forderungen überhaupt berechtigt sind, und holen Sie sich Rechtsbeistand, z. B. bei der nächsten Verbraucherzentrale.

¹ Die rechtliche Situation bei Filehostern ist komplexer, als es hier dargestellt werden kann. Weitere vertiefende Informationen können Schwerpunkt 7 „Download auf Knopfdruck – Wie legal sind Filehoster?“ von Valie Djordjevic unter  www.klicksafe.de/irights entnommen werden.



Tipps für Referent/innen

Eltern sind zumeist sehr besorgt, da in den Medien immer wieder düstere Szenerien zum Thema beschrieben werden. Daher sollte das Thema etwas aufgehellt werden, ohne die Probleme zu bagatellisieren. Denn Musik hat gerade für Jugendliche eine immense Bedeutung. Es eignet sich ein biografischer Einstieg: Viele Eltern kennen die Situationen noch, als sie selbst stundenlang Zeit am Radio oder vor dem Fernseher verbracht haben, um endlich den Lieblingssong auf der eigenen Kassette zu haben. Wie großartig war die Zeit, als die ersten tragbaren Kassettengeräte auf den Markt kamen! Endlich konnte man sich überall musikalisch begleiten lassen. Eltern wünschen sich bei dem Thema konkrete Tipps und Adressen. Was die rechtliche Seite angeht, so sollten Referent/innen Informationen bereithalten, damit Eltern später auch eigenständig Recherchen anstellen können. In diesem Zusammenhang kann auf Elternabenden das 2012 verabschiedete Grundsatzurteil zur Haftung bei illegalen Musikdownloads von Minderjährigen zur Sprache kommen. Hier sollten Referent/innen auch als Nichtjuristen vorbereitet sein.

- ✚ Nicht alles, was geht, ist auch erlaubt! Urheberrecht in der digitalen Welt. *klicksafe* in Kooperation mit *iRights.info* (Hrsg.). Stand: Oktober 2012.
- ✚ www.klicksafe.de/irights: Hier finden sich auch Texte zu Filehostern, zu Remixen und Mash-ups, zum Vorgehen bei Abmahnungen und zu verschiedenen urheberrechtlichen Fragestellungen. Die ersten 16 Texte der Reihe finden sich in den Broschüren „Spielregeln im Internet 1“ (Texte 1 – 8) und „Spielregeln im Internet 2“ (Texte 9 – 16).
- ✚ Broschüre „Freie Musik im Internet“. Die Broschüre „Freie Musik im Internet“ der *LAG Lokale Medienarbeit NRW e. V.* gibt einen Überblick über alternative Möglichkeiten, *GEMA*-freie Musik im Internet zu erhalten, um diese z. B. in Projekten der Jugendarbeit zu verwenden. *klicksafe* stellt die Broschüre unter folgendem Link als Download zur Verfügung: www.klicksafe.de/materialien.
- ✚ Internet-ABC Newsletter Nr. 16. Schwerpunktthema: „Musik im Internet und am Computer“. Infos rund um Downloads, Aufnahme und Schnitt von Musik. Kostenloser Download: www.internet-abc.de/eltern/newsletter16-musik-aufnehmen-machen.php.

Links und Materialien zum Thema:

- ✚ www.tonspion.de: Linksammlung zu Liedern von Bands, die diese zu Werbezwecken kostenlos zur Verfügung stellen.
- ✚ www.tobit.com/radiofx: Hier kann eine kostenlose Software heruntergeladen werden, mit der das Programm von Internetradios aufgezeichnet werden kann. Die einzelnen Tracks/Musikstücke stehen nachher für private Zwecke zur Verfügung.
- ✚ www.checked4you.de: Das Online-Jugendmagazin *Checked4you* der *Verbraucherzentrale NRW* hat viele Infos und praktische Links zum Thema „Musik“ zusammengestellt.
- ✚ www.verbraucherzentrale.de: Die Verbraucherzentralen sind eine gute Anlaufstelle, wenn es um Rechtsberatung geht.
- ✚ www.netzcheckers.de: Hier finden Jugendliche neben Informationen rund um Musikdownloads, Netlabels, *Creative Commons*-Musik etc. eine Software, mit der kostenlos Musik erstellt werden kann.
- ✚ <http://irights.info>: Hier finden sich hilfreiche Infos zum Urheberrecht.
- ✚ <http://de.wikipedia.org/wiki/Filesharing>: Hier findet sich eine Liste aller Filesharing Dienste.
- ✚ Musik im Netz! Runterladen ohne Reinfall! Flyer von *klicksafe* und der *Verbraucherzentrale NRW*, aktualisierte Version April 2012. Der Flyer bietet konkrete Hilfestellungen und Tipps für den legalen Umgang mit Musik aus dem Netz. Kostenloser Download und Bestellung über www.klicksafe.de.

5.3.9 Filterprogramme und andere technische Sicherheitseinstellungen

Ausgangslage

Sie heißen *Parents Friend*, *Time for Kids*, *Cybersitter* oder *Netnanny* – Filterprogramme sollen helfen, Kinder vor unliebsamen Seiten im Internet zu schützen. Gefahren bestehen dabei nicht nur für die psychische Entwicklung Heranwachsender durch problematische Inhalte wie Pornografie oder Rassismus. Es geht auch darum, sie vor illegalen Machenschaften und somit strafrechtlich relevanten Nutzungsweisen zu bewahren. Ähnlich wie im „echten“ Leben lauern die Gefahren im Netz oftmals nur wenige Klicks entfernt.

62 Prozent aller Eltern sind der Meinung, dass Kinder nur im Internet surfen sollten, wenn auf dem Rechner ein Filterprogramm installiert ist. Allerdings sieht die Praxis in den Familien häufig anders aus. So haben nur 18 Prozent der befragten Eltern auf dem Internet-Computer, den ihr Kind am häufigsten nutzt, ein solches Schutzprogramm installiert. Sogar etwas wichtiger als die Verwendung von Filterprogrammen schätzen Eltern aber ein, dass Kinder den Umgang mit dem Computer auch im Elternhaus lernen (vgl. KIM-Studie 2012). Es ist allerdings nicht möglich, im Internet einen umfassenden technischen Schutz zu gewährleisten. Filterprogramme bieten höchstens beim Aufrufen von Internetseiten einen eingeschränkten Schutz, beim Mailen, Chatten oder bei anderen Diensten sind sie wirkungslos. Hinzu kommt, dass gerade Jugendliche viele Filter relativ leicht umgehen können.

Trotzdem sollten Eltern auf einen Filter nicht verzichten, denn dadurch können Sicherheitsbemühungen unterstützt werden. Filterprogramme können auf dem Einzelrechner bzw. Server der Internetnutzer/innen oder auch beim Provider eingerichtet werden. Einige DSL-Anbieter stellen kostenlose Filtersysteme zur Verfügung. Auch bei aktuellen *Windows*-Versionen ist ein entsprechendes Programm integriert. Viele weitere Filterlösungen sind auf dem Markt, häufig in Kombination mit weiteren Jugendschutzoptionen wie Programm- oder Zeitsperren. Manche Programme stehen kostenlos zum Download bereit – andere müssen im Handel gekauft werden, bieten dafür aber auch regelmäßige Aktualisierungen an. Bevor sich Eltern für ein Programm entscheiden, sollten sie dieses auf seine Brauchbarkeit hin testen.

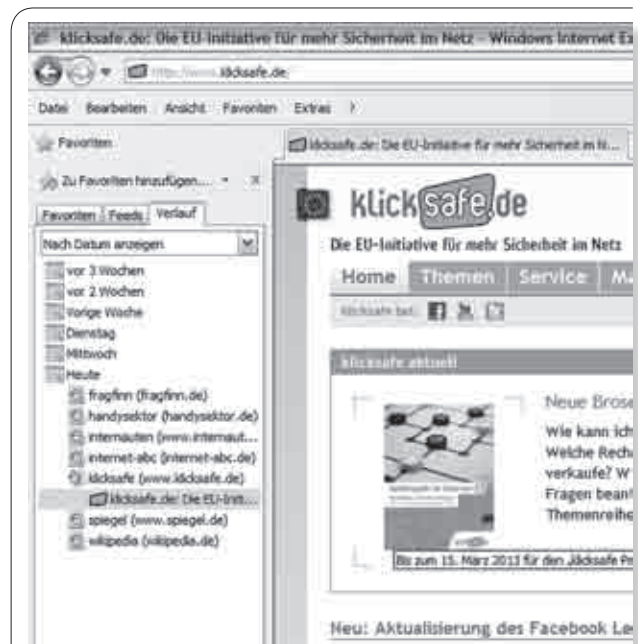
Funktionen von Filterprogrammen

Filterprogramme arbeiten nach verschiedenen Strategien, die oftmals miteinander kombiniert werden:

Redaktionelle Klassifizierung mit Positiv- und Negativlisten:
Bei Positiv- und Negativlisten („Whitelists“ und „Blacklists“)

werden Webseiten von einer Redaktion begutachtet und ausgewählt. Diese Listen müssen stets aktualisiert werden. Die Positivliste lässt nur bestimmte Seiten zu, die als kindgerecht eingestuft wurden. Umgekehrt blockiert die Negativliste alle Angebote, die als jugendschutzrelevant eingestuft worden sind. Dabei können nie alle aktuell vorhandenen Internetseiten erfasst werden.

Automatische Klassifizierung: Hier entscheiden Computer, ob eine Seite gesperrt wird, z. B. durch Keyword-Blocking: Sobald eine Seite bestimmte Begriffe enthält, kann sie nicht aufgerufen werden. Hier kommt es jedoch häufig zum sogenannten „Overblocking“. Seiten werden gesperrt, weil sie z. B. das Wort „Pornografie“ beinhalten, auch wenn sie sich dem Thema kritisch zuwenden. Es können auch Begriffe abgewehrt werden, in denen bestimmte Worte enthalten sind, z. B. „Staatsexamen“ (Sex). Die Schlüsselwörter-Blockade ist zudem auf reine Textinhalte beschränkt, es werden also keine Bild- oder Filmmaterialien blockiert.



Verlaufsprotokoll (Tastaturkürzel Firefox und IE: STRG + H)

Weitere Funktionen: Viele Programme können neben dem Zugriff auf das Web auch die gesamte Computernutzung beschränken. Durch entsprechende Benutzerkonten kann dies auch individuell für mehrere Anwender/innen in der Familie passieren. Ein „Administrator“ kann z. B. festlegen, wie viele Stunden täglich vor dem Rechner verbracht werden dürfen. Es ist auch möglich zu bestimmen, welche Programme oder Laufwerke genutzt werden können. Im Browser (z. B. *Firefox*, *Internet Explorer*, *Opera*) können ebenfalls Filterregelungen mit verschiedenen Sicherheitsstufen eingestellt werden. Zudem geben die Verlaufspro-



tolle (History/Chronik) Auskunft darüber, welche Seiten angesteuert wurden. Diese Liste kann nach dem Surfen allerdings gelöscht werden. Eine strengere Kontrolle stellt die Protokollliste dar, die in den meisten gängigen Filterprogrammen enthalten ist. Diese kann nicht gelöscht werden und zeigt an, welche Webseiten besucht und welche gesperrt wurden.

Filtersoftware vs. Jugendschutzprogramme: Neben Filterprogrammen gibt es sogenannte Jugendschutzprogramme, die – um offiziell von der *Kommission für Jugendmedienschutz der Landesmedienanstalten (KJM)* anerkannt zu werden – ganz bestimmte Kriterien erfüllen müssen (z. B. Nutzerautonomie und ein altersdifferenzierter Zugang zum Internet mit den Altersstufen bis 12, bis 16, bis 18 Jahre, vgl.  www.kjm-online.de). Jugendschutzprogramme „wachsen“ also mit dem Alter des Nutzers mit. Hierbei arbeiten Jugendschutzprogramme mit einer Selbstklassifizierung der Webseiten-Anbieter. Als Standard hat die KJM hier das *age.de xml-Label* festgelegt. Die Anbieter versehen ihre Seite(n) mit diesem virtuellen Kennzeichen und klassifizieren damit die Inhalte. Das Jugendschutzprogramm auf dem Rechner der Nutzer/innen versteht die Kennung und entscheidet anhand der Nutzereinstellungen, ob das Angebot angezeigt wird oder nicht. Fehlt ein solches Label wird die Seite in der Altersgruppe „bis unter 12 Jahre“ standardmäßig geblockt. In dieser Altersgruppe arbeiten Jugendschutzprogramme zudem mit Whitelists (z. B. *FragFinn*).¹ Anfang 2012 hat die KJM erstmals zwei Jugendschutzprogramme unter Auflagen anerkannt (*JusProg*, siehe  www.jugendschutzprogramm.de und die Kinderschutz-Software der *Deutschen Telekom*, siehe  www.dialog-internet.de (unter „Jugendschutzsoftware“); seit Anfang 2013 steht diese auch Nicht-Telekom-Kunden frei zur Verfügung). Weitere Informationen können dem Flyer „Anerkannte Jugendschutzprogramme. FAQ für Eltern und Pädagogen“ der KJM entnommen werden.

Empfehlungen für Eltern

- Die Kombination aus technischen Maßnahmen und erzieherischen Mitteln – abgestimmt auf das Alter der Kinder – bietet am ehesten Sicherheit. Eine Garantie für sicheres Surfen gibt es dennoch nicht.
- Begleiten Sie Ihr Kind: Jüngere Kinder brauchen besonderen Schutz, und Eltern sind dabei der beste Filter! Ältere Kinder brauchen größere Spielräume, auch im

Internet. Die Installation von Filter- oder Jugendschutzprogrammen macht Sinn, denn Sie können (und sollten) das Kind nicht rund um die Uhr beaufsichtigen.

- Treffen Sie klare Verabredungen und geben Sie klare Regeln vor; dies sowohl hinsichtlich der Dauer der Nutzung als auch der Surfziele Ihrer Kinder.
- Erstellen Sie im Webbrowser eine Positivliste mit den Lieblingsseiten der Kinder. Beim Aufruf des Internets findet das Kind dann automatisch die ausgewählten Webseiten vor (Infos dazu auf  www.klicksafe.de).
- Stellen Sie bei Bedarf weitere Sicherheitsvorkehrungen (Zeitsperren) ein und erstellen Sie für Ihr Kind ein gesondertes Benutzerkonto mit eingeschränkten Rechten.
- Ein Filter- oder Jugendschutzprogramm auf dem heimischen Rechner zu installieren und einzurichten, ist Aufgabe der Eltern.
- Testen Sie ein Filterprogramm vorab daraufhin, ob es Ihren Anforderungen entspricht, bevor Sie dafür Geld ausgeben.
- Halten Sie das Hauptpasswort für das Filter- oder Jugendschutzprogramm vor den Kindern geheim.
- Informieren Sie sich über die Wirkungsweise und die Entwicklung von Filterprogrammen und anderer Jugendschutzsoftware. Viele Informationen dazu finden Sie unter  www.klicksafe.de/jugendschutzfilter.

Tipps für Referent/innen

Referent/innen sollten sich auf drängende Fragen von Eltern nach effektiven Schutzmechanismen vorbereiten. Sie müssen dabei deutlich klarstellen, dass Filter- und Jugendschutzprogramme allein nicht ausreichen. Denn einerseits bieten diese keinen hundertprozentigen Schutz. Und andererseits surfen Heranwachsende nicht nur am heimischen PC oder in der Schule, wo Filter- oder Jugendschutzprogramme installiert und pädagogisch Verantwortliche in der Nähe sind. Dieser Trend wird durch die zunehmende Mobilität des Internets (z. B. durch internetfähige Handys und Spielkonsolen) verstärkt. Insofern gilt es, Kinder und Jugendliche zu unterstützen, ihre Medienkompetenz zu entwickeln. Dazu gehört auch, dass sie in der Lage sind, Webseiten richtig einzuschätzen, sie aus Selbstschutz nicht aufzurufen oder auch wegzuklicken.

¹ Vgl. hierzu:  www.kjm-online.de/files/pdf1/Informationen-fr-JSP-Anbieter_Stand_2011-05-11.pdf

Bei einem Elternabend können Filter- und Jugendschutzprogramme installiert und ausprobiert werden. Zum Test können problematische Webseiten vor und nach der Installation des Filters angesteuert werden.

„Im wirklichen Leben würden Sie Ihre Kinder schützen. Dann machen Sie es doch auch im Internet.“ Diese Botschaft aus dem *klicksafe*-Spot „Wo ist Klaus?“ appelliert an die Eltern, ihren Erziehungsaufgaben auch im Netz nachzukommen. Der Film lässt sich gut zum Abschluss eines Elternabends einsetzen, auch um die Bedeutung von Filterlösungen zu verdeutlichen.

Links und Materialien zum Thema:

- 🔗 www.klicksafe.de/jugendschutzfilter: Neben vielen Hintergrundinformationen zur Funktionsweise von Jugendschutzsoftware gibt es einen Überblick zu kostenlosen und -pflichtigen Filtersystemen sowie anderen Formen der Kindersicherung.
- 🔗 Ein Netz für Kinder – Surfen ohne Risiko? Praktischer Leitfaden für Eltern und Pädagogen. *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* (Hrsg.). 9. Auflage. Berlin 2012. Hier finden Eltern hilfreiche technische Tipps, wie sie ihren Rechner und die persönliche Internetwelt sicher gestalten können. Kostenloser Download oder kostenlose Bestellung unter:
 www.bmfsfj.de.
- 🔗 www.kjm-online.de: Auf den Seiten der *KJM – Kommission für Jugendmedienschutz der Landesmedienanstalten* finden sich Hinweise zu Jugendschutzprogrammen und Altersverifikationssystemen. Im Bereich Jugendmedienschutz/Jugendschutzprogramme finden sich konkrete Tipps. Zudem kann hier der oben genannte Flyer „Anerkannte Jugendschutzprogramme. FAQ für Eltern und Pädagogen“ als pdf heruntergeladen werden.
- 🔗 www.sicher-online-gehen.de: Das vom *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* herausgegebene Angebot erläutert die bestehenden Standards für Jugendschutzprogramme und informiert über durch die *KJM* anerkannte Programme. Zudem finden sich Informationen zum 2013 gestarteten *KinderServer* (www.kinderserver-info.de). Hier kann auch der Flyer „Kinder können im World Wide Web viel lernen“ heruntergeladen und bestellt werden.
- 🔗 Filtersoftware auf einen Blick – mekonet kompakt. *Medienkompetenz-Netzwerk NRW (mekonet)* (Hrsg.). 3. vollständig überarbeitete Auflage, März 2012. Die Handreichung erläutert Technologien und Entwicklungen, informiert über Verantwortlichkeiten und medienpädagogische Ansätze, benennt Anlaufstellen und Informationsmöglichkeiten. Download unter:
 www.lfm-nrw.de/publikationen.

5.3.10 Suchmaschinen: Orientierung im World Wide Web

Ausgangslage

Die achtjährige Clara möchte alles über Dinosaurier wissen. Wo gibt es dazu die meisten Informationen? Natürlich im Internet. Aber können ihre Eltern sie unbesorgt im Netz suchen und stöbern lassen? Das Internet besteht aus Milliarden von Seiten, und täglich kommen schätzungsweise eine Millionen neue Seiten hinzu. Mehr als sechs Millionen Treffer zeigt die Suchmaschine *Google* beim Stichwort „Dinosaurier“ an. Die Links führen zu wissenschaftlichen Informationen, zu brauchbaren Seiten für Kinder, aber auch zu teuren Klingeltonangeboten oder Online-Shops. Selbst für Eltern ist es nicht leicht, unter diesen vielen Links die passenden zu erkennen. Um in dieser Fülle an Informationen nicht die Orientierung zu verlieren und um gewünschte Informationen zu finden, gibt es spezielle Suchwerkzeuge.

Verschiedene Suchwerkzeuge

Am bekanntesten in Deutschland ist die Suchmaschine von *Google*. Daneben gibt es noch Web-Kataloge, Meta-Suchmaschinen und spezielle Suchmaschinen. Zu den letztgenannten gehören auch die „Kindersuchmaschinen“ wie z. B. die *Blinde Kuh* oder *fragFINN*.



www.blinde-kuh.de

Allgemeine Suchmaschinen durchsuchen das Web ständig nach neuen Informationen und speichern diese in Datenbanken ab. Die Datenbank gleicht einem Telefonbuch, hier ist jedem Namen eine bestimmte Telefonnummer und der Webseite eine bestimmte Adresse zugeordnet. Gesucht wird bei einer Anfrage also nicht im gesamten Netz, sondern in dieser Datenbank. Die Ergebnisse werden der Reihe nach aufgelistet. Diese Rangfolge (Ranking) ergibt sich dabei aus einer Reihe von Faktoren, die von Suchmaschine zu Suchmaschine unterschiedlich bewertet werden. Einige Suchmaschinen sind in Verruf geraten, weil Anbieter von Internet-Inhalten für eine gute Platzierung in den Suchergebnissen bezahlen. Solche gesponserten Links



werden meistens gesondert aufgelistet. Aber aufgepasst: Werbung in Suchmaschinen ist nicht immer als solche gekennzeichnet, sie kann sich auch in der ganz normalen Ergebnisliste verstecken.

Web-Kataloge: Bei Web-Katalogen werden Webseiten zu einem bestimmten Sachgebiet von einer Redaktion erfasst und zu einer Linkliste zusammengestellt. Es gibt ein thematisch geordnetes System, in dem man die Webadressen dann abrufen kann.

Metasuchmaschinen starten eine parallele Suche in mehreren Suchmaschinen und führen die Ergebnisse dann in einer Liste zusammen (z. B. *ixquick.com*, die erste Suchmaschine, die mit dem europäischen Datenschutzgütesiegel ausgezeichnet wurde).

Spezialsuchmaschinen widmen sich nur einem Bereich, sei es Reisen, Medizin, Tierwelt oder News. Ihr Vorteil: Die Datenmenge, die sie durchsuchen, ist relativ überschaubar. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, brauchbare Treffer zu erhalten. Unter die Spezielsuchmaschinen fallen auch die

Suchmaschinen für Kinder: Darin werden nur Links aufgelistet, die auf Seiten mit kindgerechtem bzw. unproblematischem Inhalt verweisen. Diese Suchmaschinen durchsuchen auch nicht das gesamte Internet, sondern eine redaktionell erstellte Liste von Seiten, die regelmäßig überprüft und aktualisiert wird.



Google – Erweiterte Suche



Google – Erweiterte Bildersuche

Risiken der Suchmaschinen

Wer (online) sucht, der findet. Neben wertvollen Informationen und guten Unterhaltungsangeboten sind aber auch viele zweifelhafte, jugendgefährdende und sogar kriminelle Inhalte nur einen Suchbegriff und ein paar Klicks entfernt. Wenn plötzlich Bilder auf dem Monitor erscheinen, die sie nicht verstehen (z. B. brutale oder sexualisierte Fotos oder Filmsequenzen), können Kinder verstört und verängstigt reagieren.

Kinder und Jugendliche können ebenfalls aus Neugierde absichtlich nach jugendgefährdenden Inhalten suchen und mit Hilfe der Suchmaschine auch finden. Aber auch ganz ungewollt können Heranwachsende auf Links zu problematischen Seiten stoßen, z. B. wenn sie sich bei der Eingabe eines Suchwortes vertippen oder nach einem doppeldeutigen Begriff suchen (z. B. „Stute“).

Der Jugendschutz versucht immer wieder an Betreiber von Suchmaschinen zu appellieren, dass problematische Seiten von der Suche ausgeschlossen werden, und dies zeigt mitunter auch Erfolg. Alle gängigen Suchmaschinen bieten inzwischen immerhin die Möglichkeit an, einen Jugendschutz- oder Familienfilter zu aktivieren, der problematische Ergebnisse ausblendet.

Empfehlungen für Eltern

- Richten Sie bei kleineren Kindern eine spezielle Kindersuchmaschine als Startseite ein!
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Werbung und Werbeflatzierungen in Suchmaschinen. Erklären Sie Ihrem Kind, woran Werbung in Suchmaschinen erkannt werden kann
- Aktivieren Sie den Jugendschutz- bzw. Familienfilter in den „Einstellungen“ Ihrer Suchmaschine.
- Der kompetente Umgang mit Suchwerkzeugen ist ein wichtiges Instrument, um an unserer Informationsgesellschaft teilzuhaben. Kinder und Jugendliche müssen lernen und verstehen, wie diese Werkzeuge funktionieren, um die Ergebnisse bewerten und die Gefahren einschätzen zu können. Gehen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind auf die Suche nach Wissenswertem. Dabei entstehen viele Situationen, in denen Sie das Für und Wider erläutern können. Lassen Sie dabei auch immer wieder Ihr Kind erklären! Üben Sie gemeinsam das Formulieren von Suchbegriffen. Die gefundenen Seiten können bewertet und bei Gefallen in der Favoritenliste bzw. als Lesezeichen gespeichert werden.
- Suchmaschinen sind für Kinder und Jugendliche eine „Sprungchance“ in die Welt. Das übt auf manche

Kinder eine enorme Faszination aus. Haben Sie Verständnis dafür, aber schützen Sie Ihre Kinder vor zu viel Neugierde und bleiben Sie Ansprechpartner/in. Sprechen Sie mit Ihren Kindern darüber, dass es „üble“ Seiten im Netz gibt. Mit älteren Kindern lässt sich im Gespräch klarmachen, warum manche Inhalte noch nicht für sie geeignet sind, und warum sie solche Seiten meiden sollten.

- Besprechen Sie Verhaltensregeln für den Fall, das problematische Seiten „erscheinen“ (z. B. sofort aufstehen und Eltern holen). Viele Suchmaschinen haben einen Service eingerichtet, bei dem man diese zweifelhaften Seiten melden kann. Eltern (und Kinder) sollten diese Beschwerdemöglichkeit nutzen! Natürlich können solche Beschwerden auch bei *jugendschutz.net* eingereicht werden.
- Bei einer Suche werden oftmals nur die ersten zehn Treffer berücksichtigt. Machen Sie den Heranwachsenden klar, wie die Rangfolge zustande kommt, und dass nicht unbedingt die besten Ergebnisse an erster Stelle erscheinen.
- Interessieren Sie sich für die Suchanfragen Ihrer Kinder und überlegen Sie gemeinsam, wie man alternativ zu Ergebnissen kommen kann (Fachbücher, Fachleute fragen etc.).

Tipps für Referent/innen

Suchmaschinen haben eine große Bedeutung für die Orientierung im Netz. Dieses Thema ist nah am Alltag der Nutzer/innen orientiert und kann bei einem Elternabend praktisch angegangen werden. Um mit Beispielen zu arbeiten, sollte vor Ort ein Internetzugang vorhanden sein.

Referent/innen können Eltern berichten lassen, wie sie welche Suchmaschinen nutzen, und welche der vielen aufgelisteten Seiten sie tatsächlich nur anklicken. Eltern können meist aus eigener Erfahrung über den „seltsamsten“ Fund berichten. Problematische Suchrecherchen können zudem gezeigt und diskutiert werden (mit einer Screenrecordersoftware lassen sich Suchanfragen und Klickabfolgen aufzeichnen und später als Film abspielen). Auf jeden Fall sollten beim Elternabend Kindersuchmaschinen vorgestellt werden. Dabei kann man zeigen, wie diese als Startseite im Browser des Rechners eingerichtet werden. Hilfreich ist auch ein Blick in die Sicherheitseinstellungen von Suchmaschinen. Nach der Aktivierung eines Jugendschutzfilters kann überprüft werden, ob sich die angezeigten Suchergebnisse verändern.

Links und Materialien zum Thema:

-  http://fsm.de/de/Selbstkontrolle_Suchmaschinen: Große deutsche Suchmaschinenanbieter haben unter dem Dach der FSM im Februar 2005 eine eigene Selbstkontrolle initiiert.
-  www.ub.uni-konstanz.de/serviceangebote/suchmaschinen: Die Universität Konstanz hat als Hilfe für die Suche im Internet einige Links zusammengestellt.
-  www.suchlexikon.de: Auf der Webseite von Stefan Karzauninkat findet sich ein hilfreiches Suchlexikon mit deutschsprachigen Suchmaschinen, Katalogen, Verzeichnissen und Linksammlungen. Der Autor bietet auch eine Suchfibel an zum Thema: Wie findet man Informationen im Internet?
-  *Internet-ABC*: Im Elternbereich finden sich ausführliche Informationen über das „Suchen und Finden im Netz“ auf www.internet-abc.de/eltern/suchen-finden-internet.php. Aber auch Kinder können sich über Suchmaschinen schlau machen, z. B. mit dem „Wissen, wie's geht“-Modul „Suchen und Finden: Mit Detektiv Eddie auf Spurensuche“. Die Broschüre „Recherchieren lernen mit dem Internet“ vom *Internet-ABC* gibt Kindern wertvolle Tipps sowie geeignete Adressen an die Hand.
-  Der Info-Kompass – Orientierung für den kompetenten Umgang mit Informationen. *Landesanstalt für Medien NRW (LfM)* in Kooperation mit der *Deutschen UNESCO-Kommission e. V.* (2012): Der „Info-Kompass“ soll Erwachsenen helfen, Informationen im Internet noch besser finden, bewerten und weitergeben zu können. Download und Bestellmöglichkeit unter www.lfm-nrw.de/publikationen (Suchbegriff „Info-Kompass“).
-  Mit Medien leben: gewusst wie! – Recherchieren und Informieren – aber richtig! *Landesanstalt für Medien NRW (LfM)* in Kooperation mit der *Deutschen UNESCO-Kommission e. V.* (2011): Die Broschüre enthält viele Tipps zum Suchen und Finden im Internet, wobei nicht nur *Google* und *Wikipedia*, sondern viele weitere Möglichkeiten benannt werden. Download und Bestellmöglichkeit unter www.lfm-nrw.de/publikationen (Suchbegriff „Recherchieren“).
-  www.klicksafe.de/themen/suchen-recherchieren: Im *klicksafe*-Themenbereich „Suchen & Recherchieren“ werden detaillierte Informationen zur allgemeinen Internet-Recherche gegeben. Unter anderem finden sich hier Tipps, wie Seiten im Internet richtig eingeschätzt werden können und worauf bei der Nutzung von *Wikipedia* geachtet werden sollte.
-  Internetrecherche auf einen Blick – mekonet kompakt. *Medienkompetenz-Netzwerk NRW (mekonet)* (Hrsg.). 2007. Die kurze Handreichung zeigt Strategien zur Onlinerecherche, was bei der Quellenauswahl und Seitenbeurteilung wichtig ist, und gibt weiterführende Tipps. Link zum PDF-Download: www.lfm-nrw.de/publikationen.



5.4 Themenspektrum Handy

5.4.1 Die mobilen Alleskönner – Handytechnik und Nutzungsweise

Ausgangslage

Seit über zehn Jahren untersucht der *Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (mpfs)* das Medienverhalten von Jugendlichen in der JIM-Studie (s. u.). In dieser Zeit ist die Handy-Verbreitung bei den 12- bis 19-Jährigen extrem gestiegen – nämlich von 8 Prozent (1998) auf 96 Prozent (2012). Damit ist das Handy das Medium mit der größten Verbreitung unter Jugendlichen. Die Mädchen liegen dabei mit einem Handy-Besitz von 98 Prozent knapp vor den Jungen (95 Prozent). Handys sind heute mobile Alleskönner. Die allermeisten Geräte von Jugendlichen haben eine Kamera (95 Prozent), können per Bluetooth Daten tauschen (92 Prozent), MP3-Dateien abspielen (90 Prozent) oder ins Internet gehen (83 Prozent). Gerade bei der mobilen Internetnutzung ist ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen. So gingen 2012 bereits 40 Prozent der befragten Jugendlichen mobil ins Internet; 2010 lag der Wert noch bei 8 Prozent, 2011 waren es 22 Prozent (vgl. JIM-Studie 2012, S. 53). Es kann davon ausgegangen werden, dass die mobile Internetnutzung auch bei Jugendlichen zeitnah zum Standard wird. Neben fallenden Preisen bei Handy-Tarifen liegt dies auch an der zunehmenden Verbreitung von Smartphones im Besitz von Jugendlichen (vgl. Kapitel 5.2 „Das Handy in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen“). Doch trotz moderner Ausstattung bleiben die „klassischen“ Funktionen „Telefonieren“ und „SMS“ bei Jugendlichen weiterhin am wichtigsten. Erst mit Abstand folgen die Fotofunktion und weitere Möglichkeiten der Handynutzung.

Auch für Kinder zwischen 6 und 13 Jahren gehört ein Handy zunehmend zum Alltag. Diese Altersgruppe wird vom *mpfs* in der KIM-Studie (s. u.) untersucht. Knapp die Hälfte der 6- bis 13-Jährigen hat ein eigenes Handy. Auch bei den Kindern ist das Handy in erster Linie ein Kommunikationsgerät. Vor allem jüngere Kinder nutzen das Handy in erster Linie zur Kommunikation mit den Eltern: Sie werden vor allem von ihnen angerufen oder rufen selbst die Eltern an. Kontakt über das Handy zu anderen wird erst später bedeutsam, wie auch die SMS-Funktion, die erst ab ca. einem Alter von 10 Jahren vorne liegt (vgl. KIM-Studie 2012).

Bedeutung des Handys

Das Handy spielt eine wesentliche Rolle im Leben von Kindern und Jugendlichen. Prof. Dr. Nicola Döring von der TU Ilmenau untersucht seit längerem die sozialen Aspekte der Mobilkommunikation. Sie macht verschiedene zentrale Funktionen der Handys aus:¹

Sicherheitsfunktion: Spielt vor allem für Eltern eine Rolle. Kinder können unterwegs im Notfall Hilfe holen. Eltern können ihre Kinder erreichen.

Organisationsfunktion: Handy dient zur Organisation des Alltags, z. B. für Absprachen mit Eltern oder Verabredungen mit Freund/innen. Durch SMS und Anrufe werden feste Termine weniger wichtig.

Beziehungsfunktion: Handy ist die Schaltzentrale des sozialen Netzwerks. Im Adressbuch sind Kontaktpartner/innen gespeichert. Austausch mit Peergroup über Gefühle, Zusammengehörigkeit u. a.

Identitätsfunktion: Handy ist für Heranwachsende ein Symbol des Erwachsenwerdens. Zur Identitätsgestaltung können bestimmte Attribute (z. B. Handy-Inhalte, Handy-Modell, Verzierung) nach außen demonstriert werden.

Unterhaltungsfunktion: Zeitvertreib und Unterhaltung (z. B. durch Handy-Spiele).

Informationsfunktion: Handy dient der Information (z. B. durch Internetzugang, Lexikon-Software, SMS-Infos) oder auch für Lernangebote (Mobile Learning).

Transaktionsfunktion: Kinder und Jugendliche werden Mobile Consumer.

Empowermentfunktion: Über das Handy können verschiedene Beratungsstellen erreicht werden, um Hilfe und Unterstützung zu bekommen.

Sozialisationsfunktion: Handynutzung in Familie, Schule oder Freundeskreis unterliegt sozialen Normen und Regeln, die gelernt bzw. ausgehandelt werden müssen.

Blick in die Zukunft

Bereits heute ist aus dem reinen Mobiltelefon von einst ein Multimediagerät mit zahlreichen Möglichkeiten geworden. Mit der fortschreitenden Verbreitung der Smartphones werden immer mehr Jugendliche einen „Mini-Computer“ mit sich tragen, bei dem GPS, mobiles Internet und App-Nutzung Standard sind.

Vor allem die Kombination aus Handy, Internet und dem ortsunabhängigen Zugriff auf Soziale Netzwerke ist für Jugendliche attraktiv. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Trend langfristig auch zu einem geänderten Kommunikationsverhalten in der Peergroup führen wird.

Mit den mobilen Netzen gehen auch neue medienpädagogische Herausforderungen einher: wer unterwegs Bilder von einer Party machen und sie sofort in sein Soziales Netzwerk

¹ Vgl.: Döring, Nicola: Handy-Kids: Wozu brauchen sie das Mobiltelefon? In: Dittler, Ullrich/Hoyer, Michael (Hrsg.): Machen Computer Kinder dumm? Wirkung interaktiver, digitaler Medien auf Kinder und Jugendliche aus medienpsychologischer und mediendidaktischer Sicht. KoPaed Verlag. München 2006.

laden kann, sollte neben Persönlichkeitsrechten auch an mögliche unbeabsichtigte Folgen denken, damit unüberlegte „Impuls-Uploads“ aus der Situation heraus nicht zum Problem werden. Heruntergeladene Apps können Viren oder Werbe-Einblendungen mit Links auf Abzock-Angebote enthalten oder persönliche Daten aus dem Smartphone auslesen und weitergeben. Wer über die GPS-Funktion jederzeit seinen Standort übermittelt oder diesen laufend bei Facebook postet, verrät vieles über sich und seine täglichen Routinen – was nicht immer gewünscht sein dürfte. So wird immer wichtiger, dass Jugendliche frühzeitig nicht nur die Faszination der Handys bzw. Smartphones und des Internets erleben, sondern auch fit gemacht und begleitet werden, um ihre „digitalen Alleskönner“ mit Spaß, Kreativität und Verantwortung zu nutzen.

Empfehlungen für Eltern

- Erinnern Sie sich an Ihre eigenen Erfahrungen, die Sie beim Aufwachsen mit Medien gesammelt haben und daran, welche Faszination Medien in Ihrer Jugend hatten und welche Auseinandersetzungen es vielleicht mit Ihren Eltern gab.
- Tauschen Sie sich mit Ihrem Kind über die Bedeutung von Medien aus.
- Interessieren Sie sich für die Handynutzung Ihres Kindes.
- Entdecken Sie mit Ihrem Kind gemeinsam, welche technischen Möglichkeiten ein Handy hat. (Lassen Sie sich die Technik ggf. von Ihrem Kind erklären.)

Tipps für Referent/innen

Grundsätzliche Informationen über die technische Entwicklung von Handys und die Nutzung durch Kinder und Jugendliche sind ein beliebter Einstieg in eine Präsentation bei einem Elternabend. Neben dem reinen Vortrag von Zahlen und Fakten sollten Referent/innen darauf achten, dass sie auch die Faszination vermitteln, die der mobile Alleskönner Handy auf Heranwachsende ausübt. Dieser Einblick in jugendliche Lebenswelten ist vor allem dann wichtig, wenn es im Verlauf des Abends um Probleme und Risiken geht (Gewalt, Geld, Gesundheit).

Ein schöner und lebendiger Einstieg in dieses Thema ist die Methode „Handy-Koffer“, die im Anhang von Kapitel 4 näher beschrieben wird.

Links und Materialien zum Thema:

- 🔗 Nicola Döring 2006: Handy-Kids: Wozu brauchen sie das Mobiltelefon? Der lesenswerte Text von Prof. Dr. Döring kann beim Informationszentrum Mobilfunk (IZMF) als PDF heruntergeladen werden. Link: www.izmf.de/de/content/handy-kids-wozu-brauchen-sie-das-mobiltelefon.
- 🔗 FIM-Studie: Familie, Interaktion & Medien. Untersuchung zur Kommunikation und Mediennutzung in Familien. *Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs)* (Download: www.mpfs.de).
- 🔗 Jugendliche und Handy auf einen Blick – mekonet kompakt. *Medienkompetenz-Netzwerk NRW (mekonet)* (Hrsg.). 3. vollständig überarbeitete Auflage, März 2012. Die kurze Handreichung informiert über die unerwünschten Begleiterscheinungen und Gefahren der Handynutzung, egal ob es sich um Sicherheitsfragen, Kosten, Gesundheit oder um den Jugendschutz dreht. Link zum PDF-Download: www.lfm-nrw.de/publikationen.
- 🔗 www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/handy: Hier finden sich Informationen und Materialien rund um das Thema „Handy“, z. B. das Unterrichtsmodul „Nicht ohne mein Handy“ oder das Infoblatt „Das Handy in der Schule – 10 Tipps für Lehrer/innen“.
- 🔗 www.handysektor.de: Die Internetseite *handysektor* stellt praktische und aktuelle Informationen zur sicheren Nutzung von Handys für Jugendliche bereit. Dabei steht alles rund um die mobile Internetnutzung wie Smartphones, Apps und Tablets im Vordergrund. Neben jugendschutzrelevanten Themen und Aspekten der Datensicherheit und des Datenschutzes informiert *handysektor* auch über Verbraucherschutzthemen. Im Comic-Stil gestaltete Flyer behandeln Themen wie Apps, Cybermobbing oder auch Handy & Umweltschutz.
- 🔗 www.schau-hin.info: Unter folgendem Direktlink stellt *SCHAU HIN!* Eltern Informationen zum Thema „Hilfe, mein Kind will ein Smartphone!“ bereit: www.schau-hin.info/handy-smartphone/hilfe-mein-kind-will-ein-smartphone.html
- 🔗 JIM-Studie: Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. *Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs)*. Die JIM-Studie erscheint seit 1998 jährlich (Download: www.mpfs.de).
- 🔗 KIM-Studie: Kinder + Medien, Computer + Internet. Basisstudie zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland (Download: www.mpfs.de).



5.4.2 Die Qual der Wahl: Das richtige Handy und der passende Tarif

Ausgangslage

Ab welchem Alter soll mein Kind ein Handy bekommen? Welches Handy mit welchem Tarif ist für mein Kind richtig? Und wie sieht es mit den Kosten aus? Wenn es um Handynutzung in der Familie geht, stellen viele Eltern zunächst ganz praktische Fragen.

Einstiegsalter

Anders als beim Autofahren oder dem Konsum von Alkohol, für deren Gebrauch es klare Altersgrenzen gibt, gibt es beim Handy kein geregeltes „Einstiegsalter“. Je nach Situation in der Familie und dem Entwicklungsstand des Kindes können Eltern hier nur individuell entscheiden. Zahlen aus der KIM-Studie 2012 zeigen, wie sich Eltern statistisch gesehen entschieden haben. In der Altersgruppe von 6 bis 13 Jahren gibt es große Unterschiede beim Handybesitz: 9 Prozent der 6- bis 7-Jährigen haben nach eigenen Angaben bereits ein eigenes Handy, bei den 8- bis 9-Jährigen sind es 34 Prozent und bei den 10- bis 11-Jährigen schon 67 Prozent. Mit 91 Prozent bei den 12- bis 13-Jährigen hat fast jedes Kind aus dieser Altersgruppe ein eigenes Handy (vgl. KIM-Studie 2012). Viele Kinder bekommen also mit ca. 10 Jahren ihr erstes Handy – ein Alter, in dem auch der Wechsel auf eine weiterführende Schule ansteht. Für Eltern spielt die Sicherheitsfunktion und die Erreichbarkeit des Kindes eine wichtige Rolle. Häufig geht der Wunsch nach einem Handy aber vom Kind aus, gerade wenn viele Freund/innen bereits ein Handy haben.

Handymodell

Kinder und vor allem Jugendliche möchten in der Regel aktuelle Handymodelle mit vielen Funktionen haben. Da Eltern die Technik häufig nicht so wichtig ist, nutzen viele die Altgeräte ihrer Kinder, wenn diese ein neues Handy bekommen. Bei der Wahl des Handys ist zu beachten, dass die Geräte zum Teil sehr teuer sind (auch wenn sie mit Vertragsbindung für 1 Euro subventioniert zu haben sind). Kinder haben dadurch eine hohe Verantwortung dafür, dass das Handy nicht gestohlen wird oder verloren geht. Verschiedene Anbieter haben inzwischen Kinder-Handys auf den Markt gebracht, die sich mit buntem Design und einfachen Funktionen gezielt an Kinder im Grundschulalter und darunter richten. Andere Handymodelle werden als „Handys mit eingebautem Jugendschutz“ gehandelt, weil die Datenübertragung und damit das Speichern problematischer Inhalte erschwert bzw. nicht möglich ist (z. B. weil die Bluetooth-Schnittstelle fehlt oder gesperrt werden kann). Vor allem bei Handys mit nicht gesperrtem Internetzugang sollten Eltern genau abwägen, ob ihr Kind mit dieser Verantwortung schon umgehen kann. In jedem Fall ist die Kontrollmöglichkeit in Bezug auf die zeitliche und

inhaltliche Nutzung des Internets hier im Vergleich zum Gemeinschafts-Computer der Familie deutlich reduziert.

Tarife

Bei Handytarifen gibt es die grundsätzliche Unterscheidung zwischen Prepaid und einem Laufzeitvertrag. Bei Prepaid wird eine Guthabekarte mit einem bestimmten Betrag gekauft und dieser kann dann abtelefoniert werden. Bei der Nutzung fallen keine Grundgebühren an, sondern nur die Kosten für Gespräche, SMS und andere Dienste. Das Gegenteil von Prepaid-Karten sind Handys mit Laufzeitvertrag. Dann zahlt man eine monatliche Grundgebühr – hat dafür aber meistens günstigere Tarife. Handy-Verträge dürfen erst mit 18 Jahren abgeschlossen werden, und so schließen manche Eltern einen Vertrag für ihr Kind ab. Manche Netzbetreiber bieten dafür spezielle Kinder- und Jugendtarife an, bei denen monatlich ein festgelegter Betrag zur Verfügung steht. Andere Abrechnungsmodelle sind Minuten- bzw. Volumenpakete. Hier spielt die Frage, ob Gespräche im Minutentakt oder Sekundentakt abgerechnet werden, eine wichtige Rolle. Populär und eine Alternative sind auch Flatrates. Dabei können bei ganz unterschiedlichen Anbietern Flatrates, also feste Tarife für z. B. eine unbegrenzte Anzahl an SMS, Internet oder Telefonie, bezahlt werden. Es ist aber darauf zu achten, dass einige dieser Tarife Ausnahmen kennen. So werden z. B. keine Mobilfunknummern von anderen Anbietern oder, bei Internet-Flatrates, nur ein bestimmtes Datenvolumen mit der Flatrate abgedeckt. Zudem sind diese Angebote in aller Regel nur innerhalb von Deutschland gültig.

Konsum

Durch die Handynutzung werden viele Kinder und Jugendliche erstmals mit dem bargeldlosen Bezahlen konfrontiert. Denn auch, wenn für ein Telefonat oder eine SMS nicht sichtbar Geld bezahlt wird, so fallen doch Kosten an, die entweder vorher (Prepaid) oder nachher (Vertrag) beglichen werden müssen. Der Umgang mit dem Handy übt somit auch Konsumverhalten ein. Leider gibt es auch immer wieder Fälle, in denen sich junge Handynutzer/innen verschulden.

Empfehlungen für Eltern

- Stellen Sie sich die Frage, ob ein Grundschulkind wirklich schon ein Handy braucht.
- Beziehen Sie Kinder in die Entscheidung ein, ob ein Handy bzw. welches Modell angeschafft werden soll (Für und Wider besprechen).
- Tarif und Netzanbieter müssen zum Telefonieverhalten passen. Besprechen Sie mit Ihren Kindern, wann, wie oft, wie lange telefoniert wird und welche zusätzlichen Dienste

(SMS, Internet) genutzt werden. Nutzen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind einen Tarfrechner im Internet (s. u.), um einen Tarif zu finden, der zum Telefonieverhalten passt. Erkundigen Sie sich auch nach speziellen Kinder-, Teen- und Jugendschutztarifen.

- Vereinbaren Sie bei Anschaffung eines Handys gleich zu Beginn klare Regelungen zur Nutzung. Vor allem bei internetfähigen Handys sollten klare Absprachen getroffen werden.
- Nutzen Sie das Handy, um mit Ihrem Kind den Umgang mit Geld zu üben. Wenn Sie die Handyskosten Ihres Kindes übernehmen, dann beteiligen Sie Ihr Kind zumindest anteilig an den Ausgaben, damit es lernt, eigenverantwortlich mit seinem Taschengeld umzugehen.
- Nutzen Sie einen Einzelverbindungsanweis zur Kostenkontrolle (wird von den meisten Mobilfunkanbietern auch bei Prepaid-Tarifen kostenlos angeboten).
- Führen Sie mit Ihrem Kind für einen Tag (oder länger) ein Handytagebuch, in dem jeder Anruf, jede SMS und jede Datenverbindung nach Kosten aufgeschlüsselt wird. Besprechen Sie mit Ihrem Kind, ob alle Ausgaben sinnvoll waren oder ob Geld gespart werden könnte.
- Notieren Sie mit Ihrem Kind zusammen die IMEI-Nummer des Handys. Mit dieser Nummer kann das Handy nach einem Diebstahl eindeutig identifiziert werden. Die Nummer erscheint im Display, wenn *#06# eingetippt wird.

Tipps für Referent/innen

Auch wenn manche Eltern es gerne anders sehen würden, ist ein medienpädagogischer Elternabend keine Kauf- oder Tarifberatung. Angesichts ständig wechselnder Handymodelle und Tarifangebote ist es auch sicher zu viel verlangt, dass sich Referent/innen hier auskennen. Sie können Eltern nur darauf hinweisen, wie sie grundsätzlich vorgehen können, um für ihre jeweilige Situation die richtige Wahl zu treffen.

Bei allzu hartnäckigen Nachfragen kann es helfen als Referent/in ein Magazin aus dem Bereich Telekommunikation dabei zu haben (z. B. *Connect*) und Eltern darauf zu verweisen, sich so ein Heft zu kaufen und selbst zu lesen. Häufig finden sich im Teilnehmer/innenkreis auch Expert/innen für Tarife und Handys. Um das eigentliche Thema „Medienerziehung“ nicht aus dem Blick zu verlieren, empfiehlt sich jedoch, die Expert/innen wertschätzend zur Kenntnis zu nehmen und die aufkommenden Gespräche über technische und tarifliche Fakten auf das Ende der Veranstaltung zu verschieben.

Im Internet finden sich zahlreiche Tarfrechner für Handytarife. Da diese nicht immer unabhängig sind, sollten Referent/innen mit Empfehlungen vorsichtig sein. Vergleiche zu Tarifen und Handys gibt es auch bei der Stiftung Warentest unter  www.test.de/thema/telefontarife. Die Detailabfragen sind in Teilen allerdings kostenpflichtig.



5.4.3 Achtung Kostenfallen: Premium-SMS, Lockanrufe, Abos, Apps & Co.

Ausgangslage

Bei der Nutzung von Handy und Internet kennen sich Kinder und Jugendliche oft besser aus als ihre Eltern. Aber auch die jungen Verbraucher/innen sind nicht davor sicher, durch zweifelhafte Angebote „abgezockt“ zu werden. Umso wichtiger ist es, dass Medien- und Konsumerziehung auch die jüngsten Handy-Nutzer/innen erreicht.

Premium-SMS und andere Mehrwertdienste

Mit Premium-SMS sind Dienste gemeint, die über eine SMS bestellt und abgerechnet werden. Das können z. B. Klingeltöne, Logos, Handy-Games, Chats, Flirtlines oder Gewinnspiele sein. Die Nummern für eine Premium-SMS sind fünfstellig und reichen (theoretisch) von 11111 bis 99999. Andere Mehrwertdienste funktionieren über Anrufe, z. B. bei der Auskunft oder einer kostenpflichtigen Hotline (häufig genutzte Nummern beginnen mit 118, 0137, 0180 oder 0900, wobei Letztgenannte bei einigen Anbietern inkl. der Deutschen Telekom gesperrt ist). Diese Dienste sind zum Teil erheblich teurer als normale Telefongespräche oder SMS. Anrufe bei einem Premium-Dienst können bis zu 3 Euro pro Minute kosten.¹ Einzelne Premium-SMS können noch teurer sein.

Im Telekommunikationsgesetz sind Preisgrenzen festgesetzt und es ist vorgeschrieben, dass Anbieter von Mehrwertdiensten vorab über die anfallenden Kosten informieren müssen. Je nach Dienst gibt es Ansagen zu Beginn des Gesprächs oder durch einen SMS-Hinweis. Bezahlt werden die Premium-Dienste über die Handy-Rechnung oder indem das Geld direkt vom Guthaben der Prepaid-Karte abgebogen wird. Die Mobilfunkanbieter übernehmen dabei die Abrechnung von allen Diensten, auch wenn diese von externen Firmen angeboten wurden.

Abo-Falle

Auch wenn Anbieter verpflichtet sind, in der Werbung deutlich auf Kosten hinzuweisen, haben viele Jugendliche beim Bestellen von Klingeltönen, Logos oder Spielen über eine Premium-SMS die Ausgaben nicht im Blick. Richtig teuer kann es werden, wenn ungewollt ein Abonnement abgeschlossen und regelmäßig Geld abgebucht wird. Hier hat sich der Verbraucherschutz jedoch klar verbessert. Unter anderem haben 29 deutsche Klingeltonanbieter einen gemeinsamen Verhaltenskodex vereinbart. Einheitliche Befehle, die per SMS an die Kurzwahl des Anbieters geschickt werden können, helfen bei der Verwaltung und Kündigung von Abos.

„STATUS“: Liefert eine Liste der aktiven Abo-Dienste, die über diese Kurzwahl bestellt wurden.



www.checked4you.de

„STOP Dienstname“: Beendet einen Abo-Dienst (jeweiligen Namen des Dienstes eingeben).

„STOP ALLE“: Beendet alle Abonnements, die über diese Kurzwahl bestellt wurden.

„INFO“: Inländische Anschrift (Name, Adresse, Hotline-Nummer) des Abo-Anbieters.

Lockanrufe

Eine weitere Kostenfalle beim Handy sind sogenannte Lockanrufe. Diese Abzockermethode läuft immer nach dem gleichen Muster ab: Das Handy klingelt so kurz, dass gar nicht abgehoben werden kann und im Display erscheint die Meldung „Anruf in Abwesenheit“. Wer ohne zu schauen zurückruft, läuft Gefahr, ungewollt eine Mehrwertdienst-Nummer anzurufen, die z. B. mit 0137 oder 0180 beginnt. Durch die deutsche Länderkennzahl +49 ist die Abzockernummer oft schwer zu erkennen. Ein Rückruf kann allerdings schnell einige Euro kosten. Besonders Feiertage und Wochenenden sind beliebte Zeitpunkte für die Abzocke mit Lockanrufen, denn dann kommt den Betrüger/innen die Bundesnetzagentur, die für die Sperrung von Rufnummern zuständig ist, nicht „in die Quere“. Eine ähnliche Form der Abzocke gibt es auch mit Anrufen, bei denen Verbraucher/innen sich mit einem Rückruf einen vermeintlichen Gewinn sichern sollen. Jugendliche, die ein Smartphone besitzen, sollten sich auch mit dem Thema „Apps“ auseinandersetzen. Diese kleinen Programme lassen sich (häufig kostenfrei) für das jeweilige Betriebssystem des eigenen Smartphones aus dem Internet herunterladen. Von Spielen, über Erweiterungen für die interne Kamera bis hin zu Musikbearbeitungswerkzeugen ist hier alles vorhanden. Auch Apps für die Nutzung Sozialer Netzwerke und Kommunikationstools sind im Angebot. Während die Installation meist kein Problem darstellt, sollten Jugendliche aber vor allem darauf achten, welche Zugriffsrechte den Anwendungen eingeräumt werden. Mit zusätzlichen Anwendungen lässt sich einstellen, ob z. B. eine App auf das komplette Adressbuch zugreifen darf, ob die GPS-Daten übermittelt werden sollen oder die versendeten Nachrichten eingesehen werden dürfen. Bei

¹ Vgl. hierzu § 66 (hier v. a. § 66d) des Telekommunikationsgesetzes (TKG), z. B. unter www.gesetze-im-internet.de/tkg_2004.

kostenfreien Apps wird zudem häufig Werbung eingeblendet. Teilweise wird durch einen Klick auf diese Werbung ein Abo abgeschlossen. Obwohl dieser Vertrag nicht rechtskräftig ist, ist es manchmal schwierig, bereits abgerechnete Kosten wieder erstattet zu bekommen. Hier hilft eine Sperre solcher Dienste, die über den Provider erfolgt (Websites mit Tipps und Hinweisen s. u.).

Empfehlungen für Eltern

- ▶ Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Kostenfallen bei der Handynutzung. Auch Apps können in die Abzockfalle führen (z. B. über integrierte Werbe-Banner). Machen Sie Ihrem Kind klar, dass es vorsichtig sein soll bei der Installation von Apps, bei Bestellungen per SMS oder im Internet und Sie im Zweifelsfall fragt.
- ▶ Lesen Sie mit Ihrem Kind zusammen einmal das „Kleingedruckte“ in einer Werbung für Klingeltöne und versuchen Sie, es gemeinsam zu verstehen.
- ▶ Kontrollieren Sie Handy-Rechnungen und den Einzelverbindungs-nachweis mit einem kritischen Blick. Nicht jede Forderung auf der Rechnung muss zwingend berechtigt sein.
- ▶ Im Zweifelsfall können Sie Gebühren bei Prepaid-Angeboten zurückverlangen, bzw. bei festen Verträgen erst gar nicht bezahlen. Kinder bis 7 Jahre können gar nicht wirksam Verträge abschließen, also auch keine Abos. Bei Vertragsschlüssen durch Kinder über 7 Jahre müssen Eltern zuvor eingewilligt oder diesen nachträglich genehmigt haben. Informieren Sie sich im Zweifel im Internet oder wenden Sie sich an eine Verbraucherzentrale. Wenn unberechtigte Forderungen auftauchen, sollten Sie möglichst schnell schriftlich Beschwerde einreichen.
- ▶ Sperren Sie in Absprache mit Ihrem Kind den Versand von Premium-SMS und die Nutzung von Sonderrufnummern beim Mobilfunkanbieter.
- ▶ Melden Sie den Missbrauch von Rufnummern (z. B. Lockanrufe, unlautere Werbung) bei der Bundesnetzagentur (rufnummernmissbrauch@bnetza.de oder Tel.: 0291 9955 206).
- ▶ Suchen Sie mit Ihrem Kind nach kostenlosen Alternativen zu teuren Klingeltönen oder Logos, bzw. erstellen Sie diese selbst.

Tipps für Referent/innen

Das Thema „Handykosten, Abzocke und evtl. auch Verschuldung“ kann eine gesamte Veranstaltung füllen. Die hier vorgestellten Bereiche können dann weiter vertieft oder um

weitere Aspekte ergänzt werden (Handy-Payment, Roamingkosten, Branding, Durchsetzung Verbraucherschutz etc.).

Beim Thema „Konsum und Kostenfallen“ haben Referent/innen vor allem die Aufgabe, Eltern über Marktmechanismen, Risiken und ihre Rechte aufzuklären. Hier bieten sich ggf. gemeinsame Veranstaltungen mit Mitarbeiter/innen einer Verbraucherzentrale an.

Links und Materialien zum Thema:

- 🔗 www.checked4u.de: Die Webseite der *Verbraucherzentrale NRW* klärt junge Handynutzer/innen auch über Kosten auf.
- 🔗 www.bundesnetzagentur.de: Auf der Seite der *Bundesnetzagentur* gibt es detaillierte Informationen zu Rufnummernmissbrauch in Form von Spam, Dialern und unerlaubter Telefonwerbung.
- 🔗 www.computerbetrug.de (ehemals www.dialerschutz.de): Die private Infoseite informiert ausführlich über Kostenfallen bei Mehrwertdiensten und Co.
- 🔗 www.verbraucherzentrale.info: Das Portal der Verbraucherzentralen in Deutschland.
- 🔗 www.handysektor.de: Die Internetseite *handysektor* stellt praktische und aktuelle Informationen zur sicheren Nutzung von Handys für Jugendliche bereit. Dabei steht alles rund um die mobile Internetnutzung wie Smartphones, Apps und Tablets im Vordergrund. Neben jugendschutzrelevanten Themen und Aspekten der Datensicherheit und des Datenschutzes informiert *handysektor* auch über Verbraucherschutzthemen. Im Comic-Stil gestaltete Flyer behandeln Themen wie Apps, Cybermobbing oder auch Handy & Umweltschutz.
- 🔗 Mobil ins Netz – Smartphone & Co. einfach auf den Punkt gebracht. *Landesanstalt für Medien NRW (LfM)* (Hrsg.). 2012. Die Broschüre möchte Nutzer mobiler Endgeräte durch umfassende Informationen vor einem Fehlkauf oder falschen Tarifentscheidungen bewahren. Zudem werden konkrete Empfehlungen genannt, um die Sicherheit im Umgang mit Smartphone & Co. zu erhöhen. Download unter: www.lfm-nrw.de/publikationen (Suchbegriff: Mobil ins Netz).
- 🔗 www.verbraucher.de: Auf der Internetseite der *Verbraucherzentrale Hessen* finden sich unter dem Suchbegriff „Smartphone“ Informationen zu einem sicheren Umgang mit Smartphones.
- 🔗 www.bsi.bund.de: Das „Überblickspapier Smartphones“ kann beim *Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik* unter „Themen/IT-Grundschutz/Überblickspapiere“ heruntergeladen werden.
- 🔗 www.test.de/thema/app: Unter dieser URL finden sich im Angebot der *Stiftung Warentest* Informationen zum Thema „Smartphone, Apps und Verbraucherschutz“.



5.4.4 Problematische Inhalte: Gewaltvideos und Pornos

Ausgangslage

Handys können auch dazu genutzt werden, um neben Fotos auch Videos zu speichern und zu betrachten. Die Leistungsfähigkeit, der Speicherplatz und auch die Displays der Handys werden ständig weiterentwickelt, so dass Videos in immer besserer Qualität abgespielt werden können. Durch verschiedene kostenlose Schnittstellen in den Mobiltelefonen (z. B. Bluetooth, Speicherkarte, Datenkabel, Internetverbindung) wird es auch immer leichter, Videos von Handy zu Handy weiterzugeben, von einem Computer aus zu übertragen oder sie aus dem Internet runter- bzw. ins Internet hochzuladen. So machen diese Filme schnell unter Jugendlichen die Runde.

Auch Videos mit harter Pornografie werden über das Handy verbreitet.

Problematik

Neben den vielen harmlosen Filmen, die auf diese Weise getauscht werden, sorgen Videos mit jugendgefährdenden Inhalten immer wieder für Schlagzeilen. Seit dem Jahr 2005 häufen sich die Berichte in der Presse, dass vor allem an Schulen Gewaltvideos oder Pornos auf Handys entdeckt wurden, die von den Schüler/innen über *Bluetooth* getauscht wurden. Mögliche Inhalte dieser Videos sind reale Aufnahmen von Enthauptungen, Tötungen (sog. „Snuff-Filme“), Folter oder Vergewaltigungen. Die Filme stammen teilweise aus Kriegsgebieten und werden über das Internet verbreitet. Mitunter machen auch Ausschnitte aus fiktiven Filmen als „echte“ Gewaltszenen die Runde. Auch Videos mit harter Pornografie werden zunehmend über das Handy verbreitet. Das Phänomen der Videos mit jugendgefährdenden Inhalten wurde inzwischen in verschiedenen Studien wissenschaftlich untersucht (*JIM-Studie/MA HSH-Studie/s. u.*). Dabei kam u. a. heraus, dass es sich hier nicht mehr nur um eine Randerscheinung handelt. Einem Großteil der Jugendlichen ist bekannt, dass derartige Videos kursieren, auch wenn nur wenige Jugendliche angeben, selbst solche Filme auf dem Handy zu haben. Auffällig ist auch, dass der Besitz und der Konsum von Videos bei Jungen eine größere Bedeutung hat als bei Mädchen (vgl. *JIM-Studie 2012*, S. 56 ff.).

Bluetooth, mobiles Internet & Co.

Vor allem die Schnittstelle „Bluetooth“ wird im Zusammenhang mit problematischen Videos häufig genannt. Über die Funktechnik Bluetooth, die in modernen Handys zum

Standard gehört, können zwei Geräte eine Verbindung eingehen und Daten kostenlos verschickt werden. Wenn ein Handy auf „Bluetooth eingeschaltet“ und „Bluetooth sichtbar“ eingestellt ist, kann es von einem anderen Bluetooth-Gerät auf eine Entfernung von etwa zehn Metern erkannt und angefunkt werden. Dabei kann jedem Handy ein individueller Bluetooth-Name gegeben werden. Um eine Datei per Bluetooth zu verschicken, müssen in der Regel sowohl Sender/in als auch Empfänger/in aktiv werden. Je nach Gerät müssen beide Seiten entweder das gleiche vierstellige Passwort eingeben, um eine Verbindung aufzubauen, oder die Empfänger/innen müssen zumindest durch einen kurzen Tastendruck zustimmen, dass eine Datei aufs Handy geschickt wird. Dabei wird zunächst nur der Dateiname und der Bluetooth-Name des jeweiligen Absenders angezeigt.¹ Für Eltern ist dies insofern interessant, weil häufig danach gefragt wird, ob ihrem Kind ungewollt ein Video zugeschickt werden kann. Hier kann es also sein, dass eine Videodatei über Bluetooth beim Handy des Kindes unerwartet „anklopft“ und dem Empfang aus reiner Neugierde zugestimmt wird. Anders ist das beim Verschicken einer Datei als MMS. Diese landet in der Regel ohne weitere Nachfrage auf dem Handy des Empfängers. Allerdings ist der Versand von MMS kostenpflichtig. Durch die zunehmende Verbreitung mobiler Internetverbindungen zum Flatrate-Preis werden Filme und Bilder auch immer häufiger auf diesem Weg getauscht.

Gefahren

Es besteht die Gefahr, dass der Konsum problematischer Videos Jugendliche verstört, seelisch verletzt, ängstigt oder gar traumatisiert. Dabei müssen Videos nicht zwingend den Weg auf das eigene Handy finden, sondern können auch auf dem Handy eines Mitschülers oder einer Mitschülerin angeschaut werden. Auf die Frage nach dem Grund für den Besitz von Videos wurden in der *MA HSH-Studie* (s. u.) u. a. folgende Antworten genannt: „zum Angeben“, „zum Schocken“, „zum Tauschen“, „zum Spaß“, „weil es cool ist“, „um dazuzugehören“. Die verbotenen und problematischen Inhalte können auf Jugendliche eine starke Faszination ausüben. Das Anschauen der Filme wird für manche zur Mutprobe. Es werden Grenzen ausgetestet und dabei leider häufig überschritten.

Den meisten Jugendlichen ist auch nicht klar, dass sie sich strafbar machen, wenn sie grausame Gewaltdarstellungen oder Pornografie an Minderjährige weitergeben. Hier kommen vor allem § 131 Abs. 1 StGB (Gewaltdarstellung) und § 184 Abs. 1 StGB (Verbreitung pornografischer Schriften) zum Tragen.

¹ Die genaue Konfiguration von Bluetooth hängt immer vom jeweiligen Handymodell ab. Im Zweifel hilft hier das praktische Ausprobieren am eigenen Handy bzw. zusammen mit dem Kind und seinem Handy.



Empfehlungen für Eltern

- Interessieren Sie sich dafür, welche Inhalte Ihre Kinder auf dem Handy gespeichert haben.
- Sprechen Sie mit Ihren Kindern über Ihre eigenen Befürchtungen in punkto Gewaltvideos.
- Informieren Sie Ihr Kind darüber, dass die Verbreitung von Gewalt- und Pornovideos eine Straftat ist und fordern Sie es auf, sich daran nicht zu beteiligen.
- Vorsicht beim Stöbern in fremden Handys! Das heimliche Durchsuchen des Handys Ihres Kindes kann zum Vertrauensbruch führen (ähnlich dem Lesen im Tagebuch).
- Machen Sie sich bewusst, dass beim Thema „Gewaltvideos und Pornografie“ viele grundlegende Erziehungsfragen berührt werden (z. B. Moralvorstellungen, Umgang miteinander, Respekt und Würde, Sexualität). Das Handy kann ein Aufhänger sein, um mit Heranwachsenden über diese Themen zu sprechen.
- Vertreten Sie eine klare Haltung zum Thema „Verherrlichung und Verharmlosung von Gewalt“!
- Technische Kontrolle: Wählen Sie ein Handy, bei dem Bluetooth nicht vorhanden bzw. über ein Passwort deaktiviert werden kann. Oder fordern Sie Ihr Kind auf, Bluetooth an seinem Handy auszuschalten. Das spart auch Strom und der Akku hält länger.
- Probieren Sie die neue Handytechnik aus! Lassen Sie sich zum Beispiel von Ihrem Kind erklären, wie Bluetooth funktioniert.
- Vereinbaren Sie bei Anschaffung eines Handys gleich zu Beginn klare Regelungen zur Nutzung. Vor allem bei internetfähigen Handys sollten klare Absprachen getroffen werden.

Tipps für Referent/innen

Für das Thema „Handy und Gewalt“, zu dem neben den problematischen Videos auch die im Folgenden vorgestellten Phänomene *Happy Slapping* und *Cyberbullying* gehören, gibt es derzeit ein sehr großes Problembewusstsein. Elternabende zum Thema „Handy“ haben entsprechend häufig diesen Schwerpunkt.

Links und Materialien zum Thema:

- 🔗  Gewalt auf Handys. Informationen für Schule, Jugendhilfe und Eltern. *AJS – Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW* (Hrsg.). 2007. In dieser Broschüre wird der rechtliche Hintergrund verständlich und ausführlich erklärt. Download als PDF unter:  www.klicksafe.de (Suchbegriff: Gewalt auf Handys).
- 🔗  www.handysektor.de: Die Internetseite *handysektor* stellt praktische und aktuelle Informationen zur sicheren Nutzung von Handys für Jugendliche bereit. Mit dem Comic-Flyer „VOLL PORNO“ im Stil eines japanischen Manga wird das Thema „Pornografie auf Handys und Computern“ thematisiert.
- 🔗  MA HSH-Studie: Grimm, Petra/Rein, Stefanie: Slapping, Bullying, Snuffing! Zur Problematik von gewalthaltigen und pornografischen Videoclips auf Mobiltelefonen von Jugendlichen. Schriftenreihe der *Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein (MA HSH)*. Band 1. 2007. VISTAS Verlag. Die Studie ist aktuell vergriffen. Eine Neuauflage ist nach Auskunft des Verlags nicht vorgesehen.
- 🔗  www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/handy: Hier finden sich Informationen und Materialien rund um das Thema „Handy“, z. B. das Unterrichtsmodul „Nicht ohne mein Handy“ oder das Infoblatt „Das Handy in der Schule – 10 Tipps für Lehrer/innen“. Im Servicebereich sind unter „Broschüren und Ratgeber/Handy“ weitere hilfreiche Materialien für Eltern und Schüler/innen gelistet, die einen reflektierten Umgang mit dem Handy fördern.
- 🔗  www.fragfinn.de/kinderliste/eltern/kinderschutz/app.html: Für Smartphones und Tablets mit den Betriebssystemen *iOS*, *Android* und *Windows Phone* hat *fragFINN* eine kostenlose Kinderschutzapp entwickelt. Über den Browser der App können nur die von Medienpädagogen geprüften Webseiten der *fragFINN*-Whitelist aufgerufen werden. Je nach Einstellung und Betriebssystem des Smartphones ist es aber ggf. noch möglich, über andere Apps oder den Standardbrowser das Internet aufzurufen.
- 🔗  www.kinderserver-info.de: Im Online-Angebot des *KinderServers* finden sich auch Tipps und Anleitungen zur Absicherung mobiler Geräte (Smartphones, Tablets). U. a. wird hier auch die App von „Meine-Startseite“ vorgestellt.
- 🔗  JIM-Studien: Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudien zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. *Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs)*. Die JIM-Studie erscheint seit 1998 jährlich (Download:  www.mpfs.de).



5.4.5 Virtuelle Formen der Gewalt: Happy Slapping & Cyberbullying

Ausgangslage

Das Handy hat im Alltag von Kindern und Jugendlichen einen festen Platz. Die vielen technischen Möglichkeiten führen aber auch zu neuen Problemen. Mit einer Vielfalt an Funktionen kann das Handy (und auch das Internet) zu einer mächtigen Waffe werden, die vor allem Jugendliche aufeinander richten. Da werden peinliche Situationen oder Schlägereien gefilmt und verbreitet, beleidigende SMS oder Instant Messages verschickt oder Mitschüler/innen über eine Online Community gezielt fertig gemacht. Die Themen Gewalt und Mobbing sind dabei nicht neu – die Formen und das Ausmaß allerdings schon.

Happy Slapping

Happy Slapping könnte man mit „fröhliches Zuschlagen“ übersetzen. Der Begriff hat sich für grundlose Prügeleien und gewalttätige Übergriffe eingebürgert, die mit dem Handy gefilmt und dann ins Internet gestellt oder von Handy zu Handy getauscht werden. Die realen und teilweise sehr brutalen Schlägereien werden dabei häufig „für die Kamera“ angezettelt, und die Filme von den Täter/innen als eine Art Trophäe gesammelt. Nach Ergebnissen der JIM-Studie 2012 haben 31 Prozent der Handybesitzer/innen zwischen 12 und 19 Jahren in Deutschland schon einmal mitbekommen, dass eine Schlägerei mit dem Handy gefilmt wurde. Nur 4 Prozent davon erklären sich durch das Filmen gestellter Schlägereien (vgl. JIM-Studie 2012, S. 58). Dabei ist der Begriff „Happy Slapping“ unter Jugendlichen nicht verbreitet. Auch viele Eltern und Pädagog/innen empfinden den Begriff als unpassend und verharmlosend.

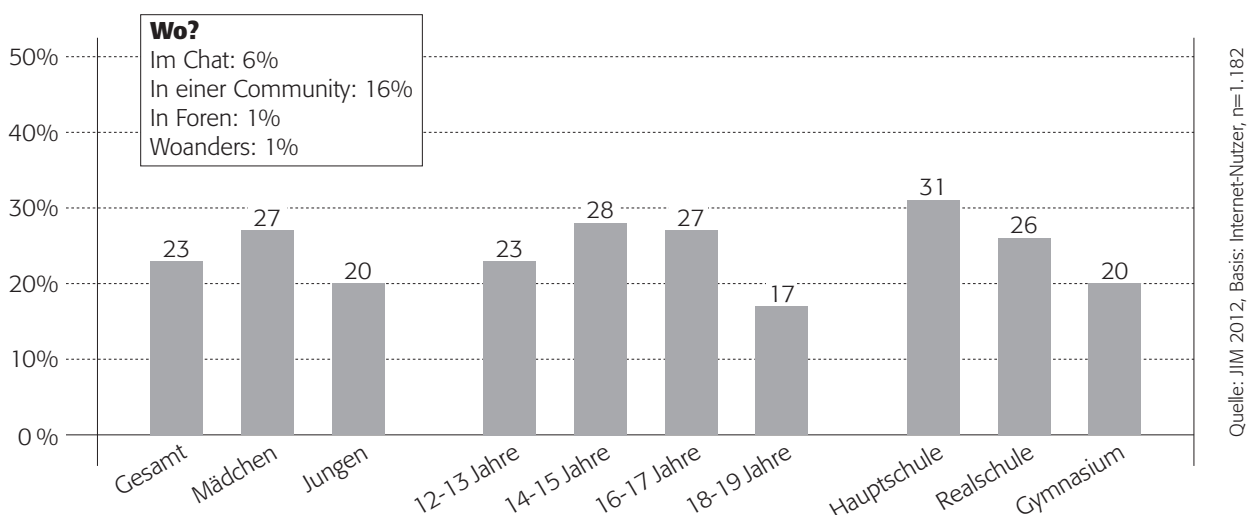
Das Filmen von Gewalttaten ist eine Straftat (s. u.). Das gilt auch für heimliche Aufnahmen in geschützten Räumen, zum Beispiel in der Umkleidekabine oder auf der Schultollette. Die aufgenommenen Bilder und Videos werden häufig unter Missachtung von Persönlichkeitsrechten von Handy zu Handy weitergegeben oder im Internet veröffentlicht (vgl. Kapitel 5.3.7 „Alles, was Recht ist“). So wird das Handy schnell zum Werkzeug für Demütigungen, Beleidigungen und Mobbing.

Cybermobbing, Cyberbullying

Für Mobbing auf elektronischen Wegen wird neben Cybermobbing häufig der Begriff „Cyberbullying“ genutzt. Bullying bedeutet übersetzt „tyrannisieren“. Es geht also darum, dass ein Opfer über einen längeren Zeitraum verleumdet, bedroht, belästigt oder schikaniert wird, und dafür Bilder und Videos, SMS, Instant Messenger, Online Communities und andere Medien genutzt werden. Diese Formen des virtuellen Mobbing sind vor allem unter Jugendlichen stark verbreitet, aber auch Lehrer/innen und andere Erwachsene können betroffen sein.

Cybermobbing geschieht meistens anonym. Die Opfer wissen also nicht, wer sie belästigt. Das kann zu großer Angst und Verunsicherung führen, weil Schüler/innen dann zum Beispiel anfangen, alle Mitschüler/innen zu verdächtigen. Für die Täter/innen bedeutet diese anonyme Form des Mobbing, dass sie ihre Opfer nicht ansehen müssen und sich dadurch vielleicht noch gemeinere Dinge trauen. Durch die Nutzung von Handy und Internet können Mobbingopfer auch außerhalb der Schule und in ihren privaten Räumen „erreicht“ werden. Vor allem die Verbreitung von beleidigenden Bildern kann zudem nur schwer kontrolliert und im schlimmsten Fall im Internet weltweit verbreitet werden.

Gibt es jemanden in Deinem Bekanntenkreis, der schon mal im Internet fertig gemacht wurde?



In vielen Fällen sind Täter/innen und Betroffene auch beim Cybermobbing persönlich bekannt. Zudem zeigt sich vielfach, dass Cybermobbing mit „klassischem“ Mobbing Hand in Hand geht und beide Formen parallel stattfinden.

Umgang mit Gewalt

Gewalt fängt nicht auf dem Handy oder im Internet an, sondern ist heute Bestandteil jugendlicher Lebenswelten – sei es in den Medien, in der Familie oder im Freundeskreis. Vor allem an Schulen ist Mobbing kein neues Problem. Auch ohne den Einsatz von Medien reagieren Betroffene auf Mobbing in vielen Fällen mit Depressionen, Angstgefühlen, sozialer Isolation, körperlichen Reaktionen oder schulischem Misserfolg. Durch die neuen Formen des Cyberbullying entwickelt sich das zu einer immer gefährlicheren Mischung. Zudem ist Cybermobbing oftmals schwerer zu erkennen. Umso wichtiger ist es hinzusehen und zu handeln, denn Mobbingopfer brauchen Hilfe.

Jugendliche müssen zudem eine eigene Haltung entwickeln, um mit problematischen Inhalten umzugehen. Hier geht es um Respekt im Umgang miteinander. Ab wann werden Grenzen überschritten? Was verletzt andere Menschen? Bei dieser Diskussion um grundlegende Werte und moralisch richtiges Verhalten sind Eltern und Pädagog/innen gefordert, sich zu positionieren und Jugendliche im Umgang mit Neuen Medien nicht allein zu lassen.

Auch im Bereich Happy Slapping und Cyberbullying werden häufig Straftaten begangen, ohne dass Jugendliche sich darüber bewusst sind. Hier kommen zum Beispiel § 201a (Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereichs durch Bildaufnahmen), § 185 (Beleidigung), § 186 (üble Nachrede), § 187 (Verleumdung) oder § 241 (Androhung von Gewalt) aus dem StGB zum Tragen.

Empfehlungen für Eltern

- ▶ Haben Sie ein offenes Ohr für Probleme Ihres Kindes. Mobbingopfer brauchen Hilfe!
- ▶ Informieren Sie sich über das Thema „Mobbing“, um Ihrem Kind gezielt helfen zu können.
- ▶ Setzen Sie sich dafür ein, dass dieses Thema in der Schule Ihres Kindes offen angesprochen wird. Tauschen Sie sich diesbezüglich mit anderen Eltern aus.
- ▶ Sorgen Sie für ein respektvolles und wertschätzendes Klima. Erarbeiten Sie mit Ihrem Kind gemeinsame Regeln und Umgangsformen.

- ▶ Seien Sie sich Ihrer Vorbildfunktion bewusst, wenn Sie von Ihrem Kind Zivilcourage fordern. Der Griff zum Kamera-Handy ist in brenzigen Situationen auch für Erwachsene oft näher als das Eingreifen.
- ▶ Informieren Sie Ihr Kind darüber, welche Straftatbestände es im Bereich Cybermobbing gibt, und fordern Sie es auf, sich daran nicht zu beteiligen.
- ▶ Setzen Sie sich mit der Entwicklung der Neuen Medien und der Mediennutzung Ihres Kindes auseinander, um Probleme erkennen und angehen zu können.



www.mobbing-schluss-damit.de

Tipps für Referent/innen

Wie im vorigen Kapitel über problematische Inhalte erwähnt, ist das Thema „Handy und Gewalt“ ein häufiger Schwerpunkt bei medienpädagogischen Elternabenden. Durch medienübergreifende Phänomene wie Cybermobbing verschmelzen dabei die Grenzen zwischen den Feldern Handy und Internet zunehmend. Wer sich als Referent/in den neuen medialen Formen der Gewalt annähert, sollte sich entsprechend mit Online Communities und Fragen der Persönlichkeitsrechte auseinandersetzen, aber auch mit traditionellen Formen von Mobbing und diesbezüglichen Lösungsansätzen. Wenn eine Einrichtung große Probleme mit Cybermobbing hat, kann eine Kooperation mit Fachleuten aus der Gewaltprävention bzw. Konfliktlösung sinnvoll sein.



Links und Materialien zum Thema:

- 🔗  www.mobbing-schluss-damit.de: MOBBING – SCHLUSS DAMIT! Die Website enthält viele Infos und konkrete Tipps für Kinder, Eltern und Lehrer/innen rund um das Thema „Cybermobbing“.
- 🔗  Let's Fight it Together: Englischsprachiger Film zum Thema „Cyberbullying“ (siehe Kapitel 6 „Das Material“). Unter  www.klicksafe.de/spots gibt es den für die Präventionsarbeit mit Kindern und Jugendlichen sehr gut geeigneten Film mit deutschen Untertiteln.
- 🔗  Flyer vom *handysektor* zum Thema „Cybermobbing“: Um Jugendliche zu den Themen „Mobbing“ oder der „Verletzung von Persönlichkeitsrechten“ anzusprechen, hat der *handysektor* verschiedene Comic-Flyer herausgegeben („FERTIGMACHEN ist TABU“, „Opfer, Schlampe, Hurensohn. Gegen Mobbing“, „...und redest selber von Respekt und Würde“ – siehe Kapitel 6). PDF-Download und Bestellmöglichkeit unter:  www.handysektor.de.
- 🔗   <http://jugendinfo.de/themen.php/484/cyberbullying.html>: Von *jugendinfo.de* aus Bremen/Bremerhaven kommt neben vielen Infos zum Thema auch eine gut aufgemachte PDF-Broschüre für Jugendliche.
- 🔗   www.gew.de/Internet-Mobbing.html: Die Lehrer-gewerkschaft *GEW* setzt sich mit Internet-Mobbing auseinander und bietet online Materialien und eine Studie zum Thema.
- 🔗   www.buendnis-gegen-cybermobbing.de: Unter dem Punkt „Ratgeber“ gibt es Informationen und Tipps für Schüler/-innen, Eltern und Lehrende.
- 🔗   www.klicksafe.de/cybermobbing: Unter diesem Direktlink stellt *klicksafe* umfangreiches Material rund um das Thema „Cybermobbing“ zur Verfügung. Hier finden sich auch der EU-Spot „Stop Cyber-Mobbing!“. Für die deutschlandweite Kampagne stellt *klicksafe* den Spot TV-Sendern und Online-Portalen kostenlos zur Verfügung.
- 🔗   www.comic-on.de: Wie fühlt sich Cyber-Mobbing an? Ist Einmischen doof und wo bekomme ich Hilfe? Solchen und ähnlichen Fragen geht die Theatergruppe *Comic On!* in ihren Stücken *r@usgemobbt.de* (für Kinder/Jugendliche von 9 bis 12 Jahren) und *r@usgemobbt 2.0* (für 13 bis 16-jährige Jugendliche) nach. In Kooperation mit *klicksafe* stellt *Comic On!* didaktisches Begleitmaterial für eine umfassende Vor- und eine vertiefende Nachbereitung des Themas im Unterricht zur Verfügung. Die Theaterstücke können deutschlandweit gebucht werden.
- 🔗   www.zartbitter.de: Mit dem Präventionstheaterstück *click it!*² stellt der *Zartbitter e. V.* die Gewalt unter persönlich bekannten Jugendlichen in Chatrooms, in Sozialen Netzwerken und Messengerprogrammen in den Mittelpunkt. Hierbei werden die normalerweise im Verborgenen ablaufenden Folgen von Cybermobbing auf der Bühne erlebbar. Zum Theaterstück gehört

eine begleitende Vor- und Nachbereitung. Das Stück *click it!*² wurde 2011 mit dem *klicksafe-Preis* ausgezeichnet.

- 🔗   www.theaterwerkstatt-heidelberg.de: In der Tradition eines Forumtheaterstücks präsentiert die *Theaterwerkstatt Heidelberg* das 75 – 90-minütige Stück *Ausweg-Los; Ach verpiss Dich!* über Gewalt und Mobbing unter jungen Menschen. Das Stück kann deutschlandweit entweder für Erwachsene oder für Schulklassen gebucht werden. Bei dem Stück werden die Zuschauer mit einbezogen, indem sie kleinere Rollen übernehmen oder als Regisseur/in tätig werden. Alle Szenen des Stücks werden gemeinsam mit dem Publikum reflektiert oder verhandelt.

5.4.6 Jugendschutz und Datensicherheit – Was ist beim Handy zu beachten?

Ausgangslage

Problematische Inhalte, gefährdende Kontakte, lauernde Kostenfallen – durch Internetanschluss, Bluetooth, Mehrwertdienste und Co. bergen Handys die Jugendschutzrisiken, die auch aus anderen Medien bekannt sind. Hier können technische Schutzmaßnahmen helfen. Dafür lassen sich entweder beim Mobilfunkanbieter bestimmte Dienste bzw. Nummern sperren. Oder es werden direkt am Handy Sicherheitseinstellungen vorgenommen. Da sich auf modernen Handys zunehmend wichtige und persönliche Daten befinden, sollte das Handy auch mit Blick auf den Datenschutz sicher eingestellt und genutzt werden.

Ins Netz gegangen

Durch neue Geräte, Anwendungen und Tarife wird das mobile Internet immer attraktiver. Dabei werden zunehmend schnelle Verbindungen über UMTS, LTE oder WLAN genutzt, die in puncto Datengeschwindigkeit sogar mit stationären DSL-Anschlüssen vergleichbar sind. Wer mit dem Handy online geht, landet in der Regel zunächst auf dem Portal des jeweiligen Mobilfunkbetreibers (in aller Regel kann aber auch eine andere Startseite eingestellt werden). Der größte Teil der Portale von Mobilfunkbetreibern besteht aus Informations- und Unterhaltungsangeboten, die für Kinder und Jugendliche unproblematisch sind. Über die WAP-Portale besteht aber auch Zugang zu verschiedenen Sex-Angeboten mit aufreizenden Bildern, Striptease-Videos oder Handy-Games. Als Maßnahme zum Jugendschutz wird teilweise nur das Alter der Nutzer/in abgefragt, ohne die Angaben zu überprüfen. Um ungeeignete Bereiche für Kinder und Jugendliche zu blockieren, können Eltern für das Handy ihres Kindes eine Sperre für Inhalte „ab 16“ einrichten. Wer das Portal des Mobilfunkanbieters verlässt, hat mit einem Mini-Browser im Handy auch einen freien Zugang ins Internet. Vor allem auf ausländischen Webseiten finden sich dort jugendgefährdende oder illegale Inhalte wie Pornografie, Gewaltverherrlichung und Rassismus (siehe Kapitel 5.3.2). Um zu verhindern, dass Kinder und Jugendliche diese Seiten vom Handy aus ansteuern, hilft derzeit nur eine komplette Sperre des Internet-Zugangs beim Provider.

Technische Jugendschutzeinstellungen beim Provider

Die vier deutschen Mobilfunkanbieter *T-Mobile*, *Vodafone*, *E-Plus* und *O2* und die verschiedenen Service-Provider bieten jeweils verschiedene Schutz- und Sperrmöglichkeiten für ihre Tarife an. Dabei gibt es noch einen Unterschied zwischen Einstellungen, die unabhängig vom Vertrag vorgenommen werden können und Einstellungen, die an spezielle Kinder- und Jugendtarife gebunden sind. Mögliche Sperren können zum Beispiel den Zugang zum Internet

über GPRS oder die Nutzung von Premium-SMS und Mehrwertdiensten betreffen. Die verschiedenen Möglichkeiten der Provider Jugendschutzeinstellungen vorzunehmen, werden in der Broschüre „Handy ohne Risiko“ des *Bundesfamilienministeriums* sehr gut beschrieben (s. u.). Dort finden sich auch die Nummern der Kunden- und Jugendschutz-Hotlines, die bei Fragen zum Jugendschutz und zur sicheren Konfiguration von Handys helfen können.

Einstellungen auf dem Handy

Auch am Handy selbst können Sicherheitseinstellungen vorgenommen werden. Die Schutzmöglichkeiten hängen jedoch vom jeweiligen Gerät ab. Bei einigen Handymodellen kann der eingebaute Browser durch ein Passwort gesichert werden. Ohne dieses Passwort ist dadurch der Zugang ins Internet gesperrt. Auch die Schnittstelle „Bluetooth“ kann bei manchen Handymodellen durch ein Passwort geschützt bzw. deaktiviert werden. Bei allen Handys ist es jedoch möglich, Bluetooth aus bzw. auf unsichtbar zu schalten. Diese Einstellung kann allerdings von Kindern und Jugendlichen in der Regel leicht rückgängig gemacht werden. Bei vielen Handys kann auch der Rufnummernkreis eingeschränkt werden. Dabei kann festgelegt werden, welche Nummern auf dem Handy anrufen dürfen und welche Nummern gewählt werden können. Dadurch können die Nutzungsmöglichkeiten des Handys eingegrenzt und Kosten kontrolliert werden. Auch die Blockade von lästigen Anrufer/innen ist möglich (wenn die Nummer nicht unterdrückt wird).

Achtung! Handy- und Datenklau

Moderne Handys sind nicht nur teure Hightech-Geräte, sie können mit persönlichen Fotos, lieb gewonnenen SMS, gespeicherten Terminen und gesammelten Adressen und Notizen auch Speicherort wertvoller Daten sein. Umso wichtiger ist es, dass diese Daten nach Diebstahl oder Verlust des Geräts nicht in die falschen Hände geraten. Ein erster Schutz dafür ist die PIN-Abfrage der SIM-Karte beim Einschalten des Geräts. Mit der PIN 2 und der PUK gibt es weitere Sicherheitscodes von Handys, mit denen bestimmte Anwendungen gesperrt werden können. Bei manchen Handys lässt sich z. B. eine Remote-Sperre einrichten. Dann kann ein gestohlenes Handy durch eine SMS an die eigene Nummer schnell gesperrt werden.

Wie in Kapitel 5.4.1 beschrieben, können heruntergeladene Apps Viren oder Werbe-Einblendungen mit Links auf Abzock-Angebote enthalten oder persönliche Daten aus dem Smartphone auslesen und weitergeben. Auch dies sollte im Zusammenhang mit „Datenklau“ bedacht werden.



Empfehlungen für Eltern

- Informieren Sie sich über die möglichen Jugendschutzeinstellungen, die bei Ihrem Mobilfunkanbieter vorgenommen werden können, und richten Sie für das Handy Ihres Kindes die Sperren und Beschränkungen ein, die Sie für angemessen halten.
- Setzen Sie sich mit dem Handymodell Ihres Kindes auseinander und nehmen Sie am Gerät selbst die Jugendschutzeinstellungen vor, die Sie für angemessen halten.
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über die Vorkehrungen zum Jugendschutz, die Sie getroffen haben, und erklären Sie diese, bzw. beziehen Sie Ihr Kind je nach Alter in die Entscheidung mit ein.
- Wägen Sie jeweils ab, ob die Sperre bestimmter Dienste sinnvoll ist, oder ob dadurch die Nutzungsmöglichkeiten des Handys für Ihr Kind zu stark eingeschränkt werden.
- Machen Sie sich bewusst, dass ein technischer Jugendschutz bzw. die Einrichtung von Sperren nie ein hundertprozentiger Schutz sein kann. Sprechen Sie deshalb mit Ihrem Kind über mögliche Risiken und über eine sinnvolle Handynutzung.

Direkter Link zum PDF: www.jugendschutz.net/pdf/handy-ohne-risiko.pdf). Kostenloser Download oder kostenlose Bestellung unter: www.bmfsfj.de.

- www.handysektor.de: Die Internetseite *handysektor* stellt praktische und aktuelle Informationen zur sicheren Nutzung von Handys für Jugendliche bereit. Dabei steht alles rund um die mobile Internetnutzung wie Smartphones, Apps und Tablets im Vordergrund. Neben jugendschutzrelevanten Themen und Aspekten der Datensicherheit und des Datenschutzes informiert *handysektor* auch über Verbraucherschutzthemen.
- www.jugend-und-handy.de: 22988 – das ist die Nummer der kostenlosen Jugendschutzhotline, die gemeinsam von den Mobilfunkfirmen *Debitel*, *E-Plus*, *Mobilcom*, *Talkline*, *T-Mobile*, *O2* und *Vodafone* betrieben wird. Damit setzen die Mobilfunkunternehmen eine Selbstverpflichtung um, die sie gemeinsam mit der *Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia Diensteanbieter e. V. (FSM)* unterzeichnet haben. Als weitere Maßnahmen für mehr Jugendschutz wurde das Informationsportal www.jugend-und-handy.de gestartet. Die Seite wurde in Kooperation mit *klicksafe* und der *Landesstelle Kinder- und Jugendschutz Sachsen-Anhalt e. V.* aufgebaut.

Tipps für Referent/innen

Durch die zunehmenden technischen Möglichkeiten des Handys spielt auch das Thema „Jugendschutz“ beim Handy eine immer größere Rolle. Wenn es um technische Jugendschutzeinstellungen geht, sind vor allem die Mobilfunkanbieter und die Gerätehersteller in der Verantwortung. Und das macht die Sache für Referent/innen etwas kompliziert, denn die verschiedenen Anbieter und Hersteller setzen den Jugendschutz auf ihre Art um. Um Eltern ganz konkret helfen zu können, muss also das Handymodell des Kindes und der jeweilige Tarif beachtet werden – hier verliert man allzu schnell den Überblick. Bei einem Elternabend können daher in der Regel nur die grundsätzlichen Möglichkeiten skizziert werden. Für Detailfragen kann dann an die jeweiligen Hotlines der Anbieter verwiesen werden.

Links und Materialien zum Thema:

- Handy ohne Risiko? Mit Sicherheit mobil – ein Ratgeber für Eltern. *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* (Hrsg.). 3. Auflage 2011. Die Broschüre (erstellt von *jugendschutz.net*) bietet neben grundlegenden Tipps für Eltern auch sehr detaillierte Angaben zu möglichen Jugendschutzeinstellungen bei Anbietern und Geräten (siehe Kapitel 6 „Das Material“/

5.4.7 Handy & Gesundheit: Strahlung vermeiden

Ausgangslage

Macht Mobilfunk krank? Diese Frage über die gesundheitlichen Gefahren elektromagnetischer Strahlung macht immer wieder die Runde. Denn beim Mobilfunk werden elektromagnetische Wellen zwischen Handys und Sendestationen auf bestimmten Frequenzen hin und her gefunkt. Die Strahlung trifft dabei auch auf den menschlichen Körper.

Risiken

Seit dem Start des Mobilfunks gibt es wissenschaftliche Untersuchungen darüber, ob die Strahlung dem Menschen schadet. Eine endgültige Antwort darauf wurde allerdings noch nicht gefunden. Und solange nicht bewiesen ist, dass Handystrahlung unbedenklich ist, kann eine Gefährdung der Gesundheit nicht ausgeschlossen werden – es kann Risiken geben, die uns heute noch nicht bekannt sind. Deshalb vertreten viele Ärzt/innen und auch das *Bundesamt für Strahlenschutz* die Devise: So wenig Strahlung wie möglich! Vor allem Kinder und Jugendliche sollten vor zu viel Strahlung besonders geschützt werden, weil sie sich noch in der körperlichen Entwicklungsphase befinden.

Verhaltenstipps

Handynutzer/innen können selbst darauf achten, die Belastung für den Körper (vor allem für den Kopf) möglichst gering zu halten. Dabei helfen ein paar einfache Tipps:

Ein Headset benutzen: Die elektromagnetischen Felder entstehen an der Antenne des Handys (an der Rückseite des Geräts). Mit einem Headset wird die Strahlung direkt am Kopf verringert.

Guten Empfang suchen: Bei jedem Handy wird im Display angezeigt, wie gut der Empfang im Sendernetz ist. Je besser der Empfang, desto weniger stark muss das Handy senden.

Erst Verbindung aufbauen: Beim Aufbau einer Verbindung muss das Handy stärker senden. Deshalb macht es Sinn, das Handy erst dann ans Ohr zu nehmen, wenn die Verbindung steht, also wenn es bereits klingelt.

SMS nutzen: Beim Versenden einer SMS wird das Handy in den Händen gehalten. Deshalb ist das „Simsen“ ziemlich ungefährlich.

Autos verstärken Strahlung: Die Karosserie eines Autos verstärkt das elektromagnetische Feld. Um die Strahlenbelastung zu verringern, kann am Auto eine Außenantenne angebracht werden.

Festnetz nutzen: Wenn ein Festnetz-Telefon zur Verfügung steht, sollte dies im Zweifel immer vorgezogen werden.

SAR-Wert

Der SAR-Wert eines Handys gibt an, wie viel Strahlenbelastung von dem Gerät ausgeht. SAR steht für „Spezifische Absorptionsrate“. Gemessen wird dabei, wie viel Energie

aus der Handystrahlung vom menschlichen Körper aufgenommen wird. Je höher der SAR-Wert ist, desto mehr Strahlungsleistung wird beim Telefonieren im Kopf absorbiert. Gemessen wird der SAR-Wert in Watt pro Kilogramm. In Deutschland und der gesamten Europäischen Union gilt für Handys der obere Grenzwert von 2 Watt pro Kilogramm. Als strahlungsarm gelten Handys, deren SAR-Wert bei höchstens 0,6 Watt pro Kilogramm (W/kg) liegt.

Andere Belastungen

Unsere Luft ist von elektromagnetischer Strahlung durchzogen. Neben Handys und Sendemasten senden auch WLAN-Geräte, Fernseh- und Radiosender, Funkkopfhörer, Stromleitungen oder DECT-Telefone Wellen aus. Gerade schnurlose Telefone sind häufig kritisiert worden, weil viele Geräte immer mit der gleichen Leistung senden, egal, ob das Mobilteil in der Basisstation steckt, oder in 50 Metern Entfernung genutzt wird. Einige Geräte hingegen arbeiten mit bedarfsgerechter Leistung.

Eine andere gesundheitliche Belastung von Kindern und Jugendlichen kann von Headsets ausgehen. Denn sehr viele Handys werden als MP3-Player genutzt. Und hier besteht die generelle Gefahr, dass zu laute Kopfhörer das Hörvermögen dauerhaft beeinträchtigen.

Empfehlungen für Eltern

- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Handystrahlung und die Verhaltenstipps, um Strahlenbelastung zu vermeiden.
- Achten Sie bei der Anschaffung eines Handys auf den SAR-Wert und wählen Sie ein strahlungsarmes Gerät (SAR-Wert unter 0,6 W/kg).
- Achten Sie darauf, dass Heranwachsende sich möglichst wenig Strahlung aussetzen. Stellen Sie sich die Frage, ob Ihr Kind überhaupt ein Handy braucht.
- Informieren Sie sich über Mobilfunkmasten in Ihrer Nähe und achten Sie darauf, dass nötige Sicherheitsabstände eingehalten werden (s. u.).
- Sprechen Sie mit anderen Eltern über Ihre Sorgen und Befürchtungen.
- Informieren Sie sich über neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu gesundheitlichen Risiken durch Strahlenbelastung.
- Beschäftigen Sie sich zusammen mit Ihrem Kind mit der Technik von Mobilfunknetzen, damit es versteht, warum ein Handy Strahlung aussenden muss, um zu funktionieren.



- Beschäftigen Sie sich mit Ihrem DECT-Telefon. Stellen Sie die Basisstation an einen Platz, wo sich nicht ständig Personen aufhalten. Informieren Sie sich, ob Ihr DECT-Telefon mit bedarfsgerechter Leistung arbeiten kann.
- Achten Sie darauf, dass Ihr Kind nicht zu laut über Kopfhörer Musik hört. Sprechen Sie mit Ihrem Kind über die Gefahren für das Hörvermögen.

Tipps für Referent/innen

Das Thema Strahlenbelastung wird bei einem Elternabend in der Regel nur am Rande behandelt. Trotzdem ist es für viele Eltern – vor allem von Kindern im Grundschulalter – ein sehr wichtiges Thema.

Links und Materialien zum Thema:

- 🔗 www.bfs.de: Das *Bundesamt für Strahlenschutz (BfS)* bietet neben grundsätzlichen Infos und einer Liste mit SAR-Werten (www.bfs.de/elektro/oekolabel.html) auch anschauliche Materialien zum Thema „Handystrahlung“. Verschiedene Broschüren, Poster und auch Unterrichtsmaterialien können als PDF heruntergeladen oder teilweise kostenlos bestellt werden (www.bfs.de/de/bfs/publikationen).
- 🔗 <http://emf2.bundesnetzagentur.de>: Die *Bundesnetzagentur* bietet eine Online-Datenbank für elektromagnetische Felder (EMF) an. Dort finden sich Informationen, wo Sendemasten stehen und welche Sicherheitsabstände eingehalten werden müssen.
- 🔗 www.handywerte.de: Auf dieser werbefinanzierten Seite werden Messergebnisse zusammengestellt.

5.4.8 Kommunikation auf Schritt und Tritt – Geht es auch ohne Handy?

Ausgangslage

Ein Leben ohne Handy ist für viele Jugendliche nicht mehr vorstellbar. Es gehört ganz natürlich und selbstverständlich zum Alltag und wird vor allem dafür genutzt, um im ständigen Kontakt mit Freunden zu sein.

Kommunikationsexplosion

Für viele Jugendliche ist der prüfende Blick auf Handy und Smartphone nach dem Aufstehen und vor dem Zubettgehen eine feste Routine im Tagesablauf. Jugendliche sind heute sehr stark vernetzt. Neben den Kontakten, die im Handy gespeichert sind, haben sie Mailadressen gesammelt und möglicherweise eine lange Freundesliste bei *Facebook* (bzw. einer anderen Online Community). Die Möglichkeiten zur Kommunikation sind in den letzten Jahren regelrecht explodiert. Das Handy als tragbarer Mini-Computer wird dabei immer mehr zur Schnittstelle der Kommunikation. Dieser Trend wird verstärkt durch den Umstand, dass heute auch Internetanwendungen auf dem Handy zur Verfügung stehen.

Andere Welt

Die Eltern bekommen teilweise nicht mit, welche Welt sich hinter den Handydisplays ihrer Kinder verbirgt. Dabei wird diese Welt für die Heranwachsenden immer wichtiger. Über das Handy ist die Peergroup ständig und überall verfügbar, die gespeicherten Inhalte und der Look des Handys sind Ausdruck der Persönlichkeit. Damit kann das Handy dazu beitragen, Grundbedürfnisse von Jugendlichen zu befriedigen, zum Beispiel die Suche nach Orientierung, der Wunsch nach Zugehörigkeit, die Entwicklung einer Identität oder die Erlebnisorientierung. Damit bekommt das Handy einen enormen Stellenwert im Leben von Jugendlichen. Das kann auch dazu führen, dass Heranwachsende sich unwohl oder gar „nackt“ fühlen, wenn sie das Handy vergessen oder verloren haben, oder es ihnen abgenommen bzw. gestohlen wurde.

Viele Eltern bewerten Kommunikation über Handy, Mail oder Instant Messenger grundsätzlich als weniger wichtig, als die – für sie „echte“ – Face-to-Face-Kommunikation. Sie können den Reiz und die Möglichkeiten der medialen Kommunikation nicht nachvollziehen, weil sie diese oftmals nicht kennen. Wie auch? Die jetzige Generation der Heranwachsenden ist die erste Generation, die wie selbstverständlich mit Handy und Computer aufwächst. Sie ist es, die in Zukunft die Regeln für das mediale Miteinander bestimmt.



Handy-Etikette

Bei der Nutzung von Handys im Alltag haben sich in unserer Gesellschaft einige Umgangsformen etabliert. Es gilt zum Beispiel als unhöflich, in öffentlichen Verkehrsmitteln allzu laut zu telefonieren, in einer ruhigen bzw. konzentrierten Umgebung (Bibliothek, Kino) durch lautes und unpassendes Handyklingeln aufzufallen oder bei einem Treffen zu zweit oder im kleinen Kreis ständig aufs Handy zu schauen oder Anrufe anzunehmen. Diese Umgangsformen bieten Konfliktstoff für grundsätzliche Erziehungsfragen. Manchen Eltern fällt es schwer, ihr Kind dazu zu bringen, dass Handy auch mal aus bzw. stumm zu schalten. Andere Eltern agieren diesbezüglich nicht gerade als Vorbilder und fallen selbst durch unpassendes Klingeln oder laute Gespräche auf.

Helicopter Parenting

Eltern haben heute viele technische Möglichkeiten, ihr Kind über das Handy zu kontrollieren. Das kann durch regelmäßige Anrufe passieren oder durch heimliches Überprüfen der Inhalte, die auf einem Handy gespeichert sind. Verschiedene Dienste bieten Eltern auch an, das Handy des Kindes zu orten und darüber zu sehen, wo sich das Kind gerade aufhält. Das funktioniert entweder durch einen im Handy eingebauten GPS-Chip oder durch die Lokalisierung vom Netzbetreiber. Dabei wird überprüft, an welchem Sendemast sich das Handy ins Netz gewählt hat. Gerade bei Handys, die sich gezielt an Kinder richten, wird mit der Ortungsfunktion für Eltern geworben. Die Angst um ihre Kinder und der Wunsch nach Sicherheit schlägt bei manchen Eltern allerdings in eine Art Zwang um, ihre Kinder ständig und immer kontrollieren zu müssen. Für diese Form der Dauerüberwachung von Kindern durch ihre Eltern haben amerikanische Psychologen den Begriff „Helicopter Parenting“ geprägt.

Empfehlungen für Eltern

- ▶ Begleiten Sie die Handynutzung Ihres Kindes mit wachsamen Augen.
- ▶ Schaffen Sie immer wieder handyfreie Zonen. Bieten Sie Ihrem Kind Alternativen zur Mediennutzung.
- ▶ Regen Sie Ihr Kind zur Reflektion an, sich mit der eigenen Handy- und Mediennutzung kritisch auseinanderzusetzen.
- ▶ Versuchen Sie, sich in Ihr Kind hineinzuversetzen und zu verstehen, welche Bedürfnisse es durch Medien befriedigt. Schauen Sie, falls eine übermäßige Handynutzung als Ersatzbefriedigung dient, Alternativen anzubieten und dem Kind zu helfen.

- ▶ Reflektieren Sie Ihren eigenen Umgang mit dem Handy und Ihre eigene Mediennutzung.
- ▶ Vermitteln Sie Ihrem Kind Umgangsformen beim Gebrauch von Handys im Alltag. Seien Sie hier Vorbild.
- ▶ Versuchen Sie, zwischen den konträren Einstellungen „Ich bringe meinem Kind Vertrauen entgegen“ und „Ich kontrolliere mein Kind“ eine angemessene Balance zu finden.

Tipps für Referent/innen

Die hier beschriebenen Facetten der Handynutzung hängen eng zusammen mit allgemeinen Fragen der (Medien-) Erziehung und Kommunikation innerhalb einer Familie. Im Rahmen eines Elternabends können die beschriebenen Entwicklungen als inhaltliche Impulse gegeben werden, auf deren Grundlage Eltern sich austauschen und diskutieren können. Hier lässt sich auch das Thema „Nachhaltigkeit und Handy“ einbringen. Ein Handy wird durchschnittlich ca. 18 Monate genutzt, steckt aber voller wertvoller Rohstoffe. Warum also nicht einmal darüber nachdenken, ob es nicht sinnvoller ist, das Handy wieder zu „recyclen“ als es in der Schublade verschwinden zu lassen (Link: s. u.).

Zu diesem Themenfeld passen Methoden, die Eltern an ihre eigene Medienbiografie erinnern und an die Konflikte, die sie mit ihren Eltern hatten.

Links und Materialien zum Thema:

- 🔗  www.handywissen.at: Auf der Webseite des gemeinnützigen Vereins ÖIAT aus Österreich gibt es neben vielen Tipps für Eltern auch Infos zu informellen Verhaltensregeln (Handyquette).
- 🔗  www.handysektor.de: Die Internetseite *handysektor* stellt praktische und aktuelle Informationen zur sicheren Nutzung von Handys für Jugendliche bereit. Dabei steht alles rund um die mobile Internetnutzung wie Smartphones, Apps und Tablets im Vordergrund. Neben jugendschutzrelevanten Themen und Aspekten der Datensicherheit und des Datenschutzes informiert *handysektor* auch über Verbraucherschutzthemen. Hier findet sich auch der Flyer „Handy, Kongo, Müllalarm. Für die Umwelt mobil“.
- 🔗  www.youtube.com/watch?v=P_hcqpvxpGE: Filminput zum Thema „Nachhaltigkeit bei Handys“ des Informationszentrums Mobilfunk e.V. (Suchbegriff: Handyrecycling).
- 🔗 Handynutzung am Steuer: Junge Autofahrer, die gerade erst ihren Führerschein gemacht haben, verursachen häufiger Unfälle als Fahrer mit Erfahrung. Durch Handynutzung am Steuer wird dieses Unfallrisiko noch erhöht. Denn bei Telefonaten und vor allem beim Schreiben

einer SMS wird der Fahrer vom Verkehr abgelenkt. Zu diesem Themenbereich häufen sich die Nachrichten. In den USA wurde z. B. eine Studie über Handynutzung am Steuer durchgeführt und in Wales wurde ein schockierendes Aufklärungsvideo gedreht. Passende Links zum Thema gibt es u. a. unter:  www.test.de/Handy-am-Steuer-Bei-Anruf-Bussgeld-4441690-0/

 www.zeit.de/auto/2012-11/smartphone-autofahrer

5.4.9 Kreativ mit dem Handy: Spaß haben erlaubt!

Ausgangslage

Allzu leicht verliert man bei all den verschiedenen Problemlagen aus dem Blick, dass das Handy vielfältige kreative Möglichkeiten bietet. Denn Foto- und Videokamera, Tonrekorder, MP3-Player und Co. können auch zum Erstellen von Kurzfilmen, Fotostorys, Toncollagen oder kleinen Berichten genutzt werden. Handys sind mediale Alleskönner. Das macht sie für Kinder faszinierend.

Kreative Videos drehen

Im Handy steckt eine Videokamera, und mit einem kostenlosen Programm wird jeder Computer zum Schnittplatz. Es war noch nie so einfach wie heute, eigene Filme zu drehen. Und diese Möglichkeit wird von Jugendlichen angenommen, wie tausende von Filmen auf *YouTube* und anderen Portalen zeigen. Dabei gibt es zahlreiche positive Beispiele von kreativen, lustigen, mutigen und durchaus anspruchsvollen Videoproduktionen von Jugendlichen. Eigene Filmproduktionen können auch dazu beitragen, die Abläufe und Zusammenhänge bei Film und Fernsehen besser zu verstehen. Besonders kreative Handyvideos von Schüler/innen werden zum Beispiel beim Wettbewerb *Ohrenblick mal!* (s. u.) ausgezeichnet und vorgestellt.

Bildergeschichten

Die Kameras, die in den Handys stecken, sind in den letzten Jahren in punkto Bildqualität und Einstellungsmöglichkeiten immer besser geworden und können sich inzwischen mit „reinen“ Digitalkameras messen. Dadurch bieten sich auch Kindern und Jugendlichen immer vielfältigere Möglichkeiten Fotos zu machen – vom schnellen Schnappschuss über die Fotostory bis zum komponierten Bild. Aus einer schnell geschossenen Reihe von Bildern lässt sich am PC auch leicht eine GIF-Animation machen (s. u.). Handyfotos können auch zur Bebilderung einer Geschichte genutzt werden, die zum Beispiel in einer Schülerzeitung online oder gedruckt veröffentlicht wird. Nachwuchsjournalist/innen können das Handy auch für Tonaufnahmen bei Interviews nutzen. Auch dies kann mit einfachen und kostenlosen Mitteln nachbearbeitet und z. B. als Podcast veröffentlicht werden.

Klingeltöne und Logos selber machen

„Achtung hier spricht Papa – wo steckst du denn schon wieder?“ Mit diesem selbstironischen Klingelton könnte das Handy bei einem Anruf vom Vater klingeln. Viele moderne Handys haben die Möglichkeit, Töne aufzunehmen und diese bestimmten Anrufer/innen zuzuordnen. Klingeltöne können aber natürlich auch am Computer selbst zusammen gemischt und z. B. als MP3 auf das Handy überspielt werden (s. u.). Das ist auch wesentlich günstiger als das Herunterladen



www.netzcheckers.de

teurer Klingeltöne. Auch die Logos, die auf dem Display des Handys zu sehen sind, können selbst gestaltet werden.

Auseinandersetzung mit der Lebenswelt anregen

Zur Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen gehört es auch, dass sie Medien nutzen, um sich auszudrücken und dadurch mit ihrer Lebenswelt auseinanderzusetzen. Über das Handy ergeben sich viele niedrigschwellige Möglichkeiten, selbst Medieninhalte zu gestalten. Durch eigene Produktionen von Kindern und Jugendlichen können diese die Perspektive wechseln – aus reinen Medienkonsument/innen werden Produzent/innen. Gerade vor dem Hintergrund zahlreicher Problemlagen rund ums Handy müssen Heranwachsende lernen, die vielfältigen Möglichkeiten dieser Geräte kompetent und kreativ zu nutzen.

Empfehlungen für Eltern

- Nutzen Sie das Handy gemeinsam mit Ihrem Kind für kreative Medienproduktionen (z. B. Fotos, Filme, Klingeltöne).
- Setzen Sie sich im Rahmen dieser Produktionen gemeinsam mit Ihrem Kind ganz praxisorientiert mit rechtlichen Fragen (Urheberrecht, Persönlichkeitsrechte) auseinander.
- Unterstützen Sie die Kompetenzen Ihres Kindes, und fordern Sie es zum Beispiel auf, bei der Familienfeier Fotos oder Videos mit dem Handy zu drehen.
- Ermutigen Sie Ihr Kind, sich mit eigenen Medienproduktionen an öffentlichen Diskussionen zu beteiligen und seine/ihre Interessen zu artikulieren.
- Nutzen Sie „hausgemachte“ Medienproduktionen, um Ihrem Kind die Funktionsweise und die Strukturen der professionellen Medien zu erklären.

Tipps für Referent/innen

Bei einem Elternabend wird der kreative und handlungsorientierte Umgang mit dem Handy meist nur am Rande behandelt. Es bietet sich zum Beispiel sehr gut für das Ende einer Veranstaltung an, um den Eltern einen positiven Impuls mitzugeben, sich der Mediennutzung ihres Kindes auf spielerische und lustvolle Art zu nähern.

Neben einer Vorstellung der Möglichkeiten zur Medienproduktion mit dem Handy eignen sich als Methoden vor allem praktische Elemente, bei denen das Handy genutzt wird (z. B. „Handy-Spielereien/Fotos machen“ oder „Trickfilme selbst gemacht“, siehe Kapitel 4). Denkbar sind auch komplette Veranstaltungen zur kreativen Arbeit mit dem Handy, die dann allerdings eher einen Workshop-Charakter haben und in kleinerer Runde durchgeführt werden sollten.

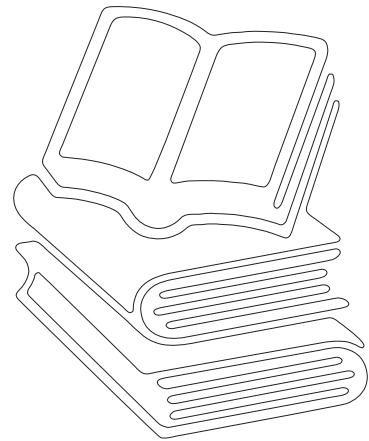
Links und Materialien zum Thema:

- 🔗 www.netzcheckers.de: Beim Jugendportal des Projekts *Jugend Online* finden sich unter „Handysound-Designer“, „Handylogo-Designer“ und „Workshops“ viele praktische Tipps zur Medienarbeit (Videos produzieren und bearbeiten mit *Windows Movie Maker*, Klingeltöne und Logos selber machen etc.). Unter „Downloads“ stehen Broschüren und Materialien zur kreativen Handy- und Smartphone-Nutzung bereit, u. a. „handy life – Foto, Video, Sound und Co.“, „Podcast: So wirst du zum Sender!“ und „Geocaching ist die moderne Form der Schnitzeljagd“.
- 🔗 www.ohrenblick.de: Ohrenblick mal! Auf der Webseite des medienpädagogischen Handyclip-Wettbewerbs, der jedes Jahr stattfindet, sind viele selbst gedrehte Filme zu sehen.
- 🔗 http://news.bbc.co.uk/2/hi/school_report: Die BBC macht britische Schüler/innen zu Nachwuchsreporter/innen. Beim „School Report“ werden sie von professionellen BBC-Reporter/innen dabei unterstützt, eigene Video-, Radio- oder Online-Nachrichten zu produzieren.
- 🔗 www.handysektor.de: Die Internetseite *handysektor* stellt praktische und aktuelle Informationen zur sicheren Nutzung von Handys für Jugendliche bereit. Dabei steht alles rund um die mobile Internetnutzung wie Smartphones, Apps und Tablets im Vordergrund. Neben jugendschutzrelevanten Themen und Aspekten der Datensicherheit und des Datenschutzes informiert *handysektor* auch über Verbraucherschutzthemen.
- 🔗 taschenfunk – Das Handy als Unterrichtswerkzeug. *medien+bildung.com*. 2008: Die Broschüre bietet Tipps und praxisgerechte Methoden zum kreativen Einsatz von Handys im Unterricht. Das 36-seitige Heft kann gegen eine Vorauskasse der Porto- und Versandpauschale von 3,00 Euro zugeschickt werden. Bestellung und kostenloser PDF-Download unter: www.taschenfunk.de.

  www.medienpaedagogik-praxis.de: In diesem Blog werden regelmäßig Materialien, Methoden, Projektbeispiele, Tipps, Tricks und aktuelle Informationen für die medienpädagogische Praxis in Jugendarbeit und Schule gesammelt und veröffentlicht, z. B. zum kreativen Umgang mit QR-Codes.

6





6. Das Material

6.1	Licht im Materialiendschungel	Seite 147
6.1.1	Materialien beim Elternabend	Seite 147
6.1.2	Materialien besorgen	Seite 147
6.1.3	Informationsmaterial für Eltern	Seite 149
6.1.4	Hintergrundinformationen	Seite 166
6.1.5	Filmtipps	Seite 171
6.2	Handouts	Seite 173

Anhang

Linkliste: Internet und Handy
Materialien, Hintergrundinformationen und Filme

6.1 Licht im Materialiendschungel

Man muss nicht alles wissen – man muss nur wissen, wo es steht. Von Broschüren über Faltblätter, Plakate, Ratgeber bis hin zu „Medien“-Baukästen – es gibt eine Vielzahl an Publikationen zum Themenfeld „Neue Medien“. Um hier den Überblick zu behalten – und wirklich zu wissen, wo etwas steht – werden im folgenden Kapitel ausgesuchte Materialien für Eltern und Erziehungsberechtigte sowie einige vertiefende Publikationen für Referent/innen vorgestellt. Da sich die Neuen Medien und besonders das Internet in einem ständigen Wandel befinden, stehen die Angaben unter Vorbehalt und können letztlich nur der Orientierung dienen. Wir können daher keine Haftung für die inhaltliche Richtigkeit oder für die Vollständigkeit der Links oder der Broschüren übernehmen.

6.1.1 Materialien beim Elternabend

Für die meisten Eltern ist es sehr hilfreich, wenn sie von einem Elternabend, neben Anregungen und neuen Erfahrungen, eine Broschüre oder einen Informationszettel mitnehmen können. So können sie zuhause Inhalte nachlesen, stöbern und sich vertiefend mit einem Thema befassen. Zudem wird die Chance erhöht, dass das Thema in der Familie aufgegriffen wird und Anregungen für Gespräche liefert. Die Referent/innen sollten daher möglichst Informationsmaterialien für alle Zielgruppen im Gepäck haben, also für Eltern, Kinder und Jugendliche. Gleichzeitig möchten Eltern nicht von einer Informationsflut „erschlagen“ werden. Flyer, Baukästen, Broschüren und Co. sollten also wohl dosiert eingesetzt und verteilt werden.



„Das Material, das ich als Referentin auslege, muss zu mir und den Inhalten passen, die ich vertrete.“

Es macht Sinn, manche Materialien im Plenum vorzustellen und Eltern so die Orientierung zu erleichtern. In manchen Ratgebern finden Eltern z. B. umfangreiche Erläuterungen zu technischen Jugendschutzeinstellungen bei Computer und Handy (s. u.). Durch einen Verweis auf diese Publikation – die dann auch zum Mitnehmen ausliegt – können mitunter zähe Diskussionen über technische Details vermieden werden.

Zum Mitnehmen! Damit Informationsmaterialien den Weg zu den Eltern finden, sollten sie ansprechend präsentiert werden. Ein vorbereiteter Infotisch wird oft zu einem beliebten Anlaufpunkt für Eltern, die vor dem offiziellen Beginn des Abends ankommen oder sich in der Pause austauschen.



TIPP

Beim Mitbringen von Fachbüchern macht eine Trennung von Broschüren- und Büchertisch Sinn. Alternativ kann eine Markierung durch entsprechende Schilder am Tisch oder eine Kennzeichnung der Fachbücher mit „Zur Ansicht“-Aufklebern vorgenommen werden.

Nur zur Ansicht! Fachbücher mit Hintergrundinformationen interessieren Eltern ebenfalls sehr. Eine Liste zum Mitnehmen, auf der ausgewählte Titel verzeichnet sind, gehört zum Service, den Eltern sehr gerne annehmen. Sehr hilfreich sind solche Listen, die neben dem Buchtitel kurze Inhaltsangaben oder Empfehlungen beinhalten.

6.1.2 Materialien besorgen

Die Materialien „zum Mitnehmen“ sollten natürlich in ausreichender Anzahl für alle Teilnehmer/innen eines Abends vorhanden sein. Für die Referent/innen bedeutet dies, dass das Bestellen von Materialien in größerem Umfang und die Pflege eines kleinen Lagers nötig sind. In der hier folgenden Übersicht zu den verschiedenen Materialien sind Informationen zum jeweiligen Bezug zu finden.

Wer alle Materialien selbst mitbringt, muss unter Umständen viel tragen. Wenn sich Referent/innen zum Beispiel dafür entscheiden, die 38-seitige Broschüre „Handy ohne Risiko?“ vom *Bundesfamilienministerium* beim Elternabend zu verteilen, kommt bei angekündigten 50 Teilnehmer/innen eine Menge Papier zusammen. Gerade bei diesen Dimensionen kann es praktisch sein, wenn die Einrichtung, in der der Abend stattfinden wird, die Broschüren selbst bestellt. Dies müssen Referent/innen im Vorfeld rechtzeitig mit der Einrichtung regeln: am besten kurz vor der Veranstaltung noch einmal nachfragen, ob die Materialien wirklich angekommen sind. Wenn nicht, können Einzelexemplare mitgenommen und übergeben werden. Die Einrichtung kann dann selbst mögliche Bestellungen für „ihre“ Eltern organisieren.



„Manchmal bringe ich auch nur Einzelexemplare von vielen verschiedenen Materialien mit und stelle diese vor. Die Veranstalter können dann selbst entscheiden, welche bestellt werden sollen.“

Ein Großteil der Informationsmaterialien für die Zielgruppen Eltern, Kinder & Jugendliche, Multiplikator/innen und Verbraucher/innen ist (bis zu einer gewissen Stückzahl) kostenlos erhältlich bzw. bestellbar. Viele Titel kommen von den 14 verschiedenen Landesmedienanstalten (z. B. *Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, LfM*) bzw. von Projekten, welche die Landesmedienanstalten in ihrem jeweiligen Bundesland oder überregional in einer Kooperation miteinander umsetzen (z. B. *klicksafe*), oder von Einrichtungen, die den Landesmedienanstalten nahe stehen bzw. von ihnen finanziert werden (z. B. *Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest*).

Auch von Ministerien – sowohl auf Bundesebene wie auch auf den verschiedenen Länderebenen – werden viele medienpädagogische Informationsmaterialien veröffentlicht. Im Bereich der Neuen Medien stammen diese meist aus Familien- oder Jugendministerien. Auch die *Polizei*, das *Bundesamt für Strahlenschutz* und viele weitere staatliche Behörden geben hilfreiche, zumeist kostenfreie Ratgeber und Broschüren heraus.

Weiterhin veröffentlichen auch gemeinnützige Organisationen wie die *Verbraucherzentralen*, das *Kinderhilfswerk* oder die *Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz* Materialien, die ins Themenfeld der familiären Medienerziehung passen.

Auch die Wirtschaft zeigt zunehmend Verantwortung für Problemlagen und Jugendschutz im Bereich der Neuen Medien und beteiligt sich an Publikationen oder gibt selbst entsprechende Titel heraus (z. B. über das *Informationszentrum Mobilfunk*).

Zu einem Themenfeld finden sich oftmals ähnliche Broschüren. Einige Titel sind dabei bewusst nur zur Verbreitung auf Landesebene gedacht und liegen entsprechend in geringerer Stückzahl vor. Die Auswahl von Infomaterial hängt also auch immer von der jeweiligen Region ab.

Es kommt immer wieder vor, dass Materialien vergriffen sind. Wenn sich herausstellt, dass die Nachfrage höher ist als der Bestand, und wenn entsprechende Gelder zur Verfügung stehen, werden Materialien häufig nachgedruckt. Referent/innen sollten sich also darauf einstellen, dass der „Markt an Materialien“ ständig in Bewegung ist. Die meisten Materialien lassen sich inzwischen als PDF herunterladen. Zwar sind diese nicht zum Verteilen geeignet, aber den Eltern hilft dann auch eine Liste, auf dem ein entsprechender Link notiert ist.



6.1.3 Informationsmaterial für Eltern

Die folgende Übersicht listet Broschüren, Faltblätter und andere Infomaterialien auf, die auf Elternabenden verteilt werden können. Die Liste hat bewusst keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern ist eine kommentierte Auswahl¹.

Grundlagen Internet

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
Internet-Tipps für Eltern. So surft ihr Kind sicherer! klicksafe	Wende-Faltblatt. (Für Eltern von Kindern bis 10 Jahre/Für Eltern von Kindern ab 10 Jahre/je 7 Seiten) 5. überarbeitete Auflage, 2011	Bestellung in größerer Stückzahl möglich unter  www.klicksafe.de/bestellung . Kostenfreie Anzahl: 50 PDF-Download unter  www.klicksafe.de/materialien Bezugsstelle: klicksafe c/o Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK), Rheinland-Pfalz info@klicksafe.de Tel.: 0621-5202-0  www.klicksafe.de	Handliches, ansprechendes und schnell zu lesendes Faltblatt. Schöne Idee der Wendemöglichkeit. Dadurch auch gelungene Aufteilung nach Zielgruppe der Eltern von Kindern bis und ab 10 Jahre. Es werden jeweils acht grundlegende und alltagsnahe Tipps zur sicheren Internetnutzung gegeben. Zudem sind Adressen von Beschwerdestellen aufgelistet. Der Flyer ist auch in arabischer, türkischer und russischer Sprache erhältlich.
Internet-Tipps für Jugendliche. So surft ihr sicher! klicksafe	Faltblatt (6 Seiten) 5. überarbeitete Auflage, 2011	Bestellung in größerer Stückzahl möglich unter  www.klicksafe.de/bestellung . Kostenfreie Anzahl: 50 PDF-Download unter  www.klicksafe.de/materialien Bezugsstelle: klicksafe c/o Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK), Rheinland-Pfalz info@klicksafe.de Tel.: 0621-5202-0  www.klicksafe.de	Handliches und buntes Faltblatt für Jugendliche. Enthält neun wesentliche und grundlegende Tipps zum sicheren Surfen. Wenn Eltern Flyer für ihre Kinder mitnehmen, können sie darüber ins Gespräch kommen. Der Flyer ist auch in türkischer und russischer Sprache erhältlich.

¹ Neben den hier beschriebenen Titeln gibt es viele weitere, deren Einsatz auf Elternabenden sehr sinnvoll sein kann. Hier müssen letztlich die Referent/innen bzw. die Veranstalter/innen von Elternabenden entscheiden, was benötigt wird. Die Übersicht kann zudem nur eine Momentaufnahme darstellen (März 2013), da laufend neue Materialien veröffentlicht werden. Ein regelmäßig aktualisierter Überblick findet sich auf  www.klicksafe.de im Bereich „Service“.



...Grundlagen Internet

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
Ein Netz für Kinder – Surfen ohne Risiko? Ein praktischer Leit-faden für Eltern und Pädagogen.	DIN-A4-Heft (24 Seiten) 2012	Online-Bestellung und PDF-Download möglich unter  www.bmfsfj.de (Es können höchstens 10 verschiedene Publikationen und davon jeweils maximal 5 Exemplare bestellt werden.)	Umfangreiche Broschüre. Sehr gute Grundlage zum Thema Internet. Thema-tisiert werden u. a. Problemfelder wie Cybermobbing, Online-Werbung und Datenschutz. Damit Kinder das Internet gemeinsam mit ihren Eltern entdecken und kennenlernen können, liegt der Erwachsenenbroschüre ein Papier-Laptop „Fit fürs Netz! Info-Laptop zum sicheren Surfen“ bei.
Inklusive Papier-Lap-top mit Internettipps für Kinder. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), erstellt von jugendschutz.net		Bezugsstelle: Publikationsversand der Bundesregierung publikationen@bundesregierung.de Tel.: 01805-778090 (14 ct./Min) Direkter Link:  www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=4712.html	
Infoset „Medien-kompetenz und Medienpädagogik in einer sich wandelnden Welt“. Medienpädago-gischer Forschungsverbund Südwest (mpfs)	Infoset mit zwölf Themenheften zum Medienumgang von Kindern Jedes Themenheft als DIN-A5-Faltblatt (6 Seiten) 12. Auflage, 2013	Online-Bestellung und PDF-Download möglich unter  www.mpfs.de (Größere Stückzahl nicht online bestellbar). Bezugsstelle: mpfs c/o Landesanstalt für Kommunikation (LfK) info@mpfs.de Tel.: 0711-6699131  www.mpfs.de Direkter Link:  www.mpfs.de/index.php?id=517	Handliche Faltblätter für Eltern, Erzieher/-innen und andere Interessierte. Kurze und schnell zugängliche Informationen. Beantwortet in prägnanten und verständlichen Texten die wichtigsten Fragen zum Medienumgang. Themen: Internet; Handys, Smartphones, Apps; Online-Kommunikation; Gewalt und Fernsehen; Radio & Co.; Lesen; Kinder und Fernsehen; Medien und Wirklichkeit; Medien und die Entwick-lung des Kindes; Werbung; Computer & Computerspiele; Kulturtechniken und Medien; Medien und die Entwicklung des Kindes.
Wissen, wie's geht! Zeigen, wie's geht! – Tipps für Eltern zum Einstieg von Kindern ins Netz. Internet-ABC	DIN-A5-Broschüre (12 Seiten) Stand: August 2012	Bestellung in größerer Stückzahl möglich. PDF-Download unter  www.internet-abc.de/eltern/broschuere.php Bezugsstelle: Internet ABC e.V. c/o Landesanstalt für Medien NRW internet-abc@lfm-nrw.de Tel.: 0211-77007-172  www.internet-abc.de	Elf praktische und grundlegende Tipps für Eltern, ihre Kinder sicher an die Inter-netnutzung heranzuführen. Die Themen werden durch Online-Bausteine auf  www.internet-abc.de ergänzt und können spielerisch vertieft werden.



...Grundlagen Internet

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
Kindersache. Der Internet Guide für Kids. Deutsches Kinder- hilfswerk e. V. in Kooperation mit FSM e. V. (Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Dienste- anbieter)	DIN-A5-Broschüre (41 Seiten) 4. überarbeitete Auflage, 2009	Bestellung in größerer Stückzahl möglich (Kosten für Porto und Bearbeitung). Online-Bestellung und PDF-Download unter  www.dkhw.de Bezugsstelle: Bundesgeschäftsstelle Deutsches Kinderhilfswerk e. V. dkhw@dkhw.de Tel.: 030-308 693-0  www.dkhw.de Direkter Link:  www.dkhw.de/aktiv/themen/ medien/internet_guide.pdf oder:  www.fsm.de/inhalt.doc/ Internet_Guide_Kinder.pdf	Kindgerechte Broschüre. Bunte Aufberei- tung mit vielen Comics und zahlreichen Beispielen. Aber auch für Eltern sehr interessant. Grundlegende Tipps zum sicheren Surfen.
Der FSM Internet- guide für Eltern.	DIN-A4-Faltblatt (2 Seiten)	Bezugsstelle: Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia- Diensteanbieter e. V. (FSM), Berlin office@fsm.de Tel.: 030-240484-30  www.fsm.de PDF-Download  www.fsm.de/de/Internetguide_Eltern	Hier werden die wichtigsten Dienste des Internets kurz und verständlich erläutert. Weiterhin gibt's Tipps für das sichere Surfen mit Kindern. Es steht auch eine Langversion des Internetguide als PDF-Dokument zum Download bereit.



Internet: Thema Mitmach-Netz, Rechte und Verbraucherschutz

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
Spielregeln im Internet – Durchblicken im Rechte-Dschungel, Band 1 und 2 klicksafe/ iRights.info	DIN-A5-Broschüre (jeweils 68 Seiten) 2012 (aktualisierte Neuauflage Band 1) 2012 (Band 2)	Bestellung in größerer Stückzahl möglich unter www.klicksafe.de/bestellung . Kostenfreie Anzahl: 5 PDF-Download unter www.klicksafe.de/materialien Kontakt: klicksafe c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) Tel.: 0211-77 00 70 klicksafe@lfm-nrw.de	2009 haben klicksafe und iRights.info eine gemeinsame Online-Themenreihe zu „Rechtsfragen im Netz“ gestartet. Die ersten 16 Texte der Reihe finden sich in den Broschüren „Spielregeln im Internet 1“ (Texte 1 – 8) und „Spielregeln im Internet 2“ (Texte 9 – 16). Die Broschüren enthalten u. a. Informationen zu den Themen Datenschutz, Urheberrechte, Internet-Betrug und Cybermobbing. Weitere Texte der fortlaufenden Themenreihe gibt es unter: www.klicksafe.de/irights .
Nicht alles, was geht, ist auch erlaubt! Urheber- und Persönlichkeitsrechte im Internet. klicksafe/ iRights.info	DIN-A5-Broschüre (12 Seiten) Stand: Oktober 2012	Bestellung in größerer Stückzahl möglich unter www.klicksafe.de/bestellung . Kostenfreie Anzahl: 50 PDF-Download unter www.klicksafe.de/materialien Kontakt: klicksafe c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) Tel.: 0211-77 00 70 klicksafe@lfm-nrw.de	Handliche Broschüre zu einer aktuellen Problematik. Das Web 2.0 macht es immer einfacher, Inhalte online zu verbreiten – schwierig wird es allerdings bei rechtlichen Fragen. Die Broschüre gibt verständliche Antworten.
Abzocke im Internet. Erst durchblicken – dann anklicken! klicksafe/ Verbraucherzentrale NRW e. V.	Faltblatt (6 Seiten) 8. überarbeitete Auflage, 2012	Bestellung in größerer Stückzahl möglich unter www.klicksafe.de/bestellung . PDF-Download unter www.klicksafe.de/materialien Kontakt: klicksafe c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) Tel.: 0211-77 00 70 klicksafe@lfm-nrw.de	Handlicher Flyer. Grundlegende Infos und praktische Tipps, um Abzocke zu vermeiden bzw. um darauf zu reagieren. Besonders geeignet, wenn es einen thematischen Bezug zum Verbraucherschutz geben soll. Flyer liegt auch in arabischer, türkischer und russischer Sprache vor.
Mu\$ik im Netz! Runterladen ohne Reinfall! klicksafe/ Verbraucherzentrale NRW e. V.	DIN lang Faltblatt (8 Seiten) 6. überarbeitete Auflage, 2012	Bestellung in größerer Stückzahl möglich unter www.klicksafe.de/bestellung . Kostenfreie Anzahl: 50. PDF-Download unter www.klicksafe.de/materialien Kontakt: klicksafe c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) Tel.: 0211-77 00 70 klicksafe@lfm-nrw.de	Der Flyer für Jugendliche, Eltern und Pädagogen liefert konkrete Hilfestellungen und Tipps für den legalen Umgang mit Musik aus dem Netz. Das handliche Faltblatt klärt auf verständliche Weise über das Thema Musik(downloads) im Netz auf. Neben rechtlichen Spielregeln und Empfehlungen, wie mit Abmahnungen umzugehen ist, gibt es auch praktische Tipps, legal und sicher an Musik zu kommen.



...Internet: Thema Mitmach-Netz, Rechte und Verbraucherschutz

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
Tipps für Eltern. Sicherer in Sozialen Netzwerken klicksafe	Faltblatt (16 Seiten) 2. überarbeitete Auflage, 2012	Bestellung in größerer Stückzahl möglich unter  www.klicksafe.de/bestellung . Kostenfreie Anzahl: 50 PDF-Download unter  www.klicksafe.de/materialien Bezugsstelle: klicksafe c/o Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK), Rheinland-Pfalz info@klicksafe.de Tel.: 0621-5202-0  www.klicksafe.de	Das Faltblatt enthält zehn Tipps für Eltern, den Umgang mit Sozialen Netzwerken sicherer zu gestalten sowie die wichtigsten Links für weitere Informationen zum Thema.
Datenschutz-Tipps für Jugendliche – So sind Deine Daten im Internet sicher	Faltblatt (16 Seiten) 2012 (Neuaufgabe)	Bestellung in größerer Stückzahl möglich unter  www.klicksafe.de/bestellung . Kostenfreie Anzahl: 50 PDF-Download unter  www.klicksafe.de/materialien Bezugsstelle: klicksafe c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) Tel.: 0211-77 00 70 klicksafe@lfm-nrw.de	Der Flyer klärt Jugendliche darüber auf, welche Folgen die unbedachte Weitergabe und Verbreitung persönlicher Daten im Internet haben kann.
Datenschutz-Tipps für Eltern – So sind persönliche Daten im Internet sicher	Faltblatt (16 Seiten) 2012 (Neuaufgabe)	Bestellung in größerer Stückzahl möglich unter  www.klicksafe.de/bestellung . Kostenfreie Anzahl: 50 PDF-Download unter  www.klicksafe.de/materialien Bezugsstelle: klicksafe c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) Tel.: 0211-77 00 70 klicksafe@lfm-nrw.de	Der Flyer klärt Eltern darüber auf, welche Folgen die unbedachte Weitergabe und Verbreitung persönlicher Daten im Internet haben kann. Neben grundlegenden rechtlichen Rahmenbedingungen werden unter anderem auch Sicherheits- und Datenschutz-Tipps für Soziale Netzwerke vorgestellt.
Leitfäden zum Schutz der Privatsphäre in Sozialen Netzwerken – Facebook Einmal bei Facebook, immer bei Facebook? Anmelden, Deaktivieren und Löschen eines Kontos Info zur Facebook-Chronik	DIN-A5-Broschüren (jeweils 12 Seiten)	Bestellung (so vorrätig) unter  www.klicksafe.de/bestellung . Druckkostenbeteiligung: 0,25 Euro PDF-Download unter  www.klicksafe.de/materialien Bezugsstelle: klicksafe c/o Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK), Rheinland-Pfalz info@klicksafe.de Tel.: 0621-5202-0  www.klicksafe.de	klicksafe stellt seinen Nutzern mit verschiedenen Leitfäden zum Schutz der Privatsphäre auf Facebook und den ergänzenden Erklärfilmen eine umfassende Hilfe für die wichtigsten Sicherheits- und Privatsphäreinstellungen zur Verfügung. Weitere Leitfäden stehen unter  www.klicksafe.de/facebook zum kostenlosen Download bereit.



...Internet: Thema Mitmach-Netz, Rechte und Verbraucherschutz

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
Das Netz vergisst nichts! handysektor	Faltblatt für die Hosentasche 2010	Bestellung in größerer Stückzahl möglich. PDF-Download unter www.handysektor.de Bezugsstelle: handysektor c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) info@handysektor.de Tel.: 0211-77007-0 www.handysektor.de Online-Warenkorb: www.lfm-nrw.de/publikationen	Der handliche Comic-Flyer behandelt den oft leichtsinnigen Umgang von Jugendlichen und Kindern mit Fotos, Party-Pics und Videos. Der Flyer richtet sich direkt an Jugendliche, bietet aber auch Pädagog/innen die Möglichkeit, mit den Jugendlichen über Datenschutz, üble Nachrede und das Recht am eigenen Bild zu diskutieren.
Mediennutzerschutz: Beschwerderechte für Fernsehen, Hörfunk und Internet. Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)	DIN-A5-Faltblatt (16 Seiten) 2008	Online-Bestellung und PDF-Download möglich unter www.lfm-nrw.de Bezugsstelle: Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) info@lfm-nrw.de Tel.: 0211-77007-0 www.lfm-nrw.de	Das Faltblatt fasst die wichtigsten Rechte von Hörer/innen, Zuschauer/innen und Internetnutzer/innen zusammen und erklärt, wie diese artikuliert und durchgesetzt werden können. Es gibt zusätzlich eine umfangreiche Broschüre zum Thema Mediennutzerschutz (s. S. 167).
Ganz schön blöd! Tipps gegen Angstma- che, Erpressung und sexuelle Belästigung (Grundschulalter). Click it! Tipps gegen sexuellen Missbrauch im Internet (für Jugendliche/für Eltern). Zartbitter e.V., Köln	Broschüren im Hosentaschenformat (Ganz schön blöd: 15 Seiten/Click it!: Je 28 Seiten) 2007/2005	Online-Bestellung möglich. Einzelexemplar gegen einen mit 1,45 EUR frankierten DIN-A4-Umschlag. Bei größerer Stückzahl wird Unkostenbeitrag erhoben. Infos zur Bestellung und PDF-Download auf www.zartbitter.de . Bezugsstelle: Zartbitter e. V., Köln info@zartbitter.de Tel.: 0221-312055 www.zartbitter.de	Zartbitter Köln erstellt Materialien gegen sexuellen Missbrauch. Die Materialien sind gemeinsam mit Mädchen und Jungen und Fachkräften aus pädagogischen Arbeitsfeldern entwickelt und in der Praxis erprobt worden. Sie richten sich sowohl an Mädchen und Jungen als auch an Eltern, und Pädagog/innen.



Internet: Thema Cybermobbing, Gewalt und Jugendschutz

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
FERTIGMACHEN ist TABU handysektor	Faltblatt für die Hosentasche 2009	Bestellung in größerer Stückzahl möglich. PDF-Download unter www.handysektor.de Bezugsstelle: handysektor c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) info@handysektor.de Tel.: 0211-77007-0 www.handysektor.de Online-Warenkorb: www.lfm-nrw.de/publikationen	Der handliche Comic-Flyer hat das Ziel, Jugendliche direkt und schnörkellos zum Thema Mobbing/Bullying anzusprechen.
Opfer, Schlampe, Hurensohn Gegen Mobbing handysektor	Faltblatt für die Hosentasche 2011	Bestellung in größerer Stückzahl möglich. PDF-Download unter www.handysektor.de Bezugsstelle: handysektor c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) info@handysektor.de Tel.: 0211-77007-0 www.handysektor.de Online-Warenkorb: www.lfm-nrw.de/publikationen	Der Flyer „Opfer, Schlampe, Hurensohn. Gegen Mobbing“ bietet Anregungen, das Thema Mobbing aus der Opferperspektive aufzugreifen und mit Jugendlichen zu themenisieren. Das Material soll zur Ausei- nandersetzung möglicher Mobbing-Opfer mit der eigenen Situation führen, ihnen Wege aufzeigen, über die sie Hilfe finden können, und sie ermutigen, sich nahesteh- enden Personen anzuvertrauen.
Cyber-Bullying Servicebureau Bremen	Din-A5 (4 Seiten) 2008	Bestellung in größerer Stückzahl möglich unter www.klicksafe.de/bestellung . Kostenfreie Anzahl: 50 PDF-Download unter www.klicksafe.de/materialien Bezugsstelle: klicksafe c/o Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK), Rheinland-Pfalz info@klicksafe.de Tel.: 0621-5202-0 www.klicksafe.de	Die 4-seitige Broschüre zeichnet ein sehr anschauliches Bild des psychosozialen Mobbings durch neue Medien und Tech- nologien. Beispiele aus den Bereichen Handyfilme, SMS-Terror und Hass-Grup- pen in Social Communitys machen klar, welche Fälle dem Bereich Cyber-Bullying zuzuordnen sind. Außerdem finden sich Handlungsanweisungen für den Fall einer Mobbingattacke sowie Adressen von Hilfestellen.
„Klickt's? Geh Nazis nicht ins Netz!“ jugendschutz.net	DIN-A4 (26 Seiten) 2009	Download und Bestellmöglichkeit unter www.jugendschutz.net/materialien/klickts.html Broschüre wurde von jugendschutz. net in Kooperation mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung herausgegeben.	Rechtsextreme sprechen mit ihren Internet-Angeboten heute vor allem auch junge Teenager an. Die Jugend-Broschüre klärt über rechtsextreme Internet- Propaganda auf.



...Internet: Thema Cybermobbing, Gewalt und Jugendschutz

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
Rechtsextremismus im Internet – So schützen Sie Ihr Kind gegen rechtsextreme Inhalte im Web klicksafe	Din-A5 (28 Seiten) 2013	Bestellung in größerer Stückzahl möglich unter  www.klicksafe.de/bestellung. Kostenfreie Anzahl: 10 PDF-Download unter  www.klicksafe.de/materialien Herausgeber: klicksafe c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) Tel.: 0211-77007-0 klicksafe@lfm-nrw.de	In der Broschüre finden Eltern und pädagogisch Interessierte Antworten darauf, wie Rechtsextreme das Internet nutzen, was das Gesetz sagt und woran Rechtsextreme und deren Strategien im Netz erkannt werden können. Zusätzlich wird erläutert, wie man Kinder und Jugendliche fit machen kann gegen rechtsextreme Propaganda und Kontaktabbahnungen im Internet. Umfangreiche Material- und Linktipps für Kinder, Jugendliche und Eltern sowie Kontaktadressen für betroffene Familien runden die Broschüre ab.
VOLL PORNO handysektor	Faltblatt für die Hosentasche 2009	Bestellung und PDF-Download unter  www.handysektor.de Bezugsstelle: handysektor c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) info@handysektor.de Tel.: 0211-77007-0  www.handysektor.de Online-Warenkorb:  www.lfm-nrw.de/publikationen Direkter Link:  www.handysektor.de/download/voll_porno.pdf	Mit dem Comic-Flyer „Voll Porno“ im Stil eines japanischen Manga thematisiert der handysektor Pornografie auf Handys und Computern.
Gegen Verherrlichung von Essstörungen im Internet. Ein Ratgeber für Eltern, Fachkräfte und Provider. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)	Din-A5 (20 Seiten) 4. Auflage 2011	Online-Bestellung und PDF-Download möglich unter  www.bmfsfj.de (Es können höchstens 10 verschiedene Publikationen und davon jeweils maximal 5 Exemplare bestellt werden.) Bezugsstelle: Publikationsversand der Bundesregierung publikationen@bundesregierung.de Tel.: 01805-778090 (14 ct./Min) Direkter Link:  www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen, did=120110.html	Die Broschüre liefert Eltern und pädagogischen Fachkräften handfeste Informationen über erste Symptome und vor allem die Quellen der Gefahr. Wie erkenne ich eine Website, die Essstörungen verherrlicht, wo finde ich diskreten und verlässlichen Rat, wenn mein Kind betroffen ist? Verantwortungsbewusste Internet-Anbieter finden in der Broschüre Wege und Vorschläge, wie sie mit derartigen Angeboten umgehen können (zitiert nach:  www.bmfsfj.de).



...Internet: Thema Cybermobbing, Gewalt und Jugendschutz

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
Anerkannte Jugendschutzprogramme. FAQ für Eltern und Pädagogen KJM (Kommission für Jugendmedien-schutz) in Zusammenarbeit mit „Die Medienanstalten“	Faltblatt (8 Seiten) 2012	Online-Bestellung und PDF-Download möglich unter  www.kjm-online.de Direkter Link:  www.kjm-online.de/files/pdf1/KJM-Flyer_FAQ_fr_Eltern_und_Pdagogen.pdf	Der Flyer beantwortet die zwölf wichtigsten Fragen zu den von der KJM anerkannten Jugendschutzprogrammen für das Internet. Der Flyer wendet sich an Eltern und Pädagogen.
Sicher online gehen Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)	Faltblatt (6 Seiten) 2012	Online-Bestellung und PDF-Download möglich unter  www.bmfsfj.de (Es können höchstens 10 verschiedene Publikationen und davon jeweils maximal 5 Exemplare bestellt werden.) Bezugsstelle: Publikationsversand der Bundesregierung publikationen@bundesregierung.de Tel.: 01805-778090 (14 ct./Min) Direkter Link:  www.sicher-im-netz.de/files/documents/kinder_jugendliche/Flyer_sicher-online-gehen_web.pdf	Der Flyer soll Eltern dabei unterstützen, Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit eines altersgerechten Zugangs zum Internet zu verschaffen. Er informiert Eltern über anerkannte Jugendschutzprogramme und deren Installation und bietet viele nützliche Hinweise zu empfehlenswerten Internetangeboten für Kinder und Jugendliche. Weitere Hinweise und Informationen finden Sie unter:  www.sicher-online-gehen.de (zitiert nach:  www.bmfsfj.de).



Grundlagen Handy

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
Tipps to go: Das ist mein Handy! handysektor	Faltblatt für die Hosentasche 2006	Bestellung in großer Stückzahl möglich. PDF-Download unter  www.handysektor.de Bezugsstelle: handysektor c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) info@handysektor.de Tel.: 0211-77007-0  www.handysektor.de Online-Warenkorb:  www.lfm-nrw.de/publikationen	Handlicher kleiner Flyer. In sechzehn kurzen Abschnitten finden sich die wichtigsten Tipps zur sicheren Handynutzung – alltagsnah und gut verständlich. Primäre Zielgruppe des Flyers sind Jugendliche, aber auch für Eltern interessant. Flyer lädt zum Austausch von Eltern und Kindern ein. Auch in größeren Mengen für Klassen oder Einrichtungen bestellbar.
Apps to go handysektor	Faltblatt für die Hosentasche 2012	Bestellung in großer Stückzahl möglich. PDF-Download unter  www.handysektor.de Bezugsstelle: handysektor c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) info@handysektor.de Tel.: 0211-77007-0  www.handysektor.de Online-Warenkorb:  www.lfm-nrw.de/publikationen	Der handysektor-Flyer „Apps to go – Smartphone, App & Satellit“ bietet nützliche Tipps für den sicheren Umgang mit Apps auf Smartphones und Tablet-PCs. Welche Grundregeln bei der Nutzung beachtet werden sollten, fasst der Infolyer komprimiert und altersgerecht zusammen. Er informiert über Themen wie versteckte Kostenfallen, Werbung, Schutzsoftware, Zugriffsrechte oder Einstellungen im Betriebssystem.
Handy, Kongo, Müllalarm. Für die Umwelt mobil handysektor	Faltblatt für die Hosentasche 2011	Bestellung in großer Stückzahl möglich. PDF-Download unter  www.handysektor.de Bezugsstelle: handysektor c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) info@handysektor.de Tel.: 0211-77007-0  www.handysektor.de Online-Warenkorb:  www.lfm-nrw.de/publikationen	Der Flyer im Comic-Stil behandelt Umweltaspekte der Handynutzung. Wie können Handys umweltgerechter und Strom sparender genutzt werden? Was macht man am besten mit einem Gerät, das man nicht mehr braucht? Er richtet sich direkt an Jugendliche, bietet aber auch Pädagogen die Möglichkeit, mit den Jugendlichen über diese Themen zu diskutieren.



...Grundlagen Handy

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
Handy ohne Risiko? Mit Sicherheit mobil – ein Ratgeber für Eltern. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, (BMFSFJ)	DIN-A4-Heft (40 Seiten) 3. Auflage 2011	Online-Bestellung und PDF-Download möglich unter www.bmfsfj.de (Es können höchstens 10 verschiedene Publikationen und davon jeweils maximal 5 Exemplare bestellt werden.) Bezugsstelle: Publikationsversand der Bundesregierung publikationen@bundesregierung.de Tel.: 01805-778090 (14 ct./Min) Direkter Link: www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/ Publikationen/publikationsliste, did=101196.html	Sehr umfangreiches und ausführliches Handout zu allen Sicherheitsaspekten des Handys. Vor allem technische Einstel- lungen und Jugendschutzangebote der Provider werden verständlich beschrieben. Dadurch müssen technische Fragen bei einem Elternabend nicht im Plenum besprochen werden.
Handys, Smartphones, Apps 10 Fragen – 10 Antworten	DIN-A5-Faltblatt (6 Seiten) 1. Auflage, 2013	Online-Bestellung und PDF-Download möglich unter www.mpfs.de (Größere Stückzahl nicht online bestell- bar.) Bezugsstelle: mpfs c/o Landesanstalt für Kommunikation (LfK) info@mpfs.de Tel.: 0711-6699131 www.mpfs.de Direkter Link: www.mpfs.de/index.php?id=517	Handliches Faltblatt. Beantwortet in prägnanten und verständlichen Texten die wichtigsten Fragen zum kompetenten Handy- und Smartphone-Umgang.
Medienpädago- gischer Forschungsverbund Südwest (mpfs)			Gehört mit aktuell 11 anderen Flyern (z. B. „Internet: 10 Fragen – 10 Antwor- ten“) zum Infoset „Medienkompetenz: 10 Fragen – 10 Antworten“.
Jugendliche und Handy auf einen Blick. mekonet	DIN-A4-Faltblatt (6 Seiten) 3. vollständig über- arbeitete Auflage, 2012	Online-Bestellung einzelner Exemplare und PDF-Download möglich unter www.lfm-nrw.de/publikationen	Informationen im Überblick. Die grund- legenden Themen rund um jugendliche Handynutzung werden behandelt. Gehört zur umfangreichen Reihe „mekonet kompakt“, in der zahlreiche Titel im Bereich Neue Medien erschienen sind.



...Grundlagen Handy

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
Fit fürs Handy. Der Handy Guide für Kids und Eltern. Deutsches Kinderhilfswerk e. V.	DIN-A5-Broschüre (20 Seiten) 2. Auflage 2009	Bestellung in größerer Stückzahl möglich (Kosten für Porto und Bearbeitung). Online-Bestellung und PDF-Download unter  www.dkhw.de Bezugsstelle: Bundesgeschäftsstelle Deutsches Kinderhilfswerk e. V. dkhw@dkhw.de Tel.: 030-308 693-0  www.dkhw.de Direkter Link:  www.dkhw.de/aktiv/themen/medien/handy_guide.pdf	Kindgerechte Broschüre. Bunte Aufbereitung mit vielen Comics und zahlreichen Beispielen. Aber auch für Eltern sehr interessant. Grundlegende Tipps zur sicheren Handynutzung. Eine besonders schöne Idee ist das Handytagebuch, das zur Kostenkontrolle geführt wird.
Mobilfunk: Wie funktioniert das eigentlich? Tipps und Informationen rund ums Handy. Bundesamt für Strahlenschutz	DIN-A5-Broschüre (20 Seiten) 5. vollständig überarbeitete Auflage, 2012	Online-Bestellung und PDF-Download unter  www.bfs.de Bundesamt für Strahlenschutz ePost@bfs.de Tel.: 030-18333-0  www.bfs.de Direkter Link:  www.bfs.de/de/bfs/publikationen/broschueren/elektromagnetische_felder/moderne_kommunikation/broschuere_mobilfunk.pdf	Verständliche und gut aufbereitete Erklärung der technischen Grundlagen des Mobilfunks. Vor allem die Themen elektromagnetische Strahlung und SAR-Wert werden ausführlich erklärt.



Thema Handy und Gewalt

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
...und redest selber von Respekt und Würde handysektor	Faltblatt für die Hosentasche 2008	Bestellung in großer Stückzahl möglich. PDF-Download unter  www.handysektor.de Bezugsstelle: handysektor c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) info@handysektor.de Tel.: 0211-77007-0  www.handysektor.de Online-Warenkorb:  www.lfm-nrw.de/publikationen	Handlicher kleiner Comic-Flyer. Anhand einer modernen Bildergeschichte werden Happy Slapping oder Cyberbullying-Situationen dargestellt. Der Flyer bietet die Möglichkeit, Probleme der Handy-nutzung aufzugreifen und mit Jugendlichen zu thematisieren. Auch in größeren Mengen für Klassen oder Einrichtungen bestellbar.
Gewalt auf Handys. Informationen für Schule, Jugendhilfe und Eltern. Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS)	DIN-A5-Broschüre (16 Seiten) 4. Auflage, 2007	Bestellung in großer Stückzahl möglich (1 EUR pro Heft, ab 10 Exemplaren werden Rabatte gewährt). PDF-Download unter  www.klicksafe.de (Suchbegriff: Gewalt auf Handys) Bezugsstelle: Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS), Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V. info@mail.ajs.nrw.de Tel.: 0221-921392-10  www.ajs.nrw.de Direkter Link:  www.klicksafe.de/upload/user-data/pdf/Broschren_Ratgeber/Gewalt_auf_Handys.pdf	Ausführliche Information zur Gewaltproblematik. Vor allem sehr gute und verständliche Darstellung des rechtlichen Backgrounds. Daher hilfreich, wenn es ins Detail juristischer Fragen geht.
Merkblatt Gewaltvideos auf Schülerhandys. Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes	DIN-A4-Faltblatt (2 Seiten) 2005	PDF-Download unter  www.polizei-beratung.de/medienangebot/medienkompetenz.html Faltblätter sind auch über die örtlichen Polizeidienststellen zu beziehen. Nach den für den Jugendschutz zuständigen Kriminalbeamten/innen fragen. Bezugsstelle: Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes info@polizei-beratung.de Tel.: 0711-5401-2062  www.polizei-beratung.de	Infos zum Thema „Happy Slapping“ mit Empfehlungen für Eltern zum Umgang mit dem heiklen Thema.



Medien zum Thema Internet und Handy

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
Von Handy zu Handy: Die weite Reise einer SMS.	2 Poster, DIN-A2 2006	Online-Bestellung und PDF-Download unter  www.bfs.de Bezugsstelle: Bundesamt für Strahlenschutz ePost@bfs.de Tel.: 01888-333-0  www.bfs.de	2 bunte Poster mit verständlichen Infos zum Aufbau des Mobilfunks und zur Verringerung von Strahlenbelastung. Poster ergänzen die Broschüre/ Handreichung „Unterrichtsmaterial Mobilfunk. Handyführerschein für Einsteiger ab Klasse 5“, die ebenfalls beim BFS bestellt werden kann.
Weniger Strahlung beim Telefonieren – das geht ganz einfach.		Direkter Link:  www.bfs.de/de/bfs/publikationen/unterrichtsmaterial/	
Bundesamt für Strahlenschutz			



Grundlagen Medienerziehung

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
Mit Medien leben lernen. Tipps für Eltern von Kindergartenkindern. Landesanstalt für Medien NRW/ Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. In Zusammenarbeit mit der GMK – Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur	DIN-A5-Broschüre (42 Seiten) 3. aktualisierte Auflage, 2012	Bestellung in großer Stückzahl möglich. PDF-Download unter www.lfm-nrw.de Bezugsstelle: Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) info@lfm-nrw.de Tel.: 0211-77007-0 www.lfm-nrw.de Online-Warenkorb: www.lfm-nrw.de/publikationen	Erfolgreiche Broschüre, die in dritter aktualisierter Auflage auch in türkischer und russischer Sprache vorliegt. Vermittelt grundsätzliche Haltung zur Medienerziehung in der Familie. Verständlich und alltagsnah.
Klicks-Momente. So unterstützen Sie Ihr Kind bei der Medienkompetenz. Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes	DIN-A5-Broschüre (44 Seiten)	Kostenlose Broschüre der Polizei. PDF-Download unter www.polizei-beratung.de/medienangebot/medienkompetenz.html Broschüren sind auch kostenlos über die örtlichen Polizeidienststellen zu beziehen. Nach den für den Jugendschutz zuständigen Kriminalbeamt/innen fragen. Bezugsstelle: Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes info@polizei-beratung.de Tel.: 0711-5401-2062 www.polizei-beratung.de	Polizei zeigt Eltern und anderen Erziehungsverantwortlichen, wie sich Heranwachsende auf altersgerechte Weise mit Fernsehen, Video, PC- und Videospielen vertraut machen können.
Materialien zur Kampagne „Pass auf dich auf“ jugendinfo.de/ ServiceBureau Jugendinformationen, Bremen	Diverse Broschüren und Flyer zum Thema „Jugendliche und Medien“.	Download der verschiedenen Broschüren und Flyer als PDF unter www.jugendinfo.de/pass-auf-dich-auf. Broschüren können in gedruckter Form auch beim ServiceBureau Bremen abgeholt werden. Bezugsstelle: ServiceBureau Jugendinformationen, Bremen serviceb@jugendinfo.de Tel.: 0421-33 00 89 - 10/11/15 www.jugendinfo.de	Die schön und verständlich aufbereiteten Materialien vom ServiceBureau Bremen sprechen vor allem Jugendliche an, sich mit aktuellen Themen auseinanderzusetzen. Titelauswahl: „Cyberbullying!“/ „Big Brother is watching you! SchülerVZ, StudiVZ & Co“/„Ständig Stress um den PC“/„Happy Slapping & Co.“



...Grundlagen Medienerziehung

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
Surfen – Kinder sicher online jugendschutz.net, gefördert durch das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit	Faltblatt (6 Seiten) 2009	PDF-Download unter  www.jugendschutz.net Direkter Link:  www.jugendschutz.net/pdf/Faltblatt_Surfen.pdf	Das Faltblatt „Surfen – Kinder sicher online“ informiert über pädagogische und technische Schutzmaßnahmen.
Internetkompetenz für Eltern – Kinder sicher im Netz begleiten (Leitfaden für Eltern) klicksafe/Internet-ABC/Landesanstalt für Medien NRW (LfM)	Din-A4-Download-Broschüre (34 Seiten) 2011	PDF-Download unter  www.klicksafe.de Direkter Link:  www.klicksafe.de/service/elternarbeit/materialien-elternkurs	Die Download-Broschüre richtet sich vor allem an Eltern, die sich mit Fragen der Medienerziehung auseinandersetzen und Orientierung für den Umgang mit dem Internet in der Familie suchen. Die Inhalte liefern jedoch auch für Pädagogen und Fachkräfte wertvolle Informationen und Hinweise zur Weitergabe. Das Material eignet sich darüber hinaus als konkrete Arbeitshilfe während eines Elternkurses sowie zum Selbststudium durch die Teilnehmer eines Elternkurses. Für Referenten solcher Kurse empfiehlt sich die Begleitbroschüre (nur Download) „Internetkompetenz für Eltern – Kinder sicher im Netz begleiten – Referenten-Hinweise“.
Computerspiele & Internet – der ultimative Ratgeber für Eltern. Jens Wiemken	Buch (180 Seiten) 16 Euro 2009	Patmos Verlag. ISBN: 978-3491401464  www.patmos.de	Ein praxisnaher und hilfreicher Ratgeber vom Pädagogen und Medienexperten Jens Wiemken.
Software für Kinder zum Spielen und Lernen – Suchen, was gut ist! Finden, was gut ist! Internet-ABC	Faltblatt (4 Seiten) 2008	Bestellung in größerer Stückzahl möglich. PDF-Download unter  www.internet-abc.de/eltern/broschuere.php . Bezugsstelle: Internet ABC e. V. c/o Landesanstalt für Medien NRW internet-abc@lfm-nrw.de Tel.: 0211-77007-172  www.internet-abc.de	Der Flyer weist auf ein besonderes Angebot des Internet-ABC hin: Zu den Leistungen der Plattform zählen umfangreiche Datenbanken und Linksammlungen zum Thema „Spiel- und Lernsoftware für Kinder“, die monatlich aktualisiert und erweitert werden. Mit diesen kann nach Spielen, Lernsoftware und kindgerechten Webseiten für die Schule gesucht werden - finden, was gut ist!



...Grundlagen Medienerziehung

Titel/Herausgeber	Format/Stand	Bezug	Bemerkung
Computerspiele-Tipps für Eltern klicksafe	Faltblatt (8 Seiten) 5. überarbeitete Auflage, 2012	Bestellung in größerer Stückzahl möglich unter  www.klicksafe.de/bestellung . Kostenfreie Anzahl: 50 PDF-Download unter  www.klicksafe.de/materialien Bezugsstelle: klicksafe c/o Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK), Rheinland-Pfalz info@klicksafe.de Tel.: 0621-5202-0  www.klicksafe.de	Für Kinder und Jugendliche sind Computerspiele eine beliebte Freizeitbeschäftigung. Eltern haben in der Regel wenig Informationen darüber, ob diese Spiele für ihre Kinder geeignet sind, um welche Inhalte es dabei geht und ab wann der Computer zum Problem wird. klicksafe bietet im Flyer ein paar kurze Tipps, auf was Eltern achten sollten und wo sie sich informieren können.
Internet- und Computerspielabhängigkeit – Tipps für Eltern klicksafe	Faltblatt (20 Seiten) 2011	Bestellung in größerer Stückzahl möglich unter  www.klicksafe.de/bestellung . Kostenfreie Anzahl: 50 PDF-Download unter  www.klicksafe.de/materialien Herausgeber: klicksafe c/o Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) Tel.: 0211-77 00 70 klicksafe@lfm-nrw.de	In zehn kompakten Kapiteln liefert der Flyer Informationen und konkrete Handlungsempfehlungen zum Thema „Internet- und Computerspielabhängigkeit“. Neben wichtigen Hintergrundinformationen werden auch Zeitvorgaben für Computer- und Konsolenspiele oder Alternativen zu virtuellen Erfahrungen vorgestellt. Eine erste Einschätzung, ob ein Kind bereits von einer Abhängigkeit betroffen ist, ermöglicht die Checkliste zum Selbsttest. Sollte sich das Kind bereits in der Medienwelt verloren haben, finden Eltern wertvolle Tipps und Anlaufstellen für professionelle Hilfe.
Kindheit 2.0 So können Eltern Medienkompetenz vermitteln Thomas Feibel	Buch (192 Seiten) 16,90 Euro 2009	Stiftung Warentest ISBN: 978-3-868512-03-8  www.test.de	Das Buch bietet Eltern Orientierungshilfen in den Medienwelten, in denen sich ihre Kinder bewegen.



6.1.4 Hintergrundinformationen

Neben den Materialien, die am Elternabend „zum Mitnehmen“ verteilt werden, gibt es natürlich viele weitere, vertiefende Publikationen. Die folgende Übersicht listet einige

Broschüren, Bücher und andere Veröffentlichungen auf. Sie liefern Referent/innen viele Hintergrundinformationen zum Auffrischen des Wissenspools oder zum Einarbeiten in eigene Präsentationen. Durch Auslegen auf einem Elternabend können Eltern zum „Schmökern“ eingeladen werden.

Titel/Herausgeber	Format/ Veröffentlichung	Bezug	Bemerkung
KIM-Studie: Kinder + Medien, Computer + Internet.	DIN-A4-Heft (ca. 70 Seiten)	Online-Bestellung und PDF-Download möglich unter www.mpfs.de	Jeweils aktuelle und übersichtliche Ergebnisse. Die KIM-Studie ist eine „Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger“ und bietet fundierte Grundlagen für medienpädagogische Ausführungen. Zahlen und Tabellen können gut in PPT-Präsentationen ein- gebaut werden. Eine Vorlage finden Sie unter www.klicksafe.de/elternarbeit „Materialien für Eltern(-abende)“.
Medienpädago- gischer Forschungs- verband Südwest (mpfs)	Erscheint regelmäßig seit 1999	Bezugsstelle: mpfs c/o Landesanstalt für Kommunikation (LfK) info@mpfs.de Tel.: 0711-6699131 www.mpfs.de Direkter Link: www.mpfs.de/index.php?id=462	
JIM-Studie: Jugend, Information, (Multi-) Media.	DIN-A4-Heft (ca. 70 Seiten)	Online-Bestellung und PDF-Download möglich unter www.mpfs.de	Die jährlich erscheinende JIM-Studie ist die „Basisuntersuchung zum Medienum- gang 12- bis 19-Jähriger“ und bietet fundierte Grundlagen für medienpädago- gische Ausführungen. Zahlen und Tabellen werden gerne in Präsentationen eingebaut. Eine Vorlage finden Sie unter www.klicksafe.de/elternarbeit „Materialien für Eltern(-abende)“.
Medienpädago- gischer Forschungs- verband Südwest (mpfs)	Erscheint seit 1998 jährlich	Bezugsstelle: mpfs c/o Landesanstalt für Kommunikation (LfK) info@mpfs.de Tel.: 0711-6699131 www.mpfs.de Direkter Link: www.mpfs.de/index.php?id=276	
FIM-Studie 2011: Familie, Interaktion & Medien.	DIN-A4-Heft (98 Seiten)	Online-Bestellung und PDF-Download möglich unter www.mpfs.de	Die Studie bietet aktuelle Erkenntnisse zur Kommunikation und Interaktion in deutschen Familien sowie repräsentative Ergebnisse zur Mediennutzung im Famili- enkontext (zitiert nach www.mpfs.de). Zahlen und Tabellen werden gerne in Präsentationen eingebaut. Eine Vorlage finden Sie unter www.klicksafe.de/elternarbeit „Materialien für Eltern(-abende)“.
Medienpädago- gischer Forschungs- verband Südwest (mpfs)	Erschien erstmalig 2012	Bezugsstelle: mpfs c/o Landesanstalt für Kommunikation (LfK) info@mpfs.de Tel.: 0711-6699131 www.mpfs.de Direkter Link: www.mpfs.de/index.php?id=272	



Titel/Herausgeber	Format/ Veröffentlichung	Bezug	Bemerkung
Knowhow für junge User – Mehr Sicherheit im Umgang mit dem World Wide Web. Materialien für den Unterricht. klicksafe	DIN-A4-Handbuch für Lehrer/innen (über 300 Seiten) 2008	Bestellung unter  www.klicksafe.de/bestellung (10 EUR je Exemplar zzgl. 5 EUR Versand). Alle Bausteine können auch kostenlos als PDF heruntergeladen werden unter  www.klicksafe.de/materialien. Bezugsstelle: klicksafe c/o Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK), Rheinland-Pfalz info@klicksafe.de Tel.: 0621-5202-0  www.klicksafe.de	Das Handbuch „Knowhow für junge User“ ist in neun Bausteine unterteilt und bietet eine praxisnahe Einführung in die Netzkommunikationen mit einer Fülle von Sachinformationen, Links, methodisch-didaktischen Hinweisen und Arbeitsblättern für den Unterricht in weiterführenden Schulen. Zum Lehrerhandbuch sind bisher acht Zusatzmodule erschienen zu den Themen: „Cybermobbing“, „Social Communities“, „Datenschutz und Persönlichkeitsrechte“, „Handykosten“, „Jugendsexualität, Internet und Pornographie“, „Urheberrecht im Alltag“, „Rechtsextremismus im Internet“ und „Suchmaschinen“.
Im Netz der neuen Medien. Internet, Handy und Computerspiele – Chancen und Risiken für Kinder und Jugendliche. Handreichung für Lehrkräfte, Fachkräfte in der außerschulischen Jugendarbeit und Polizei. Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes	DIN-A4-Broschüre/ Handreichung (76 Seiten) 3. aktualisierte Auflage 2010	Kostenlose Broschüre der Polizei. PDF-Download unter  www.polizei-beratung.de/medienangebot/medienkompetenz.html Broschüren sind auch kostenlos über die örtlichen Polizeidienststellen zu beziehen. Nach den für den Jugendschutz zuständigen Kriminalbeamten/innen fragen. Bezugsstelle: Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes info@polizei-beratung.de Tel.: 0711-5401-2062  www.polizei-beratung.de	Die Handreichung ist ein Baustein der „Informations- und Fortbildungsinitiative über Gefahren des Internets für Kinder und Jugendliche“. Themen rund um „Internetgefahren“, „Handy“, „Gesetzliche Regelungen“ (Jugendschutzgesetz, Strafgesetzbuch, Urheberrechtsgesetz usw.), „Computerspiele“ etc. werden ausführlich erläutert.
Mediennutzerschutz: Beschwerderechte für Fernsehen, Hörfunk und Internet. Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)	DIN-A5-Broschüre (117 Seiten) 3. aktualisierte Auflage 2011	Online-Bestellung und PDF-Download möglich unter  www.lfm-nrw.de Bezugsstelle: Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) info@lfm-nrw.de Tel.: 0211-77007-0  www.lfm-nrw.de Online-Warenkorb:  www.lfm-nrw.de/publikationen	Die Broschüre gibt Hörer/innen, Zuschauer/innen und Internetnutzer/innen einen Überblick darüber, welche Rechte sie haben und wie diese artikuliert und durchgesetzt werden können. Guter Hintergrund zum Thema „Jugendschutzbestimmungen“. Zum Thema liegt auch ein gleichnamiges Faltblatt vor.



Titel/Herausgeber	Format/ Veröffentlichung	Bezug	Bemerkung
Berühmt im Netz? Neue Wege in der Jugendhilfe mit Web 2.0. Jürgen Lauffer, Renate Röllecke. GMK (Hrsg.)	Buch (160 Seiten) 10 EUR (für GMK- Mitglieder 5 EUR) 2008	Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e. V. (GMK), ISBN: 978-3-929685-42-8 Online-Bestellung unter: ☞ http://shop.gmk-net.de	Dieses Buch enthält Fachbeiträge zu Chancen und Möglichkeiten des Web 2.0 in der Jugendarbeit sowie technische Anleitungen zur Nutzung von Foto- und Videoportalen und Erstellung von Blogs.
Mobiles Lernen mit dem Handy: Herausforderung und Chance für den Unterricht Ben Bachmair, Katja Friedrich, Maren Risch (Hrsg.)	Buch (240 Seiten) 2011	Beltz Verlag, Weinheim ISBN 978-3407627650 ☞ www.beltz.de Direkter Link: ☞ www.beltz.de/de/paedagogik/beltz-paedagogik/paedagogik-katalog/titel/mobiles-lernen-mit-dem-handy.html	Auf 240 Seiten werden zahlreiche Möglichkeiten und Methoden vorgestellt, Handys und Smartphones in Unterricht und Schule kreativ und sinnvoll zu nutzen.
Bleiben Sie dran! Medienpädagogische Zusammenarbeit mit Eltern. Ein Handbuch für PädagogInnen. Sabine Eder, Jürgen Lauffer, Carola Michaelis (Hrsg.). Schriften zur Medienpädagogik der GMK, Band 27	Buch (304 Seiten) 11 EUR ISBN: 3-929685-19-1	Band ist derzeit vergriffen, steht aber zum kostenlosen Download bereit unter ☞ http://shop.gmk-net.de (unter Broschüren und Downloads). Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, Bielefeld gmk@medienpaed.de Tel.: 0521-67788 ☞ www.gmk-net.de Direkter Link: ☞ http://shop.gmk-net.de/product_info.php?info=p21_Bleiben-Sie-dran-.html	Die Beiträge dieses Bandes liefern Pädagog/innen wichtige theoretische Grundlagen und Modelle für die medien- pädagogische Elternarbeit und -beratung. Bewährte medienpädagogische Materi- alien bieten darüber hinaus praktische Anregungen für eine kreative Zusammen- arbeit mit Eltern.
Anregung statt Aufregung – Neue Wege zur Förderung von Medienkompe- tenz in Familien Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung	Fachheft, DIN A5 (187 Seiten) 2012	Online-Bestellung und Download über ☞ www.bzga.de/infomaterialien/unterrichtsmaterialien/?idx=2110 Bezugsstelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln order@bzga.de Tel.: 0221-8992-0 ☞ www.bzga.de	Das Fachheft „Anregung statt Aufregung“ bündelt Informationen zu drängenden Themen der Medienerziehung und Medi- enpädagogik. Es greift die aktuelle Medi- endiskussion auf und erläutert Wege, wie pädagogische Fachkräfte in verschiedenen pädagogischen Handlungsfeldern die Medienkompetenz von Familien fördern können (zitiert nach ☞ www.bzga.de).



Titel/Herausgeber	Format/ Veröffentlichung	Bezug	Bemerkung
Medienerziehung in der Familie	Buch, DIN A5 (172 Seiten)	Vistas Verlag Berlin ISBN 978-3-89158-535-1 www.vistas.de	Die Autoren geben Antworten auf grundlegende Fragen zur Medienerziehung. Sie liefern neben Informationen Hilfestellungen zur Nutzung von Fernsehen, Computer, Computerspielen, Internet und Handy und sprechen auch Problemfelder an.
Schriftenreihe der Medienanstalt Hamburg/Schleswig- Holstein (MA HSH) Band 3, Ulrike Six, Roland Gimmler	12 Euro 2010	Direkter Link: www.vistas.de/vistas/Schriftenreihe/22.html	
Kinder und Medien – Was Erwachsene wissen sollten	Buch (160 Seiten) 24,95 Euro 2012	Verlag: Klett/Kallmeyer ISBN 978-3780049018 www.friedrich-verlag.de Direkter Link: www.dr-neuss.de/publikationen	Das Buch von Norbert Neuß beantwortet wichtige Elternfragen rund um die familiäre Medienerziehung unter Einbindung von konkreten Beispielen und Fachinformationen.
Urheberrecht im Alltag. Kopieren, bearbeiten, selber machen.	Buch (385 Seiten) 2 EUR 2008	Online-Bestellung möglich über www.bpb.de/publikationen . PDF-Download unter www.bpb.de/files/0GKFWO.pdf	Das Wissen der mehrfach ausgezeichneten Webseite www.iriights.info ist auch als Buch bei der Bundeszentrale für politische Bildung erschienen.
Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) in Zusammen- arbeit mit iRights.info		Bezugsstelle: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) info@bpb.de Tel.: 0228-99515-0 www.bpb.de	Die Bundeszentrale für politische Bildung bietet verschiedene interessante Publikationen zum Thema Medien(erziehung) an. Ein Besuch auf www.bpb.de lohnt sich für Referent/innen immer.
Heranwachsen mit dem Social Web – Zur Rolle von Web 2.0-Angeboten im Alltag von Jugend- lichen und jungen Erwachsenen	Buch (352 Seiten) 22 Euro 2009	VISTAS Verlag, Berlin ISBN 978-3-89158-509-2 www.vistas.de Direkter Link: www.vistas.de/vistas/Schriftenreihe/20.html Download der Studie und begleitender Informationen unter www.lfm-nrw.de/forschung/schriftenreihe-medienforschung/band-62.html	Die Studie erläutert auf breiter empirischer Basis, wie 12- bis 24-Jährige in Deutschland über die neuen Kommunikationsmöglichkeiten denken, wie sie im Alltag mit ihnen umgehen und welche Unterschiede sich dabei je nach Alter, Geschlecht und sozialem Kontext zeigen. Damit wird eine Grundlage geschaffen für eine sachliche Auseinandersetzung mit diesem wichtigen und heute bereits alltäglichen Bestandteil.
Jan-Hinrik Schmidt, Ingrid Paus- Hasebrink, Uwe Hasebrink (Hrsg.), Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien NRW (LfM), Band 62			



Titel/Herausgeber	Format/ Veröffentlichung	Bezug	Bemerkung
Kompetenzen und exzessive Nutzung bei Computerspielen: Gefordert, gefördert, gefährdet. Jürgen Fritz, Claudia Lampert, Jan-Hinrik Schmidt, Tanja Witting (Hrsg.) Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien NRW (LfM), Band 66	Buch (312 Seiten) 21 Euro 2011	VISTAS Verlag, Berlin ISBN 978-3-89158-546-7  www.vistas.de Direkter Link:  www.vistas.de/vistas/Schriftenreihe/20.html Download der Studie, einer Kurzfassung und begleitender Informationen unter  www.lfm-nrw.de/forschung/schriftenreihe-medienforschung/band-66-68.html	Das Buch versammelt die Ergebnisse einer von der Landesanstalt für Medien NRW (LfM) in Auftrag gegebenen Studie. Begleitend sind in der Schriftenreihe Medienforschung auch folgende Titel erschienen: ▶ Mit Computerspielern ins Spiel kommen. Dokumentation von Fallanalysen (Band 68) ▶ Wie Computerspieler ins Spiel kommen. Theorien und Modelle zur Nutzung und Wirkung virtueller Spielwelten (Band 67) Gesamtpreis für Band 66, 67 und 68: 35,- Euro.
Digitale Privatsphäre: Heranwachsende und Datenschutz auf Sozialen Netzwerkplattformen Michael Schenk, Julia Niemann, Gabi Reinmann, Alexander Roßnagel (Hrsg.) Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien NRW (LfM), Band 71	Buch (456 Seiten) 25 Euro 2012	VISTAS Verlag, Berlin ISBN 978-3-89158-577-1  www.vistas.de Direkter Link:  www.vistas.de/vistas/Schriftenreihe/20.html Download der Studien-Kompaktversion und weitere Informationen unter  www.lfm-nrw.de/forschung/schriftenreihe-medienforschung/band-71.html	Die Studie untersucht, wie 12- bis 24-Jährige Soziale Netzwerkplattformen nutzen, welche Informationen sie von sich dort preisgeben, wie sie die Risiken einschätzen und ihre Privatsphäre online schützen. Neben qualitativen Interviews mit jungen Nutzern und Experten wurde eine standardisierte Befragung inklusive einer Trackingstudie durchgeführt. Außerdem beinhaltet der Band ein ausführliches Rechtsgutachten zum Datenschutz. Anhand der Ergebnisse wurden Gestaltungsvorschläge für den Gesetzgeber und die Medienpädagogik formuliert.



6.1.5 Filmtipps

Der Einsatz von kurzen Filmbeispielen (Filmausschnitten, TV- oder Web-Spots) eignet sich zur Auflockerung oder zur thematischen Vertiefung. Sehr viele Filme sind inzwischen online verfügbar. Sie können mit vorhandenem Internetzugang und einem Beamer schnell und einfach präsentiert werden.¹

Die folgende Übersicht listet ausgesuchte Filmausschnitte/Spots auf, die zu den Themen Internet und Handy eingesetzt werden können, und die im Internet zur Verfügung stehen.

klicksafe-Spot: Wo ist Klaus?

Der erste klicksafe-Spot „Wo ist Klaus?“ lief erfolgreich in TV und Kinos. Er ist auf  www.klicksafe.de inzwischen in verschiedenen Sprachen erhältlich. Durch bewusste Überzeichnung setzt sich der Spot mit grundsätzlichen Problemen des Internets auseinander. Passend zum Film wurden auch Unterrichtsmaterialien entwickelt. Während manche Eltern den Spot als einen sehr gelungenen Einstieg ins Thema empfinden, finden andere ihn gerade wegen seiner Übertreibung auch beängstigend.

 www.klicksafe.de/spots

klicksafe-Spot: Wo lebst Du?

Der zweite klicksafe-Spot „Wo lebst Du?“ wurde zum Safer Internet Day am 12. Februar 2008 der Öffentlichkeit präsentiert. Der Spot kann auf  www.klicksafe.de in verschiedenen Formaten heruntergeladen werden. Aufwändig produziert und bewusst überzeichnend bietet der Spot einen Einstieg in das Thema „Online- bzw. Computerspielabhängigkeit“.

 www.klicksafe.de/spots

Spot-Bereich auf klicksafe.de

Der „Spot-Bereich“ auf  www.klicksafe.de macht das Finden von Filmen zu Themen der Medienerziehung sehr viel leichter. Denn nicht nur *klicksafe* produziert Filme zum Thema „Sicherheit im Internet“, sondern auch die deutschen und europäischen Partner der Initiative. Hier kann auch der EU-Spot *Stop Cyber-Mobbing!* angeschaut und heruntergeladen werden, den die *Europäische Union* anlässlich des Safer Internet Day 2009 produziert hat.

 www.klicksafe.de/spots

klicksafe YouTube-Kanal

Im *YouTube*-Kanal von *klicksafe* finden sich weitere Filme rund um das Thema „Sicherheit im Internet“, u. a. der Film „Apple. Google. Facebook. Amazon“ von der *Landesanstalt für Medien NRW (LfM)* – Projektinitiative *NRW digital*.

 www.youtube.com/klicksafegermany

Deutschland sicher im Netz

Die Initiative *Deutschland sicher im Netz (DsiN)* von Unternehmen, Vereinen und Branchenverbänden hat auf ihrer Homepage  www.sicher-im-netz.de auch Videos zum Thema Internetsicherheit veröffentlicht. Die Filme sind nach Grundlagen- und Schwerpunktbeiträgen sortiert. Die Themenpalette reicht von Datenschutz und Funktionsweisen des Internets über Abzocke im Netz bis zu Spyware, Spam und anderen digitalen Schädlingen. Die Videos können in unterschiedlicher Qualität und Größe heruntergeladen werden.

 www.sicher-im-netz.de/downloads/Videos.aspx

Moritz und die digitale Welt

Web 2.0, Handy, Digicam – noch nie war es so einfach, Informationen zu sammeln und auszutauschen. Der Reporter und Student Moritz ist viel in digitalen Welten unterwegs und begegnet dabei einigen Risiken. Er findet aber auch immer eine/n Expertin/Experten, die/der hilft, seinen „Fall“ zu lösen. Auf der Seite der *Landeszentrale für politische Bildung NRW* können über 30 unter CC-Lizenz veröffentlichte Folgen von „Moritz und die digitale Welt“ angeschaut und heruntergeladen werden. Der Podcast wurde im Sommer 2008 mit der renommierten *Comenius-EduMedia-Medaille* ausgezeichnet.

 www.lzpb.nrw.de/multimedia/podcasts/00057/index.html

Sicher Chatten, sicher Surfen – mit Bastian Schweinsteiger

Die *Polizeiliche Kriminalprävention*, die *Deutsche Telekom* und der *Verband freiwillige Selbstkontrolle Multimedia (FSM)* haben im Rahmen der Initiative „Kinder sicher im Netz“ zwei Videospots mit Bastian Schweinsteiger veröffentlicht. Im Video gibt der Fußball-Nationalspieler Tipps zum sicheren Chatten bzw. zum sicheren Surfen im Internet.

 www.polizei-beratung.de/themen-und-tipps/medienkompetenz/aktion-kinder-sicher-im-netz.html

¹ Häufig eignen sich auch journalistische Fernsehbeiträge für einen Elternabend. Hier liegt es jedoch in der Verantwortung der Referent/innen, die Beiträge evtl. aufzuzeichnen und mit der entsprechenden Redaktion rechtlich zu klären, ob die Beiträge bei einem Elternabend ausgestrahlt werden dürfen. Bei einer Veröffentlichung von Filmen im Netz kann davon ausgegangen werden, dass die Präsentation in einem nichtkommerziellen Rahmen zu Zitatzwecken rechtlich unbedenklich ist (vgl. Anhang Kapitel 4 „Übersicht: Elternabende Internet+Handy – (Urheber-)Rechte beachten!“). Immer häufiger stellen Fernsehsender ihre Beiträge auch online zur Verfügung.

Cyberbullying Film: Let's Fight it Together

Das Thema „Cyberbullying“ steht auch bei unseren europäischen Nachbar/innen auf der Tagesordnung. Um Jugendliche für die seelischen Grausamkeiten zu sensibilisieren, die durch diese Form des elektronischen Mobbing ausgelöst werden können, entstand für das britische Schul- und Familienministerium der Film *Let's Fight it Together*. Produziert wurde der Film von der gemeinnützigen Organisation *Childnet*. Passend zum Film entstand auch der *Guide for Teachers*. In diesem Material für Lehrer/innen sind viele Hintergrundinfos und praktische Übungen beschrieben, um Cyberbullying im Unterricht zu thematisieren. Material wie auch Film sind in englischer Sprache. Der Film ist überwiegend als Musikclip aufgebaut und kann daher auch mit geringen Englischkenntnissen verstanden werden.

🔗 www.digizen.org/cyberbullying/fullfilm.aspx (unter „Other Versions“ kann der Film auch mit deutschen Untertiteln aufgerufen werden)

Kolumne „Das Leben der Anderen“

Die *Süddeutsche Zeitung* veröffentlicht im Kulturteil ihres Webauftritts eine wöchentliche Clip-Kritik, in denen Internetvideos vorgestellt werden. Entstanden ist dabei ein illustrierender Überblick amüsanter, skurriler und auch nachdenklicher Videos aus dem Netz. Dabei werden aktuelle Webphänomene unter kulturellen Gesichtspunkten betrachtet. Einige der Filme eignen sich sehr gut, Eltern den Reiz des Internets als Unterhaltungsmedium – im positiven Sinne – zu demonstrieren.

🔗 www.sueddeutsche.de/thema/Das_Leben_der_Anderen

Film über Bots und Botnetze

Auf der Seite des *Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI)* 🔗 www.bsi-fuer-buerger.de finden sich sehr gut aufbereitete Informationen zu fast allen IT-Themen.

Hier gibt es auch einen bunten Animationsfilm (6 Minuten) über Viren, Würmer und andere Gefahren im Internet. Der Begriff „Bot“, so heißt es auf der Seite, kommt vom englischen Begriff „robot“ und heißt soviel wie arbeiten. Im IT-Fachjargon bezeichnet Bot ein Programm, welches ferngesteuert, ohne Wissen der Nutzer/innen, auf deren PC arbeitet. Der Animationsfilm steht auf Deutsch und Englisch zur Verfügung.

🔗 www.bsi-fuer-buerger.de (Welche Gefahren begegnen mir im Netz?/Botnetze).

Angeklickt WebTV des WDR

Angeklickt ist eine Computerrubrik innerhalb der *Aktuellen Stunde im WDR Fernsehen*, in der über neue Trends, aber auch über Stolperfallen berichtet wird. Die Sendungen sind immer leicht verständlich und unterhaltsam.

🔗 <http://podcast.wdr.de/angeklickt.xml>

Kurzfilm „Handygewalt“

Mit dem Kurzfilm *Handygewalt* soll das Bewusstsein der Jugendlichen für die Happy Slapping-Problematik geschärft werden. Den Kurzfilm für Schulen hat das *Informationszentrum Mobilfunk e. V. (IZMF)* in Kooperation mit der *Polizeilichen Kriminalprävention der Länder und des Bundes* erstellt. Der Film ist Teil des Medienpakets *Abseits?!*, das speziell für den Einsatz in Schulen konzipiert ist und im Juli 2009 in einer Neuauflage veröffentlicht wurde.

🔗 www.schulprojekt-mobilfunk.de/node/100356

SCHAU HIN! TV-Spots

„SCHAU HIN! Was Dein Kind mit Medien macht“ ist eine Initiative des *Bundesfamilienministeriums* und bietet Eltern praktische Hilfen bei der Medienerziehung. Und so greifen auch die verschiedenen Spots der Initiative lebensnahe Themen auf (Fernsehen, Handy, sensible Daten). Die Filme sind auch im Programm von *ARD* und *ZDF* gelaufen, den Partnern in der Initiative.

🔗 www.schau-hin.info/presse/videos.html

Montagsfrage: Was darf ich dem Netz verraten?

Auf der Webseite *Planet Interview* wird jeden Montag eine Frage in einem Video beantwortet. Nach den Datenskandalen rund um das *schülerVZ* hieß die Frage am 26.10.2009 „Was darf ich im Netz verraten?“. Die Antworten kommen vom Datenschutzbeauftragten Peter Schaar, vom Blogger Johnny Haeusler und vom *StudiVZ*-Gründer Ehssan Dariani.

🔗 <http://planet-interview.de/interview-montagsfrage-26102009.html>

🔗 <http://planet-interview.de/montagsfrage.html>

Filme zur Internet-, Kriminal- und Gewaltprävention

Auf der Website des *Justizministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen* können verschiedene Filme zu den Themen „Internet-“, „Kriminal-“ und „Gewaltprävention“ angeschaut und heruntergeladen werden. Diese können auch im Rahmen der Elternarbeit eingesetzt werden.

🔗 www.justiz.nrw.de/BS/praevention/index.php



Erklärfilme von Starthilfe50

Starthilfe50 ist ein Angebot, welches sich in erster Linie an ältere Internet-Einsteiger richtet. Mit anschaulichen Erklärfilmen wird die Nutzung von Computer, Internet und verschiedenen Programmen Schritt für Schritt dargestellt. Auch interessierte Eltern finden hier gute Tipps. Einige ausgesuchte Filme wurden auch auf der Internetseite des *Internet-ABC* eingestellt.

🔗 www.internet-abc.de/eltern/lernfilme-starthilfe50.php

🔗 www.starthilfe50.de

6.2 Handouts

Neben „offiziellen“ Broschüren und Faltblättern kann es sinnvoll sein, dass Referent/innen auch ein selbst gestaltetes Handout (Handzettel) verteilen. Darauf können einige zentrale Inhalte, Broschüren und Internet-Links festgehalten werden. Gerade wenn Referent/innen viele Linktipps geben, erspart ein Handzettel den Eltern die Mühe mitzuschreiben. Zudem können auf dem Handzettel auch die Kontaktdaten der Referentin oder des Referenten vermerkt sein. Eltern haben so die Möglichkeit, sich auch nach einem Abend zu melden, falls Fragen auftauchen, Rückmeldungen und Danksagungen ausgesprochen oder Folgeaufträge abgesprochen werden sollen.

Ein Vorschlag für eine Linkliste findet sich im Anhang zu diesem Kapitel.



Grundsätzliche Infos

 www.klicksafe.de

klicksafe – Die Initiative für mehr Sicherheit im Netz. Das Portal *klicksafe.de* ist die zentrale Anlaufstelle für all jene, die sich über einen kompetenten Umgang mit dem Internet und neuen Medien informieren möchten. Die Initiative *klicksafe* ist ein Projekt im Rahmen des Programms „Mehr Sicherheit im Internet“ (*Safer Internet Programme*) der Europäischen Union.

 www.internet-abc.de

Das Portal für Kinder und Eltern bietet zahlreiche, schön aufbereitete Informationen und ist zugleich eine bunte Spielwiese für Internet-Einsteiger/innen, aber auch für erfahrene Surfer/innen. Das *Internet-ABC* ist ein gemeinsames Angebot der Landesmedienanstalten unter der Schirmherrschaft der *UNESCO*.

 www.mpfs.de

Vom *Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest (mpfs)* werden (in der Regel jährlich) die *KIM*- und *JIM*-Studien herausgegeben (Basisuntersuchungen zum Medienumgang von 6- bis 13-Jährigen (*KIM*) und 12- bis 19-Jährigen (*JIM*)). 2012 erschien erstmalig die *FIM*-Studie 2011 (Familie, Interaktion & Medien).

 www.kinder-sicher-im-netz.de

Das Angebot der Polizei informiert Eltern über das Thema Medienkompetenz.

Medienerziehung

 www.schau-hin.info

„SCHAU HIN! Was Dein Kind mit Medien macht“. Die Webseite bietet Eltern praktische Orientierungshilfen zur Medienerziehung. Eine Initiative des *Bundesfamilienministeriums*.

 www.zappen-klicken-surfen.de

„Zappen, Klicken, Surfen – Familien leben mit Medien“. Eine praktische Materialbörse für Erziehende vom *JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis*.

Meldestellen

 www.jugendschutz.net

jugendschutz.net ist die Zentralstelle der Bundesländer für Jugendschutz in den Mediendiensten und überprüft das Internet auf Verstöße gegen den Jugendschutz. Ihr Ziel ist es, dass Anbieter auch in diesem neuen Medium die Bestimmungen des Jugendschutzes einhalten und Rücksicht auf Kinder und Jugendliche nehmen. *jugendschutz.net* nimmt Hinweise auf Verstöße über seine Beschwerdestelle (Hotline) entgegen.

 www.internet-beschwerdestelle.de

Beschwerdestelle der *fsm – Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter e. V.* und dem *eco-Verband der deutschen Internetwirtschaft e. V.*

 www.bundespruefstelle.de

Die *Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM)* ist nicht nur für die Indizierung von Medien zuständig, sondern bietet auch Tipps zur Medienerziehung.

 www.die-medienanstalten.de

Beschwerden über sowohl Internet- als auch Fernseh- oder Radioangebote können auch bei den Landesmedienanstalten der Bundesländer eingereicht werden. Die jeweiligen Adressen gibt es unter www.die-medienanstalten.de/ueber-uns/landesmedienanstalten.html.

Verbraucherschutz und Rechte

  www.checked4u.de

checked4you: Das Online-Jugendmagazin der *Verbraucherzentrale NRW*. Viele Infos zu Kosten und Verhaltenstipps.

  www.computerbetrug.de

„Keine Chance teuren Tricks“, heißt es auf der Webseite von *Computerbetrug.de*. Es gibt viele verschiedene Arten der Abzocke beim Handy und im Internet. *Computerbetrug.de* kennt (fast) alle und klärt auf.

  www.teltarif.de/kids-und-teens

Themenspezial: Kids und Teens in der Telekommunikation. Die Seite ist werbefinanziert.

  www.iriights.info

Die mehrfach ausgezeichnete Seite „iRights.info – Urheberrechte in der digitalen Welt“ klärt auf verständliche Art über alle Rechtsfragen rund um die Themen „Internet, Musik und Co.“ auf.

  www.surfer-haben-rechte.de

Die umfangreiche und aktuelle Informationsseite vom *Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv)* kümmert sich um Verbraucherrechte in der digitalen Welt. Das Projekt wird gefördert durch das *Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz*.

  www.vorsicht-im-netz.de

Die Informationskampagne des *Europäischen Verbraucherzentrums Deutschland* informiert umfassend über Abo-Fallen im Internet. Videobeiträge, ein Quizspiel und ein Diskussionsforum runden das Angebot ab.

Thema Social Web und Chat

  www.watch-your-web.de

Informationskampagne für Jugendliche von der *Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. (IJAB)*. Viele praktische Infos, Materialien und Videos klären auf.

  www.chatten-ohne-risiko.de

Umfangreiche Info-Seite von *jugendschutz.net*. Neben einem Chat-Atlas mit Bewertungen zu einzelnen Angeboten gibt es Tipps und Regeln zum sicheren Chatten und Instant Messaging.

  www.klickx.net

„KlickX!“ – Schutz vor sexuellem Missbrauch im Chat.

  www.chatiquette.de

Auf „chattiquette.de – der gute Ton im Internet“ werden Umgangsformen und Regeln für Chat und Internet beschrieben.

Gute Seiten für Kinder und Jugendliche

  www.blinde-kuh.de

Die *Blinde Kuh* ist die erste deutschsprachige Suchmaschine für Kinder. Das mehrfach ausgezeichnete Portal wird vom *Bundesfamilienministerium* unterstützt.

  www.klick-tipps.net

„Klick-Tipps – Surfen, wo's gut ist!“ Für die *Klick-Tipps* suchen erfahrene Medienpädagog/innen zusammen mit einer Kinderredaktion Woche für Woche spannende Webseiten zu aktuellen Themen aus der Vielfalt der Internetseiten.

  www.seitenstark.de

seitenstark.de ist eine Arbeitsgemeinschaft vernetzter Kinderseiten. In dem Netzwerk haben sich sehr renommierte Internetangebote für Kinder zusammengeschlossen. *seitenstark.de* hat auch die Aktion „Mobbing – Schluss damit!“ gestartet.

  www.fragfinn.de

Hinter *fragFINN* steht eine sogenannte „Whitelist“, d. h. eine Sammlung von kindgerechten Internetseiten. *fragFINN* wurde im Rahmen der Initiative *Ein Netz für Kinder* ( www.ein-netz-fuer-kinder.de) geschaffen. *Fragfinn* gibt es auch als kostenlose App für Smartphones (Betriebssysteme *Android* und *iOS*).

  www.internet-abc.de

Das *Internet-ABC* ist ein spielerisches und sicheres Angebot für den Einstieg ins Internet. Als Ratgeber im Netz bietet es konkrete Hilfestellung und Informationen über den verantwortungsvollen Umgang mit dem World Wide Web. Die werbefreie Plattform richtet sich mit Erklärungen, Tipps und Tricks an Kinder von fünf bis zwölf Jahren, Eltern und Pädagogen – ob Anfänger oder Fortgeschrittene. Das Projekt wird von dem gleichnamigen gemeinnützigen Verein *Internet-ABC e. V.* getragen, dem unter Vorsitz der *Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)* insgesamt 13 Landesmedienanstalten angehören.

  www.internauten.de

Die *Internauten*-Seite war ein Projekt der *Initiative Deutschland sicher im Netz*, die u. a. von der *FSM*, dem *Deutschen Kinderhilfswerk* und *MSN Deutschland* getragen wird. Die Webseite spricht in erster Linie Kinder bis 12 Jahre an. Comics, Spiele und Simulationen vermitteln Basis-Informationen und erste praktische Erfahrungen mit Internet-Anwendungen. Ein Elternbereich bietet Orientierungsangebote für einen altersgemäßen Umgang von Kindern mit dem Web. Seit Anfang 2013 werden die *Internauten* nicht mehr redaktionell betreut und inhaltlich fortgeführt. Die Missionen, Wissenstexte und Spiele können aber weiterhin genutzt werden.

  www.surfen-ohne-risiko.net/meine-startseite-info

Mit dem Angebot „Meine Startseite“ auf der Website „Surfen ohne Risiko“ können Eltern für das Kind eine ganz persönliche Startseite gestalten. *Meine Startseite* kann auch als App auf Smartphones mit den Betriebssystemen *Android* und *iOS* installiert werden (siehe  www.kinderserver-info.de/einrichten-per-klick/app-meine-startseite).

  www.jugendinfo.de

Auf der Seite des *ServiceBureau Bremen* finden sich schöne Materialien für Jugendliche zu aktuellen Themen (z. B. Cyberbullying!/Big Brother is watching you!/Ständig Stress um den PC/Happy Slapping & Co).

Rund ums Handy

  www.handysektor.de

Die Internetseite *handysektor* stellt praktische und aktuelle Informationen zur sicheren Nutzung von Handys für Jugendliche bereit. Dabei steht alles rund um die mobile Internetnutzung wie Smartphones, Apps und Tablets im Vordergrund. Neben jugendschutzrelevanten Themen und Aspekten der Datensicherheit und des Datenschutzes informiert *handysektor* auch über Verbraucherschutzthemen.

  www.handywissen.at/infos-fuer-eltern

Die umfangreiche Infoseite aus Österreich beantwortet Elternfragen zum Thema „Handy“.

  www.bfs.de/elektro/oekolabel.html

Das *Bundesamt für Strahlenschutz* informiert über Handystrahlung und SAR-Werte von Mobiltelefonen.

Kreativ mit Neuen Medien

  www.netzcheckers.de

Beim Jugendportal des Projekts *Jugend Online* finden sich unter „Handysound-Designer“, „Handylogo-Designer“ und „Workshops“ viele praktische Tipps zur Medienarbeit (Videos produzieren und bearbeiten mit *Windows Movie Maker*, Klingeltöne und Logos selber machen etc.). Unter „Downloads“ stehen Broschüren und Materialien zur kreativen Handy- und Smartphone-Nutzung bereit, u. a. „handy life – Foto, Video, Sound und Co.“, „Podcast: So wirst du zum Sender!“ und „Geocaching ist die moderne Form der Schnitzeljagd“.

  www.ohrenblick.de

„Ohrenblick mal!“ Auf der Webseite des medienpädagogischen Handyclip-Wettbewerbs, der jedes Jahr stattfindet, sind viele selbst gedrehte Filme zu sehen.

Beratungsstellen

  www.nummergegenkummer.de

Die *Nummer gegen Kummer* ist ein kostenloses und anonymes Beratungsangebot im Internet für Kinder und Jugendliche sowie auch Eltern. Das Kinder- und Jugendtelefon ist montags bis samstags von 14 bis 20 Uhr in ganz Deutschland kostenlos zu erreichen unter der Telefonnummer 0800-1110333. Die Beratungszeiten für Eltern sind montags bis freitags von 9 bis 11 Uhr sowie dienstags und donnerstags von 17 bis 19 Uhr (Nummer: 0800-1110550). Beratung im Internet unter  www.nummergegenkummer.de.

  www.bke-jugendberatung.de und  www.bke-elternberatung.de

Auf den Webseiten der *Bundeskongferenz für Erziehungsberatung e. V. (bke)* finden Jugendliche im Alter zwischen 14 und 21 Jahren und Eltern kostenlose und anonyme Beratung zu Erziehungsfragen oder bei Problemen. Es gibt Einzelberatungen, offene Sprechstunden, reservierte Einzelchats, Gruppenchats, ein Forum u. a. Die Beratungsleistungen werden von Berater/innen aus örtlichen Erziehungs- und Familienberatungsstellen erbracht.

  www.kids-hotline.de

„... auch wenn deine Welt mal Kopf steht – wir sind für DICH da!“ ist ein Slogan der „Kids Hotline“, der Onlineberatung für junge Menschen bis 21 Jahre. Unter  www.kids-hotline.de bietet das Projekt des *Kinderschutz e. V.* jungen Menschen schnelle, unkomplizierte und kompetente Hilfestellungen bei allen Fragen und Problemen in ihrer jeweiligen Lebenssituation. *Kids Hotline* berät in Foren, Einzelberatung und im Chat anonym und kostenlos zu allen Fragen und Problemen des Lebens. Beratungsmöglichkeiten kommen von anderen Nutzer/innen, von sogenannten Peerberater/innen (fachlich betreute Jugendliche) und von professionellen Berater/innen des *Kids-Hotline*-Fachteams.

  www.juuuport.de

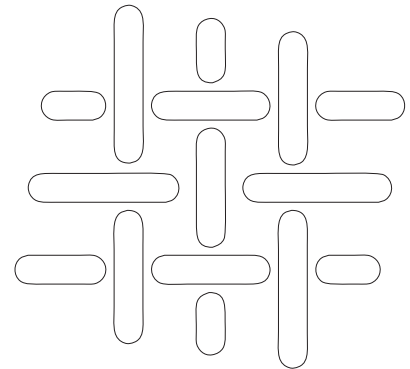
Auf der Internetplattform *juuuport* finden Jugendliche Hilfe, wenn sie schlechte Erfahrungen mit dem Internet gemacht haben. Das Besondere an *juuuport* ist, dass die Hilfe von anderen Jugendlichen kommt, die als Scouts dafür ausgebildet wurden. Die *Niedersächsische Landesmedienanstalt (NLM)* finanziert das Projekt und die Landesmedienanstalten aus Bremen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Hamburg-Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Sachsen unterstützen das Angebot.

  www.verhaltenssucht.de

Die *Ambulanz für Spielsucht der Universitätsmedizin Mainz* bietet gruppentherapeutische Behandlungsangebote für das Störungsbild „Computerspiel- bzw. Internetabhängigkeit“. Außerdem wurde eine Telefon-Hotline für die anonyme und kostenlose Beratung von Betroffenen und Angehörigen eingerichtet, die montags bis freitags von 12 bis 17 Uhr unter 0800-1529529 erreichbar ist. Auf der Internetseite finden sich zudem eine Checkliste für Eltern und ein Selbsttest.

7





7. Das Netz

7.1	Linktipps für Referent/innen	Seite	181
7.1.1	Informationsangebote	Seite	181
7.1.2	Newsletter	Seite	182
7.1.3	Anlaufstellen	Seite	183
7.1.4	Material für Elternabende	Seite	185
7.2	klucksafe.de als zentrale Plattform	Seite	186

[illegible]

7.1 Linktipps für Referent/innen

Der Bereich „Internet und Handy“ ist sehr dynamisch. Ständig gibt es technische Entwicklungen, moderne Trends und neue Anwendungen und dadurch auch neue Nutzungsmöglichkeiten und Risiken. Hinzu kommt, dass sich die Gesellschaft in einem ständigen Wandel befindet und dies Auswirkungen auch auf Erziehungsvorstellungen hat. Referent/innen von medienpädagogischen Elternabenden sollten daher einigermaßen auf dem Laufenden bleiben und zwar sowohl was aktuelle technische als auch (medi-)pädagogische Entwicklungen, Konzepte und Methoden betrifft.

Gibt man beispielsweise in der Suchmaschine *Google* die Suchworte „Handy + Internet“ ein, werden ca. 400.000.000 Ergebnisse angezeigt. Die Kombination „Handy + Internet + Medienkompetenz + Eltern“ bringt immer noch über 800.000 Treffer. Um in dieser Masse an Informationen die Übersicht nicht zu verlieren, bietet das folgende Kapitel mit gezielten Linktipps Orientierungshilfen für Referent/innen.

Zunächst werden einige grundsätzliche Infoangebote und Newsletter vorgestellt, mit Hilfe derer sich Referent/innen regelmäßig informieren können. Zudem gibt es einen Überblick über Beratungsstellen, an die sich Eltern bei Erziehungsfragen oder -problemen wenden können. Auch einige Anlaufstellen für Beschwerden rund um problematische Medieninhalte etc. sind aufgelistet. Schließlich sind einige Linkempfehlungen zusammengestellt, über die Referent/innen konkrete Anregungen und Materialien zur Durchführung von Elternabenden finden.

7.1.1 Informationsangebote¹

www.klicksafe.de

Klicksafe – Die Initiative für mehr Sicherheit im Netz. Das Portal von *klicksafe* ist die zentrale Anlaufstelle für all jene, die sich über einen kompetenten Umgang mit dem Internet informieren möchten. Das Angebot richtet sich sowohl an Eltern, Pädagog/innen und Multiplikator/innen, wie auch an Heranwachsende. Zudem liegen ausgewählte Elterntipps auch in Türkisch, Arabisch und Russisch vor. Im umfangreichen Bereich „Themen“ werden aktuelle und relevante Entwicklungen des Jugendschutzes und der Sicherheit im Netz verständlich aufbereitet. Mit ein paar Klicks finden sich hier Hintergründe und medienpädagogische

gische Ratschläge zu Medienthemen, für die sich Eltern interessieren. Für Referent/innen besonders interessant ist der Bereich „Service“, mit aktuellen Infos zur „Elternarbeit“, zum Bereich „Schule und Unterricht“ und auch zu „Materialien“. Unter dem Direktlink  www.klicksafe.de/elternarbeit stehen weitere Materialien für Referent/innen bereit. Mehr dazu unter 7.2 „klicksafe.de als zentrale Plattform“.

www.handysektor.de

Die Internetseite *handysektor* stellt praktische und aktuelle Informationen zur sicheren Nutzung von Handys für Jugendliche bereit. Dabei steht alles rund um die mobile Internetnutzung wie Smartphones, Apps und Tablets im Vordergrund. Neben jugendschutzrelevanten Themen und Aspekten der Datensicherheit und des Datenschutzes informiert *handysektor* auch über Verbraucherschutzthemen. Im Comic-Stil gestaltete Flyer behandeln Themen wie Apps, Cybermobbing oder auch Handy & Umweltschutz. Das Infoportal  www.handysektor.de ist ein Angebot der *Landesanstalt für Medien NRW (LfM)* und des *Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (mpfs)*.

www.internet-abc.de/eltern

Internet-ABC – Wissen, wie's geht! Zeigen, wie's geht! Das *Internet-ABC* ist das Portal für Fragen rund ums Internet und bietet leicht verständliche und umfassende Informationen. Das Portal ist neutral, absolut werbefrei und dient sozusagen als persönlicher Kompass zur Orientierung im weltweiten Netz. Genau genommen, sind es zwei Portale, denn Kinder und Erwachsene werden zielgruppengerecht auf eigenen Seiten angesprochen: Unter  www.internet-abc.de sind die bunten Kinderseiten zu finden. Die sachlicheren Erwachsenenseiten erreicht man unter  www.internet-abc.de/eltern. Dort finden auch Referent/innen medienpädagogisches Basiswissen und zahlreiche praktische Anregungen und Materialien. Das Projekt wird von dem gleichnamigen gemeinnützigen Verein *Internet-ABC e. V.* getragen, dem unter Vorsitz der *Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)* insgesamt 13 Landesmedienanstalten angehören.

www.mediaculture-online.de

MediaCulture-Online – Das Portal für Medienpädagogik und Medienkultur. Das umfangreiche Internetportal stellt Informationen rund um die Themen Medienbildung, Medienpraxis und Medienkultur zur Verfügung. Viele (zum Teil

¹ Diese kommentierte Auswahl an Links ist aus der Perspektive von Referent/innen erstellt worden. Dabei werden hauptsächlich medienpädagogische Seiten vorgestellt und keine reinen Infoseiten über Technik und Inhalte des Internets. Weitere Linktipps finden sich in Kapitel 6. Auf dem Handout „Linkliste: Internet und Handy“ werden einige Internetangebote kommentiert, auf denen sich Eltern (und natürlich auch Referent/innen) gezielt über Neue Medien und Fragen zu Erziehungsmaßnahmen informieren können.

wissenschaftliche) Texte und Vorträge können als PDF und/oder MP3 heruntergeladen werden. Referent/innen finden auch medienpraktisches Know-how und Materialien für die medienpädagogische Arbeit. Das Portal beinhaltet eine Bibliothek, eine Werkstatt, eine Galerie und ein Forum sowie Adressen, Projekte und einen Newsletter. Gibt man in der Suchfunktion den Begriff „Elternarbeit“ ein, finden sich zahlreiche hilfreiche Texte zum Thema u. a. von Ida Pöttinger und Ursula Arbeiter.

MediaCulture-Online wird vom *Landesmedienzentrum Baden-Württemberg* redaktionell betreut und von der dortigen *Landesanstalt für Kommunikation* gefördert.

www.digitale-chancen.de

Stiftung Digitale Chancen.

Das Ziel der Stiftung *Digitale Chancen* ist es, Menschen für die Möglichkeiten des Internets zu interessieren und sie bei der Nutzung zu unterstützen. Das Online-Angebot richtet sich an Einsteiger/innen, sogenannte „net.werker“ und Expert/innen. Auf der Webseite finden Referent/innen u. a. Daten und Analysen zur Internetnutzung und zur digitalen Integration, sowie eine Datenbank der öffentlichen Internetzugänge in Deutschland. Die Stiftung *Digitale Chancen* arbeitet unter der Schirmherrschaft des Bundeswirtschafts- und des Bundesfamilienministeriums.

www.schau-hin.info

SCHAU HIN! Was Dein Kind mit Medien macht.

Die Webseite bietet Eltern praktische Hilfen zur Medien-erziehung, an denen sich auch Referent/innen orientieren können. Zudem finden sich aktuelle Verweise auf Studien und Ratgeber als Download. Sehr praktisch sind die übersichtlichen „FAQs“ (häufig gestellte Fragen von Eltern zur Medienerziehung,  <http://schau-hin.info/faqs/faqs-medium-internet.html>), die hier kompakt und im Sinne der Medienkompetenzförderung beantwortet werden. *SCHAU HIN!* ist eine Initiative vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Partnerschaft mit Vodafone, der ARD, dem ZDF, TV-Spielfilm und vielen Prominenten, Verbänden und Institutionen.

www.medienkompetenzportal-nrw.de

Sowohl für Einsteiger als auch Fortgeschrittene bündelt das Portal Informationen zum Thema Medienkompetenz in NRW. Neben einer ausführlichen Einführung in die Thematik finden sich hier Ansprechpartner, Tipps zur Projektfinanzierung und zum Netzwerkaufbau, Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten sowie zahlreiche Sammlungen von Newsportalen, Wettbewerben, Links und mehr.

www.polizei-beratung.de

Auf der Webseite der *Polizeilichen Kriminalprävention der Länder und des Bundes* gibt es unter „Themen und Tipps“ auch um die Themen „Medienkompetenz und Mediensicherheit“ und „Gefahren im Internet“. Neben Tipps für verschiedene Bereiche der Medienerziehung finden sich auch Materialien und Medien u. a. zum Thema „Medienkompetenz“ (unter „Medienangebot“), die kostenlos heruntergeladen werden können.

www.heise.de

Wer sich grundsätzlich mit der IT-Entwicklung auseinandersetzen will, findet auf *Heise Online* einen sehr aktuellen Newsticker. Das Angebot des *Heise Verlags*, der auch die Magazine *c't* und *iX* herausgibt, ist das meist-besuchte deutsche News-Portal zur Informations- und Telekommunikationstechnik. Dabei geht es nicht nur um technische Neuerungen, sondern auch um Themen wie Jugendmedienschutz, digitale Rechte oder Tarifgestaltung.

7.1.2 Newsletter

Webangebote, die aktuelle News veröffentlichen wie z. B.  www.klicksafe.de oder  www.handysektor.de, sind in der Favoritenleiste des Browsers gut aufgehoben und können regelmäßig besucht werden. Einige Seiten bieten auch einen „RSS-Feed“ an, um sich aktuelle Meldungen direkt anzeigen zu lassen.

Wer sich Informationen lieber in gebündelter Form zuschicken lässt, hat auch die Möglichkeit, verschiedene medienpädagogische Newsletter zu abonnieren. Einige davon werden hier kurz vorgestellt:

klicksafe

klicksafe bietet einen aktuellen Newsletter an, der kostenlos unter  www.klicksafe.de abonniert werden kann. Über den Newsletter werden Referent/innen auch auf neue Materialien hingewiesen, die auf  www.klicksafe.de zum Download angeboten werden. Mehr dazu in Kapitel 7.2 „klicksafe.de als zentrale Plattform“.

Medienkompetenzportal NRW

Der Newsletter vom *Medienkompetenzportal NRW* erscheint monatlich und gibt einen Überblick über neue Entwicklungen und Projekte in NRW. In der Rubrik „Aktuelles“ wird zudem eine Übersicht von medienpädagogisch relevanten Newslettern angeboten.

 www.medienkompetenzportal-nrw.de/aktuelles/newsletter.html

Internet-ABC

Der kostenlose Newsletter des *Internet-ABC* erscheint in der Regel vierteljährlich in zwei verschiedenen Versionen für Kinder und Erwachsene. Er informiert über Neuigkeiten im Webangebot des *Internet-ABC*, liefert aktuelle Tipps und Hinweise zum sicheren und kompetenten Umgang mit dem Internet sowie Informationen zu Projekten und Initiativen. Die einzelnen Newsletter haben jeweils einen thematischen Schwerpunkt, auf den ausführlich eingegangen wird.  www.internet-abc.de/eltern
 www.internet-abc.de/kinder

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK)

Die *GMK* ist der bundesdeutsche Berufs- und Fachverband für Medienpädagogik. Sie bietet ihren Mitgliedern u. a. einen monatlichen Newsletter, der über aktuelle Literatur, Studien, Stipendien, Praktikumsmöglichkeiten, Stellenausschreibungen, Veranstaltungen, Praxis- und Forschungsausschreibungen, neue Projekte, Materialien und anderes informiert. Weitere Informationen zur *GMK* und zur kostenpflichtigen Mitgliedschaft gibt es unter  www.gmk-net.de.

Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (FSM)

Die *Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter e. V. (FSM)* ist ein Zusammenschluss von Medienverbänden und Unternehmen der Online-Wirtschaft. Die *FSM* wurde 2005 von der *Kommission für Jugendmedienschutz (KJM)* als Einrichtung der Freiwilligen Selbstkontrolle anerkannt. Der *FSM*-Newsletter bietet eine Zusammenstellung von aktuellen News aus den Bereichen IT und Jugendmedienschutz.  www.fsm.de

7.1.3 Anlaufstellen

Eine Referentin oder ein Referent ist in den meisten Fällen nur für einen Abend bzw. nur für eine Veranstaltung in einer Einrichtung. Dabei stellt sich häufig heraus, dass Eltern über die Veranstaltung hinaus noch weiteren Bedarf haben, sich in (Medien-)Erziehungsfragen beraten zu lassen oder auch Beschwerden über Neue Medien einzureichen. Die im Folgenden vorgestellten Anlaufstellen (mit den jeweiligen Internetadressen) zur Beratung bzw. für eine Beschwerde können diesem Bedarf möglicherweise entsprechen.

Beratung

 www.nummergegenkummer.de

Nummer gegen Kummer

Die *Nummer gegen Kummer* des gleichnamigen Vereins ist ein kostenloses und anonymes Beratungsangebot im Internet für Kinder und Jugendliche sowie auch Eltern. Das Kinder- und Jugendtelefon ist montags bis samstags von 14 bis 20 Uhr in ganz Deutschland kostenlos zu erreichen unter der Telefonnummer 0800-1110333.

Die Beratungszeiten für Eltern sind montags bis freitags von 9 bis 11 Uhr sowie dienstags und donnerstags von 17 bis 19 Uhr (Nummer: 0800-1110550). Beratung im Internet unter  www.nummergegenkummer.de.

 www.juuuport.de

juuuport – Wir helfen dir im Web

Auf der Internetplattform *juuuport* finden Jugendliche Hilfe, wenn sie schlechte Erfahrungen mit dem Internet gemacht haben. Das Besondere an *juuuport* ist, dass die Hilfe von anderen Jugendlichen kommt, die als Scouts dafür ausgebildet wurden. Die *Niedersächsische Landesmedienanstalt (NLM)* finanziert das Projekt und die Landesmedienanstalten aus Bremen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Hamburg-Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Sachsen unterstützen das Angebot.

 www.kids-hotline.de

Onlineberatung des Kinderschutzes e. V.

„... auch wenn deine Welt mal Kopf steht – wir sind für DICH da!“ ist ein Slogan der „*Kids Hotline*“, der Online-Beratung für junge Menschen bis 21 Jahre. Unter  www.kids-hotline.de bietet das Projekt des *Kinderschutzes e. V.* jungen Menschen schnelle, unkomplizierte und kompetente Hilfestellungen bei allen Fragen und Problemen in ihrer jeweiligen Lebenssituation. Die Beratung in Foren oder Chats erfolgt durch andere Nutzer/innen, sogenannte Peerberater/innen (fachlich betreute Jugendliche), und durch professionelle Berater/innen des *Kids-Hotline*-Fachteams. Das professionelle Team besteht aus ehrenamtlichen Berater/innen aus den Fachbereichen Pädagogik, Psychologie, Theologie/Seelsorge, Medizin u. a.

 www.bke.de

Beratungsstelle der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung

Die *Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e. V. (bke)* ist der Fachverband für Erziehungs-, Familien- und Jugendberatung. Über die Webseite der *bke* kann eine Erziehungs- oder Familienberatungsstelle in der Nähe gefunden werden. Dabei wird in einer Datenbank ge-

sucht, in der über 1.000 Beratungsstellen verschiedener Träger aus dem gesamten Bundesgebiet gelistet sind. Die Fachkräfte der *bke* bieten auch eine professionelle Beratung über das Internet für Eltern oder Jugendliche an. Die Online-Beratung ist wie die Beratung in den Erziehungs- und Familienberatungsstellen kostenfrei. Auf den Webseiten der *bke* finden Jugendliche ( www.bke-jugendberatung.de) im Alter zwischen 14 und 21 Jahren oder Eltern ( www.bke-elternberatung.de) kostenlose und anonyme Beratung zu Erziehungsfragen oder bei Problemen. Es gibt Einzelberatungen, offene Sprechstunden, reservierte Einzelchats, Gruppenchats, ein Forum u. a. Die Beratungsleistungen werden von Berater/innen aus örtlichen Erziehungs- und Familienberatungsstellen erbracht.

-  www.verhaltenssucht.de
Die *Ambulanz für Spielsucht der Universitätsmedizin Mainz* bietet gruppentherapeutische Behandlungsangebote für das Störungsbild „Computerspiel- bzw. Internetabhängigkeit“. Außerdem wurde eine Telefon-Hotline für die anonyme und kostenlose Beratung von Betroffenen und Angehörigen eingerichtet, die montags bis freitags von 12 bis 17 Uhr unter 0800-1529529 erreichbar ist. Auf der Internetseite finden sich zudem eine Checkliste für Eltern und ein Selbsttest.

-  www.bundespruefstelle.de
Service-Telefon der BPjM
Die Fachleute der *Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM)* geben Eltern, Lehrer/innen und anderen Pädagog/innen am Service-Telefon individuelle pädagogische Hilfestellungen zu Fragen der Medienerziehung. Mit Hinweisen auf empfehlenswerte Medien soll die Orientierung in der Vielfalt der Medienangebote erleichtert werden. Außerdem werden Fragen zum pädagogischen und zum gesetzlichen Jugendmedienschutz beantwortet.

-  www.verbraucherzentrale.info
Portal der Verbraucherzentralen in Deutschland
Die Verbraucherzentralen in den 16 Bundesländern bieten Beratung und Information zu Fragen des Verbraucherschutzes, helfen bei Rechtsproblemen und vertreten die Interessen der Verbraucher/innen auf Landesebene. Über das gemeinsame Portal lassen sich die Verbraucherzentralen im jeweiligen Bundesland finden.

-  www.jugendschutzlandesstellen.de
Fach- und Landesstellen zum Kinder- und Jugendschutz

Die Internetseite *jugendschutz.de* (bzw. *jugendschutzlandesstellen.de*) bietet anhand der Kontaktadressen einen Überblick über die einzelnen Fach- und Landesstellen zum Kinder- und Jugendschutz in Deutschland. Je nach Bundesland gibt es dort unterschiedliche Angebote zur Beratung per Telefon oder vor Ort zu Fragen rund um das Thema Jugendschutz.

Beschwerde

-  www.jugendschutz.net
jugendschutz.net wurde von den Jugendminister/innen aller Bundesländer gegründet und hat den Auftrag, auf die Einhaltung von Jugendschutzbestimmungen im Internet zu achten. Wird ein Verstoß gegen den Jugendschutz entdeckt, wird der/die Anbieter/in der entsprechenden Internetseite darauf hingewiesen. Zudem werden weitere offizielle Stellen informiert, damit diese Internetseiten aus dem Netz genommen oder die Angebote geändert werden. Über die Beschwerdestelle von *jugendschutz.net* kann auch anonym auf jugendgefährdende Internetseiten hingewiesen werden.

-  www.internet-beschwerdestelle.de
Beim Angebot der *Internetbeschwerdestelle* können Verbraucher/innen sich über belästigende und verbotene Inhalte aus folgenden Bereichen beschweren: Webseiten, E-Mails, Tauschbörsen, Chat, Newsgroups, Diskussionsforen und mobile Inhalte. Die Beschwerdestelle wird vom *Verband der deutschen Internetwirtschaft (eco)* und der *Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia (FSM)* getragen. Das Angebot gehört zur Initiative *Deutschland sicher im Netz*, die Anfang 2005 von 13 Partnern aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft gegründet wurde.

-  www.bundesnetzagentur.de
Der Verbraucherservice der *Bundesnetzagentur* hat sich seit der Liberalisierung des Telekommunikationsmarktes zur zentralen Anlaufstelle für Telefon- und Internetkund/innen entwickelt. Verbraucher/innen bekommen hier Hilfe bei Schwierigkeiten mit ihrem Anbieter. Zudem nimmt die *Bundesnetzagentur* als zuständige Regulierungsbehörde Beschwerden über unerwünschte Werbung per E-Mail und Telefon und verschiedene Formen von Rufnummernmissbrauch entgegen. Zum Teil gibt es dafür entsprechende Formblätter, die als PDF heruntergeladen werden können. Die entsprechenden Angebote finden sich auf  www.bundesnetzagentur.de im Bereich „Verbraucher“.

7.1.4 Material für Elternabende

Neben dieser Handreichung, die auf  www.klicksafe.de zum Download bereitsteht (s. u.), finden sich im Netz viele weitere praktische Anregungen und Materialien zur Durchführung von Elternabenden. Über die hier folgenden Links finden Referent/innen konkrete Vorschläge zum Ablauf von Abenden oder zu einzelnen Methoden. Auch verschiedene Präsentationen, Handouts, Arbeitsblätter und Medien stehen zum freien Download bereit. Wer als Referent/in „fremde“ Materialien oder Methoden nutzt, sollte jedoch stets versuchen, sich diese zu eigen zu machen, denn jeder Referent und jede Referentin muss letztlich einen individuellen Stil zur Durchführung von Elternabenden entwickeln und umsetzen.

Das Internet-ABC: Elternabende zum Thema „Kinder & Medien“

Das Webangebot des *Internet-ABC* bietet unter  www.internet-abc.de/eltern eine kommentierte Linksammlung mit Ideen und praktischen Beispielen für die Durchführung von medienpädagogischen Elternabenden an Schulen. Hinter den verschiedenen Links verbergen sich praktische Anregungen und Materialien für Elternabende zu den Themen „Medienpädagogik“, „Computer und Internet“, „Computerspiele“, „Chat“, „Fernsehen“, „Handy“ und „Leseförderung“. Die Linktipps finden sich im Erwachsenenbereich des *Internet-ABC* im Bereich „Unterrichten“. Direkter Link:  www.internet-abc.de/eltern/unterricht-links.php.

Lehrer-Online: Materialien für die Elternarbeit

Beim großen Lehrer-Portal  www.lehrer-online.de finden sich Ideen und Materialien für Elternabende und Informationsveranstaltungen. Dabei geht es vor allem darum, wie den Eltern von Schüler/innen unterschiedliche Aspekte der neuen Medien vermittelt und mögliche Ängste abgebaut werden können.

Direkter Link:  www.lehrer-online.de/elternarbeit.php.

Medieninfo Bayern: Materialbörse für Elternabende

Auf dem Webportal *Medieninfo Bayern* gibt es eine „Materialbörse für Elternabende“. Diese richtet sich in erster Linie an Lehrer/innen von Hauptschulen. Die Materialien sind angelehnt an vier Praxisbausteine für den Unterricht, in denen es um die Themen „Handy“, „Internet“, „Spiele“ und „TV“ geht. Die Materialien bestehen aus verschiedenen Vorlagen, PowerPoint-Präsentationen, Sachinformationen, Grafiken und zahlreichen Tipps rund um das Thema „Jugendmedienschutz“. Die Materialbörse findet sich auf  www.medieninfo.bayern.de über die Menüpunkte Medienpädagogik/Medienerziehung/Blickpunkt Hauptschule.

Schulprojekt Mobilfunk: Materialien Elternarbeit

Das *Schulprojekt Mobilfunk*, das im Kern von der Mobilfunkindustrie getragen wird, hat in Kooperation mit der *Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur* (GMK) ein umfangreiches Baukastensystem zur Elternarbeit in der Schule entwickelt. Dabei geht es „nur“ um das Thema „Mobilfunk“. Der Baukasten enthält eine fächerübergreifende Umrissplanung und kreative Methoden zur gemeinsamen Vorbereitung eines Elternabends mit Schüler/innen. Weiterhin finden sich vertiefende Informationen zur Handynutzung, Antworten auf häufig gestellte Elternfragen und Sachinformationen zur Mobilfunk-Technik. Einige der Methoden, Arbeitsblätter und Ablaufpläne können heruntergeladen werden.

Direkter Link:  www.schulprojekt-mobilfunk.de/node/100285.

Handy ... und wann klingelt's bei dir?

Unter diesem Titel hat das Öko-Projekt *MobilSpiel e. V.* umfangreiche Lehr- und Lernmaterialien im Netz veröffentlicht. Die zahlreichen Arbeitsblätter, Methodenbeschreibungen und Kopiervorlagen sind in erster Linie für die medienpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gedacht, können teilweise aber auch für Elternabende nützlich sein.

Direkter Link:  www.praxis-umweltbildung.de/handy_web.php.

Handy & Schule

Die *Alfred-Teves-Schule* im niedersächsischen Gifhorn war eine Hauptschule mit sehr aktiver Medienarbeit. Unter anderem gab es dort eine Schüler-AG „Saubere Handys“. Allerdings ist die Schule wegen mangelnder Schülerzahlen 2010 geschlossen worden. Daher finden sich verschiedene Materialien zur Medienarbeit in der Schule fortan auf der Webseite des Lehrers, der die Medien-AG geleitet hat.

Link:  www.marcus-luepke.de.

Initiative Eltern+Medien: Downloads für Veranstalter

Auch die Initiative *Eltern+Medien* der *Landesanstalt für Medien NRW (LfM)* bietet auf ihrer Webseite verschiedene Materialien zum Download an. Neben Anregungen für Einladungen und einer Checkliste für Veranstalter zur Vorbereitung eines Elternabends ist auch weiterführende Literatur zum Download verlinkt. Wie auch bei anderen Angeboten der Elternmedienarbeit gibt es für die Referent/innen der Initiative *Eltern+Medien* einen geschützten internen Bereich, in dem weitere Materialien zur Verfügung stehen.

Link:  www.elternundmedien.de.

7.2 klicksafe.de als zentrale Plattform

Die Webseite  www.klicksafe.de wird fortlaufend als Plattform für Referent/innen von Elternabenden ausgebaut. Neben dem umfangreichen Bereich „Themen“ ist für Referent/innen vor allem der Bereich „Service“ interessant. In den Rubriken „Aktuelles“, „Elternarbeit“, „Schule und Unterricht“, „Materialien“ und „Anlaufstellen“ gibt es viele nützliche Informationen für Referent/innen. Ebenfalls lohnend ist ein Besuch des Spot-Bereichs ( www.klicksafe.de/spots). Dieser listet verschiedene Filme, die auch auf Elternabenden zum Einsatz kommen können.

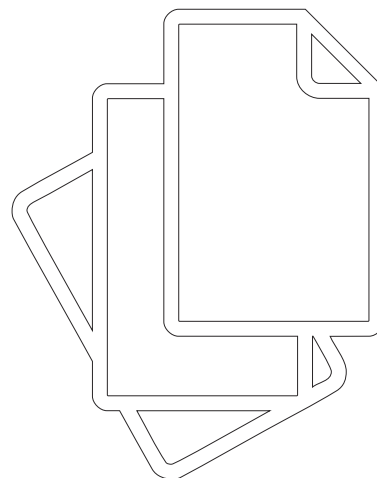
Auch diese Handreichung steht unter  www.klicksafe.de/elternarbeit zum Download bereit. In Ergänzung dazu finden Referent/innen hier passende Materialien, die sie herunterladen und verwenden können. So stehen z. B. die Karikaturen und Checklisten aus Kapitel 4 als PDF-Download bereit. Außerdem gibt es eine begleitende *PowerPoint-Präsentation* zu dieser Handreichung. Die umfangreiche Präsentation ist angelehnt an das Kapitel 5 dieser Handreichung. Präsentationen mit vorbereiteten Charts zu den aktuellen KIM-, JIM- und FIM- Studien des *Medienpädagogischen Forschungsverbands Südwest (mpfs)* können ebenfalls heruntergeladen werden. Zum lockeren Einstieg in einen Elternabend gibt es verschiedene Versionen des *klicksafe Quiz* „Wer wird klicksafe-Star?“.

Auf  www.klicksafe.de wird regelmäßig weiteres Material als PDF-Version zur Verfügung gestellt. Beispielhaft können hier die aktuell nur als Download vorliegenden *klicksafe*-Materialien „Internetkompetenz für Eltern – Kinder sicher im Netz begleiten“ genannt werden. Neben Eltern als primäre Zielgruppe liefern die Inhalte auch für Pädagogen und Fachkräfte wertvolle Informationen und Hinweise zur Weitergabe. Das Material eignet sich darüber hinaus als konkrete Arbeitshilfe während eines Elternkurses sowie zum Selbststudium durch die Teilnehmer eines Elternkurses. Für Referenten solcher Kurse empfiehlt sich die Begleitbroschüre (nur Download) „Internetkompetenz für Eltern – Kinder sicher im Netz begleiten – Referenten-Hinweise“.

In 2012 ist die umfangreiche Handreichung „Elternabende Computerspiele“ für Referent/innen erschienen. Auch zu dieser Handreichung wurden verschiedenste Begleit-Materialien und Präsentationen entwickelt.

Um über die Inhalte und Aktivitäten von *klicksafe* auf dem Laufenden zu bleiben, lohnt sich ein regelmäßiger Blick auf die Webseite oder auch der Eintrag in den *klicksafe*-Newsletter.





Anhang „Kopiervorlagen“

Der Anhang enthält eine Auswahl der in der Handreichung enthaltenen Kopiervorlagen. Alle Kopiervorlagen können auch unter  www.klicksafe.de heruntergeladen werden.

Kapitel 2 – Der Rahmen

Planungsbogen Elternabend	Seite 189
Checkliste: Absprachen mit der Einrichtung	Seite 191
Checkliste: Planen und Packen	Seite 192
Checkliste: Technik	Seite 193
Checkliste: Pressearbeit	Seite 194

Kapitel 4 – Der Abend

Bewertungsbogen für kindgerechte Internet-Seiten	Seite 195
Karikaturen	Seite 196
Feedbackbogen	Seite 200

Thema:

Ansprechpartner/in:

E-Mail:

Telefon:

(Funktion)

Handy:

URL:

Veranstaltungsort:

am:

von/bis:

(Tipps zur Anfahrt/Gebäudeteil/Raum)

Aufbau ab:

Programmvorschlag/Einladung zugeschickt am:

Endgültige Einladung von Einrichtung zugeschickt bekommen am:

Anzahl Teilnehmer/innen:

Zusammensetzung Teilnehmer/innen:

Material zum Auslegen (Bestellung übernimmt ...?)

Sonstige Absprachen/Anlass für den Elternabend/Themenwünsche etc.

Technische Ausstattung/Raumgestaltung

☐ Computer/Laptop/Tablet

☐ Flipchart/Wandzeitung

☐ Lautsprecher-Boxen

☐ Stellwände

☐ Beamer/Projektionsfläche

☐ Tische (für Auslage Material/Bücher)

☐ Internetzugang

☐ Verlängerungskabel/Mehrfachstecker

☐ TV + DVD/Blu-ray

☐ Stühle im Halbkreis möglich

☐ Digitaler Fotoapparat (zur Dokumentation)

☐ Mikrofon nötig

☐ _____

☐ _____

☐ _____

☐ _____

„Medienkultur“ der Einrichtung (z.B. Handyordnung, Regeln für den Internetraum etc.)

Kooperationen/Pressearbeit

(Gibt es medienpädagogische Institutionen, Beratungsangebote o.ä. vor Ort? Wer lädt die Presse ein?)

Verpflegung (Tee, Kaltgetränke, Knabberzeug o.ä.? Ausreichend Gläser/Becher etc.?)

Honorar (Honorar, evtl. MwSt., Fahrtkosten)

Gesprochen mit:

am:

Letzte Infos:

Für das Erstgespräch mit der Einrichtung hier
das Wichtigste im Überblick:

- ☐ Terminwahl: Möglichst nicht mit anderen wichtigen Ereignissen überschneiden lassen.
- ☐ Anlass für den Elternabend & Regelungen in der Einrichtung: Ist etwas Bestimmtes vorgefallen? Gibt es eine Handyordnung oder andere Regelungen?
- ☐ Zeitlicher Rahmen: Maximal zwei Stunden, inklusive Pause (Wie ist es üblich bei Veranstaltungen in der Einrichtung?).
- ☐ Anzahl der Teilnehmer/innen: Maximal 30, sofern ein intensiver Austausch untereinander erwünscht ist.
- ☐ Veranstaltungsort: Groß genug (bzw. zu groß) für die geplante Personenzahl? Muss über ein Mikrofon gesprochen werden?
- ☐ Raumgestaltung: Stuhlkreis (Stühle im Halbkreis), Tische für Materialien, Broschüren und Getränke, ggf. thematisch passende „Accessoires“ (Medienfiguren, Held/innen-Wäscheleine etc.) und Pinnwände (Karikaturen-Sammlung etc.).
- ☐ Aufbau: Ab wann kann an dem Abend aufgebaut werden? (Empfehlung: Eine Stunde vor Beginn.)
- ☐ Technik: Welche Technik ist vor Ort, was muss mitgebracht werden? Ausreichend Stromkabel und Mehrfachstecker? Technik rechtzeitig checken!
- ☐ Stellt die Institution Getränke bereit?
- ☐ Broschüren & Flyer: Wie viele Eltern werden erwartet? (Bei größeren Mengen kann es sinnvoll sein, dass die Einrichtung direkt bestellt (siehe Kapitel 6).
- ☐ Honorar & Fahrtkosten: Man sollte als Referent/in darauf eingestellt sein, die Frage „Was nehmen Sie denn?“ zu beantworten (Honorar + evtl. MwSt. + Fahrtkosten). Vertrag im Vorfeld oder mündliche Vereinbarung? Kleine Entschädigung bei Ausfall und kurzfristigem Absagen des Elternabends?
- ☐ Programmvorschlag & Einladungstext zuschicken: Entspricht das Angebot den Erwartungen der Einrichtung?
- ☐ Welche Themenwünsche & Fragen haben die Eltern? Ggf. zusammen mit dem Programm einen Fragekasten aufstellen (lassen).
- ☐ Anfahrt: Tipps zur Anfahrt geben lassen und nach Parkmöglichkeiten erkundigen. Bei umfangreicher Materialmitnahme ist es hilfreich, direkt an das Gebäude heranzufahren zu können.
- ☐ Kontakt am Abend: Handy- oder Festnetznummer geben lassen, unter der an dem Abend jemand in der Einrichtung erreichbar ist, falls es z.B. Probleme mit der Anfahrt, dem Zugang oder mit der Technik gibt.

Alle Absprachen sollten schriftlich fixiert werden, z.B. auf dem „Planungsbogen Elternabend“. Dieser kann auch der Einrichtung zugesandt werden, ggf. mit der Bitte um Ergänzungen.

Etwa 2 bis 3 Tage vor dem Termin sollte erneut mit der Einrichtung telefoniert werden, um letzte Fragen zu klären und in Erfahrung zu bringen, ob es konkrete Fragen und Rückmeldungen (z.B. aus dem Fragekasten) von den Eltern gibt.

Planen:

- ☐ Rechtzeitig alle Absprachen mit der Einrichtung treffen
- ☐ Programmvorschlag und evtl. auch Vorschlag zum Einladungstext zusenden
- ☐ Broschüren rechtzeitig bestellen (Wer macht das?)
- ☐ Welche Technik muss noch organisiert werden?
- ☐ Anfahrtsskizze zusenden lassen oder organisieren (falls kein Navigationsgerät vorhanden ist)
- ☐ Inhaltliche Vorbereitung des Abends (Präsentation, Methoden, Handouts für die Eltern etc.)
- ☐ Presse einladen
- ☐ 2 bis 3 Tage vor dem Termin erneut mit der Einrichtung telefonieren

Packen:

- ☐ Die benötigte Technik
- ☐ Verlängerungskabel/Mehrfachstecker
- ☐ Ggf. PowerPoint-Präsentation auf einem Trägermedium (USB, CD-ROM)
- ☐ Flyer/Broschüren
- ☐ Handouts (Link- oder Literaturlisten etc.)
- ☐ Infotext/-mappe für die Presse
- ☐ Anschauungsmaterial (Bücher, Projektberichte, Software etc.)
- ☐ Benötigtes Methoden-Material (Karikaturen, Held /innen-Leine etc.)
- ☐ Moderationskoffer (sollte enthalten: Krepp-/Klebeband, Eddings, Moderationskarten, Pin-Nadeln, Kugelschreiber, Papier, leere OHP-Folien, Ersatzbatterien, Kreide etc.)
- ☐ Getränke für den Eigenbedarf (es werden nicht immer Getränke gestellt) sowie ggf. Pfefferminzbonbons, Müsliriegel o.ä.
- ☐ Anfahrtsskizze, Handy- oder Festnetznummer und Adresse der Einrichtung

- ☐ Beamer an Computer/Laptop/Tablet anschließen: Läuft der Beamer?
- ☐ Muss der Raum abgedunkelt werden?
- ☐ Ist die Projektion auch weiter hinten im Raum gut zu sehen?
- ☐ Laufen PowerPoint-Präsentation, Video-Clips und sonstiges Anschauungsmaterial fehlerfrei?
- ☐ Funktioniert das Internet? Können relevante Angebote (z. B. Chaträume) geöffnet werden? (Oftmals gibt es wegen eingesetzter Filtersysteme an Schulen Probleme)
- ☐ Für einen PC-Parcours (siehe Kapitel 4 / Methoden): Wie viele Rechner sind vorhanden? Welche Systemvoraussetzungen haben sie? Ist die benötigte Software wie abgesprochen auf den Rechnern installiert und läuft sie fehlerfrei?
- ☐ Funktionieren die Boxen?

- ☐ Ist der richtige Videokanal am Fernseher eingestellt?
- ☐ Ist der Bildschirm groß genug für den Raum oder läuft der DVD-Player über einen Beamer?

- ☐ Wo sind die Steckdosen?
- ☐ Liegen die Verlängerungskabel und Mehrfachstecker so, dass sie nicht zu Stolperfallen werden? (ggf. mit Klebeband am Boden fixieren)
- ☐ Wird ein Mikrofon benötigt?

Sonstiges:

- ☐ Ziel: Warum soll die Presse berichten?
- ☐ Inhalt: Die W-Fragen beantworten: Wer, Was, Wann, Wo, Wie, Warum?
- ☐ Übersichtlichkeit: Aussagekräftige Überschriften, übersichtliche Gliederung.
- ☐ Wichtiges an den Anfang: Meist wird der Text in den Redaktionen vom Schluss her gekürzt.
- ☐ Stil: Kurze, verständliche Sätze ohne Abkürzungen. Einsatz von Fremdwörtern nur zur Not oder wenn sie das Thema des Elternabends bezeichnen, z. B. „*Blogs, Facebook und YouTube – Wer will wissen, wie es geht!?*“. Wertungen, Superlative, blumige Umschreibungen u. Ä. möglichst vermeiden.
- ☐ Umfang und Form: Eine bis maximal zwei DIN-A4-Seiten, schlichtes Schriftbild, 1,5-zeilig.
- ☐ Kontaktdaten angeben: Sowohl am Ende des Textes als auch auf den ggf. mitgelieferten Fotos. Falls Presse eingeladen wird, den Veranstaltungsort und die genauen Uhrzeiten nicht vergessen.
- ☐ Termine beachten: Wann ist Redaktionsschluss? Presse rechtzeitig einladen.
- ☐ Wird die Pressemitteilung per E-Mail versandt: Auf aussagekräftige Betreffzeile achten und an die Signatur mit den kompletten Kontaktdaten denken.

Internet-Adresse: _____

Quelle: Dr. Sabine Hamann
(mit freundlicher Genehmigung zur
Weiterverwendung)

Bewertung am: _____

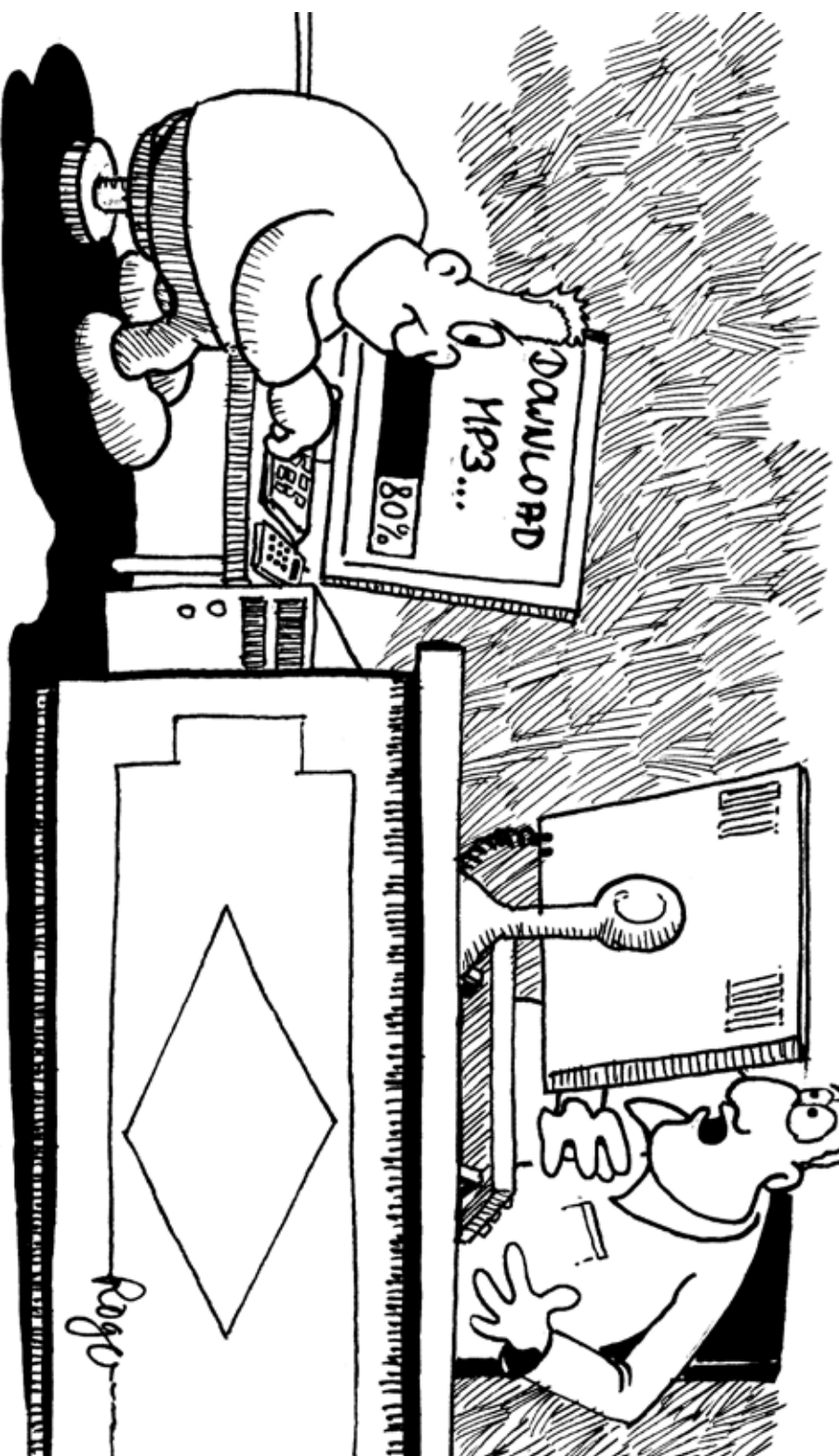
Name des Bewertungsteams: _____

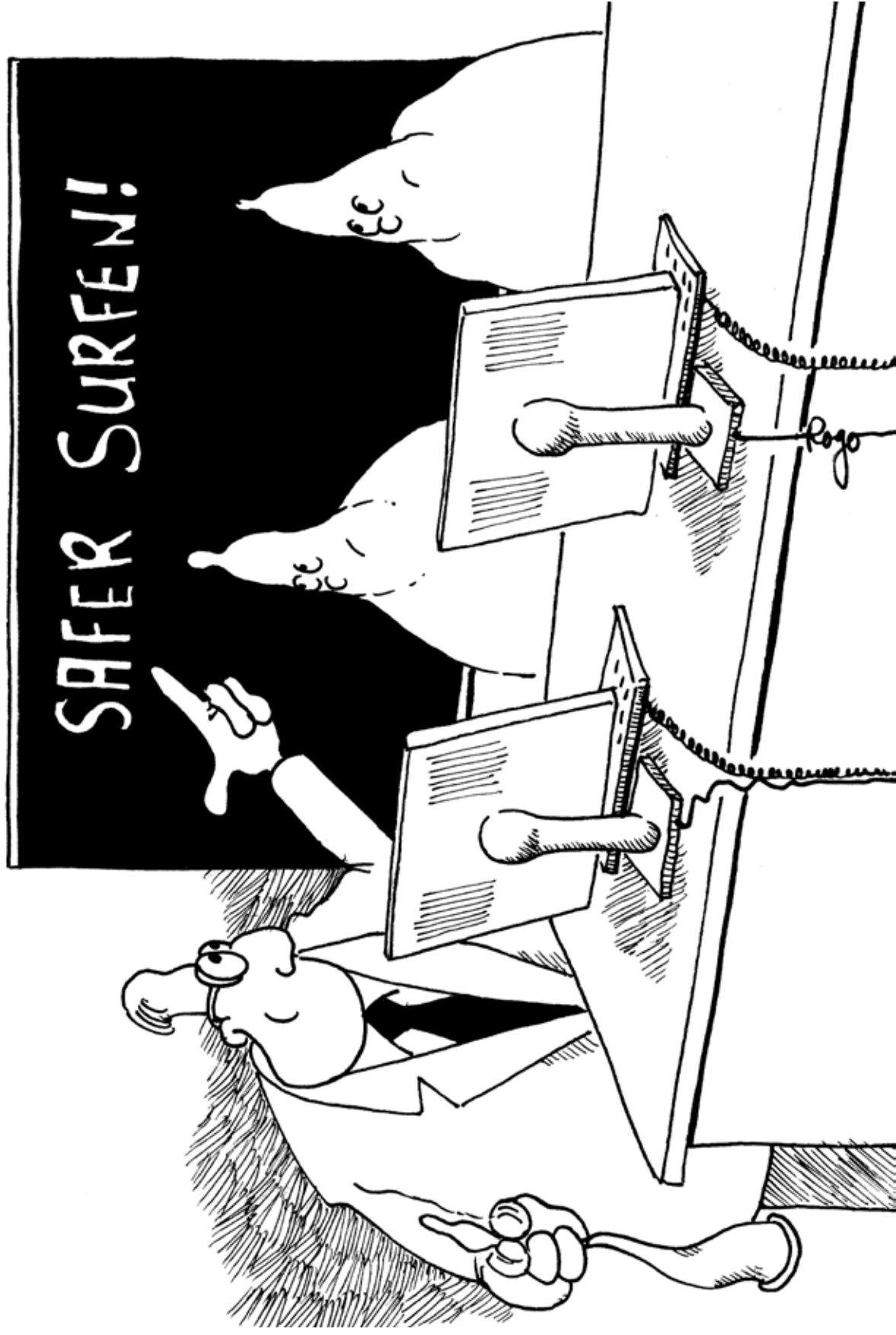
	Voll & ganz	Überwiegend	Teilweise	Kaum	Gar nicht
Trifft die Seite* das Interesse meines Kindes?	☐	☐	☐	☐	☐
Macht es dem Kind Spaß, die Seite zu erforschen?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Navigation/die Handhabung selbsterklärend und einfach?	☐	☐	☐	☐	☐
Knüpft die Seite an die Erfahrungswelt des Kindes an?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Seite ursächlich für Kinder bestimmt? Gibt es eine Altersangabe?	☐	☐	☐	☐	☐
Kann mein Kind die Inhalte (kognitiv) verstehen?	☐	☐	☐	☐	☐
Besteht die Seite aus wenig Fließtext?	☐	☐	☐	☐	☐
Sind Grafik und Design auf Kinder/Jugendliche abgestimmt?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Schriftart für Kinder lesbar?	☐	☐	☐	☐	☐
Bietet die Seite meinem Kind (positive/negative) Identifikationsfiguren?	☐	☐	☐	☐	☐
Finden sich problematische Inhalte?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Seite multimedial aufbereitet? Bietet sie Audio- und Video-Elemente und Animationen?	☐	☐	☐	☐	☐
Bezieht die Seite Kinder zur kreativen Gestaltung mit ein? Ist sie interaktiv?	☐	☐	☐	☐	☐
Finden die Kinder Kommunikationsmöglichkeiten, z. B. Forum, Chat?	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ja: Sind die Chats und Foren moderiert?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Seite anwenderfreundlich? (z. B. keine versteckten Links, die Kinder nicht finden)	☐	☐	☐	☐	☐
Erschließen sich dem Kind alle Funktionen?	☐	☐	☐	☐	☐
Reichen die Anwendungsanweisungen aus?	☐	☐	☐	☐	☐
Werden altersgerechte Hilfen oder Suchfunktionen angeboten?	☐	☐	☐	☐	☐
Sind die Inhalte sachlogisch richtig?	☐	☐	☐	☐	☐
Sind Autoren/innen und Quellen benannt?	☐	☐	☐	☐	☐
Sind Datenschutzhinweise zu finden?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Seite werbefrei? Und wenn nicht, ist die Werbung gekennzeichnet?	☐	☐	☐	☐	☐
Ist die Seite nichtkommerziell?	☐	☐	☐	☐	☐

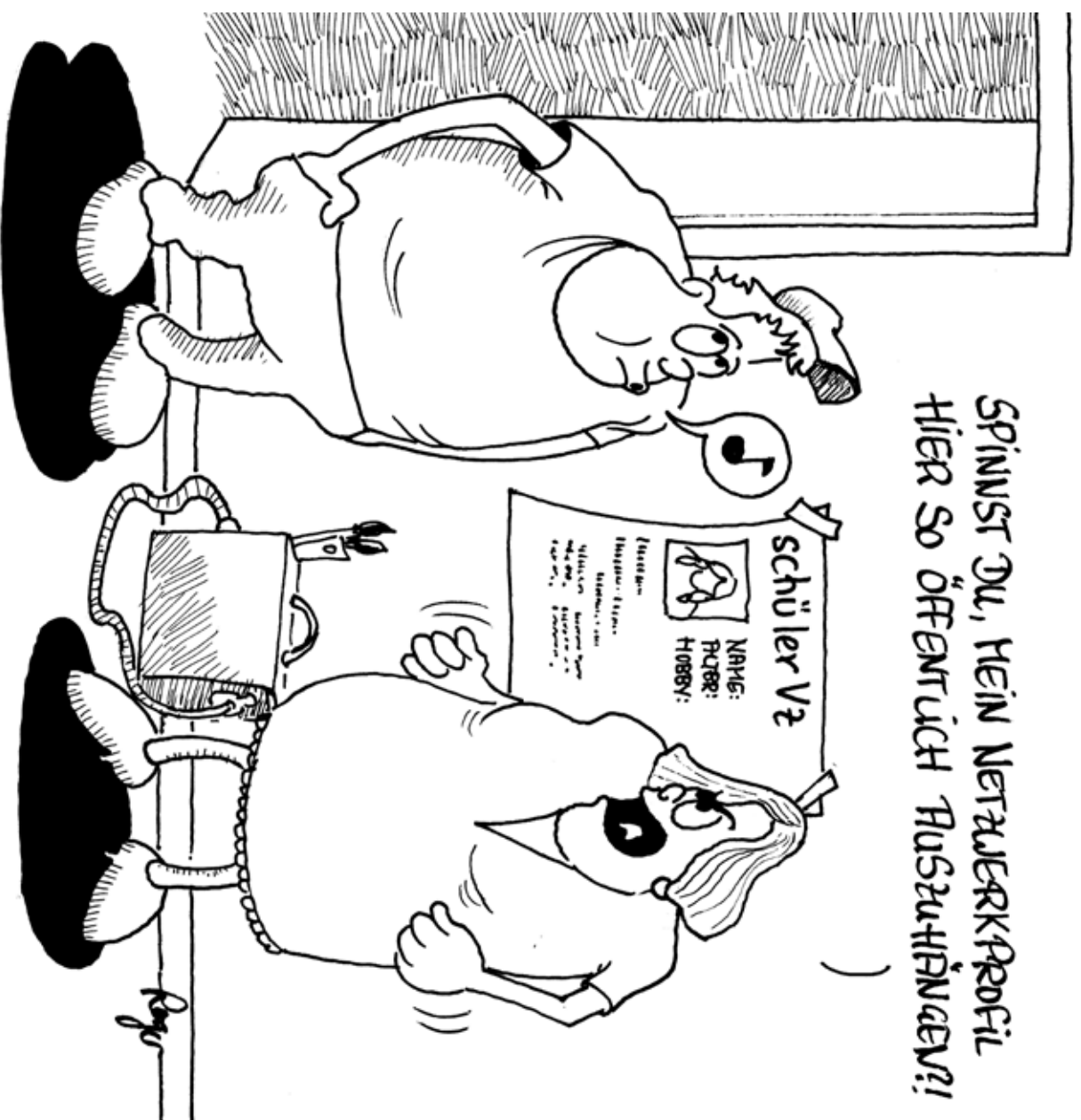
* Als Seite verstehen wir hierbei alle Webseiten eines Anbieters, sowohl die Startseite (Homepage) als auch alle Unterseiten und die eingebundenen Dienste (Chat, E-Mail etc.).

Notizen/
Bemerkungen:

HIST, WARUM IST DAS INTERNET DENN
SCHON WIEDER SO LANGSAM??

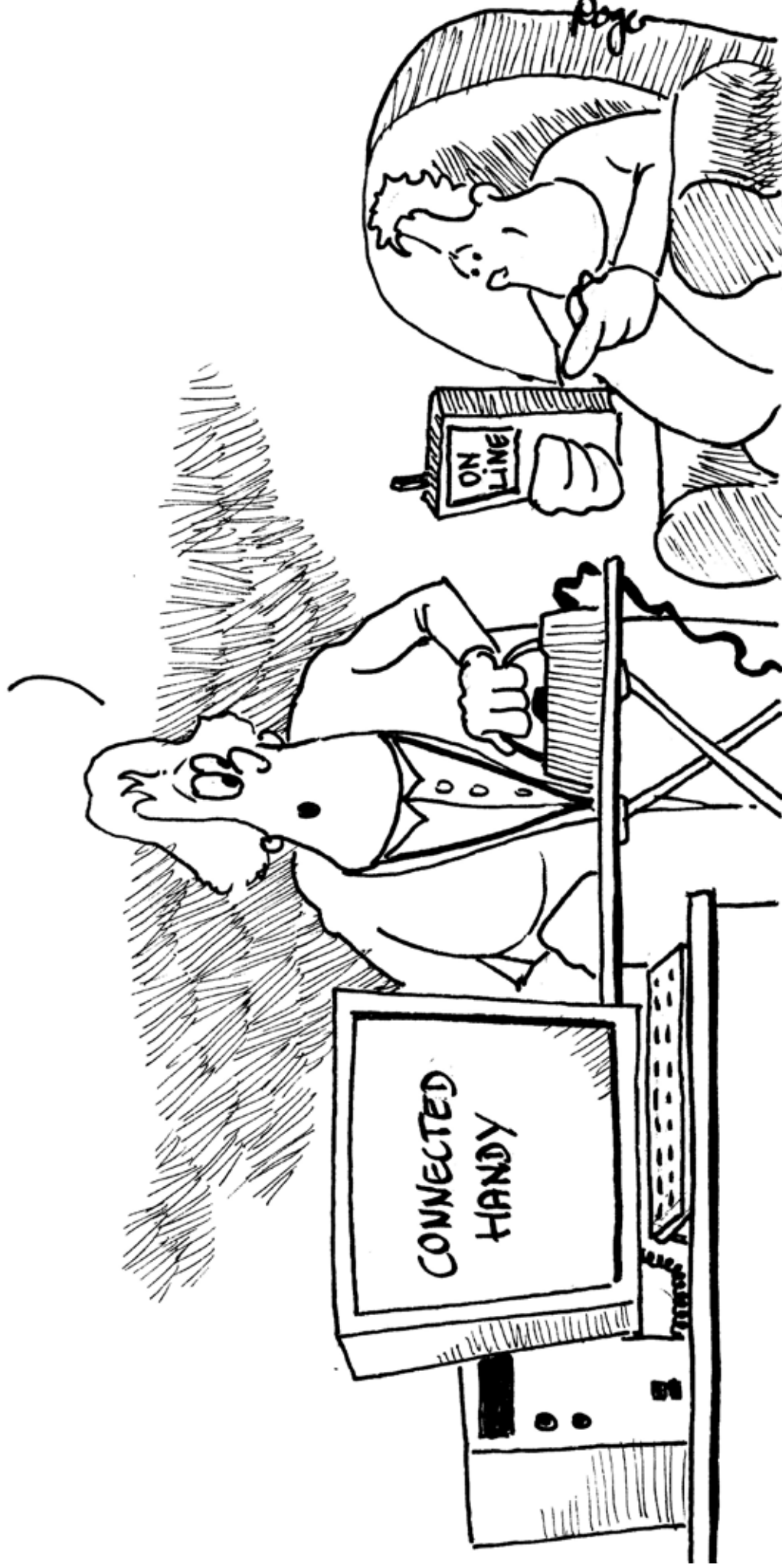






SPINNST DU, HEIN NETZWERKPROFIL
HIER SO ÖFFENTLICH AUSZUHÄNGEN?!

NA, WENIGSTENS HÄNGST DU NICHT WIEDER
DIE GANZE ZEIT IM NETZ HERUM!



Liebe Eltern,
es wäre sehr schön, wenn Sie sich ein paar Minuten Zeit nehmen würden, um mir/uns eine kurze Rückmeldung zum heutigen Elternabend zu geben.

1. Was nehmen Sie mit?

(Was waren für Sie wichtige Inhalte? Was wollen Sie in Ihrem Erziehungsalltag umsetzen?)

2. Was hätten Sie sich noch gewünscht?

(Welche Themen hätten Sie gerne noch behandelt? Wie hätte der Abend gelungener sein können?)

3. Wie gefiel Ihnen der Ablauf?

(Was hat Ihnen gefallen? Wie gefiel Ihnen das Vorgehen? Welche Methoden haben Ihnen gefallen?)

4. Wie war die Atmosphäre?

(Haben Sie sich wohl gefühlt? Hat Ihnen der Raum gefallen?)

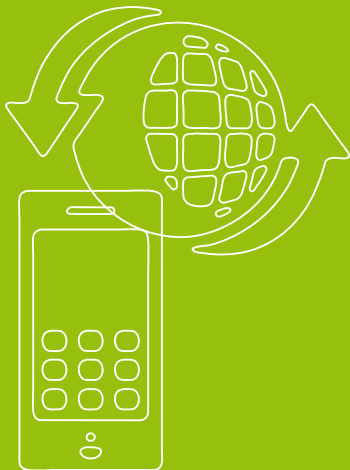
5. Was sagen Sie zu den Materialien?

(Was gefällt Ihnen an den ausgelegten Materialien? Was fehlt Ihnen?)

6. Was wollen Sie noch sagen?

(Raum für Anmerkungen aller Art)

Vielen Dank!



klicksafe.de ist Partner im deutschen Safer Internet Centre der Europäischen Union.

klicksafe sind:



Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz
www.lmk-online.de



Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)
www.lfm-nrw.de



Kompetenz • Beratung • Unterstützung
Ein Angebot der Landesanstalt für Medien NRW

In Kooperation mit der Initiative Eltern+Medien der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen



klicksafe wird kofinanziert von der Europäischen Union

klicksafe – Büros

c/o Landesanstalt für Medien
Nordrhein-Westfalen (LfM)
Zollhof 2
40221 Düsseldorf
E-Mail: klicksafe@lfm-nrw.de
Internet: www.klicksafe.de

c/o Landeszentrale für Medien und
Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz
Turmstraße 10
67059 Ludwigshafen
E-Mail: info@klicksafe.de
Internet: www.klicksafe.de